

<b>K-Chondrit</b>	--> siehe: Kakangari-Chondrit / / Kakangari-Chondrit.
<b>K-Feldspat</b>	--> siehe: Alkalifeldspat / /
<b>KTN</b>	--> siehe: Synthetisches Kaliumtantalat / /
<b>Kallochrom</b>	--> siehe: Krokoit / /
<b>Kaatialait</b>	IMA1982-021, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kaatiala-Granitpegmatit, Kuortane, West-Finnland. /
<b>Kaatialeit</b>	--> siehe: / / Ein Verwitterungsprodukt von Löllingit. Vorkommen: Finnland.
<b>Kabait</b>	--> siehe: Ozokerit / / Eine Ozokerit-Varietät.
<b>Kabamba</b>	--> siehe: Kambamba Jaspis / /
<b>Kabamba Jaspis</b>	--> siehe: Jaspis / / Grüner Stromatolithen-Jaspis.
<b>Kabamby</b>	--> siehe: Kambamba Jaspis / /
<b>Kacabre</b>	--> siehe: Bernstein / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bernstein.  2). Im Mittelalter und auch noch später gebrauchte Bezeichnung für Bernstein, kommt aus dem Arabischen.
<b>Kachalong</b>	--> siehe: Cacholong / /
<b>Kacholong</b>	--> siehe: Cacholong / / Gemeiner Opal, porzellanartig-porös, durchscheinend.
<b>Kadmiumblende</b>	--> siehe: Greenockit / /
<b>Kadmiumocker</b>	--> siehe: Greenockit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Greenockit.
<b>Kadmiumsulfid</b>	--> siehe: Greenockit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Greenockit.
<b>Kadmoselit</b>	--> siehe: Cadmoselit / /
<b>Kadyrelit</b>	IMA1986-042, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kadyrel-Bezirk, Tuva, Sibirien, Russland. /
<b>Kaemmerit</b>	--> siehe: Kämmerit / /
<b>Kaersutit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / / Gehört zu den Alkali amphibolen.
<b>Kaetingin</b>	--> siehe: Fowlerit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Fowlerit.
<b>Kaetingit</b>	--> siehe: Fowlerit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Fowlerit.
<b>Kafehydrocyanit</b>	--> siehe: / Name nach seiner Zusammensetzung. /
<b>Kahlerit</b>	IMA1953, grandfathered --> siehe: / /
<b>Kahurangi</b>	--> siehe: Nephrit / / 1). Nephrit von Neuseeland.  2). Lokalbezeichnung für einen blassgrünen, durchscheinend Nephrit. Vorkommen: Neuseeland.
<b>Kainit</b>	--> siehe: / 1). Aus dem Griechischen kainos "Zeitgenosse". 2). Der Name kommt von griechisch 'kainos' = neu, wichtiges (erdgeschichtlich neues) Kalisalz, / Mineral. Nach ZINCKEN, 1865. Entdeckt 1865 von SCHÖLLE (nach anderen Autoren von W. SCHÖNE 1865). Vorkommen: Stassfurt, Sachsen-Anhalt in Deutschland.
<b>Kainitit</b>	--> siehe: / / Salzgestein. Zusammensetzung von Kainit, Halit und anderem.
<b>Kainosit</b>	--> siehe: Kainosit-(Y) / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kainosit-(Y).
<b>Kainosit-(Y)</b>	IMA1987 s.p., anerkannt --> siehe: / 1). Aus dem Griechischen für ungewohnt, wegen seiner raren und exotischen Zusammensetzung. 2). Name: nach griechisch 'kainos' = neu, ungewöhnlich oder von griechisch 'xenos' = fremd sowie dem Yttrium-Gehalt. Ursprünglich als Kainosit beschrieben. / Gitterparameter: a = 13.01, b = 14.31, c = 6.76 Angström, V = 1258 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Kristallsystem: orthorhombisch (Pmnb), gelegentlich metamikt. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.662-1.665, b = 1.682-1.689, g = 1.687-1.692, 2V = 40°. Vorkommen: in Pegmatiten, in Skarn und auf alpinen Klüften. Begleitminerale: Quarz, Albit, Mikroklin, Hämatit, Magnetit, Apatit, Calcit, Fluorit, Zirkon.  Die ersten Kainositkristalle der Schweizer Alpen wurden von L. Masneri beim Bau der Oberhasli-Kraftwerke gefunden. Eine Publikation über dieses Material erfolgte in den S.M.P.M. von 1940.
<b>Kainotropit</b>	IMA2015-053, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kaiser-Jade</b>	--> siehe: Imperial Jade / /
<b>Kaiserin Eugenie</b>	--> siehe: Diamant / / Diamant mit 51 Karat, benannt nach der Kaiserin Eugenie.
<b>Kaiserjade</b>	--> siehe: Jadeit / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung von Jadeit. Durch Chrom smaragdgrün gefärbter Jadeit. Siehe auch unter Imperial Jade.
<b>Kaisertopas</b>	--> siehe: Gelber Edeltopas / /
<b>Kakerlakiston</b>	--> siehe: Laterit / /
<b>Kakochlor</b>	--> siehe: Wad / / 1). Ein Gemenge, hauptsächlich Wad.  2). Alte Bezeichnung für Lithophorit.
<b>Kakoklasit</b>	--> siehe: / / Gemenge von Apatit, Calcit und Grossular, pseudomorph nach Skapolith, von Wakefield (Québec, Kanada). Vorkommen: Wakefield, Yorkshire in England.
<b>Kakortokit</b>	--> siehe: Urtit / / Ein schwarz-weiss-rot (gebänderter?) Eudialyt-haltiger Urtit. Wird als Zirkonerz abgebaut. Findet selten Urtit. als Schmuckstein, mehr im Kunstgewerbe als Dekorstein. Vorkommen: Grönland.
<b>Kakoxen</b>	--> siehe: Kakoxenit / / 1). Goethithaltige Varietät des Quarzes. Alte Bezeichnung für Goethit-Quarz, da man den eingeschlossenen Goethit lange Zeit für Kakoxen hielt.  2). Mineral. Nach STEINMANN, 1825. Ein wasserhaltiges Eisenoxidphosphat. IMA1825, grandfathered --> siehe: / Griechisch 'kakos' = schlecht und 'xenos' = Gast, wegen seiner die Verhüttung störenden Anwesenheit im Eisenerz. / 1). Cacoxenit. Amethyst mit Kakoxen als Einschluss (Varietät des Quarzes).  2). Alte Bezeichnung für Goethit-Quarz, da man lange Zeit den eingeschlossenen Goethit für Kakoxen hielt.  3). Goethithaltige Varietät des Quarzes. Alte Bezeichnung für Goethit-Quarz, da man den eingeschlossenen Goethit lange
<b>Kakoxenit</b>	

Zeit für Kakoxen hielt.

- Kakpnikit** 4). Mineral. Nach STEINMANN, 1825. Ein wasserhaltiges Eisenoxidphosphat.  
--> siehe: Rhodonit / / Synonym von Rhodonit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Rhodonit.
- Kalahari-Picture-Steine** --> siehe: Jaspis / Benannt nach der Fundregion in Südafrika. / 1). Landschaftsjaspis oder verkieselter Sandstein.
- Kalait** 2). Ein Landschafts-Jaspis oder Bilder-Jaspis.  
Findet Verwendung als Schmuckstein.  
--> siehe: Türkis / / 1). Überflüssige und selten vorkommende Bezeichnung für Türkis.
- Kalamin** 2). Mineral. Nach FISCHER V. WALDHEIM, für Türkis.  
--> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hemimorphit.
- Kalamit** 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Smithsonit.  
diskreditiert --> siehe: / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tremolit.
- Kalanit** 2). Grammatit.  
--> siehe: Kali-Alaun / /
- Kalbait** --> siehe: Turmalin / / Nicht mehr gebräuchliches Synonym für Turmalin.
- Kalborsit** IMA1979-033, anerkannt --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung (KAlIium, ALuMinum, BORate und SIllicon). /  
Vorkommen: in Pegmatiten des Rasvumchorr-Berges, Khibina-Massiv, Respublika Kola in Russland.
- Kalcedon** --> siehe: Chalcedon / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chalcedon.
- Kalch** --> siehe: Calcit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Calcit.

- Kalchstein** 2). Kalk.  
--> siehe: Calcit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Calcit.
- Kalcit** --> siehe: Calcit / / Synonym für Calcit oder Calcit-Achat.
- Kalciumkarbonat** --> siehe: Calcit / /
- Kaledonit** --> siehe: Caledonit / /
- Kalemine** --> siehe: Galmei / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Galmei.
- Kalgoorlieit** IMA2015-119, anerkannt --> siehe: / /
- Kalgoorlit** --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Kalgoorlie in Australien. / Gemenge aus Coloradoit und Petzit.  
Vorkommen: Kalgoorlie in Australien.  
--> siehe: / / Kurzform für Kalisalz.

Definition um 1817: Kali, Kalien, oder wie man sonst diese Wörter mit ihrem arabischen Artikel Al aussprach: Alkali, Alkalien, Benennungen, wodurch die Chemiker diejenigen Salze verstehen, welche sie Laugensalze nennen. Ihre eigenthümlichen Eigenschaften sind

- a), der laugenhafte oder urinöse Geschmack,
- b) das Färben
  - a) der Lakmustinctur in Dunkelblau,
  - b) des Fernambuks in Violet und
  - c) der Curtumwurzel in Braun,
  - d) des Veilchensafts- in Grün,
- c) die Herstellung dieser Farben durch eine Säure.

Die Kalien sind in der Natur häufig verbreitet, aber nirgends ganz rein, sondern allezeit mit andern Stoffen verbunden. In reinem Zustande sind sie ätzend, d. h. sie haben eine auflösende Kraft und dienen zur Auflösung der Körper; in der atmosphärischen Luft verlieren sie aber diese Ätzbarkeit und werden milde.

Man kennt bisher nur drey Laugensalze, welche man in Ansehung ihrer Feuerbeständigkeit

- a) in feuerbeständige (Alcalia fixa) und
- b) flüchtige (Alcalia volatilia) eingetheilt hat. Zu den ersten gehöret
  - a) das vegetabilische Kali (Pflanzen-Kali, Gewächs-Alkali, Reine Potasche) und
  - b) das mineralische Kali (Mineral-Alkali, Soda, Natron). Zu den zweyten gehöret das Ammoniak (flüchtiges Alkali,) welches man aber mit Salmiak nicht verwechseln muss; da dieser erst aus Ammoniak und Salzsäure zusammengesetzt wird.

In Ansehung der richtigen Benennung dieser Laugensalze sind die Chemiker darin übereingekommen, dass sie dem Pflanzenkali, weil man es ohne das vorher für ein ausschliessendes Eigenthum des Gewächsreiches gehalten hat, die Benennung Kali ausschliesslich lassen: das Mineral Alkali aber Natron und das flüchtige Ammoniak heissen wollen. Die Franzosen bedienen sich bey Laugensalzen in reinem Zustande statt dieser Benennungen Potasse, Soude und Ammoniaque und wenn sie in milden Zustande sind des Ausdruckes Carbonate als Carbonate de Potasse, Carbonate de Soude und Carbonate ammoniacal.

- Kali Glimmer** diskreditiert --> siehe: Kaliglimmer / /
- Kali Margarit** diskreditiert --> siehe: / /
- Kali-Aegirin** diskreditiert --> siehe: / /
- Kali-Alaun** --> siehe: Kalialaun / /
- Kali-Analcim** --> siehe: Analcim / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kalium-haltigen Analcim.
- Kali-Astrakanit** --> siehe: Leonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Leonit.
- Kali-Bentonit** --> siehe: Meta-Bentonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Meta-Bentonit.
- Kali-Biödit** --> siehe: Leonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Leonit.
- Kali-Chloropargasit** --> siehe: Kalium-Chloropargasit / /
- Kali-Glimmer** --> siehe: Muskovit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Muskovit.
- Kali-Harmotom** diskreditiert --> siehe: Kalk-Harmotom / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Phillipsit.
- Kali-Karpholith** --> siehe: Kalikarpholith / /
- Kali-Kreuzstein** --> siehe: / / Alte Sammelbezeichnung für Gismondin und Phillipsit.

<b>Kali-Magnesium-Kalzium-Salz</b>	--> siehe: Polyhalit / /
<b>Kali-Nephelin</b>	--> siehe: Kaliophilit / / 1). Evtl. Beudantit.
<b>Kali-Psilomelan</b>	2). Alte Bezeichnung für Kaliophilit. --> siehe: Kryptomelan / / 1). Cryptomelan und Kryptomelan.
<b>Kali-Pyrochlor</b>	--> siehe: Kalipyrochlor / /
<b>Kali-Saponit</b>	--> siehe: Saponit / / Eine kaliumhaltige Saponit-Varietät.
<b>Kali-Strontit</b>	--> siehe: Kalistrontit / /
<b>Kali-Tomsonit</b>	--> siehe: Ashcroftin-(Y) / / Alte Bezeichnung für Ashcroftin-(Y).
<b>Kali-Tonerdeglimmer</b>	--> siehe: Muskovit / / Alte Bezeichnung für grosse Muskovit-Tafeln.
<b>Kali-Turmalin</b>	--> siehe: Schörl / /
<b>Kalialaun</b>	IMA2007 s.p., renamed --> siehe: Alunit / / Verwitterungsprodukt von schwefelhaltigen Sedimenten, Ausblühungen auf Laven.  Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Alunit.
<b>Kalialbit</b>	--> siehe: Sanidin / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Sanidin.
<b>Kalialunit</b>	--> siehe: Alunit / /
<b>Kalianalcim</b>	--> siehe: Analcim / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kalium-haltigen Analcim.
<b>Kaliarfvedsonit</b>	--> siehe: Kaliumarfvedsonit / /
<b>Kaliasthrakanit</b>	--> siehe: Leonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Leonit.
<b>Kalibentonit</b>	--> siehe: Metabentonit / /
<b>Kaliblödit</b>	--> siehe: Leonit / / Alte Bezeichnung für Leonit.
<b>Kaliborit</b>	IMA1889, grandfathered --> siehe: / /
<b>Kalicinit</b>	IMA1865, grandfathered --> siehe: / /
<b>Kalicit</b>	--> siehe: Kalicinit / /
<b>Kalien</b>	--> siehe: / /
<b>Kalifeldspat</b>	--> siehe: Alkalifeldspat / / Feldspate lassen sich in zwei verschiedene Gruppen einteilen:  Kalifeldspate wie z. B. Orthoklas oder Mikroklin haben einen hohen Anteil an Kalium. Sie lassen sich grob durch die Formel $(K, Na)AlSi_3O_8$ beschreiben, sind allerdings nur bei hohen Temperaturen stabil mischbar. Bei der Abkühlung kommt es zu Entmischungen, die sich in natriumreichen Lamellen in Kalifeldspat ("Perthit", $KAlSi_3O_8$ ), bzw. in kaliumreichen Lamellen in Albit ("Antiperthit", $NaAlSi_3O_8$ ) äußern. Den Vorgang selbst bezeichnet man als "perthitische Entmischung". Die auch Plagioklase genannten Kalknatronfeldspate wie Albit und Labradorit zeichnen sich dagegen durch einen großen Gehalt an Kalzium und Natrium aus. Ihre Reihe wird durch die Formel $NaAlSi_3O_8$ (Albit) - $CaAl_2Si_2O_8$ (Anorthit) zusammengefasst. Die Bezeichnung eines Einzelminerals kann mittels Prozentangaben erfolgen: Zum Beispiel besteht ein Andesin aus 60 Prozent Albit und 40 Prozent Anorthit und wird daher mit $Ab_{60}An_{40}$ bezeichnet.
<b>Kaliferrisadanagait</b>	IMA1997-035, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Chemismus entsprechend der gültigen Amphibol-Nomenklatur. Von der IMA als "Potassicferrisadanagait" anerkannt. / Gitterparameter: $a = 9.94$ , $b = 18.08$ , $c = 5.38$ Angström, $\beta = 105.5^\circ$ , $V = 932$ Angström <sup>3</sup> , $Z = 2$ . Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 2(-), $a = 1.696$ , $b = ?$ , $g = 1.715$ , deutlicher Pleochroismus mit Z = bläulichgrün, Y = bräunlichgrün und X = bräunlichgelb. Vorkommen: in der Kontaktzone des eines Alkalimassivs als gesteinsbildendes Mineral in Syenit. Begleitminerale: K-Na-Feldspat, Plagioklas, Grossular-Andradit, Titanit, Apatit. Vorkommen: Ilmen-Gebirge, Süd-Ural in Russland.
<b>Kalifersit</b>	IMA1996-007, anerkannt --> siehe: / Wegen der chemischen Zusammensetzung: KAl, Fe, Si und Silicium. / Verwandt mit Sepiolit und Palygorskit. Gitterparameter: $a = 14.86$ , $b = 20.54$ , $c = 5.29$ Angström, $\alpha = 59.6^\circ$ , $\beta = 92.3^\circ$ , $\gamma = 94.3^\circ$ , $V = 1600$ Angström <sup>3</sup> , $Z = 1$ . Optische Eigenschaften: 2(+), $a = 1.523$ , $b = 1.525$ , $g = 1.550$ , $2V = 30^\circ$ , Pleochroismus Z = gelb, Y und X schwach rosa. Faserige Bündel bis 5 mm Länge und Aggregate bis 1 cm Größe. Faserig nach [001]. Vorkommen: in einem hydrothermal alterierten Pegmatit im Urüten, aus einem Bohrkern aus 200 m Tiefe. Begleitminerale: Aegirin, Fenakisit, Pectolit, Kalifeldspat, Sodalit, Nephelin, Aenigmatit, Lomonosovit, Lamprophyllit, Loparit, Natisit, Paranatisit, Sphalerit.
<b>Kalifonit</b>	--> siehe: Vesuvian / /
<b>Kalifornische Iris</b>	--> siehe: Californit / /
<b>Kalifornische Jade</b>	--> siehe: Vesuvian / / Irreführende Handelsbezeichnung für Vesuvian (Californit).
<b>Kalifornischer Jade</b>	--> siehe: Californit / / Irreführende Handelsbezeichnung für Vesuvian (Californit).
<b>Kalifornischer Mondstein</b>	--> siehe: Chalcedon / / Irreführende Handelsbezeichnung für einen Mondstein-ähnlichen Chalcedon. Namen von Fundstaat in den USA. Findet lokal Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Kalifornien.
<b>Kalifornischer Onyx</b>	--> siehe: Aragonit / / 1). Lokalbezeichnung für schön gebänderte Aragonit/Calcit-Tropfsteine. Vorkommen: Kalifornien.  2). Siehe auch unter Marmoronyx.
<b>Kalifornischer Rubin</b>	3). Zum Teil Calcit, zum Teil Aragonit. Irreführende Bezeichnung. --> siehe: Grossular / / 1). Irreführende Handelsbezeichnung für einen roten Grossular oder Pyrop. Benannt nach dem Fundstaat in den USA. Lokal Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Kalifornien.

<b>Kalifornischer Türkis</b>	2). Grossular oder Pyrop, rosa. Irreführende Handelsbezeichnung. --> siehe: / / 1). Irreführende Handelsbezeichnung für Californit.
<b>Kalifornisches Tigerauge</b>	2). Irreführende Handelsbezeichnung für Variscit. --> siehe: Bastit / Benannt nach dem Fundstaat Kalifornien in den USA. / Irreführende Bezeichnung für einen schillernden Bastit. Findet Verwendung lokal als Schmuckstein. --> siehe: Californit / /
<b>Kalifornit</b>	diskreditiert --> siehe: Muskovit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Muskovit.
<b>Kaliglimmer</b>	--> siehe: Kalk-Harmotom / /
<b>Kaliharmotom</b>	--> siehe: Häüyn / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hauyn.
<b>Kalihauyn</b>	IMA2002-064, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kalikarpholith</b>	--> siehe: Kaliumferrileakeit / /
<b>Kalileakeit</b>	--> siehe: Edler Zinnstein / /
<b>Kalin</b>	--> siehe: Anorthit / / 1). Anorthit.
<b>Kalinatronfeldspat</b>	
<b>Kalinephelin</b>	2), Plagioklas. --> siehe: Beudantit / / 1). Evtl. Beudantit.
<b>Kalininit</b>	2). Alte Bezeichnung für Kaliophililit. IMA1984-028, anerkannt --> siehe: / Name für P.I. Kalinin, russischer Mineraloge und Petrologe, Untersucher der südlichen Baikal-Region. / Gitterparameter: a = 9.997 Angström, V = 999.1 Angström <sup>3</sup> , Z = 8. Stark magnetisch. Optische Eigenschaften: im Auflicht hell cremefarben, keine Innenreflexe, isotrop. Vorkommen: in Granat und Diopsid in einem Quarz-Calcit-Gestein. Begleitminerale: Diopsid, Uvarovit-Goldmanit, Quarz, Tremolit, Calcit, Karelianit-Eskolait, Pyrit, Baryt, Zirkon. Vorkommen: Styudyanka, Südliche Baikal-Region in Russland.
<b>Kalinit</b>	--> siehe: Alunit / Name nach der Zusammensetzung (Kalium = potassium). / Alte Bezeichnung für Alunit. Vorkommen: Chuquicamata, Quetana in Chile.
<b>Kalinitrat</b>	--> siehe: Nitrokalit / /
<b>Kalio-Magnesio-Katophorit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kalioalunit</b>	--> siehe: Alunit / / Alte Bezeichnung für Alunit.
<b>Kaliochalzit</b>	IMA2013-037, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kaliophililit</b>	IMA1887, grandfathered --> siehe: / / Gehört zu den Foiden. Vorkommen: Albano, Somma, Vesuv, Campania in Italien.
<b>Kaliophyllit</b>	--> siehe: Kaliophililit / / Beudantit oder evtl. Kaliophililit.
<b>Kaliorthoklas</b>	--> siehe: Orthoklas / /
<b>Kaliphit</b>	--> siehe: / / Gemenge von Limonit mit Mn-Oxiden und Silikaten.
<b>Kalipsilomelan</b>	--> siehe: Kryptomelan / /
<b>Kalipyrochlor</b>	diskreditiert --> siehe: Hydropyrochlor / Name nach der Pyrochlor Mineralgruppe und Kalium (KALium) obwohl die spätere Untersuchung sehr wenig Kalzium in der Formel zeigte. / Neuer Name für dieses Mineral: Hydropyrochlor. Vorkommen: im Lueshe-Carbonatit, Kivu in der Demokratischen Republik Kongo.
<b>Kalirichterit</b>	--> siehe: / /
<b>Kalisalpeter</b>	--> siehe: Nitrokalit / /
<b>Kalisalz</b>	--> siehe: / / Unter Kalisalz wird im allgemeinen eine Mischung aus verschiedenen Salzmineralien mit einem hohen Gehalt an Kaliumverbindungen verstanden. Wirtschaftlich genutzt werden von diesen Salzmineralen lediglich Kaliumchlorid und Magnesiumsulfat.

Wichtige Bestandteile von Kalisalz sind:

- Halit: NaCl
- Sylvit: KCl
- Carnallit: KMgCl<sub>3</sub> · 6 H<sub>2</sub>O
- Kieserit: MgSO<sub>4</sub> · H<sub>2</sub>O

Im Gegensatz zum in der Regel farblosen Steinsalz, das fast ausschließlich aus Halit besteht, hat Kalisalz oft eine orange-rote bis hellbraune Farbe, hervorgerufen durch eingelagerte Eisenoxide und -hydroxide. Je nach Hauptbestandteil unterscheidet man zwischen kieseritischem, sylvinitischem und carnallitischem Kalisalz. Die meisten der weltweit abgebauten Lagerstätten weisen einen sylvinitisch oder carnallitisch ausgeprägten Rohstoff auf. Ausgedehnte Kieseritvorkommen gibt es hauptsächlich in Deutschland.

Entstehung:

Kalisalze entstanden vor gut 250 Millionen Jahren im sogenannten Zechstein (junges Perm) oder im Tertiär (Oberrheingraben, Becken von Wittelheim, Oberrheinsass und bei Buggingen in Südbaden). Im Bereich der heutigen Kalilagerstätten befanden sich zu dieser Zeit die Randbereiche früherer Kontinente. Durch tektonische Bewegungen entstanden in diesen Randbereichen wiederholt flache Meerwasserbecken, die durch Barrieren vom übrigen Ozean, dem Zechsteinmeer, abgetrennt wurden. Das trockene und heiße Klima begünstigte eine starke und schnelle Verdunstung, so dass je nach Löslichkeit nacheinander folgende Stoffe auskristallisieren:

1. Kalkstein/Dolomit (Eindunstung auf ca. 25 % der Ausgangsmenge),
2. Gips/Anhydrit,
3. Steinsalz,
4. Kalisalz (selten: bei Eindunstung auf ca. 2 % der Ausgangsmenge),
5. Magnesiumsalze (meist nicht verwirklicht).

Meist wurde die Evaporitfolge aber bereits im Stadium der Gips- oder Steinsalzabscheidung beendet. Die auskristallisierte Salzabfolge wurde dann entweder durch eingewehten Staub (Ton) geschützt, wuchs weiter durch Überdeckung durch bereits stark eingedunstetes Meerwasser oder wurde partiell wieder aufgelöst.

Dieser Prozess wiederholte sich, so dass wir in Europa im Zechstein heute von fünf Salzserien sprechen, auch Zechsteinserien genannt.

Im Laufe der Zeit wurden diese Schichten mehrfach überdeckt (zum Beispiel durch Sandstein). Da Salz unter Druck plastisch reagiert, folgt es dem geringsten Widerstand an Schwächelinien. Dies können z.B. Verwerfungen oder Klüfte sein. So entstanden Salzkissen, -mauern und Salzstöcke. Am Rande dieser Aufstiegssalze wurden mesozoische Gesteinsschichten mit aufgeschleppt und es kommt teilweise zu Aufwölbungen an der Oberfläche. Dies können kleinere Sättel sein, aber auch so bekannte Orte wie der 'Hildesheimer Wald' oder Deutschlands einzige Hochseeinsel Helgoland.

Vorkommen:

Die größten ausländischen Kalisalzvorkommen finden sich in Russland, der Ukraine und Weißrussland, in Kanada und den USA sowie im chinesischen Lop Nor in der Wüste Lop Nor. Die ausbeutbaren Vorkommen in Deutschland liegen im Raum Gorleben-Braunschweig-Hannover in Niedersachsen, in der Altmark und der Griesen Gegend, im Raum Magdeburg-Halle in Sachsen-Anhalt sowie in Südbaden, im Solling, Südharz und Dün und im Werra-Fulda-Bereich in Hessen und Thüringen.

Nutzung:

Kalisalze werden hauptsächlich zu Düngemitteln verarbeitet. Dabei gibt es je nach Wertstoff und Veredelungsverfahren unterschiedliche Qualitäten. Für gewöhnlich hat das in der Landwirtschaft eingesetzte Produkt eine Reinheit von etwa 93 Prozent KCl. Dieses wird als sogenannter 60er Kali als Dünger verwendet; darin ist der Kaliumanteil gleich groß wie in einem 60 Prozent K<sub>2</sub>O enthaltenden Düngemittel. Das hochreine 99er Kaliumchlorid oder Industriekali findet in der chemischen Industrie und Medizin Verwendung.

Gewinnung:

Kalisalze werden in Deutschland in untertägigen Bergwerksbetrieben abgebaut. Weltweit gibt es allerdings Versuche, Kalisalze ähnlich dem Steinsalz durch Solung über Bohrlöcher zu gewinnen. Ein derartiger Solungsbergbau findet z. B. in Thüringen in Bleicherode statt.

Die bergmännische Gewinnung kann entweder konventionell durch Bohr- und Schießarbeit oder maschinell mittels Teil- und Vollschnittmaschinen erfolgen.

Aufbereitung:

Luftbild der Abraumhalde (rechts im Bild) des Kalibergwerks Sigmundshall in Bokeloh bei Hannover.

Da das gewonnene Rohsalz lediglich einen durchschnittlichen Wertstoffgehalt von 20 bis 35 Prozent enthält, ist eine Aufbereitung in übertägigen Fabrikanlagen notwendig. Als Aufbereitungsverfahren kommen die Flotation, das Heißverlösen oder die elektrostatische Trennung in Frage. Je nach Aufbereitungsverfahren wird das Produkt anschließend getrocknet und veredelt, beispielsweise durch Granulierung.

Wirkung als Dünger:

Der Mineralstoff Kalium ist ein Hauptnährelement der Pflanzenernährung und verstärkt bei Pflanzen die Stoffwechselprozesse: Die Photosynthese wird intensiviert, die Umwandlung von Zucker in Stärke und der Aufbau von Eiweiß beschleunigt. Dadurch wird das Wachstum der Pflanzen gefördert.

Das K<sup>+</sup>-Ion ist das wichtigste Ion im Stoffwechsel der Pflanze zur Erhöhung des osmotischen Druckes und Quellungsstatus. Eine ausreichende Kalidüngung bewirkt eine bessere Anpassung der Pflanze an Trockenheit und Frosthärte. Indirekt wird die Standfestigkeit der Pflanzen erhöht. Kalimangel führt zu 'Welketracht', Chlorosen an älteren Blättern sowie Nekrosen vom Blattrand aus (Randnekrose).

aus Wikipedia - der freien Enzyklopädie

--> siehe: Saponit / / K-haltiger Saponit.

--> siehe: / / Definition um 1817: Erde, kalische. oder alkalische. heissen einige aus den Grunderden, welche sich mit Säuren verbinden und die Fähigkeiten haben diesen alsdann wie die Kalien, ihre Acidität zu benehmen; deswegen hat man sie auch kalische oder absorbirende und Säure brechende Erden geheissen.

Es sind diess die Kalk-Alaun-Bitter-Glycin-Baryt- und Stronthon-Erde. Indessen sind sie doch nicht wirkliche Kalien; denn sie unterscheiden sich von diesen in vielen Stücken.

--> siehe: / Name nach der Zusammensetzung und für Hastings Co., Ontario, Kanada. /

**Kalisaponit**

**Kalische Erde**

**Kalischer-Chlorohastingsit**

--> siehe: Kalischer-Chloropargasit / /

**Kalischer-Chloropargasit**

**Kalischer-Chloropargasit**

--> siehe: Kaliumfluorrichterit / /

**Kalischer-Fluorrichterit**

**Kalischer-Magnesiodanagait**

--> siehe: / / Zum Teil Glaserit, zum Teil Arcanit.

**Kalistrontit**

**Kalisulfat**

--> siehe: Aphtitalit / /

**Kalisulphat**

**Kalithomsonit**

--> siehe: / Name nach dem Element K und dem Lateinischen alumen. /

**Kalium-Klinoptilolith**

**Kalium-Alaun**

--> siehe: Kaliumferrotaramit / Der Name bezieht sich auf die chemische Verwandtschaft zu Taramit. / Stark pleochroitisch (farblos bis dunkelviolet).

**Kalium-Aluminotaramit**

**Kalium-Arfvedsonit**

--> siehe: Leonit / /

**Kalium-Astrakanit**

**Kalium-Blödit**

--> siehe: Kaliumchloropargasit / /

**Kalium-Chloropargasit**

**Kalium-Ferri-Chlor-T**

--> siehe: Kaliumferrichlorotaramit / /

<b>aramit</b>	
<b>Kalium-Ferri-Leakeit</b>	--> siehe: Kaliumferrileakeit / /
<b>Kalium-Ferri-Taramit</b>	--> siehe: Kaliumferritaramit / /
<b>Kalium-Ferrisadanagait</b>	--> siehe: Kaliumferrisadanagait / /
<b>Kalium-Ferro-Ferri-Sadanagait</b>	--> siehe: Kaliumferroferrisadanagait / /
<b>Kalium-Ferro-Ferri-Taramit</b>	--> siehe: Kaliumferroferritaramit / /
<b>Kalium-Ferro-Pargasit</b>	--> siehe: Kaliumferropargasit / /
<b>Kalium-Ferro-Sadanagait</b>	--> siehe: Kaliumferrosadanagait / /
<b>Kalium-Ferro-Taramit</b>	--> siehe: Kaliumferrotaramit / /
<b>Kalium-Ferropargasit</b>	--> siehe: Kaliumferropargasit / /
<b>Kalium-Fluor-Hastingsit</b>	--> siehe: Kaliumfluorhastingsit / /
<b>Kalium-Fluor-Pargasit</b>	--> siehe: Kaliumfluoropargasit / /
<b>Kalium-Fluor-Richterit</b>	--> siehe: Kaliumfluorrichterit / /
<b>Kalium-Fluoro-Hastingsit</b>	--> siehe: Kaliumfluorhastingsit / /
<b>Kalium-Fluoro-Pargasit</b>	--> siehe: Kaliumfluoropargasit / /
<b>Kalium-Fluoro-Richterit</b>	--> siehe: Kaliumfluorrichterit / /
<b>Kalium-Lithium-Eisenglimmer</b>	--> siehe: Zinnwaldit / / Alte Bezeichnung für Zinnwaldit.
<b>Kalium-Magneso-Arvedsonit</b>	--> siehe: Kaliummagnesoarvedsonit / /
<b>Kalium-Magneso-Fluoro-Arvedsonit</b>	--> siehe: Kaliummagnesofluoroarvedsonit / /
<b>Kalium-Magneso-Hastingsit</b>	--> siehe: Kaliummagnesohastingsit / /
<b>Kalium-Magneso-Hastingsit</b>	--> siehe: Kaliummagnesohastingsit / /
<b>Kalium-Magneso-Sadanagait</b>	--> siehe: / /
<b>Kalium-Magnesium-Fluoro-Arvedsonit</b>	--> siehe: Kaliummagnesofluoroarvedsonit / /
<b>Kalium-Manganil-Leakeit</b>	--> siehe: Kaliummanganileakeit / /
<b>Kalium-Mendeleevit-(Ce)</b>	--> siehe: Kaliummendeleevit-(Ce) / /
<b>Kalium-Pargasit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: Kaliumpargasit / /
<b>Kalium-Perchlorit</b>	--> siehe: / / Mineral. Vorkommen: in Salpetergesteinen in Chile.
<b>Kalium-Priderit</b>	--> siehe: Priderit / / Eine kaliumreiche Priderit-Varietät.
<b>Kalium-Richterit</b>	--> siehe: Kaliumrichterit / / 1). Varietät von Richterit.  2). Magnophorit.
<b>Kalium-Sadanagait</b>	--> siehe: Kaliumsadanagait / /
<b>Kalium-Struvit</b>	--> siehe: Struvit-(K) / / 1). Ein Kunstprodukt.  2). Siehe unter Struvit-(K).
<b>Kaliumaluminiumsulfat-Dodekahydrat</b>	--> siehe: Kalinit / /
<b>Kaliumaluminotaramit</b>	--> siehe: Kalium-Aluminotaramit / /
<b>Kaliumarvedsonit</b>	IMA2003-043, IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / / Keine Fluoreszenz bekannt.
<b>Kaliumbicarbonat</b>	--> siehe: Kalicinit / /
<b>Kaliumbleisulfat</b>	--> siehe: Palmierit / /
<b>Kaliumcalciummagnesiumsulfat-Dihydrat</b>	--> siehe: Polyhalit / /
<b>Kaliumchlorid</b>	--> siehe: Sylvit / / (Sylvit).
<b>Kaliumchloropargasit</b>	--> siehe: / / Der Name wurde wegen der Verwandtschaft mit Pargasit und dem Gehalt an Kalium und Chlor gewählt. / Das neue Mineral wurde in Form von Körnchen ohne erkennbare Kristallflächen in einer Größe bis 0,5 mm gefunden. Kalium-Chloropargasit zeigt im polarisierten Licht einen deutlichen Pleochroismus von hellgrau nach dunkelgrün. Das seltene Mineral ist ein neues Mitglied der Pargasit-Reihe und ist spröde. Optisch ist Kalium-Chloropargasit zweiachsig negativ mit $n_x = 1,675$ ; $n_y = 1,687$ ; $n_z = 1,690$ ; $2V = 65^\circ$ (gemessen) $53^\circ$ (berechnet) und besitzt einen Pleochroismus von hellgrau über grau bis dunkelgrün. Paragenese: Almandin, Biotit (Cl-reich), Chlorapatit, Diopsit, Enstatit, Kaliumpargasit, Marialit und Plagioklas. Fluoreszenz: keine.

Gitterkonstanten: a = 9,843; b = 18,13; c = 5,362 Å;  $\beta = 105,5^\circ$ ; Z = 2  
Stärkste d- Linien 8,40(80, 110); 3,116(30, 310); 2,951(30, -151, 221); 2,714(100, 151);  
2,562(70, 241); 1,44(30, -533).

<b>Kaliumchromat</b>	--> siehe: Tarapacait / /
<b>Kaliumcuprisulfat-Hexahydrat</b>	--> siehe: Cyanochroit / /
<b>Kaliumferrichlorit</b>	--> siehe: / / Umbenannt von Magnesiotaramit zu Kalium-Ferri-Chlor-Taramit, vom Amphibol-Subkomitee (2012). Mit Anerkennung der CNMNC umbenannt (1997) und erneut 2012.
<b>Kaliumferrileakit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / /
<b>Kaliumferrisadanagait</b>	--> siehe: Kaliumferroferrisadanagait / /
<b>Kaliumferritaramit</b>	--> siehe: / / Hypothetisches Mineral vorgeschlagen vom Amphibol-Subkomitee (2012). Mineralstatus fragwürdig.
<b>Kaliumferroferrisadanagait</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / /
<b>Kaliumferroferritaramit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / /
<b>Kaliumferropargasit</b>	IMA2007-053, anerkannt --> siehe: / / Ein Calcium-Amphibol.
<b>Kaliumferrosadanagait</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / /
<b>Kaliumferrotaramit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / / Keine Fluoreszenz bekannt.
<b>Kaliumfluorhastingsit</b>	--> siehe: Kaliumfluorhastingsit / /
<b>Kaliumfluorhastingsit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / Name nach der chemischen Zugehörigkeit zu Hastingsit. /
<b>Kaliumfluorrichterit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / /
<b>Kaliumfluoropargasit</b>	--> siehe: Kaliumfluoropargasit / /
<b>Kaliumfluorrichterit</b>	--> siehe: Kaliumfluorrichterit / /
<b>Kaliumhastingsit</b>	--> siehe: / /
<b>Kaliumkarpholith</b>	--> siehe: Kalikarpholith / /
<b>Kaliumkarpolith</b>	--> siehe: Kaliumkarpholith / /
<b>Kaliumleakit</b>	IMA2001-049, ? --> siehe: Kaliumferrileakit / Der Name wurde nach der Verwandtschaft zu Leakit und der Kalium-Dominanz auf einer Gitterposition vergeben. / Ehemaliger Name. Heute KaliumferriLeakit (Kalium-Ferri-Leakit). Kaliumleakit ist ein neuer Vertreter der Amphibolgruppe. Das Mineral bildet prismatische, nach der c-Achse gestreckte Kristalle bis 2 mm Länge und 0,2 mm Dicke. Es wurde in pegmatitischen Adern gefunden, die einen Mangankörper durchsetzen. Das Mineral ist spröde und zeigt einen unebenen Bruch. Es ist optisch zweiachsig positiv mit $n_x = 1,672$ , $n_y = 1,680$ , $n_z = 1,692$ , $2V = 79^\circ$ (ber.) und deutlichem Pleochroismus X = gelblich braun, Y = helles braun, Z = rötlich braun. Paragenese: Orthoklas, Quarz, Roscoelit, Serandit, Suzukii. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Gitterkonstanten: a = 9,922, b = 17,987, c = 5,286 Å, $\beta = 104,07^\circ$ , Z = 2 Stärkste d- Linien 8,48 (67, 110); 4,50 (89, 040); 3,16 (72, 310, 201); 2,83 (49, 330); 2,53 (100, -202).
<b>Kaliumlithiumeisenglimmer</b>	--> siehe: Zinnwaldit / /
<b>Kaliummagnesoarfvedsonit</b>	IMA2016-083, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kaliummagnesoarfvedsonit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / / IMA Status: anerkannt 1985.
<b>Kaliummagneshastingsit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / /
<b>Kaliummagnesiumchlorid</b>	--> siehe: Carnallit / /
<b>Kaliummagnesiumfluorarfvedsonit</b>	--> siehe: Kaliummagnesoarfvedsonit / /
<b>Kaliummagnesiumsulfat</b>	--> siehe: Langbeinit / /
<b>Kaliummagnesiumsulfat-Hexahydrat</b>	--> siehe: Schönit / /
<b>Kaliummanganleakit</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / /
<b>Kaliummendeleevit-(Ce)</b>	IMA2009-093, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kaliumnitrat</b>	--> siehe: Salpeter / /
<b>Kaliumpargasit</b>	--> siehe: / Name nach seinem enthaltenen Kalium und der Lokalität: Pargas, Turku-Pori, Finnland. /
<b>Kaliumperchlorat</b>	--> siehe: / / KClO <sub>4</sub> , FO.: Chile, (Zimmer 1973).
<b>Kaliumpriderit</b>	--> siehe: Priderit / / Eine kaliumreiche Priderit-Varietät.
<b>Kaliumrichterit</b>	--> siehe: Richterit / / 1). Varietät von Richterit. 2). Magnophorit.
<b>Kaliumrichterit</b>	--> siehe: / /
<b>Kaliumsadanagait</b>	IMA2012 s.p., redefined --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung und für Ryoichi Sadanaga (1920-), Professor emeritus, Universität von Tokyo. /
<b>Kaliumsalz</b>	--> siehe: Kalisalz / /
<b>Kaliumstruvit</b>	--> siehe: Struvit-(K) / / 1). Synthetisch. 2). Siehe unter Struvit-(K). Struvit-(K) verwechselte man früher mit Phosphorrösslerit (Fundort Bleibergbau Rossblei auf der

## Kalk

Eschacham in den Schladminger Tauern, Steiermark, Oesterreich.

--> siehe: Calcit / / 1). Kalk (Calx, Kalkerde, Terra calcarea), Verbindung des Calciums mit Sauerstoff. Im wasserfreien reinen Zustande, als sogenannter Ätzkalk (Calcarea caustica) ist er weiss, leicht zerreiblich, ätzend und von alkalischer Reaktion, nur in sehr hohen Hitzegraden schmelzbar; zum Glühen erhitzt leuchtet er sehr stark; er muss in wohlverschlossenen Gefässen aufbewahrt werden, weil er an der Luft Feuchtigkeit und Kohlensäure anzieht und dann zu einem weissen Pulver (Kalkmehl) zerfällt. In kaltem Wasser ist der Ätzkalk leichter löslich als in heissem, noch leichter in einer Zuckerlösung; 3 Teile Sirup lösen so viel Kalk wie 700 Teile reines Wasser.

Im Grossen wird der Kalk technisch mehr oder weniger rein aus Kalkstein (kohlenausem Kalk), in Kalkbrennereien, durch starkes Erhitzen desselben gewonnen und zwar am reinsten aus weissem Marmor oder gereinigten Austernschalen. Beim Erhitzen des kohlenausem Kalkes in einem Luftstrom entweicht die Kohlensäure und der Kalk bleibt als Ätzkalk, gebrannter Kalk, zurück. Dieser gebrannte Kalk ist von der verbreitetsten Anwendung. Bei seiner grossen Verwandtschaft zu Kohlensäure dient er zur Zerlegung kohlenaurer Salze, zur Darstellung von ätzenden Alkalien, ferner zur Bereitung des Glases, zur Herstellung von Luft- und hydraulischem Mörtel; als Düngungsmittel, zum Bleichen, Färben, zur Seifebereitung, in Zuckerraffinerien, zur Gasbereitung, zum Weisstünchen und zu vielen anderen technischen Verrichtungen, endlich wird er auch als Arzneimittel angewendet.

Die reine Kalkerde (Calciumoxyd) hat grosse Verwandtschaft zum Wasser und bildet mit demselben Kalkhydrat,  $\text{Ca O, H O}$ . Man stellt dieses am besten dar, wenn man gebrannten Kalk mit Wasser besprengt; hierbei tritt eine starke Erhitzung des K-es ein, es entsteht oft ein Leuchten im Dunkeln und Schiessbaumwolle oder Schwefel darauf geworfen, entzündet sich; auch sind auf diese Weise zuweilen Feuersbrünste entstanden, indem gebrannter Kalk zufällig nass wurde. Zugleich bewirkt diese Verbindung des K-es mit Wasser eine solche Auflockerung des Hydrats, dass er am Ende dieses, als Kalklöschchen (s. unten 4) bekannten Processes, in ein blendend weisses, voluminöses Pulver zerfällt. Völlig trocken, enthalten (nach Berzelius) 100 Gewichttheile davon 75 Calciumoxyd und 25 Theile Wasser. Setzt man zu viel Wasser plötzlich zu, so geschieht das Löschen nur unvollkommen, man sagt, der Kalk wird ersäuft; durch allmähliges Zusetzen der doppelten Menge Wassers jedoch erhält man einen dünnflüssigen Brei, welcher nach dem Erkalten zu einer weichen Masse wird (der gelöschte Maurerkalk), wie sie als Mörtel angewendet wird. Wird noch mehr Wasser zugegossen, so erhält man eine trübe, milchfarbige Flüssigkeit (die Kalkmilch); durch 700 Theile kaltes Wasser aber erfolgt eine vollkommene Auflösung des Hydrats und die geklärte [243] Flüssigkeit bekommt dann den Namen Kalkwasser. Die Wärme vermindert die Auflöslichkeit, so dass zur Lösung von 1 Theil Ätzkalk 1200 Theile warmes Wasser erforderlich sind. Der Luft ausgesetzt, zieht das Kalkwasser bald Kohlensäure an, und es setzt sich der entstehende kohlenause Kalk als eine krystallinische Rinde auf der Oberfläche (als Kalkrahm) ab. Über die Verbindungen des K-es mit Säuren zu Salzen s. unter den betreffenden Säuren; 2) bei den alten Chemikern jeder feste Körper, der im Feuer aufgelockert wurde; der Begriff dieser Verkalkung fand bes. bei den Metallen Anwendung, und man verstand unter Metallkalk die Metalloxyde, weil diese durch die Einwirkung der Hitze oxydirt wurden, ihren metallischen Charakter verloren und in eine lockere Substanz übergeführt wurden; 3) (Min.), so v.w. Kalkspath; 4) (Bauw.), der beim Bauen als Verbindungsmittel der Steine und zum Bewurf der Mauern gebrauchte Kalk wird aus Kalksteinen (Steinkalk), Marmor (Marmorkalk), Muschelschalen (Muschelkalk), oder Gypssteinen (Gypskalk, Sparkalk, s. Gyps), gewonnen, indem man diese Gegenstände brennt, dann mit Wasser löscht und nach Verhältniss Sand darunter mischt. Ungelöschter Kalk heisst Bethkalk. Das Kalkbrennen geschieht, indem man durch starke Gluth von den Kalksteinen die fremdartigen Theile, z.B. Schwefel und bes. die kohlenause Luft, ausscheidet, wodurch bewirkt wird, dass der K im Wasser zerfällt und zu Kalkmörtel gebraucht werden kann. Durch das Brennen wird der Kalk um 1/3 bis 1/2 leichter. Man brennt den Kalk im Freien (Kalkrost), schichtenweis auf einer 3 Fuss hohen Lage Holz, oder in Gruben, oder in Kalköfen. Ein Kalkofen besteht aus einem hohlen gemauerten Raume, worin die Kalksteine locker aufgeschichtet und von dem, auf einem gemauerten Herde brennenden Feuer gebrannt werden. Mehrere Thüren dienen zum Ausnehmen des K-es, wenn derselbe von oben eingesetzt wird, mehrere Mundlöcher zum Einwerfen des Holzes. Die eingesetzten Kalksteine werden mit einer Lehmdecke bedeckt, in welcher Zuglöcher angebracht sind. Das Kalkbrennen dauert 40-60 auch 100 Stunden und beginnt mit dem Schmauchfeuer mit Reisig und kleinem Spaltholze; dann folgt das stärkste, Flackerfeuer, welches die Steine zur Weissglühhitze bringt; zuletzt lässt man den Ofen durch schwächeres Feuer allmählig abkühlen. In Schachtofen, welche ununterbrochen benutzt werden können, gibt man Kalksteine und Kohlen schichtenweis auf, z.B. in England, Frankreich, den Niederlanden, Schlesien etc. Die Form des Schachtes ist die eines umgekehrten Kegels (Ovoids). Oder man entzündet das Brennmaterial auf rings um den Ofenschacht angebrachten Feuerungen, und nicht das Brennmaterial, sondern die Flamme kommt mit den Kalksteinen in unmittelbare Berührung, wie z.B. bei Porzellan- und Steingutöfen. Der Steinkalk ist nach dem Brennen gewöhnlich weiss (Weisskalk) und wird zum Ausweissen der Zimmer gebraucht; oft auch grau (grauer Kalk und Mehlkalk). Dieser Kalk trocknet schnell, wird daher gern zu Wasserbauten genommen und trocken gelöscht und kann immer gleich gebraucht werden. Der Kalk muss höchstens einige Wochen nach dem Brennen gelöscht werden. K., welcher durch längeres Stehen sich an der Luft nach und nach selbst gelöscht hat (Staub- oder abgestandener K.), ist nicht zu gebrauchen. Das Kalklöschchen geschieht, indem man den Kalk mit Wasser begiesst und den Sand sogleich darunter mischt (Kalksetzen), oder indem man den Kalk auf einen 3 Fuss hohen Haufen schüttet, ihn gänzlich 2 Fuss dick mit Sand bedeckt und allmählig so viel Wasser darauf giesst, bis der Kalk völlig durchnässt ist (trocken löschen); oder indem man eine Grube ausschalt oder ausmauert (Kalkgrube); neben diese einen Kasten von Bretern (Kalkkasten) stellt und die Seite nach der Grube zu mit einem Schieber versieht, von wo aus eine Rinne in die Kalkgrube führt. In den Kalkkasten schüttet man einige Mulden gebrannten Kalk und befeuchtet die Steine; wenn der Kalk gekocht hat, stösst man ihn mit dem Kalkhaken auseinander; alsdann giesst man noch ein Mal so viel Wasser als Kalk hinzu und rührt die Masse so lange unter einander, bis sie zähe und flüssig ist. Ist der Kalk durch langes Rühren einer fetten Milch (Kalkmilch) gleich, so lässt man ihn durch den Schieber des Kalkkastens in die Grube laufen (einsümpfen), bis dieselbe voll ist. Der so gelöschte K (Sauerkalk) kann über 10 Jahre in der Grube liegen und wird je länger desto besser. Vor Austrocknen und Gefrieren bewahrt man ihn mit einer Decke von Sand. Soll der gelöschte Kalk zum Mauern verbraucht werden, so wird er mit Sand vermischt (Mauerkalk, Mauerspeise, im engeren Sinne Sandkalk, Kalkmörtel). Zum Vermauern, bes. zwischen Bruchsteinen, ist grobkörniger Sand besser; zum Putzen wird seiner Sand darunter gemischt. Statt des Sandes nimmt man auch zerstossene Ziegelsteine, gebrannte thönerne oder Glasscherben, Eisenschlacken und Steinkohlen und bildet dadurch den besten Mörtel, bes. zum äusseren Bewurf der Mauern, s.u. Cement. Soll der Kalkmörtel schnell trocknen und festhalten, so mischt man Gyps darunter; dieser Gypsmörtel dient im südlichen Deutschland und der Schweiz zum Abputz der Zimmerdecken und Wände. Mergelkalk wird aus Kalkerde bereitet, welche man zu grossen Ziegeln (Kalksoden) streicht, bei geringem Feuer brennt und dann mit Wasser auflöst. Mit Thon vermischter Mergel gibt hydraulischen Mörtel, der beim Wasserbau gut anzuwenden ist. Man hat auch aus Eierschalen Weisskalk gebrannt, welcher gut zum Tünchen ist.

aus Pierer's Universal-Lexikon, 1857.

2). Sammelbezeichnung für Ätzkalk und Gelöschter Kalk, auch Kalkstein, auch althochdeutsch und niederländisch, von lateinisch "calx" = Kalk, Kalkstein, Spielstein, griechisch "chalix" = Kies, kleiner Stein, Kalkstein.



3). Definition um 1817: Kalk, die Benennung, welche sowohl erdigen mit Wasser und Kohlenstoffsäure, als auch metallischen mit Sauerstoffverbundenen Körpern gegeben wird. Die letzten heissen daher auch Metallkalke und können durch Zersetzung ihrer Säuren zu Metallen wieder hergestellt werden. Die ersten entlassen durch Behandlung im Feuer ihre Kohlenstoffsäure, und geben eine reine Erde, welche in diesem Zustande ätzend ist und gebrannter Kalk, lebendiger Kalk, ungelöschter Kalk heisst. Sie gehöret als solche unter die Grunderden; weil man kein Mittel mehr hat sie noch ferner zu zerlegen.

Durch ihre Verbindung mit Säuren bildet sie mehrere Kalksalze, als mit der Kohlenstoffsäure die, im gemeinen Leben eigentlich sogenannten, Kalkarten;

- mit der Schwefelsäure den Gyps,
- mit der Flusssäure den Flussspath,
- mit der Arseniksäure den Pharmakolith,
- mit der Phosphorsäure den Phosphorkalk,
- mit der Salpetersäure den Kalisalpeter,
- mit der Zuckersäure, zu der sie die grösste Neigung hat, den Zucker-Selenit (ein im Wasser äusserst schwer auflösliches Salz),
- mit der Salzsäure den feuerbeständigen Salmiak.

Diverse Eigenschaften machen den gebrennten Kalk zu einem sehr nützlichen und schätzbaren Körper im gemeinen Leben. Mit Wasser übergossen gibt er unter Aufbrausen und Erhitzung einen feinen weissen Teig (abgelöschter Kalk) welcher zur Übertünchung der Mauern und in Vermengung mit Sande eine in der Luft bald erhärtende Masse gibt, welche man Mauerspeise, Malter und Mörtel nennet und zum Zusammenkitten der Steine und Ziegel bey Ausführung der Mauern braucht. Deswegen betreibt man auch das Kalkbrennen im Grossen in eigentlich dazu erbauten Ofen, und erhält hierdurch den sogenannten Lederkalk, welcher bey Zubereitung des Leders, zur Seifensederlauge, zu einer Kitte in Vermengung mit Käse für zerbrochenes Porzellangeschire. gebraucht wird; aber der freyen Luft ausgesetzt, wegen seiner Neigung zur Kohlenstoffsäure und zum Wasser, sehr bald zu Staubkalk zerfällt. In Schmelzhütten gibt er einen guten Zuschlag besonders zu Eisenerzen und in der Landwirthschaft verwendet man ihn als ein Austrocknungsmittel nasser Felder. Das sogenannte Kalkwasser hat seinen medicinischen Gebrauch und dienet auch in chemischen Laboratorien als ein Reagens für Erden und Metalle.

<b>Kalk Glimmer</b>	diskreditiert --> siehe: Kalkglimmer / /
<b>Kalk-Baryt</b>	--> siehe: / / Ein Gemenge von Anhydrit, evtl. Calcit und Baryt.
<b>Kalk-Bronzit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kalk-Cancrinit</b>	--> siehe: Calciocancrinit / /
<b>Kalk-Chabasit</b>	--> siehe: Kalkchabasit / /
<b>Kalk-Chromgranat</b>	--> siehe: Uwarowit / / Alte Bezeichnung für Uwarowit. Uwarowit / Uwarovit. Granat-Varietät, dunkel smaragdgrün.
<b>Kalk-Eisenerz</b>	--> siehe: Stahlstein / /
<b>Kalk-Eisengranat</b>	--> siehe: Andradit / / Alte Bezeichnung für Andradit. Demantoid / Andradit / Melantit. Synonym von Andradit.
<b>Kalk-Eisenolivin</b>	--> siehe: Ferromontmorillonit / / Schlackenmineral. Bisher nur aus Schlacken bekannt.
<b>Kalk-Eisenspat</b>	--> siehe: Ankerit / / Alte Bezeichnung für Ankerit.
<b>Kalk-Eisenstein</b>	--> siehe: Kalkeisenstein / /
<b>Kalk-Feldspat</b>	--> siehe: Anorthit / / Alte Bezeichnung für Anorthit. Plagioklas.
<b>Kalk-Ferrit</b>	--> siehe: / / Sehr phosphathaltiges Kunstprodukt aus Hüttenschlacke. Findet Verwendung als Düngemittel.
<b>Kalk-Granat</b>	--> siehe: Kalkgranat / /
<b>Kalk-Harmotom</b>	diskreditiert --> siehe: Phillipsit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Phillipsit.

2). (GMELIN) unterscheidet bariumfreien Harmotom, also Phillipsit, vom eigentlichen Harmotom.

3). Eine zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgekommene Bezeichnung zur Unterscheidung des Phillipsits vom Harmotom.

<b>Kalk-Kalisulfat</b>	--> siehe: Syngenit / / Alte Bezeichnung für Syngenit.
<b>Kalk-Katapleit</b>	--> siehe: Titanit / / Ein Teil Na <sub>2</sub> O ist durch CaO vertreten.
<b>Kalk-Klinobronzit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kalk-Klinoenstatit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kalk-Klinohypersthen</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kalk-Kreuzstein</b>	--> siehe: Phillipsit / / 1). Alte Bezeichnung für Phillipsit.

2). Alte Bezeichnung für Harmotom (heute Phillipsit).

3). (KÖHLER 1836) steht als Synonym für Kalk-Harmotom (Phillipsit).

<b>Kalk-Magnesit</b>	--> siehe: Hydro-Giobertit / / Gemenge von Calcit und Hydromagnesit.
<b>Kalk-Malachit</b>	--> siehe: Kalkmalachit / /
<b>Kalk-Mesotyp</b>	--> siehe: Skolezit / / 1). Alte Bezeichnung für Skolezit.

2). (HINTZE 1897) ist eine von ihm zur Verdeutlichung der Aufspaltung des Begriffes Mesotyp für Skolezit verwendete Bezeichnung.

<b>Kalk-Natrium-Mesotyp</b>	--> siehe: Mesolith / / Ein Synonym für Mesolith.
-----------------------------	---

<b>Kalk-Natronfeldspat</b>	--> siehe: Kalknatronfeldspat / /
<b>Kalk-Oligoklas</b>	--> siehe: Labradorit / / Alte Bezeichnung für Labradorit.
<b>Kalk-Olivin</b>	--> siehe: / / Alte Bezeichnung für Monticellit und Montmorillonit. Calcio-Olivin.
<b>Kalk-Orthosilikat</b>	--> siehe: Montmorillonit / / Alte Bezeichnung für Montmorillonit. Calcio-Olivin.
<b>Kalk-Pigeonit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kalk-Rhodochrosit</b>	--> siehe: Manganocalcit / / 1). Irreführende Bezeichnung. Teils Mischkristall der Calcit-Reihe, teils Manganocalcit.

<b>Kalk-Salpeter</b>	2). Aragonit. --> siehe: Kalksalpeter / /
<b>Kalk-Scheel</b>	--> siehe: Kalkscheel / /
<b>Kalk-Skapolith</b>	--> siehe: Mejonit / / 1). Alte Bezeichnung für Mejonit.
<b>Kalk-Soda Mesotyp</b>	2). Sammelbezeichnung für eine Reihe von Skapolithen, z.B. Mejonit. diskreditiert --> siehe: Kalk-Natrium-Mesotyp / /
<b>Kalk-Talkspat</b>	--> siehe: Dolomit / / Alte Bezeichnung für Dolomit.
<b>Kalk-Thomsonit</b>	--> siehe: Thomsonit / / 1). Na-freier Thomsonit (Kipfler A.1974), Ca-reicher Thomsonit.
	2). Kalkthomsonit ist die veraltete Bezeichnung für einen calciumreichen bzw. natriumfreien Thomsonit (STRUNZ 1978).
	4). Kalk-Thomsonit (gegenüber Kalkthomsonit in anderer Schreibweise) wird von TSCHERNICH (1992) als Synonym für Phillipsit angegeben.
<b>Kalk-Tongranat</b>	--> siehe: Grossular / / 1). Alte Bezeichnung für Grossular.
<b>Kalk-Triplit</b>	2). Zum Teil Grossular, zum Teil Hessonit, farblos, weiss, hellgrün. --> siehe: Wagnerit / / Eine eisenreiche Wagnerit-Varietät.
<b>Kalk-Uran-Carbonat</b>	--> siehe: Kalk-Uran-Karbonat / / Alte Bezeichnung für Liebigit.
<b>Kalk-Uran-Karbonat</b>	--> siehe: Liebigit / / 1). Liebigit.
<b>Kalk-Uranglimmer</b>	2). Evtl. Uranothallit. --> siehe: Autunit / / Alte Bezeichnung für Autunit.
<b>Kalk-Uranit</b>	--> siehe: Autunit / / Alte Bezeichnung für Autunit.
<b>Kalk-Urano-Karbonat</b>	--> siehe: Kalk-Uran-Karbonat / / Evtl. Uranothallit.
<b>Kalk-Wavellit</b>	--> siehe: Crandallit / / Alte Bezeichnung für Crandallit.
<b>Kalkalabaster</b>	--> siehe: Kalksinter / / 1). Durchscheinender blättriger Kalksinter.
	2). Alte und irreführende Bezeichnung für Onyx-Marmor. Siehe auch unter Alabaster.
	Definition um 1817: Kalkalabaster, ist Kalksinter, welcher in der Technik wegen seiner Durchscheinbarkeit und Politurfähigkeit schon bey den Alten geschätzt und besonders zu ihren Salbenbüchsen verarbeitet wurde. S. Kalksinter.
<b>Kalkaphanit</b>	--> siehe: Kalkmandelstein / /
<b>Kalkartiger Borax</b>	--> siehe: Boracit / / Alte Bezeichnung für Boracit.
<b>Kalkartiger Eisenstein</b>	--> siehe: Stahlstein / /
<b>Kalkartiger Quarz</b>	--> siehe: Boracit / /
<b>Kalkartiges Bergmehl</b>	--> siehe: Bergmilch / / Alte Bezeichnung für Bergmilch.
<b>Kalkartiges Eisenerz</b>	--> siehe: / / Siehe unter Spateisenstein und Stahlstein.
<b>Kalkautunit</b>	--> siehe: Autunit / /
<b>Kalkbaryt</b>	--> siehe: Kalk-Baryt / / Gemenge von Anhydrit und Baryt. Mischung mit CaSO <sub>4</sub> , krummschalig, nierig, leicht verwitternd.
<b>Kalkchabasit</b>	--> siehe: Chabasit / / Chabasit-Ca oder Chabasit-K oder Chabasit-Na, Chabasit-Sr. (RAMMELSBURG 1841) ist eine Bezeichnung zur Unterscheidung des Chabasit vom Gmelinit.
<b>Kalkchromgranat</b>	--> siehe: Kalk-Chromgranat / /
<b>Kalkeisenaugit</b>	--> siehe: Hedenbergit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Hedenbergit.
<b>Kalkeisengranat</b>	--> siehe: Kalk-Eisengranat / / 1). Alte Bezeichnung für Andradit, Melanit und Demantoid.
<b>Kalkeisenolivin</b>	2). Synonym von Andradit. --> siehe: Kalk-Eisenolivin / /
<b>Kalkeisenspat</b>	--> siehe: Kalk-Eisenspat / /
<b>Kalkeisenstein</b>	--> siehe: Brauneisenerz / / 1). Gemisch von Calcit und Limonit.
	2). Kieseisenstein und Kalkeisenstein (Braunerz) sind Brauneisenerze mit wesentlichen Beimengungen von Kieselsäure oder kohlenurem Kalk.
<b>Kalkepidot</b>	3). Siehe auch unter Stahlstein. --> siehe: Zoisit / / Alte Bezeichnung für Zoisit.
<b>Kalkglimmer</b>	--> siehe: Margarit / / Alte Bezeichnung für Margarit.
<b>Kalkgranat</b>	--> siehe: Andradit / / Sammelbezeichnung für Andradit, Demantoid, Grossular, Hessonit, Hydro-Grossular, Leukogranat, Melanit, Topazolith, Uwarowit.
<b>Kalkguhr</b>	--> siehe: / / Bergmilch (siehe dort).
<b>Kalkhaloid</b>	--> siehe: Calcit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Calcit.
<b>Kalkharmotom</b>	diskreditiert --> siehe: Kalk-Harmotom / /
<b>Kalkkalisulfat</b>	--> siehe: Syngenit / / Alte Bezeichnung für Syngenit.
<b>Kalkkreuzstein</b>	diskreditiert --> siehe: Kalk-Kreuzstein / /
<b>Kalkleber</b>	--> siehe: Schwefelleber / /
<b>Kalkmagnesit</b>	--> siehe: Kalk-Magnesit / /
<b>Kalkmalachit</b>	--> siehe: Malachit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für verunreinigten Malachit, meist Verwachsungen von Malachit mit Calcit.
<b>Kalkmandelstein</b>	--> siehe: / / Ein Mandelstein, dessen Mandelfüllungen ausschliesslich aus Calcit bestehen.

<b>Kalkmanganspat</b>	--> siehe: Calcit / / Calcit-Varietät.
<b>Kalkmesotyp</b>	--> siehe: Kalk-Mesotyp / / Alte Bezeichnung für Skolezite.
<b>Kalkmörtel</b>	--> siehe: Mörtel / / Mörtel aus gewöhnlich einem Teil Baukalk, drei Teilen Sand und Wasser. Im Gegensatz zum Zementmörtel erfolgt das Abbinden nur an der Luft. Nach dem Abbinden (Abgabe von überflüssigem Wasser) verwandelt sich das Calciumhydroxid mit dem Kohlendioxid der Luft zu Calciumcarbonat. Die Calciumkarbonatkristalle verkitten das Bindemittel, freierwerdendes Wasser verursacht das sog. "Schwitzen"
<b>Kalknatron-Zeolith</b>	--> siehe: Mesolith / / Alte Bezeichnung für Mesolith.
<b>Kalknatronfeldspat</b>	--> siehe: Plagioklas / /
<b>Kalknatronplagioklas</b>	--> siehe: Andesin / /
<b>Kalkoligoklas</b>	--> siehe: Kalk-Oligoklas / /
<b>Kalkoligoklas</b>	--> siehe: Labradorit / /
<b>Kalkolivin</b>	--> siehe: Kalk-Olivin / /
<b>Kalkorthosilikat</b>	--> siehe: Montmorillonit / / Alte Bezeichnung für Montmorillonit.
<b>Kalkowskit</b>	--> siehe: Kalkowskyn / /
<b>Kalkowskyn</b>	--> siehe: / / 1). Rutil- und Hämatit-Teilpseudomorphosen evtl. nach Ilmenit

2). Evtl. ein Mineral.

Vorkommen: Itacolomy in Brasilien.

**Kalkpyralmandit** --> siehe: Pyralmandin / / Ca-haltiger Pyralmandin.

**Kalkrhodochrosit** --> siehe: Aragonit / / Irreführende Bezeichnung für durch Mangan rosa gefärbten Aragonit.

**Kalksalpeter** --> siehe: Nitrocalcit / / 1). Siehe auch unter Salpetersaurer Kalk und Salpeter.

2). Siehe auch unter Aphronitrum.

3). Definition um 1817: Kalksalpeter, ist nach Hausmann gewässerter, salpetersaurer Kalk (Nitrum calcareum Wallerius Chaux nitrate, Hauy) und findet sich in schneeweissen nur zufällig gefärbten, zarten, nadelförmigen Krystallen, als flockige Ausblühung und mehliges Beschlag, häufig an Wänden, Mauern der Keller, Viehstallungen und anderer Örter, wo animalische Substanzen in Fäulniss übergehen; öfters gemengt mit Erde (Salpetererde) theils im freyen, wo die Dammerde Thon- und Kalkhaltig ist, theils in eingeschlossenen Räumen, wo auch vegetabilische Substanzen faulen. Wo sich Kalksalpeter in Menge findet, kann er zu Bereitung des Salpeters benützet werden. In Ansehung seiner chemischen Eigenschaften gibt er sich zu erkennen durch seine ausnehmend leichte Auflöslichkeit im Wasser, so dass er schon in der feuchten Luft zerfliesst, und durch den scharfen und bitteren Geschmack. Im Feuer kommt er anfänglich in wässrigen Fluss, dann übergeht er aber bey stärkerer Hitze in salpetersauren Kalk (Balduins Phosphor), welcher im Finstern leuchtet, wenn er zuvor von der Sonne oder von einem Lichte ist bescheinet worden. Ob aber dieser Kalksalpeter das Aphronitrum der Alten sey, ist noch nicht ausgemacht, weil sie es mit den Ausdrücken Nitrum und Sal eben nicht so genau genommen haben; in den meisten Fällen mögen sie aber wohl den Kalksalpeter verstanden haben, wie wir ihn meistens auch unter den teutschen Trivialnahmen Mauersalpeter, Mauersalz, Mauerschweiss verstehen.

**Kalksalze** --> siehe: / / Definition um 1817: Kalksalze nennet Hausmann diejenigen Substanzen, in welchen die Kalkerde mit einer mineralischen Säure verbunden ist und welche die Eigenschaft haben, dass sie das Wasser stark anziehen und darin zerfließen oder schwer oder gar nicht sich darin auflösen lassen. Ihre Kernkrystalle ist der Rhomboeder und das spezifische Gewicht =3,5.

**Kalkscheel** --> siehe: Scheelerz / / Siehe auch unter Weisses Scheelerz.

**Kalkschwerspat** --> siehe: Baryt / / Alte Bezeichnung für Baryt.

**Kalksinter** --> siehe: Calcit / / 1). Calcit oder Aragonit. Gebildet durch Ausfällung von Wasser.

Kalksinter sind Sinter, die vorwiegend aus Kalk bestehen:

- Tropfsteine und andere relativ kompakte, feingeschichtete Formen;
- poröser Travertin (Kalktuff).

2). Definition um 1817: Kalksinter, die allgemeine Benennung derjenigen Kalkauflösungen, welche sich in Kalkhöhlen oder Bädern zu mancherlei Gestalten absetzen und in der Luft erhärten. Der gleichen sind die Tropfsteine, welche sich am Boden oder an den Wänden jener Höhlen durch Herabträufeln zusammensetzen, (Höhlen-Kalkstein, Höhlen-Marmor) oder bey warmen Quellen als sogenannter Rindenstein ansetzen. Man hat denselben noch verschiedene Nahmen gegeben, als: Stalaktit, Stalagmit, Bodensatz, Pfannenstein, Sedimentstein, Badesinter und Sprudelstein (in Karlsbad) und die sich zu Kunstwerken brauchen lassen, Alabastrit und Kalkalabaster.

Im Systeme gehöret er unter die Arten der Kalksteingattung und wird nach Ullmann

- a) in dichten,
- b) faserigen und
- c) strahllicht-blättrigen

untergetheilt. In den meisten frühern Systemen steht er als eine Unterart des faserigen Kalksteins, theils macht er selbst unter der Benennung schaaliger Kalkstein eine eigene Art aus. Hausmann führt ihn als schaaligen Faserkalk auf. Mancher Kalksinter zeichnet sich durch Farbe, Reinheit, Durchscheinbarkeit und Politurfähigkeit aus, und kann zu mancherley Kunstwerken, als Vasen, Platten, Verzierungen ec. benützet werden. Er ist bekannt unter dem Nahmen Alabastrit, (orientalischer) oder Kalkalabaster und die Alten hatten gewöhnlich ihre Salbenbüchsen daraus. Mancher mehrfarbige hat seine Farben in festungsartiger Zeichnung und erhält als solcher den technischen Nahmen: Onyxalabafter. Dr. Wegny hat den toskanischen auch zum Abformen der Basisreliefs und Medaillons benützet.

**Kalkspat** --> siehe: Calcit / / 1). Alte Bezeichnung für Calcit.

2). Synonym von Calcit-Achat.

3). Aeltere Beschreibung:

Kalkspath (Kohlensaurer Kalk), Mineral, krystallisirt in verschiedenen Formen u. Combinationen des rhomboëdrischen Systems; man kennt bereits 41 verschiedene Rhomboëder, 85 verschiedene Skalenoëder, überhaupt sind 750 verschiedene Formen bekannt, in denen der Kalkspath krystallisirt; nicht selten sind Zwillingbildungen und parallele Verwachsung der Krystalle, zuweilen erscheinen dieselben mannigfach gruppirt, bäschelförmig, garbenförmig, rosettenförmig, treppenförmig etc. Häufig erscheint der Kalkspath auch körnig und dicht, häufig derb (Kalkstein), seltener stängelig, faserig (Faserkalk u. faseriger Kalksinter) u. in dünnchaligen Aggregaten (Schieferspath), selten in

Pseudomorphosen nach Gaylüssit (Calcil), Gyps (Schaumkalk) u. Aragonit. Sehr häufig tritt der Kalkspath als Versteinerungsmaterial, bes. von Cephalopoden, Schnecken, Muscheln und Korallen, auf. Die Krystalle sind spaltbar nach dem Rhomboëder; Härte = 3, spezifisches Gewicht 2, 6-2, 8; er ist farblos, weiß, grau, blau, gelb, grün, roth, braun, auch schwarz, glas- bis fettglänzend, auf manchen Flächen perlmutterglänzend od. matt; durchsichtig bis undurchscheinend, zeigt doppelte Strahlenbrechung (Doppelspath). Er besteht aus kohlsaurem Kalk ( $\text{CaO} \cdot \text{CO}_2$ ), häufig mit geringen Mengen von Magnesia u. Eisenoxydul, auch Manganoxydul u. Zinkoxyd. Vor dem Löthrohr schmilzt er nicht, leuchtet stark, indem er seine Kohlensäure verliert. In Salzsäure ist er unter Entwicklung von Kohlensäure vollkommen löslich. Man unterscheidet folgende Varietäten:

- a) Eigentlicher Kalkspath, hart ausgebildete Krystalle, aufgewachsen od. in Drusen, wasserhell, weiß u. verschieden gefärbt. Ausgezeichnet findet er sich zu St. Andreasberg, Klausthal, Schneeberg, Bräunsdorf, Joachimsthal, am Gotthard, Derbyshire, Staffordshire u. Cumberland in England etc. Die reinsten und größten Kalkspathkrystalle finden sich auf Island (Isländischer Doppelspath);
- b) Faserkalk (Faseriger Kalksinter), in faserigen Aggregaten, tropfsteinartig, kugelig, nierenförmig, wird unter dem Namen Satin de Pierre zu Dosen, Armbändern etc. verarbeitet;
- c) Körniger Kalk (Marmor), derb, von feinkörniger Zusammensetzung, s.u. Marmor;
- d) Schieferspath, in dünnchaligen, krystallinischen Aggregaten, schneeweiß od. blaß gelblich, röthlich od. grauweiß; findet sich selten, im Erzgebirge, Norwegen, Irland, Cornwall in England;
- e) Kalkstein;
- f) Kreide;
- g) Bergmilch (Mondmilch), schwammförmig, flockig, locker, als Überzug und Anflug, gelblichweiß, färbt ab;
- h) Anthracolith, durch Kohle schwarz gefärbt, undurchsichtig;
- i) Saugkalk (Tripelkalkstein), derb, feinkörnig, porös, weich, graulich- u. gelblichweiss, saugt begierig Wasser auf und klebt an der Zunge;
- k) Kalktuff;
- l) Kalksinter;
- m) Stinkkalk (Bituminöser Kalk), grau od. schwarz gefärbt von beigemengtem Bitumen, gerieben oder zerschlagen riecht er nach verbranntem Horn;
- n) Rogenstein.  
etc.

## Kalkspath

--> siehe: Kalkspat / / 1). Alte Bezeichnung für Calcit.

2). Synonym von Calcit-Achat.  
Siehe auch unter Kalkspat.

## Kalkstein

--> siehe: / / 1). Sediment, überwiegend aus Calcit bestehend.

Kalkstein ist ein biogenes Sedimentgestein, bzw. Sedimentit, das hauptsächlich aus Kalziumcarbonat in den beiden Mineralformen Kalzit und Aragonit (beide  $\text{CaCO}_3$ ) sowie aus Dolomit ( $\text{CaMg}(\text{CO}_3)_2$ ) besteht. Überwiegt der Dolomitanteil, so redet man von Dolomit, wie z. B. Kleinziegenfelder Dolomit. Der Anröchter Dolomit ist wiederum kein Dolomit, sondern ein glaukonischer Kalksandstein.

### Kalkstein-Formen

- Kalkstein allgemein ist biogen, aber stärker verfestigt als Kreide. Er ist entweder direkt (chemischer Sedimentit) oder indirekt (biogener Sedimentit) durch Lebewesen gebildet. Bei biogener Herkunft wird er durch Schnecken, Muscheln, gesteinsbildende Korallen und Schwämme gebildet, die Kalziumkarbonat zum Aufbau von Aussen- oder Innenskeletten abscheiden, Beispiele sind so genannte Oolithkalke. Indirekt wird er dadurch gebildet, dass Lebewesen, vor allem phototrophe,  $\text{CO}_2$  assimilieren und so das Milieu alkalisieren, was zur Ausfällung von Kalziumkarbonat führt. Die Grösse der Karbonatkrystalle ist abhängig von den Bildungsbedingungen. Grosse Kalkstein-Vorkommen befinden sich im französischen Orgon sowie in Burgberg (Deutschland). Kalkgesteine finden sich auch auf der Schwäbischen und Fränkischen Alb, sowie in den Kalkalpen. Das bekannteste Abbaugelände ist im Altmühltal mit dem Solnhofener Plattenkalk und dem Jurakalkstein.

Als biogen bezeichnet man solche Sedimente, die durch Ausscheidung von Organismen (Algen, Koralle, Stromatoporen, Muscheln) oder durch pflanzliche Ablagerungen (Torf, Kohle) entstanden sind. Meistens sind noch fossile Reste erkennbar, aus denen die Gesteine bestehen. Der klassische Muschelkalk zum Beispiel aus Krenshelm enthält feinen Schalenbruch, andere Muschelkalke sind von fast vollständigen Muschelschalen durchsetzt. Allerdings ist nicht jedes Gestein in dem Fossilien sichtbar sind biogene Sedimente. Viele Muschelkalke werden in Deutschland und Polen noch abgebaut und in Aussenbereichen nicht nur als Fassadenmaterial verwendet. Die natürliche Verwitterung an der Oberfläche kann durchaus reizvoll sein. Die Oberflächen und möglichen Abmasse Formen und Anwendungszwecke sind den Kalksteinen ähnlich. Pflastersteine aus Muschelkalk werden heute allerdings nur noch für denkmalgeschützte Bereiche eingesetzt. Von Korallen oder anderen Mikroorganismen gebildeten Massenkalken besitzen oft sehr gute Poliereigenschaften und werden in der Natursteinindustrie deshalb oft als Marmore bezeichnet. Zu den technisch genutzten Sedimenten gehört auch die früher für die Dynamitherstellung wichtige Diatomeenerde (Kieselgur). Für alle Sedimentite gilt auch gemeinsam, dass die klimatischen Bedingungen des Einsatzortes ein Auswahlkriterium darstellen. Das Verwitterungsverhalten eines Sedimentits kann bei gleichen Einbaubedingungen z. B. in Neuwied (Westerwald) oder in Kressbronn am Bodensee sehr unterschiedlich ausfallen. Die Härte der Fröste und die eingesetzten Streumittel, die Sonnentage und Art und Menge des Niederschlags sind nicht zu unterschätzende Kriterien.

### Chemische Sedimente

Zur Gruppe der chemischen Sedimente gehören die Gesteine, die durch Ausfällung von in Wasser gelösten Stoffen entstanden sind, Karbonatische Sedimentite sind die häufigsten technisch genutzten Gesteine. Meere, Seen und Ausfällungen aus mineral- oder karbonatreichen Quellen sind die Hauptbildungsbereiche für diese Art von Sedimentiten. Tropfsteine sind die anmutigsten Beispiele für diese Varietät der Gesteinsbildung. Hierbei wird durch Verdunstung von Wasser aus der Calciumhydrogenkarbonat-Lösung der Kalk ( $\text{CaCO}_3$ ) wieder abgegeben. Eine andere Möglichkeit ist zum Beispiel gegeben, wenn Schwebeteilchen in übersättigte Lösungen mit feinen Kalkschichten überzogen werden, bis das "Kalkkorn" nicht mehr in der Schwebelösung ist, sondern nach unten absinkt. Und dann mechanisch durch den aufliegenden Druck der immer weiter aufgehäuften Materialien verdichtet wird. Aber auch Sandkörner oder Reste von Muschelschalen können ein Ansatz für eine chemische Ausfällung sein. Temperaturerhöhungen oder Druckentlastungen führen zu vermehrter Abscheidung von  $\text{CO}_2$  und gleichzeitig zur Steigerung der Kalkbildung. Der bekannteste Vertreter in Deutschland ist der Solnhofener Plattenkalk, der durch die eingebetteten Fossilien bekannt ist, die aber nichts mit der Gesteinsbildung zu tun haben.

Zu den dichten Varianten gehören auch die fälschlicherweise als "Onyx" bekannten bunten Quellsedimente, die meistens aus der Türkei oder Pakistan importiert werden. Travertine und Kalktuffe, die auch zu den chemischen Sedimenten gehören, entstehen oft an Quellen und haben grosse Porenräume. Bedeutende Travertinvorkommen befinden sich in Deutschland zum Beispiel im Bereich von Stuttgart-Bad Cannstatt.

" Kreide ist ein feines, mikrokristallines Sedimentgestein, das durch Ablagerung von gefällttem Kalzit (siehe Kalkstein) sowie der Schalen von fossilen Kleinlebewesen wie Coccolithen der Coccolithophoridae und Schalen der Kammerlinge (Foraminifera) entstanden ist. Kreide tritt an zahlreichen Standorten entlang des europäischen Kreidegürtels zutage, von Großbritannien über Frankreich bis hin zur Insel Rügen in Norddeutschland, und wird stellenweise auch abgebaut. Seekreide am Grund von Seen oder in verlandeten Seebecken besteht fast vollständig aus gefällttem Kalzit. Siehe auch Kreide (Chemie). Neben den Karbonatgesteinen gibt es noch andere chemische Sedimentite. Unter dem Begriff Evaporite werden zum Beispiel die leichtlöslichen Mineralien zusammengefasst. Gips, Anhydrit oder auch Kalisalz. Gemeinsam ist allen, dass sie erst bei relativ hohen Konzentrationen ausfallen (meistens > 70 % des Wassers muss verdunstet sein). Anorganisch ausgefällte Kieselsäure ist relativ selten. Feuersteine gehören zum Beispiel dazu. Diese Gesteine spielen im GaLaBaubereich keine Rolle und sind nur der Vollständigkeit halber hier erwähnt.

" Calcit - Marmor ist ein grobkristallines, metamorphes Gestein, das entsteht, wenn Karbonatgestein unter dem Einfluss hoher Temperaturen und Drücke umkristallisiert werden. Grosse Marmor-Vorkommen finden sich in Nordamerika und in Europa beispielsweise in Österreich, Norwegen oder im italienischen Carrara, der Heimat des reinweißen "Carrara", aus dem Michelangelo seine Skulpturen schuf. Statuario = geaderter Marmor wird heute noch oft verwendet. Reinweiße Sorten sind z. B. Naxos Marmor oder Sivec. Es gibt aber auch Dolomitmarmore, wie z. B. Thassos oder den Rauriser Marmor aus Österreich. Diese Marmorsorten haben als Ursprungsgestein Dolomit und sind beständiger gegenüber sauren Substanzen. Die beliebten Aderungen bestehen oft aus fossilem Kohlenstoff, der aber fest ins Gefüge eingebunden ist. Im Gegensatz zu den kohligten Adern in manchen Kalksteinen bei denen die Fossilien noch erkennbar sind ist für Marmor typisch, dass alle fossilen Kohlenstoffe zu Graphit und die kalkigen Bestandteile (Muscheln) zu Calcitkristallen umgewandelt wurden. Die vielen Farben die im Marmor auftreten können verschiedenste Ursachen haben. Neben eingelagerten Mineralien, wie z. B. feinverteilte grünliche Quarze im "Bianco Mozambique" können Metallsalze, Oxyde oder auch Eisenverbindungen wie z. B. Limonit als Farbgeber in Frage kommen.

- Dolomit ist kein Kalkstein
- Korallenkalk oder Knollenkalk ist z. B. Rosso Verona
- Tropfstein
- Sinter
- Mondmilch
- Plattenkalk
- Muschelkalk
- Repopierstein

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen grauen Kalkstein (Riffkalk) des Oberdevon mit vielen breiten, weißen und grauen Adern.

Calciumcarbonat: 90 - 97 %.

Verwendung als Werk- und Dekorstein und im Kunstgewerbe.

Der Abbau war lange eingestellt, Bruch seit kurzem wieder in Betrieb (1999).

Vorkommen: Hautmont, Namur, Wallonie in Belgien.

3). Als Kalkstein werden Sedimentgesteine bezeichnet, die ganz überwiegend aus dem Stoff Calciumcarbonat (CaCO<sub>3</sub>) in Form der Mineralien Calcit und Aragonit bestehen.

Kalkstein ist ein äußerst variables Gestein; das betrifft sowohl seine Entstehung als auch seine Eigenschaften, das Aussehen und die wirtschaftliche Verwendbarkeit. Es gibt daher innerhalb der Geologie eine eigene Fachrichtung, die Karbonatsedimentologie, die sich ausschließlich mit der Entstehung und den Eigenschaften der verschiedenen Kalksteintypen befasst. Der größte Teil aller Kalksteine ist biogener Entstehung (von Lebewesen abgelagert), es gibt aber auch chemisch ausgefällte und klastische Kalksteine.

Kalksteine besitzen eine enorme wirtschaftliche Bedeutung als Rohstoff für die Bauindustrie und als Naturwerkstein. Des Weiteren sind solche Lagerstätten Speichergestein für Erdöl und Erdgas.

#### Begriffsklärung

Der Begriff Kalkstein wird sowohl in der Umgangssprache als auch in der technischen und wissenschaftlichen Fachsprache anders verwendet. Während man in der Wissenschaftssprache den Begriff relativ umfassend verwendet und außer den stark verfestigten Kalksteinen auch relativ mürbe Gesteine wie die Kreide den Kalksteinen zurechnet, ist der Begriff in der Baustoffindustrie eher auf stark verfestigte Kalke eingeschränkt.

Weiterhin bezeichnet man in der Naturwerksteinindustrie polierfähige Kalksteine oft als 'Marmor', obwohl sie im geologischen Sinne keine Marmore sind. Marmor ist in den Geowissenschaften ein metamorphes Gestein.

#### Zusammensetzung

Kalkstein besteht überwiegend aus den Mineralen Calcit und Aragonit, zwei Kristallisationsformen von Calciumcarbonat (kohlen-saures Calcium CaCO<sub>3</sub>). In mehr oder minder schwankenden Anteilen kommen andere Minerale vor. Dazu zählen Tonminerale, Dolomit (CaMg(CO<sub>3</sub>)<sub>2</sub>), Quarz, Gips und andere. Überwiegt der Dolomitanteil, so spricht man vom Gestein Dolomit. Besitzt der Kalkstein einen relativ hohen Anteil an Tonmineralen, so bezeichnet man ihn dann als Mergel. Kalkstein kann auch bis zu mehreren Prozent organische Substanz enthalten und wird dann bituminöser Kalk (bei Vorhandensein von Schwefelwasserstoff auch Stinkkalk) genannt.

#### Entstehung von Kalkstein

Kalksteine können innerhalb der Sedimentgesteine mehreren Typen angehören. Der überwiegende Teil der Kalksteine ist aber biogenen Ursprungs, das heißt er wurde von Lebewesen gebildet und abgelagert. Kalkstein kann aber auch durch chemische Prozesse (die wiederum von Lebewesen beeinflusst werden können) aus dem Wasser ausgefällt werden. Weiterhin kann ein Gestein, welches aus Calciumcarbonat besteht (Kalkstein oder Marmor), abgetragen, transportiert und an anderer Stelle als klastisches Sediment wieder abgelagert werden.

#### Biogener Kalkstein

Bei biogener Herkunft wird Kalkstein meistens von Mikroorganismen oder gesteinsbildenden Korallen abgelagert. Untergeordnet findet man auch Kalksteine, die zum überwiegenden Teil aus Schnecken, Muscheln oder Schwämmen bestehen. In jedem Fall besteht das Gestein dann aus Calciumcarbonat, welches Bestandteil der Lebewesen war und zum Aufbau von Außen- oder Innenskeletten abgeschieden wurde.

Von Mikroorganismen abgelagerter Kalkstein

Von Mikroorganismen abgelagerte Kalksteine - auch die Kreide zählt dazu - sind für gewöhnlich feine, mikrokristalline

Sedimentgesteine, die durch Ablagerung von Schalen fossiler Kleinstlebewesen, vor allem Coccolithen der Coccolithophoriden und Schalen der Foraminiferen, entstanden sind. Auch kalkabscheidende Algen und Bakterien (Stromatolithen) können gesteinsbildend werden. Aufgrund ihrer oft massigen Struktur werden sie auch als Massenkalk bezeichnet. Man findet im Gestein aber auch ausgefällten Calcit, so dass fließende Übergänge zum ausgefällten Kalkstein existieren. Mehr oder weniger häufig und oft an eng begrenzte Lagen gebunden finden sich mit bloßem Auge erkennbare Makrofossilien, die damit Übergangsstufen zu den Fossilalken anzeigen.

Das Gestein entsteht, wenn nach dem Tod der Lebewesen die Schalen zu Boden sinken und zunächst sogenannte Kalkschlämme bilden. Kalkschlämme können sich im offenen Ozean jedoch nur bis zu einer bestimmten Tiefe bilden. Unterhalb der sogenannten Carbonatkompensationslinie wird aufgrund des Wasserdruckes das Calciumcarbonat vollständig gelöst, so dass die Sedimente unterhalb dieser Linie stets carbonatfrei sind. Die Tiefe der Carbonatkompensationslinie schwankt; sie liegt zum Beispiel in den Tropen zwischen 4500 und 5000 Meter Wassertiefe.

Durch die Diagenese der Schlämme entsteht dann fester Kalkstein. Während der Verfestigung bilden sich neue Calcitkristalle. Dabei wird der größte Teil des ursprünglich vorhandenen Aragonits in Calcit umgewandelt. So können Hohlräume mit später (sekundär) gebildeten Kristallen ausgefüllt oder durch starke Umkristallisierung die bestehenden Sedimentstrukturen mehr oder weniger vollständig verwischt werden.

#### Fossilkalke

Als Fossilkalke bezeichnet man Gesteine, die zum überwiegenden Teil aus mit bloßem Auge sichtbaren Fossilien bestehen. Weltweit am häufigsten sind Korallenkalke, da durch ihr Wachstum an Korallenriffen bedeutende Gesteinsmächtigkeiten entstehen können. Andere, häufig zu findende Fossilkalke benennt man nach ihren (hauptsächlichen) Gesteinsbildnern Molluskenkalk, Foraminiferenkalk (auch Nummulitenkalk), Brachiopodenkalk, Bryozoenkalk, Goniatitenkalk, Crinoidenkalk oder nach anderen Tiergruppen. Nulliporenkalk entsteht durch kalkabscheidende, mehrzellige Algen. Gesteine oder Lagen innerhalb von sonst massigen Kalksteinen, die hauptsächlich aus Muschelschalen bestehen, bezeichnet man als Schill oder Muschelschill.

Bei den im Kalkstein erhaltenen Fossilien unterscheidet man zwischen Lebensgemeinschaften und Grabgemeinschaften. Lebensgemeinschaften repräsentieren die an Ort und Stelle vorkommenden Organismen und werden unmittelbar nach ihrem Tod in das Sediment eingebettet oder sind als bodenbewohnende Lebewesen bereits eingebettet. Grabgemeinschaften werden durch Strömungen und andere Transportmechanismen verfrachtet und an geeigneter Stelle (z. B. Stromschatten) wieder abgelagert. Die darin enthaltenen Lebewesen haben meist nicht ein Biotop bewohnt.

Während Korallen- und andere Riffkalke sich als bereits recht feste Kalksteine bilden, durchlaufen die anderen Fossilkalke zunächst eine diagenetische Verfestigung ähnlich den oben erläuterten Massenkalken. Durch nachträgliche Umkristallisierungen können sich alle Fossilkalke, auch die Riffkalke, deutlich verändern.

#### Chemisch und biogen ausgefällter Kalkstein

Natürlich vorkommendes Wasser (sowohl Meer- als auch Süßwasser) enthält immer in mehr oder weniger großen Mengen Calciumcarbonat, für gewöhnlich wird es als Calciumhydrogencarbonat gelöst, da seine Löslichkeit deutlich größer ist als die des Carbonat-Ions. Wird Carbonat bis zur Sättigung der Lösung zugeführt oder sinkt umgekehrt das Löslichkeitsvermögen des Wassers, so wird Calciumcarbonat aus der übersättigten Lösung ausgefällt. Dieses war vorher kein Bestandteil von Lebewesen. Damit können Kalksteine Bestandteil von Evaporitserien sein. Innerhalb der Eindampfungsfolge tritt Kalkstein wegen der vergleichsweise geringen Löslichkeit des Carbonats an der Basis der Gesteinsserie auf. Er wird als erstes abgeschieden. Im Hangenden folgt meist Gips und darüber die leicht löslichen Salzgesteine, zum Beispiel Steinsalz. Im Meer können Calcitkristalle nur in den obersten 200 m abgeschieden werden, da in größeren Tiefen durch den zunehmenden Wasserdruck die Löslichkeit für Kohlendioxid zunimmt und deshalb keine übersättigten Lösungen mehr auftreten. Die ausgefällten Kristalle können aber bis zur Carbonatkompensationslinie absinken.

Die Fällung des Calciumcarbonats kann völlig ohne Beteiligung von Lebewesen ablaufen, wird aber meist durch die Aktivität von Lebewesen (vor allem Algen, im Süßwasser auch Moose) unterstützt. Die Photosynthese der Pflanzen verbraucht das Kohlendioxid im Wasser, so dass zur Beibehaltung des Lösungsgleichgewichtes Hydrogencarbonat-Ionen sich wieder in Kohlendioxid und Carbonat-Ionen aufspalten. Da Carbonat-Ionen deutlich schlechter löslich sind als Hydrogencarbonat-Ionen, wird nun verstärkt Calcit aus der Lösung ausgefällt.

Die Fällung des Calcits geschieht sowohl innerhalb der Wassersäule als auch am Grunde von Gewässern direkt am Untergrund. Im ersten Fall bilden sich im Wasserkörper mikroskopisch kleine Kristalle, die zu Boden sinken und dort ebenfalls Kalkschlämme bilden. Ihre Diagenese führt dann zu einem festen Kalkstein. Im zweiten Fall wachsen die Calcitkristalle direkt auf andere Kristalle am Gewässergrund auf, so dass sie sich auch in Fließgewässern absetzen können. Dieser Mechanismus ist für die Entstehung von Travertin notwendig.

#### Klastische Kalksteine:

Klastische Sedimentgesteine können unter bestimmten Bedingungen fast vollständig aus Calciumcarbonat bestehen und werden dann meistens als Kalkstein bezeichnet. Streng genommen sollten sie in eine der Kategorien der klastischen Sedimente eingeordnet werden. Für gewöhnlich haben diese Sedimente eine große Korngröße, da bei kleineren Partikeln Carbonat schnell zerstört wird. Ebenso wurden aufgrund der geringen mechanischen und chemischen Widerständigkeit die Körner meist nur über kurze Entfernungen transportiert. Am weitesten verbreitet sind sogenannte Riffhangbrekzien, bei denen sich am Fuße eines Korallenriffes abgebrochenes, meist eckiges Riffmaterial ansammelt. Petrographisch handelt es sich dabei eher um eine Brekzie als um einen Kalkstein. Ein besonderer Fall ist der Kalkarenit, in dem fossile Bruchstücke mit Bruchstücken anderer Kalkgesteine vermischt sind, die in marinen Flachwasserzonen entstanden. In manchen Fällen bindet eine noch feinkörnigere mikritische Masse die kleinen Klasten.

Einteilung der klastischen Kalksteine (nach der durchschnittlichen Korngröße):

- Rudit > 2mm
- Arenit 2 - 0,063mm
- Siltit 0,063 - 0,004mm
- Lutit 0,004 - 0,001mm
- Kryptit < 0,001mm

#### Aussehen:

Kalksteine besitzen in den meisten Fällen eine helle, graue bis graugelbe Farbe. Durch Beimengungen anderer Minerale

(zum Beispiel von Eisenverbindungen) kommen aber auch kräftigere, vor allem rote Farben recht häufig vor. Bituminöse Kalksteine können auch dunkelgrau bis schwarz gefärbt sein. Chemisch ausgefällte Kalksteine oder von Mikroorganismen abgelagerte Kalksteine sind für gewöhnlich feinkörnig und dicht. Je nach Entstehungsbedingungen findet man dort mehr oder weniger häufig Fossilien. Fossilkalke besitzen hingegen zahlreiche gut erkennbare Fossilien. Diese Kalke enthalten oft Poren und andere Hohlräume. Extrem große Hohlräume enthalten Süßwasserkalke, vor allem Travertin.

Verwitterung des Kalksteines, Karst und Süßwasserkalke:

Wegen der vergleichsweise guten Löslichkeit des Carbonates ist Kalkstein ein gegenüber der chemischen Verwitterung relativ anfälliges Gestein und bildet daher spezielle Lösungsformen aus. Umgekehrt kann aber das gelöste Carbonat wieder ausgefällt werden und ebenfalls spezielle Gesteine und Formen (Kalktuff, Kalksinter, Travertin) hervorbringen. Beides wird unter der Bezeichnung Verkarstung oder Karst zusammengefasst.

Auf der Verwitterung ausgesetzten Kalksteinen bildet sich ein charakteristischer Bodentyp, die Rendzina heraus.

Wirtschaftliche Verwendung:

Je nach ihren Eigenschaften sind Kalksteine äußerst vielseitig verwendbar. Vor allem dichte Kalksteine werden als leicht zu bearbeitende Naturwerksteine verwendet.

Für die Baustoffindustrie ist Kalkstein einer der wichtigsten Rohstoffe. Dafür wird er in Kalkwerken aufbereitet und zu Branntkalk umgesetzt. Oder er wird gemahlen und mit tonigen Materialien vermischt zu Zement gebrannt, welcher das Bindemittel für die Herstellung von Beton (Gemisch aus Zement, Wasser und Zuschlagstoffen wie Sand und Kies) darstellt.

Als Karbonat dient Kalkstein der Rauchgasentschwefelung. Fein gemahlener Kalkstein wird in der Land- und Wasserwirtschaft gegen die Versauerung von Boden und Gewässer benutzt. Die Kalziumverbindung findet als Zuschlag in der Glasindustrie und zur Schlackebildung in der Hüttenindustrie Verwendung. Auf Grund dieser Zusammensetzung wird Kalkstein auch als Düngemittel eingesetzt.

Sehr reine Kalksteine (Weißkalk) sind Rohstoff für die Chemische Industrie oder werden zu Terazzo weiterverarbeitet (Ulmer Weißkalk).

Poröse Kalksteine, vor allem die Fossilkalke, sind eines der wichtigsten Speichergesteine für Erdöl und Erdgas. Die reichsten Erdöllagerstätten der Erde auf der Arabischen Halbinsel befinden sich in Riffkalcken, die im Jura und in der Kreidezeit entstanden sind. Deshalb dient Kalkstein als Indikator bei der Prospektion von Lagerstätten.

Vorkommen

Allgemein:

Kalksteine sind auf den Kontinenten und Schelfen sehr weit verbreitete Gesteine. Man findet sie sowohl auf relativ alten geologischen Tafeln als auch in geologisch jungen Gebirgen. Innerhalb der sehr alten Schilde und den tiefen Meeresbecken treten sie jedoch zurück. Der allergrößte Teil der Kalksteine wurde ursprünglich im (Flach-)Meer gebildet und durch tektonische Prozesse über den Meeresspiegel gehoben. Terrestrische (auf dem Festland gebildete) Kalksteine benötigen fast immer ältere Kalksteinvorkommen in der Nähe, die als Liefergebiet des Calciums notwendig sind. Zum Beispiel sind die Travertinvorkommen in Thüringen immer an das Vorhandensein der Kalksteine aus dem Muschelkalk gekoppelt.

Europa:

Große Kalksteinvorkommen befinden sich in Mitteleuropa im mittleren und südlichen Teil Deutschlands (dort vor allem Kalksteine aus dem Muschelkalk und dem oberen Jura), im Schweizer und Französischen Jura sowie in den nördlichen und südlichen Alpen. Weiterhin sind Kalksteine auch als eiszeitliches Geschiebe in Norddeutschland sehr häufig zu finden. Die Kalksteingeschiebe stammen dabei meist aus Süd- und Mittelschweden sowie aus dem mittleren und nördlichen Ostseebecken.

Großlandschaften, die ganz überwiegend von Kalkstein geprägt werden, sind zum Beispiel die Schwäbische und die Fränkische Alb, sowie die nördlichen Kalkalpen. Das bekannteste Abbaugebiet befindet sich im Altmühltal mit dem Solnhofener Plattenkalk und dem Jurakalkstein. Zu einer der ältesten Abbaustätten für Kalkstein zählt der historische Kalksteinbruch Rüdersdorf in Brandenburg, der auf die Arbeit der Zisterzienser im 13. Jahrhundert zurückgeht.

Bedeutende Travertinvorkommen befinden sich in Deutschland zum Beispiel in Stuttgart-Bad Cannstatt und im Thüringer Becken (z.B. Weimar-Ehringsdorf).

Kreide tritt an zahlreichen Standorten entlang des europäischen Kreidegürtels zutage. Der Gürtel reicht von Großbritannien über Frankreich bis in die mittlere Ostsee und wird stellenweise auch abgebaut.

Sonderformen des Kalksteines

Besondere Varietäten:

- Faxekalk
- Kalkarenit

Süßwasserkalke:

- Tropfstein
  - Steinerne Rinne
  - Mondmilch
  - Kalk-Sinterterrassen von Pamukkale, Mammoth Hot Springs und im Nationalpark Plitvicer Seen
- aus Wikipedia - der freien Enzyklopädie

4). Eine Gesteinsfamilie (nach KRAEFT1994) der Sedimentgesteine (Ordnung Clastica), aus überwiegend Calcit (bis zu 95%), weiß, beige, gelb, rosa, rot, braun, grau, schwarz. Gelbe und braune Farbtöne werden verursacht durch Limonit, rote und rötliche durch Hämatit, graue und schwarze durch Graphit. Kalksteine können im Meer entstehen (marine Bildung), in Seen (limnische Bildung) oder durch Kalkausfällungen in Quellgebieten (dann sind sie allerdings nach KRAEFT zu den Sintern zu rechnen). Bisher gibt es keine befriedigende, einheitliche Klassifizierung der Kalksteine. Zu den Kalksteinen gehören z.B. u.a.: Fossilkalke, Kalkoolithe (früher Kalksandstein genannt), Kieselkalke, klastische Kalksteine (Kalkbreccien und -Konglomerate), Knollenkalk, Kohlenkalk, Lithographiesteine, Mikrite, Sparite, Stromatolithkalke etc. Kalksteine werden oft als Dekorstein verwendet und dann im Handel allgemein fälschlicherweise als "Marmor" bezeichnet.

Ein einfacher Test: Bruchfläche matt und stumpf = Kalkstein, Bruchfläche glänzend, glitzernd = Marmor, (der Marmor ist kein Sedimentgestein, sondern ein durch Hitze und Druck umgewandelter Kalkstein, er gehört zu den sog. Metamorphiten, griechisch "metamorphosis" = Verwandlung).

Der im Kalkstein vorherrschende Calcit hat lediglich Härte 3 (nach Mohs). Zur Erhöhung der Oberflächenhärte ist die Anwendung des sog. Marmorkristallisationsverfahrens (s.a. dort) möglich. Gegen viele Reagenzien, bes. (auch schwache) Säuren ist Kalkstein empfindlich. Kalkstein ist ein traditionell wichtiger Baustoff, Werk- und Dekorstein, Rohstoff zur Kalk- und Zementherstellung. Düngekalk, Zuschlagstoff in der Glas- und Hüttenindustrie, Reinigungsmittel bei der Zuckerherstellung.

Bekannte einheimische Sorten sind: Aachener Blaustein, Goldbank, Jura Marmor, Kleinrinderfeld und Solnhofener Natursteinplatten.

International bekannt sind: Botticino, Breccia Sarda, Buxy, Caen, Comblanchien, Crema Marfil, Negro Marquina, Perlato Royal, Rosso Verona, Sireuil, Trani und Vilhonneur.

5). Definition um 1817: Kalkstein, (Lapis calcareus; Pierre à chaux.) Die technische und systematische Benennung der zu Stein erhärteten luft- oder kohlenstoffsäuren Kalkerde, welche als solcher im gemeinen Leben zum Kalkbrennen, Bauen ec. angewendet wird, und in geognostischer Hinsicht auf eine Gebirgsart von mehreren Formationen hinweist. Daher sind denn auch als dann die Benennungen und Formationen:

1) Ur-Kalkstein, derjenige (dichte) in welchen sich noch keine Spur einer Versteinerung zeigt. In der Technik ist der hierher gehörige körnige als Glanz-Marmor oder Salinischer Marmor bekannt. Zufällig sind diesem Gesteine Quarz, Glimmer, Hornstein, Kalkspath, Tremolit, Strahlstein ec. beigemengt und von Metallen finden sich in demselben zuweilen Gold, Bleyglanz, Blende, Schwefelkies, Magnet-Eisenstein, ec.

2) Übergangs-Kalkstein. Dieser ruht auf Ur-Thonschiefer und zeichnet sich durch bunte Farben und ein Gefüge aus, welches zwischen dicht und körnig im Mittel steht. Eingemengt sind Kalkspathrümmer und mehrere Versteinerungen und zuweilen brechen von Metallen Silber, Bley, Eisen, Blende, Kupferkies.

3) Flöz-Kalkstein von mehreren Formationen, als

a) der Alpenkalkstein unter mancherley gewöhnlich grauen Farben, und splittrigen, ebenen und flachmuschlichen Bruche mit einer Menge inne liegender Versteinerungen von Trochiten, Entrochiten, Belemniten ec., welche aber allezeit mehr gegen die Tiefe als Höhe liegen.

b) Jura-Kalkstein, davon als Arten betrachtet werden:

a) der Höhlenkalk ist ein gewöhnlich von hellgrüner Farbe und körnig-blättrigem Gefüge.

b) der blasige Flözalk (Rauhwacke in Thüringen und Mannsfeld) von seinen Blasenlöchern so genannt. Er ist meistens gelblich grau, dicht, fest und liegt in mächtigen Schichten über dem dichten.

Mergelflöz (Zechstein) in Mannsfeld und im Thüringer Walde, an welchem letzten Fundorte auch Nester von Braun-Eisenstein in ihm enthalten sind;

y) der Rogenstein in vielfacher Abänderung des Kornes, von der Grösse eines Kirschkerns bis zu der des Hirse; daher er auch Hirsestein heisst. Er bricht am Jura, in Mannsfeld und Thüringen: der grobkörnige bey Eisleben, Erdeborn, Sängershausen; der feinkörnige zwischen diesen letzten Orte und Lengefeld.

c) Der Muschel-Kalk ist ein von meistens weislichen, graulichen und gelblichen Farben, dichtem Gefüge und ganz mit Petrefakten angefüllt, welche ihm auch diese Benennung zugezogen haben. Sie liegen familienweise inne und zwar in den obern Schichten Fisch- und Krebsabdrücke mit einigen Varietäten von Seesternen; in den untern meistens Ammoniten, Belemniten, Terebratuliten ec. Er ist sehr deutlich geschichtet und liegt auf Flözgyps und bunten Sandstein.

d) Der Süß-Wasser Kalkstein oder diejenigen Absetzungen süßser Wässer, welche zu einem meist graulichweissen, dichten, harten Muschel-Kalkstein erhärten, welcher sich vorzüglich durch die eingemengten Muscheln süßser Wasser und die Höhlungen und senkrechten Röhren auszeichnet.

In den Mineral- Systemen wird der Kalkstein unter mehreren Arten aufgeführt, deren manche wieder ihre Unterarten haben, als Dichter Kalkstein; Blättriger Kalkstein, Faseriger Kalkstein, Sinteriger Kalkstein, Schaaliger Kalkstein, Tuffartiger Kalkstein.

**Kalktalkspat**

--> siehe: Dolomit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit.

**Kalktalkspath**

--> siehe: Kalktalkspat / / (Dolomit).

**Kalkthomsonit**

--> siehe: Kalk-Thomsonit / / Kalkthomsonit ist die veraltete Bezeichnung für einen calciumreichen bzw. natriumfreien Thomsonit (STRUNZ 1978).

**Kalktongranat**

--> siehe: Grossular / / Alte Bezeichnung für Grossular.

**Kalktrapp**

--> siehe: Kalkmandelstein / / Alte Bezeichnung für Kalkmandelstein.

**Kalktripplit**

--> siehe: Kalk-Tripplit / /

**Kalktrisilikat**

--> siehe: Wollastonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wollastonit.

**Kalktuff**

--> siehe: Kalktuff / /

**Kalktuff**

--> siehe: Calcit / / 1). Calcit oder poröser Kalkstein. Kalksinter, schaumig, grobporig. Ausgangsmaterial für gebrannten Kalk. Auch als Travertin bekannt.

2). Kalktuff oder Süßwasserkalk oder Quellkalk ist ein poröses, noch junges 'sekundäres' Sediment. In Europa kommt es in einigen der Karstgebiete der humiden, gemäßigten Warmklimazone vor, sofern eine Reihe von Bedingungsfaktoren regional vorliegen. Besonders bekannt und untersucht sind Vorkommen der Schwäbischen Alb, der Fränkischen Alb und der Alpenränder.

Vor der Entstehung: Verkarstung:

Bei der Verkarstung laufen neben Prozessen physikalischer Verwitterung, vor allem aber chemische Prozesse der Kohlensäureverwitterung ab. Kohlensäurehaltiges Wasser nimmt im spröden Kalkgestein (Kalkstein, Kreide, Marmor und andere Calciumcarbonate) eines mehr oder weniger entwickelten Karstsystems die Karbonate bis zur Sättigung in Lösung. Gerät der gelöst transportierte Kalk unter andere Umgebungsbedingungen, kann er durch chemische Ausfällung erneut abgelagert werden. Die beiden Vorgänge können als zwei verschiedene Gleichgewichtszustände eines umkehrbaren chemischen Prozesses angesehen werden; vgl. dazu Calciumhydrogencarbonat.

Vor der Entstehung: Ausfällung gelösten Kalks:

Wechselwirkungen von Karstwasser und Kohlenstoffdioxid - unterirdisch oder beim Wiederaustritt an die Oberfläche - können den Prozess des Ausfällens von Kalk auslösen. Vor allem in Karst-Höhlen und nach Karstquellen können beachtliche Kalkmengen sedimentieren, indem der gelöste Kalk unter verschiedenen chemischen und physikalischen Bedingungskonstellationen wieder ausfällt. Die Produkte dieser sekundären Sedimentierung werden in den Geologien zu den Sintern gerechnet. Zu den stark wässrigen, weichen Sedimentierungen wie Kalkschlamm, Mont- oder Bergmilch siehe



Mondmilch.

Entstehung von Kalktuff:

Die Ablagerung von Kalk ( $\text{CaCO}_3$ ) als Kalktuff entsteht vornehmlich hinter kalten Schichtquellen im Karst. Solche Ablagerungen gibt es in einigen Karstgebieten der humiden, gemäßigten Warmklimazone seit der letzten Warmzeit (siehe Würmeiszeit) und auch gegenwärtig noch. Ob es zu Ausfällung von Kalk aus Karstwasser kommen kann und in welchen Mengen, hängt allgemein von den klimatischen und geologischen Bedingungen ab, vor allem aber von weiteren physikalischen und chemischen Bedingungskonstellationen, die regional oder lokal vorliegen müssen. Die günstigsten klimatischen Bedingungen bestanden während der rund zweitausend Jahre des postglazialen Atlantikums. In dieser Zeit (ca. 8000-6000) lagen die durchschnittlichen Temperaturen in Mitteleuropa ca.  $2^\circ\text{C}$  höher als heute, und es war niederschlagsreicher. Liegen die allgemeinen Voraussetzungen vor, gehören zu den notwendigen Bedingungen für das Ausfällen noch die folgenden Faktoren:

- eine relativ geringe Schüttung der jeweiligen Quelle,
- eine relativ große Verdunstungsoberfläche,
- ein günstiger Korridor der Wassertemperaturen,
- eine Veränderung der Druckverhältnisse und
- bestimmte Ionenkonzentrationen.

Wenn Karstwasser über Moosteppiche, Algenteppiche oder Kolonien von Cyanobakterien fließt, kann eine größere Kalkmenge ausfallen, indem die Biosubstanzen für ihre Assimilation (Photosynthese) den Kohlendioxid-Bedarf aus dem Karstwasser beziehen. Die Kalksedimente können mit Raten von 0,01 mm/Jahr bei anorganischer und bis zu 20 mm/Jahr bei organisch mitinduzierter Ausfällung wachsen.

Der ausgefällte Kalk legt sich als feinkristalline Kruste um alles relativ ruhende Kleinmaterial (Sand, Steinchen, Zweige, Blätter, Farne, Moose, Algenschleim, etc.). Es entstehen durch Übergusschichtung nach oben und vorne wachsende Gebilde oder Polster an kleinen Wasserfällen oder Stufen in Bachterrassen. Moose wachsen über ihren sich verkrustenden Teil frisch hinaus; sie wirken wie kleine Reusen und bilden ein tragendes Gerüst. So können auch größere, fragile Gehänge ('Nasen') entstehen. Biotische Verunreinigungen aus Algen und Bakterien bilden relativ feine Strukturen. Sie sind poröser und leichter, wenn Moose der Fließenergie widerstehen konnten. Dieser Kalktuff ist oft noch feucht und von bröseliger Konsistenz. In den günstigsten Zeiten war er schon nach wenigen Jahrhunderten zu mächtigen Gebilden, so genannten 'Kalktuffbarren', (siehe unten: "Besondere Erscheinungsformen") herangewachsen.

Abgrenzung der vielfältigen Bezeichnungen für ausgefällten Kalk:

Die festen Sedimente werden oft - auch bei ähnlicher Morphologie - unterschiedlich als Kalksinter, Travertin, Quellkalk oder Kalktuff bezeichnet; oder die Begriffe werden sogar synonym verwendet. Unter die allgemeinere Bezeichnung Sinter sind dagegen auch solche Materialien subsumiert, die man nicht zu den geologisch bestimmten Erscheinungen zählt (z.B. Mauersinter und Kesselstein), oder auch solche, die sich unter wesentlicher Beteiligung anderer Elemente bilden. (z. B. Kiesel- oder Schwefelsinter). Zur Bezeichnung der geologischen Erscheinungen im Karst kommen noch regionale, länderspezifische oder sprachbezogene Verwendungen, die sich bei lokalem Vorkommen historisch ergeben haben. So etwa auch die regionale Bezeichnung für den Muschelkalk 'Duckstein' im östlichen Niedersachsen. Zu einer genaueren Abgrenzung ist die Bezeichnung Kalktuff nützlich (wenngleich 'tuff' als vulkanische Erscheinung eher irreführend). Im deutschsprachigen Raum und der deutschsprachigen Literatur ist sie immer noch gebräuchlich - wohl auch wegen des relativ häufigen Vorkommens und der guten wissenschaftlichen Kartierung dieser Karsterscheinung. Vgl. die wissenschaftlichen und umweltpolitischen Kartierungen als Geotope. Einheitlichkeit in der Bezeichnung hat sich auch in den Geologien bisher nicht durchgesetzt.

Kalktuff, Travertin und Kalksinter können nach ihrem sinkenden Anteil an freiem und gebundenem Wasser unterschieden werden. Sie lassen sich weiter unterscheiden nach ihrer Dichte, bzw. Porosität (durch Fremdkörper) und nach ihrer Festigkeit (durch Austrocknung und Eigendruck).

Kalksinter kann als Substanz hoher Reinheit und/oder dichter Schichtung angesehen werden, wie etwa die Tropfsteine in Höhlen. Travertin ist das durch abiotische, ggf. auch biotische 'Verunreinigungen' mehr oder weniger porös bleibende, durch ständige Schichtung und damit steigendem Eigendruck und abnehmender Feuchtigkeit veränderte Sediment. Solche Prozesse bezeichnet man als Diagenese.

Versteinerter Kalktuff: Baumaterial Travertin:

Kalktuff im ausgehärteten Zustand wurde seit Jahrhunderten und bis ins 20. Jahrhundert hinein als hochwertiges Baumaterial genutzt: es ist leicht, bleibt witterungsbeständig, abriebfest, ist gut isolierend und feuerbeständig. Die Gewinnung im Steinbruch war arbeitstechnisch leicht - im relativ frischem Zustand können poröse Quader auch leicht gesägt werden. Zahlreiche aufgelassene Steinbrüche und die lokale Verbauung belegen seine lokale wirtschaftliche Bedeutung. Wegen seiner materialspezifischen Belastbarkeit und Witterungsbeständigkeit wurde Kalktuff-Travertin aus dem schwäbischen Seeburger Kalktuff an vielen repräsentativen Gebäuden, wie dem alten Stuttgarter Schloss, dem Tübinger Unteren Schlosstor (errichtet 1606), dem Ulmer Münster und sogar am Straßburger Münster verwendet. Die international beachtete Architektur des Neubaus der Staatsgalerie Stuttgart hat eine Kalktuff-Fassade aus Cannstatter Travertin.

Vorkommen:

In Nebentälern, Talfüllungen oder amphitheaterähnlichen Talabschlüssen des Albtraufs und der Fränkischen Alb, in der Eifel, dem Alpenvorland, sowie in den Kalkalpen finden sich frische und alte Ablagerungen von Kalktuff, die älteren schon vollständig zu Gestein ausgehärtet. Ein rezentes Kalktuffvorkommen existiert am Eingang zur Ludolfsklunge bei Diedesheim am Neckar.

Zu Vorkommen (z. B. in Frankreich, in England, in den Dinarischen Alpen oder in Indiana (USA)) oder Quellkalken ganz andersartiger Verhältnisse und Klimazonen (z. B. großen Kalksinter-Ablagerungen von Thermalquellen in der Türkei und dem Yellowstone Nationalpark).

Besondere Erscheinungsformen:

Kalktuff-Barren

Am Hangfuß des Albtraufs sind an vielen Bächen so genannte Kalktuffbarren entstanden. An allen sieben hangseitigen Bächen, die der oberen Fils zwischen Wiesensteig und Geislingen an der Steige zufließen, sind eine oder mehrere ausgedehnte alte, teilweise auch rezente (noch aktive) Kalktuffablagerungen vorhanden. Herausragend sind auch die mehrfachen Kalktuffbarren der Echaz, der Wiesaz (ehem. Gönninger Steinbrüche) und des Rohrbachs bei

Geislingen/Steige. Die erste und größte von sieben Kalktuffbarren hinter der Echazquelle ist mit ihren 900x400 m Fläche und einer Dicke von mindestens 24 m auch die größte Barre der Schwäbischen- und Fränkischen Alb. Im oberen Ermstal (südlich von Bad Urach) gibt es 7 beachtliche Kalktuffbarren, von denen die größte ursprünglich die ganze Breite des Tals bei Seeburg verriegelte und somit den Fischbach zum so genannten Bodenlosen See aufstaute (bis 1821).

Die jeweilige Nähe des hochwertigen Baustoffs solcher Kalktuffbarren war sicher auch ein Grund für bevorzugte Besiedlung. In einigen Fällen wuchsen die Orte (Honau, Seeburg) und Städte (Altstadt von Geislingen/Steige) direkt auf einer Barre heran. Die Morphologie der Barren ist an aufgeschlossenen Hängen und aufgelassenen Steinbrüchen gut zu erkennen. Die Sedimente erreichen Mächtigkeiten zwischen 5 und ca. 40 m. Durch die mächtigen Schichtungen der vergangenen Jahrtausende haben die Barren Gesteinscharakter mit den Eigenschaften von Travertin angenommen.

#### Kalktuff-Nasen, Kalktuff-Polster:

Diese außergewöhnlichen Gebilde entstehen nur selten und nur dann, wenn sich an Steilhängen im herabrinnenden Wasser Kalktuff-Moospolster bilden, die bei vermehrter Kalkausfällung nach oben und vorne zu so genannten 'Nasen' heranwachsen können. Ist das Gefälle dagegen nicht steil, dominiert die Entwicklung von Kalktuff nach vorne, es entstehen die so genannten 'Steinernen Rinnen', siehe dazu weiter unten. Wertvolle Geotope sind die Nasengebilde Dreimühlen-Wasserfall in der Eifel, der Gütersteiner Wasserfall am Albtrauf des Maisentals südwestlich Bad Urach und nahe der bayerischen Isar der Wachsende Felsen von Landau/Usterling. Da die Nasen äußerst poröse, aus feuchtem, ungehärtetem Kalk bestehende und daher fragile Gebilde sind, ist z. B. die Nase des Neidlinger Wasserfalls vor einem halben Jahrhundert kollabiert und noch nicht wieder hochgewachsen. Große terrassenförmige Schutthalden, die aber wieder mit alten und frischen Kalktuff- und Moospolstern überzogen sind, liegen unterhalb der Nasen der Wasserfälle Uracher Wasserfall und des 1,5 km nördlich gelegenen Gütersteiner Wasserfalls. Sie zeugen von wiederholten Abbrüchen der Nasen. Im Mühlthal Seeburgs, dem Quellgebiet der Erms, sind auf einer Strecke von nur 600m auf dem Hangschutt der Nordflanke des Kerbtals sechs (!) gewaltige versteinerte Kalktuffgehänge zu sehen, die entstanden, als in einem niederschlagsreicheren, weniger kluftigen, früheren Karst Quellen noch in Schichten oberhalb der Talsohle zu Tage traten.

#### Steinerne Rinnen:

Selten sind die Geotope der Steinernen Rinnen. Bei einer Umwelt-Kartierung in Bayern wurde rund ein Dutzend erfasst. Hinter kleinen Quellen an sanften Hängen schlängeln sich schmale Karstwasserrinnensale hinab - allen Unebenheiten des Geländes folgend. Am Saum der Rinnensale wachsen die Moose heran, die in der oben geschilderten Weise je nach Fließgeschwindigkeit des Rinnsalwassers mehr nach vorne als nach oben ihre Kalkgerüste zu sattelförmigen Dämmen entwickeln. Nach oben wächst in dichter Sinterschichtung die Wasserrinne, die Berieselung der Seiten lässt die Moose zu kalktuffigen Moosgerüsten heranwachsen. Je nach Gefälle und anfallendem Kalksediment werden Hochbetten zwischen 13 und 170 cm und Längen von 7 bis 130 m beobachtet. Ihre Entwicklung ist nicht kontinuierlich und nicht sicher. Einige Exemplare sind wegen fragwürdiger Eingriffe nicht mehr authentisch. Das wohl bedeutendste, naturbelassene Beispiel Europas ist die ca. 80 m lange 'Steinerne Rinne von Erasbach/Opf.'. Die Rinne folgt dem welligen, leicht geneigten Gelände auf einer alten, flächigen Kalktuffablagerung im aufgelockerten Mischwald. In Baden-Württemberg gibt es eine unscheinbare Steinrinne bei Lenningen (Schwäbische Alb, LK Esslingen) und unterhalb eines ehemaligen Prallhangs der Jagst bei Krautheim (LK Hohenlohe).

#### Bachterrassen:

Unterhalb von Kalktuffnasen, auf deren Schutthalden und an wenig Wasser führenden Oberläufen von Bächen der Fränkischen- und der Schwäbischen Alb finden sich zahlreiche, unspektakuläre, kleine Terrassen aus Stufen von Kalktuff. Ein imposantes, jedoch nicht naturbelassenes Geotop stellen die Terrassen der Lillach in der Fränkischen Schweiz dar. Ausgeprägte Bachterrassen sind um Seeburg, oberhalb von Bad Ditzingenbach (Ditz Nebenfluss der Fils) und an der Zwiefalter Ach nach der Wimsener Höhle zu finden. Aus einer ganzen Reihe relativ großer Kaskaden mit Wällen aus Kalktuff haben sich die Plitvicer Seen in Kroatien gebildet.

#### Primärhöhlen/Tuffhöhlen:

Bei nach oben und vorne erfolgreicher Übergusschichtung oder Abbrüchen von Überhängen entstehen in größeren Kalktuffablagerungen auch kleinere und größere Hohlräume oder gar (Halb-)Höhlen. Wenn die Hohlräume in den Ablagerungen weitgehend oder vollständig entwickelt sind, spricht man von so genannten Primärhöhlen oder Tuffhöhlen, primär, weil sie gleichzeitig mit dem Gestein entstanden. Da sie nicht als Funktion eines Wasserweges entstanden sind, werden sie i. d. R. nur entdeckt, wenn eine Kalktuffablagerung bricht, als Steinbruch benutzt oder sonstwie in sie eingegriffen wurde.

aus Wikipedia - der freien Enzyklopädie

3). Meist heller, sehr poröser und (im Gegensatz zu Travertin) weniger fester Kalksinter.

Abgrenzung zu Travertin unscharf, man spricht besonders dann von Kalktuff, wenn keine Schichtung vorliegt und große Poren richtungslos im Gestein liegen.

Aufgrund der niedrigen Dichte wurde Kalktuff früher gern für Kuppelbauten verwendet (Karlskirche in Wien/Österreich). Als wärmedämmendes Material in Fachwerkwänden, Rohstoff zur Herstellung von gebranntem Kalk.

4). Definition um 1817: Kalktuff, oder nach Hausmann Tuffkalk und sonst in den Systemen Tuff-Kalkstein, und Tuffartiger Kalkstein (Stalactites incrustatum und zum Theil Stalactites Osteocolla Wallerius und Cal. careus tophaceus und besser nach Blumenbach Calc. Tufa; Chaux carbonatée concretionnée Inorurtante, Haüy) genannt, und unter den Trivialnamen: Beinbrech, Beinbrechstein, Beinwelle, Osteocolla, auch unter manchen, welche dem Kalksinter zukommen, als: Rindenstein, Tuchstein und Duckstein und Travertino, wo, zu das Consetto di Tivoli besonders gehöret, bekannt. (S, die Art. bey Kalksinter). Er ist ein Fossil, welches durch einen chemischen Niederschlag entstanden ist, wovon aber Hausmann nur diejenigen Fossilien als Tuffkalk annimmt, bey welchen reiner kohlenaurer Kalk der Niederschlag war. Der Kalktuff ist ein Fossil des aufgeschwemmten Landes, welches sich durch Ab- und Ansetzung aufgelöseter kohlenaurer Kalktheile bildet, und daher meistens niedrige Gegenden ausfüllet, und oft gleich unter der Dammerde sich findet und bildet. Seltener ist er in Lagern und Schichten, dann aber wechselt er mit Lettenschichten ab und zeichnet sich durch mehr Härte aus, auch ist er nahe am Tage zu einer gelblich grauen, zerreiblichen Erde aufgelöset. Man findet in ihm calcinirte Thierknochen, Zähne, Fluss-Conchylien und ganze Parthien von inkruitierten Schilf, Wurzeln und Gewächsen, wie bey Marcheln im Canton Glarus und Robschütz in Meissen, oder leere Räume, worin der gleichen Körper verweset sind, und diese heissen alsdann Beinbrech, Beinwelle, Osteocolla. Merkwürdig ist sein Vorkommen in der Schweiz am Matterhorn, wo er sich unter den Urkalkschichten findet.

5). Siehe auch unter Tuff, Kalksinter und Travertin.

--> siehe: Autunit / / Alte Bezeichnung für Autunit.

<b>Kalkuranit</b>	--> siehe: Kalk-Uranit / / (Autunit).
<b>Kalkvariolit</b>	--> siehe: Kalkmandelstein / / Alte Bezeichnung für Kalkmandelstein.
<b>Kalkvolborthit</b>	--> siehe: Tangeit / / 1: Alte Bezeichnung für Tangeit.
	2). Calciovolborthit.
<b>Kalkwavellit</b>	--> siehe: Kalk-Wavellit / /
<b>Kalkwulfenit</b>	--> siehe: Wulfenit / / Graue spitzpyramidale Wulfenite von Zepharowich (1884) als Kalkwulfenit beschrieben.
<b>Kalkzeolith</b>	--> siehe: Skolezit / / Alte Bezeichnung für Skolezit.
<b>Kallaina</b>	--> siehe: Türkis / / Alte Bezeichnung für Türkis.
<b>Kallainit</b>	--> siehe: / / Gemisch von Wavellit und Türkis. Findet sehr selten Verwendung als Schmuckstein.
<b>Kallais</b>	--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Türkis.
	2). Zum Teil Türkis, zum Teil Variscit.
<b>Kallait</b>	--> siehe: Türkis / Griechisch 'kallos' = schön, wahrscheinlich aber benannt nach dem "callaina" des Plinius. / Callait ist die zweite Schreibweise. Alte Bezeichnung für Türkis.
<b>Kallalith</b>	--> siehe: Türkis / Griechisch 'kalos lithos' = schöner Stein. /
<b>Kallaurit</b>	--> siehe: Aktinolith / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für apfel- bis smaragdgrünen Aktinolith. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Kalleit</b>	--> siehe: Türkis / /
<b>Kallilit</b>	--> siehe: Kallilith / / Vermutlich eine Ullmannit-Varietät mit bis zu 12% Bi.
<b>Kallilith</b>	--> siehe: Ullmannit / / Vermutlich eine Ullmannit-Varietät mit bis zu 12% Bi. Vorkommen: Schönstein, Siegerland in Deutschland.
<b>Kallochrom</b>	--> siehe: Krokoit / Aus dem Griechischen für Schönheit oder schön und Farbe. / 1). Mineral. Nach HAUSMANN, 1813, für Krokoit.  2). Definition um 1817: Kallochrom, (von Schönheit oder schön und Farbe) nennet Hausmann eine Substanz der Bleysalze, welche aus chromauren Bleyoryd besteht, das schiefe rechtwinkliche vierseitige Prisma zur Kernkrystallisation, eben das mit Abstumpfung der Seitenkanten und Zuschärfung der Enden modifizierte Prisma zu Abänderungskristallisationen und zwey Blätterdurchgänge nach den Seitenflächen der Kernkrystalle, zwei andere nach den diagonalen Ebenen und Spuren eines fünften nach den Endflächen hat, übrigens vor dem Löthrohre zerspringt, sich schwärzt, unter Aufhäufung zur schwarzen Schlacke schmilzt und einzelne Bleykörner zeigt, von Farbe morgen- oder hyacinth, im Striche aber oraniengelb ist, einen unebenen ins Kleinmuschliche sich verlaufenden Bruch, demantartig und stark glänzende Spaltungsflächen hat und sonst halbdurchsichtig oder nur durchscheinend, weich und spezifisch schwer = 6,02 ist. Die bisher bekannte hieher gehörige Formation ist das Kallochrom oder das sonst bekannte Roth-Bleyerz. Siehe auch unter Rotes Bleierz.
<b>Kalmei</b>	--> siehe: Galmei / /
<b>Kalmis</b>	--> siehe: Hemimorphit / / 1). Alte Bezeichnung für Galmei, Hemimorphit und Smithsonit.
	2). Hemimorphit.
<b>Kalmücken-Achat</b>	--> siehe: Kalmücken-Achat / /
<b>Kalmücken-Opal</b>	--> siehe: Kalmückenopal / /
<b>Kalmückenachat</b>	--> siehe: Cacholong / / 1). Alte Bezeichnung für Cacholong.
	2). Quarz oder Opal, je nach Kristallisation. Sein zweiter Name, wenn er als Opal auftritt, ist Kascholong (Cascholong). Er tritt in der Opalart undurchsichtig bis durchscheinend auf und ist porzellanartig bis Milchweiss mit Perlmutterglanz. Er kann einen grauen, gelblichen und leicht orangerötlichen Farbton besitzen. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
<b>Kalmückenopal</b>	--> siehe: Cacholong / / 1). Alte Bezeichnung für Cacholong.
	2). Quarz oder Opal, je nach Kristallisation. Sein zweiter Name, wenn er als Opal auftritt, ist Kascholong (Cascholong). Er tritt in der Opalart undurchsichtig bis durchscheinend auf und ist porzellanartig bis Milchweiss mit Perlmutterglanz. Er kann einen grauen, gelblichen und leicht orangerötlichen Farbton besitzen. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
<b>Kalmückenspat</b>	--> siehe: Cacholong / / Alte Bezeichnung für Cacholong.
<b>Kalomel</b>	--> siehe: Calomel / /
<b>Kalophonit</b>	--> siehe: Kolophonit / /
<b>Kalsilit</b>	IMA1942, grandfathered --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung, Kallium (Potassium), Aluminum und Silicon. K,AL,SI. / Gehört zu den Foiden.
<b>Kaltschedan</b>	--> siehe: Pyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyrit.
<b>Kaltscheden</b>	--> siehe: Pyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyrit.
<b>Kaluginit</b>	--> siehe: / /
<b>Kalungait</b>	IMA2004-047, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kaluszit</b>	--> siehe: Syngenit / Benannt nach dem Erstfundort Kaluszyn in Polen. / Alte Bezeichnung für Syngenit. Vorkommen: Kaluszyn in Polen.
<b>Kalyptolith</b>	--> siehe: Zirkon / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für weissen Zirkon.
<b>Kalzedon</b>	--> siehe: Chalcedon / / Nicht mehr gebräuchliche Schreibweise für Chalcedon.
<b>Kalziner Uranophyllit</b>	--> siehe: Autunit / /
<b>Kalzit</b>	--> siehe: Calcit / / Synonym für Calcit oder Calcit-Achat.
<b>Kalzium</b>	--> siehe: Calcium / /
<b>Kalziumkarbonat</b>	--> siehe: Calcit / / 1). Calcit-Achat.
	2). Calcit.
<b>Kalziumnitrat</b>	--> siehe: Salpeter / /
<b>Kamacit</b>	--> siehe: / Name nach dem Griechischen: "Schacht" oder "Latte". / Eine natürliche Nickel-Eisen-Legierung (Alpha-Eisen mit ca. 5% Nickel), Bestandteil von Eisenmeteoriten.

<b>Kamaishilit</b>	IMA1980-052, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kamaishi Mine, Kamaishi, Iwate Prefecture, Honshu, Japan. / Vorkommen: in Skarnen der Kamaishi Mine in Japan.
<b>Kamaishilit</b>	--> siehe: Kamaishilit / /
<b>Kamarezit</b>	diskreditiert --> siehe: Brochantit / / Alte Bezeichnung für Brochantit.
<b>Kamarizait</b>	IMA2008-017, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Typlokalität, der Kamariza Mine im Revier Lavrion, Attiki Prefecture, Griechenland. / Das bislang sehr seltene wasserhaltige Eisen-Arsenat ist das As-Analogon zu Tinticit. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Leicht löslich in Salzsäure.
<b>Kamazit</b>	--> siehe: Kamazit / / Kamazit (Balkeneisen) ist ein meteoritisches Nickel-Eisenmineral mit einem Anteil von bis zu 7,5 % Nickel. Kamazit ist ein Bestandteil von Nickel-Eisenmeteoriten. Bei einem Anteil von 20-50% Nickel in der Verbindung spricht man von Taenit, bei einem noch grösseren Anteil von Tetrataenit.
<b>Kambaba</b>	--> siehe: Kambamba Jaspis / /
<b>Kambaba Jaspis</b>	--> siehe: Jaspis / / Grüner Stromatolithen-Jaspis.
<b>Kambaldait</b>	IMA1982-098, anerkannt --> siehe: / Name nach der Typlokalität Otter shoot, Kambalda, West-Australien. / Gitterparameter: a = 10.340, c = 6.097 Angström, V = 564.6 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: 1(+), w = 1.65, e = 1.69, Pleochroismus O = hellgrün, E = smaragdgrün. Vorkommen: Sekundärmineral in einer Ni-Lagerstätte. Begleitminerale: Gaspeit, Goethit, Aragonit, Reevesit, Pyrit. Vorkommen: Otter Shoot Mine, Kambalda, 56 km S von Kalgoorlie in West-Australien; 132 North Nickel Mine, Widgiemooltha, West-Australien.
<b>Kambamba Jaspis</b>	--> siehe: Stromatolith / / Ein verkieselter Stromatolith aus Madagaskar und Südafrika, der üblicherweise unter dem Namen Kambamba Jaspis vertrieben wird, und dem Eldarit / Nebula Stone fälschlicherweise unterschoben werden. Kambamba Jaspis (auch als Kambaba/Kabamba/Kabamby/Cumbaba-Jaspis bezeichnet) hat aber eine andere Strukturierung und andere Eigenschaften und darf, da es sich bei Eldarit/Nebula Stone um eingetragene Markennamen handelt, auch nicht unter dieser Bezeichnung angeboten werden.  Der Kambamba Jaspis ist kein Jaspis (undurchsichtiger, mehr oder weniger intensiv gefärbter Chalcedon), sondern aufgrund seines Mineralbestandes und seines Erscheinungsbildes ebenfalls ein möglicherweise metamorph überprägtes vulkanisches Gestein, das zwar gewisse Ähnlichkeit mit dem im Handel heute weit verbreiteten Augenjaspsen aus Madagaskar zeigt, aber wohl nicht in derselben Gesteinsassoziation auftritt.
<b>Kambamba Stein</b>	--> siehe: Kambamba Jaspis / /
<b>Kamchatkit</b>	IMA1987-018, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kameenstein</b>	--> siehe: Chalcedon / / 1). Alte Bezeichnung für Chalcedon.  2). Alte Bezeichnung für Onyx.
<b>Kamenevit</b>	IMA2017-021, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kamenskit</b>	--> siehe: Diaspor / /
<b>Kaminoxenes Eisenerz</b>	--> siehe: Hämatit / /
<b>Kamiokolith</b>	--> siehe: Veszelyit / / Eine Veszelyit-Varietät.
<b>Kamiokit</b>	IMA1975-003, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kamioka Ag-Pb-Zn Mine, Gifu Prefecture, Japan. / Vorkommen: Kamioka Mine in Japan.
<b>Kamitugait</b>	IMA1983-030, anerkannt --> siehe: / 1). Name nach dem Minen-Bezirk bei der Lokalität: Kobokobo, Kivu, Zaire. 2). Name nach dem Bergbauzentrum Kamituga in der Fundregion. / Gitterparameter: a = 10.98, b = 15.96, c = 9.068 Angström, a = 95.1°, b = 96.1°, g = 89.0°, V = 1573 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.709 (ber.), b = 1.735, g = 1.744, 2V = 60°, Pleochroismus X = farblos, Y = gelb. Vorkommen: in einem Quarz-Albit-Muskovit-Pegmatit. Begleitminerale: Triangulit, Threadgoldit, Dumontit, Studtit.
<b>Kamkies</b>	--> siehe: Pyrit / /
<b>Kammkies</b>	--> siehe: Markasit / / 1). Auch als Kammstein bezeichnet. Überflüssige, nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Viellinge in hahnenkammförmigen Gruppen.  2). Alte Bezeichnung für durch Zwillingbildung entstandene gezahnte Kristallstöcke von Markasit.  3). Mineral. Nach WERNER, für Markasit.  4). Definition um 1817: Kammkies, ein von Werner wegen der kammförmigen Zusammenschüpfung der Kristalle so benannter und sehr seltener Schwefelkies, welcher nur in Gestalt kleiner und sehr kleiner etwas hoher und breiter vierseitigen Doppelpyramiden vorkommt, deren Seitenflächen so aneinander gehäuft sind, dass sie ein hahnenkammförmige Gestalt bilden. Sie sind glattflächig und metallisch glänzend. Von Farbe lichte speisgelb ins Grünliche fallend. Siehe auch unter Schwefelkies.
<b>Kammquarz</b>	--> siehe: Quarz / / Alte Bezeichnung für eine hahnenkammähnliche Quarz-Varietät.
<b>Kammspat</b>	--> siehe: Baryt / / Alte Bezeichnung für Baryt, wegen der of hahnenkammähnlichen Ausbildung.
<b>Kammstein</b>	--> siehe: Markasit / / 1). Wird auch als Kammstein bezeichnet. Überflüssige, nicht mehr gebräuchliche Handelsbezeichnung. Viellinge in hahnenkammförmigen Gruppen.  2). Alte Handelsbezeichnung für einen vollkommen schwarzen Serpentin mit frischen, roten Granaten, eine Varietät von Zöblitzer Serpentin. Findet Verwendung als Dekorstein und im Kunstgewerbe. Siehe auch unter Kamm geflammt und Kamm Grün. Vorkommen: Raum Zöblitz, Görlitz, Sachsen in Deutschland.  3). Markasit.
<b>Kamotoit</b>	--> siehe: Kamotoit-(Y) / /
<b>Kamotoit-(Y)</b>	IMA1985-051, renamed --> siehe: / Name nach der Typlokalität Kamoto, südlich Shaba in Kongo und dem Yttrium-Gehalt.

/ Gitterparameter: a = 21.22, b = 12.93, c = 12.39 Angström, b = 115.3°, V = Angström<sup>3</sup>, Z = 4.  
Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.604, b = 1.667, g = 1.731, 2V = 87°, Pleochroismus X = farblos, Y = blaß gelbgrün, Z = hellgelb.

Vorkommen: Sekundärmineral einer Cu-Co-Lagerstätte.

Begleitminerale: Uraninit.

IMA2016-084, anerkannt --> siehe: / /

--> siehe: Euosmit / / Alte Bezeichnung für Euosmit.

IMA2000-003, anerkannt --> siehe: / Name nach Anthony Robert Kampf (1948-), Kurator und Sektionschef der Mineralien, Los Angeles County Museum, in Anerkennung an seine zahlreichen Beitrags zu Studien neuer Mineralien. / Kristallsystem: hexagonal (P63/mmc, P-62c, P63mc, P-31c oder P31c).

Gitterparameter: a = 5.244, c = 29.83 Angström, V = 710.5 Angström<sup>3</sup>, Z = 1.

Keine Fluoreszenz im UV-Licht.

Optische Eigenschaften: 1(-), w = 1.642, e = 1.594, z.T. anomal zweiachsig, kein Pleochroismus.

Vorkommen: in einem kleinen Ausbiß von Quarz-Sanbornit-Gestein.

Begleitminerale: Quarz, Sanbornit, Celsian, Fresnoit, Macdonaldit, Pyrrhotin, Titantaramellit, Traskit, Witherit.

--> siehe: Kamphaugit-(Y) / /

IMA1987-043, anerkannt --> siehe: / Name nach Erling Kamphaug (1931-), norwegischer Mineraliensammler. /

--> siehe: Euosmit / / Alte Bezeichnung für Euosmit.

--> siehe: Mimetesit / / Mineral. Nach BREITHAUPT, 1841.

Eine seltene phosohorhaltige Mimetesit-Varietät.

Kampylit ist eine Mischung zu gleichen Teilen aus Mimetesit und Pyromorphit.

--> siehe: Bostonit / /

--> siehe: Bostonit / /

--> siehe: / / 1). Cedarit.

2). Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter). Meist Oberkreide (70-95 Mio. Jahre alt).

Chemische Zusammensetzung: Pflanzliches Harz.

Lichtbrechung: 1,54.

Doppelbrechung: keine.

Optische Achsen: optisch isotrop.

Pleochroismus: fehlt.

Absorption: nicht auswertbar.

Weitere Charakteristika: bei Erhitzung: süßlicher Geruch; UVL: bläulichweiss; Reibung: elektrisch negative Aufladung.

Vorkommen: ca. 50 Fundstellen in Kanada.

--> siehe: Sodalith / / 1). Sodalith.

2). Alomit.

--> siehe: Nephrit / Benannt nach dem Fundstaat Kanada. / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Nephrit.

Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.

Vorkommen: British Columbia in Kanada.

--> siehe: Albit / / 1). Albit.

2). Peristerit.

diskreditiert --> siehe: / /

--> siehe: / / Fossiles Harz (Jelinit, Kansasit).

--> siehe: Granat / 1). Aus Sri Lanka. Ceylon.

2). Benannt nach der Stadt Candy auf Sri Lanka. / 1). Irreführende Handelsbezeichnung. Synonym von Almandin.

2). Irreführende Handels- und Lokalbezeichnung für Almandin.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

--> siehe: Kandy-Spinell / /

--> siehe: Hessonit / / Hessonit (Varietät von Granat).

--> siehe: Caneelstein / /

--> siehe: / / Mineral fraglich. Evtl. MnAs, (nach ZIMMER, 1973).

--> siehe: Hessonit / "Kanee" = alte Bezeichnung für Zimt. / Alte Bezeichnung für Hessonit.

IMA1971-050, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Kanem-Gebiet im Tschad. / Vorkommen: Kanem-Gebiet im Tschad.

IMA2011-092, anerkannt --> siehe: / /

--> siehe: Eckerit / / Arbeitsname während der Untersuchung des neuen Minerals Eckerits. Name wegen des pseudo-orthorhombischen Habitus der Kristalle, welcher an einen Benzinkanister erinnert.

IMA1975-005, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kank, Kutno Hora-Bezirk, Stredocesky Kraj, Bohemia, Tschechische Republik. /

--> siehe: Cancrinit / /

--> siehe: Fluorit / /

IMA2015-100, anerkannt --> siehe: / /

IMA1976-047, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Kanona in Sambia. / Vorkommen: Kanona in Sambia.

--> siehe: Calcit / / Langsäulig gestreckter, pseudohexagonaler Calcit, Varietät. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

IMA1997-016, anerkannt --> siehe: / Name: nach Aleksandr Anatolevich Kanonerov (geb. 1955), Nizhni Tagil Museum für Bergbau, Ural, der das Material fand. / Gitterparameter: a = 14.71, b = 9.33, c = 15.13 Angström, b = 89.8°, V = 2075 Angström<sup>3</sup>, Z = 4.

Keine Fluoreszenz im UV-Licht.

Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.453, g = 1.459, kein Pleochroismus.

Vorkommen: hydrothermale Bildung in Drusen in einem Granitpegmatit.

Begleitminerale: Quarz, Topas, Cassiterit, Muskovit, Stellerit, Milarit.

--> siehe: Jelinit / / (Fossiles Harz).

--> siehe: Harz / / Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).

**Kampelit**  
**Kampferharz**  
**Kampfit**

**Kamphangit**  
**Kamphaugit-(Y)**  
**Kampherharz**  
**Kampylit**

**Kanadafaser**  
**Kanadischer Asbest**  
**Kanadischer**  
**Bernstein**

**Kanadischer**  
**Blaustein**

**Kanadischer Jade**

**Kanadischer**  
**Mondstein**

**Kanaekanit**  
**Kanasit**  
**Kandy-Spinell**

**Kandyspinell**  
**Kaneeitein**  
**Kaneelstein**  
**Kaneit**  
**Kanelstein**  
**Kanemit**

**Kangit**  
**Kanisterit**

**Kankit**

**Kankrinit**  
**Kann**

**Kannanit**  
**Kanonait**  
**Kanonenspat**  
**Kanonerovit**

**Kansait**  
**Kansasit**

Chemische Zusammensetzung: Pflanzliches Harz.  
Lichtbrechung: 1,54.  
Doppelbrechung: keine.  
Optische Achsen: optisch isotrop.  
Pleochroismus: fehlt.  
Absorption: nicht auswertbar.  
Weitere Charakteristika: bei Erhitzung: süßlicher Geruch;  
UVL: bläulichweiss;  
Reibung: elektrisch negative Aufladung.  
Vorkommen: vermutlich Kansas.

#### Kansasstein

#### Kansit

#### Kaolin

--> siehe: Kieselstiefel / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen feinen Abziehstein aus Kieselstiefel.

--> siehe: / / Fe9S8, Korrosionsprodukt in Erdölleitungen, an der Luft nicht beständig

--> siehe: Kaolinit / Kaolin wird von dem chinesischen Ortsnamen Gaoling (von chin.: ga-o li(ng = hohe Bergkette) abgeleitet. / 1). Kaolin, auch als Porzellanerde, Porzellanton, weisse Tonerde, Aluminiumsilikat oder in der Apotheke als Bolus Alba oder Pfeifenerde bezeichnet, ist ein feines, eisenfreies, weißes Gestein, das als Hauptbestandteil Kaolinit, ein Verwitterungsprodukt des Feldspats, enthält. Weitere Bestandteile sind verschiedene andere Tonminerale und unzersetzte Feldspatteilchen.

Kaolin wird hauptsächlich bei der Papierherstellung und Porzellanbereitung verwendet. Daneben wird Bolus Alba unter anderem als Bestandteil mancher Pudergrundlagen verwendet und auch Lebensmitteln zugesetzt. (Siehe Verwendung)

Der Preis für eine Tonne Kaolin lag in den Jahren 2003 bis 2005 um 70 britische Pfund, da der Verbrauch nur wenig geringer ist als die Fördermenge. Im Jahre 2003 wurde ein Verbrauch von 45 Millionen Tonnen durch eine Fördermenge von 45,6 Millionen Tonnen abgedeckt.

#### Etymologie:

Das Wort Kaolin wird von dem chinesischen Ortsnamen Gaoling (von chin.: ga-o li(ng = hohe Bergkette) abgeleitet. So heißt ein Ort in der Volksrepublik China, im Nordwesten der Provinz Jiangxi, wo die 'weiße Erde', eben das eingedeutschte Kaolin gefunden wurde. Das Wort kam im 18. Jahrhundert durch einen französischen Jesuitenpater nach Europa, wo es die bisher üblichen Bezeichnungen 'Weißton' oder 'Passauer Erde' ersetzte.

#### Vorkommen und Abbau

Bereits vor 2000 Jahren wurde ein Vorkommen auf den Äolischen Inseln (Italien) ausgebeutet.

#### Lagerstätten:

Es können zwei Arten von Kaolinlagerstätten unterschieden werden:

#### Primäre Vorkommen:

Man unterscheidet hydrothermale Lagerstätten von residualen Lagerstätten. Granite oder Rhyolite werden vor Ort, also in situ durch Oberflächenwasser, fließendes Grundwasser oder hydrothermale Fluide chemisch verwittert.

#### Sekundäre Vorkommen:

Sekundäre Kaoline sind zumeist umgelagerte primäre Kaoline. Am Ort der Entstehung wurden sie erodiert, anschließend transportiert und gemeinsam mit anderem Material in Form von Linsen abgelagert. Manche sekundären Kaolinite entstanden durch hydrothermale Alteration, also chemische Verwitterung durch Grundwasser, von Arkosen. Als Arkose wird ein Sediment mit einem Feldspatanteil von mehr als 25 % bezeichnet.

#### Weltweite Vorkommen:

Kaolin kommt in der Natur vergleichsweise selten vor, nennenswerte Lagerstätten befinden sich in Brasilien, USA, Deutschland, England, Tschechien, Japan, China, Indien und auf den Philippinen. Die weltweiten gesicherten und wahrscheinlichen Vorräte werden auf 14,2 Mrd. Tonnen berechnet, die weltweite Jahresproduktion betrug im Jahr 2003 45,6 Millionen Tonnen. Ausgehend von diesen Daten reichen die weltweiten Kaolinvorräte theoretisch noch bis ins Jahr 2300.

Die größten Produzenten sind Brasilien, die USA, Großbritannien, Deutschland und Tschechien. Aus diesen Ländern stammten 2003 rund zwei Drittel der Jahresproduktion. Die größten Abbaunternehmen weltweit sind Imerys (F), CADAM/PPSA (Bra), Thiele (USA), BASF (USA), Huber (USA) und die Amberger Kaolinwerke (Deutschland), die mittlerweile unter dem Dach der Quarzwerke Gruppe agieren.

#### Abbau in Deutschland, Polen, Tschechien, Ukraine:

Hauptabbaugebiete für Kaolin in Deutschland befinden sich bei Hirschau in der Oberpfalz. Im Kaolinrevier in der Hirschau-Schnaittenbacher Senke befindet sich eine der bedeutendsten kontinentalen Kaolin-, Quarzsand- und Feldspatlagerstätten Europas. Die Amberger Kaolinwerke (gegr. 1901), der größte Hersteller des Industrieminerals Kaolin in Deutschland und die traditionsreiche Firmengruppe Dorfner bauen dort im Tagebau die Roherde ab. In Lohrheim im Taunus und auch im Westerwald wird vereinzelt Kaolin abgebaut. Ein weiteres Abbaugebiet liegt im mittelsächsischen Hügelland bei Seilitz und Kemmlitz ('Börtewitzer Becken'). Aus dem dortigen Vorkommen wird Kaolin, das über eine kaolinitische Verwitterung von Graniten entstanden ist, für das berühmte Meißener Porzellan gewonnen. Bei Hohburg im Leipziger Land wurde von 1901 bis 1965 Kaolin abgebaut, das ebenfalls für Meißener Porzellan verwendet wurde.

Die Unternehmensgruppe Quarzwerke GmbH Frechen/Amberger Kaolinwerke betreibt neben dem Werk in Hirschau-Schnaittenbach, den Abbau in Kemmlitz (Kemmlitzer Kaolinwerke) sowie in Königswartha-Caminau (Caminauer Kaolinwerk) in der sächsischen Oberlausitz. In Polen wird der Kaolinabbau in Nowogrodziec (östlich von Görlitz) und in der Ukraine in Gluhivzi durchgeführt. Tschechische Abbaugebiete befinden sich bei Pilsen und Karlsbad. Weitere - meist stillgelegte - Kaolingruben befinden sich um Lieskau, Salzmünde, Spergau bei Leuna und Röblingen am See in Sachsen-Anhalt sowie im Erzgebirge bei Aue.

#### Abbau in Österreich:

Österreich ist nach Deutschland sechstgrößter Produzent der Welt. Hauptvorkommen und Betriebsstätten in Österreich befinden sich in Kriechbaum-Weinzierl (Gemeinden Allerheiligen im Mühlkreis, Perg, Schwertberg, Tragwein, Grube und Tagbau) und Aspang/Zöbern.

In Österreich ist die Kamig (Österreichische Kaolin- und Montanindustrie Aktiengesellschaft) in Tragwein das größte der drei bestehenden Förderunternehmen. 2004 wurden in zwei niederösterreichischen und einer oberösterreichischen Abbaustätte 80 Personen beschäftigt und 104.986 Tonnen Rohkaolin im Tagbau, im oberösterreichischen Tragwein auch im Grubenbau, gefördert. Dies ergab 16.345 Tonnen Reinkaolin in Tragwein und 5.832 Tonnen Muskovitglimmer in den niederösterreichischen Abbaustätten.

Varietäten:

Varietäten des Kaolin tragen Bezeichnungen aus dem angelsächsischen Bergbau, die in die weiterverarbeitende Industrie übernommen wurden:

Ball clays:

enthalten nur geringe Mengen an weiteren Mineralen beziehungsweise organischem Material. Durch Brennen entstehen weiße Produkte, wie etwa Sanitärwaren, aber auch Fliesen und Kacheln.

Fireclay:

wird unmittelbar unter Kohleflözen gefunden und besitzt ähnliche Eigenschaften wie 'ball clay'.

Abhängig vom Ablagerungsmilieu kann vulkanische Asche in Minerale umgewandelt werden oder bleibt als solche erhalten. Wasser ist notwendig für eine Alteration der Aschen. Wenn das Ablagerungsmilieu sauer ist, wie zum Beispiel in Kohlesümpfen, in denen organische Säuren aus dem Zerfall von Pflanzen vorkommen, wird die Asche zu Kaolinit umgewandelt. Dieses Gestein wird als 'Tonsteins' bezeichnet. Alte 'Tonsteins', die eine Ausfällungsreaktion durchlaufen haben, sind 'fireclays'.

Underclays:

können Kaolinit enthalten, müssen es aber nicht. Der 'underclay' ist der Bereich unmittelbar unter einem Kohlenflöz, und war der Boden auf dem die Pflanzen wuchsen, die heute die Kohle bilden. Wenn 'underclay' als 'fireclay' bezeichnet wird, ist er reich an Kaolinit. Aus 'underclay', 'fireclay' oder 'flint clay' werden feuerfeste Ziegel und Zemente, zum Beispiel für den Formsand in Gießereien hergestellt.

Flint clay:

ist hart, glatt und bricht muschelrig. Er entwickelt keine Plastizität (Bildsamkeit), wenn er mit Wasser versetzt wird, und kann nicht gelöscht werden. 'Flint clay' kristallisiert aus einem Gel mit Kaolinit-Zusammensetzung am Boden von Seen, möglicherweise Karstseen, aus.

Eigenschaften:

Kaolin ist ein hydratisiertes Aluminiumsilikat. Eine theoretische Formel ist  $Al_2O_3 \cdot 2SiO_2 \cdot 2H_2O$  oder als Summenformel  $Al_2Si_2H_4O_9$ . Im Color Index wird es unter Pigmentweiß19 und mit seiner chemischen Struktur unter CI 77005 geführt. Es ist ein natürliches, feinkörniges und gut kristallisiertes Tonmineral mit einer buchartigen Struktur. In jeder dieser 'Buchseite' wiederholt sich die gleiche Schichtung von oktaedrischen Aluminat- und tetraedrischen Silikatschichten, die über Schichten von Sauerstoffatomen verbunden sind. Durch diese Schichtung ist die Plastizität (Verformbarkeit) zwar gering, aber der chemische Aufbau bringt eine hohe Feuerbeständigkeit und es bildet sich beim Brennen ein fester, dichter Scherben. Zudem führt diese Struktur zu geringen Partikelgrößen.

Blick vom Monte Kaolino auf Hirschau

Kaolin ist ein weißes Pulver mit einer Dichte von  $2,58 \text{ g/cm}^3$  und das einzige weiße, technisch verfügbare Mineralpigment, das natürlich mit einer Partikelgröße von weniger als  $2 \mu\text{m}$  vorkommt. Der Schmelzpunkt von Kaolin liegt bei etwa  $1450 \text{ }^\circ\text{C}$ . Der Weißgrad der trockenen Reflexion liegt bei 82 % für ein grobes Kaolin und bis 87 % für ein feines, ein wasserfrei kalziniertes kann auch über 91 % erreichen. Der Brechungsindex beträgt 1,56. Seine Mohssche Härte liegt bei 2,5. Ein feines Kaolin hat eine kugeläquivalenten Partikeldurchmesser von  $0,5 \mu\text{m}$  und einen Anteil von 90 % Partikeln unter zwei Mikrometer, für ein 325-Maschen-Sieb beträgt der Rückstand weniger als 0,01 %. Einfachere grobe Kaoline haben einen Äquivalentdurchmesser von  $3,5 \mu\text{m}$  und bilden auf dem 325er Sieb 0,1 % Rückstand, aber auch ein solches hat 40 % der Partikel unter  $2 \mu\text{m}$ .

Der Ölbedarf als Maß der relativen Oberfläche beträgt 32 g/100 g für ein grobes Kaolin, 45 g für 100 g feines und 55 g für 100 g kalziniertes Kaolin.

Verwendung:

Neben dem Einsatz als Porzellanerde wird Kaolin vor allem als Füllstoff eingesetzt. Seine Pigmenteigenschaft ist von der Art des Substrates abhängig.

- Papierbeschichtung 49,7 %
- Füllstoff im Papier 22,8 %
- Gummiindustrie 13,2 %
- Lack- und Kunststoffindustrie 4,5 %
- Keramikindustrie und sonstiger 'Nichtfüllstoff' 6,2 %
- Lebensmittel- & Düngerindustrie 3,2 %
- Insektizide/ Fungizide 0,4 %.

Keramik:

Dank seines hohen Schmelzpunktes von  $1450 \text{ }^\circ\text{C}$  dient Kaolin in der Keramikindustrie hauptsächlich als Grundlage zur Herstellung von weißem Porzellan und für hellbrennende Tonmassen. Bekanntes Endprodukt ist das Meißener Porzellan. Ein Zusatz bei der Herstellung von Boden- und Wandfliesen fördert die Qualität, je höher der Kaolin-Anteil umso größer kann die Fliese sein, da ihre mechanischen Eigenschaften nach dem Brennen verbessert werden.

Pigment und Füllstoff [Bearbeiten]

- Als weißes Pigment wird es zur Herstellung von Streichfarben und Anstrichmittel gebraucht.
- Bei der Papierherstellung hat es eine doppelte Aufgabe als Füllstoff in der Masse und Streichpigment für Beschichtungen.
- In Polyethylen (HDPE) kann Kaolin als Füllstoff zur Verbesserung des Elastizitätsmoduls eingesetzt werden.
- Weichkaolin wird in der Reifenproduktion eingesetzt.
- In der Kosmetik dient es als Grundlage zur Herstellung von Puder.
- Als Grundstoff in der Farbstifterzeugung (Farbmine).

Lebensmittel:

Kaolin wird in der Lebensmittelindustrie als Trägerstoff, Trenn- und Bleichmittel zugesetzt. Hierauf beruht die Bezeichnung Bleicherde, da es auf Grund seiner Struktur gut zu absorbierende Nebenstoffe aufnimmt. Vom menschlichen Darm wird Kaolin nicht aufgenommen, sondern unverändert wieder ausgeschieden. Die eingesetzten Mengen sind zudem sehr gering und die Substanz gilt als unbedenklich. In der EU ist es als Lebensmittelzusatzstoff mit der Nummer E 559 für bestimmte Lebensmittel und als Trägerstoff für Farbstoffe zugelassen. Kaolin wird auch für Nutztierfutter verwendet.

Sonstiges:

- Als gerinnungsförderndes Mittel in Blutentnahmeröhrchen (zur Berechnung der PTT, einem Gerinnungsparameter).
- Als Bettmaterial bei der Vergasung von festen Brennstoffen in Wirbelschichtvergasern.

Wie andere saugende Pulver kann auch Kaolin als Reinigungsmittel für Fettflecken auf Stoff oder Papier verwendet werden. Es wird dick aufgetragen, und während einer längeren Verweildauer verteilt sich das Fett aus dem Gewebe in der größeren Menge Kaolin. Gereinigt wird durch Abklopfen.

In der Kosmetik als Gesichtspackung (siehe auch weisse Tonerde). Wirkung: Reinigende und fettabsorbierende Wirkung bei Hautunreinheiten.

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

2). Auch alte Bezeichnung und alte englische Bezeichnung für Kaolinit.

3). Definition um 1817: Kaolin, (Argilla porcellana, Wallerius, Feldspath argiliforme und Feldspath décomposé, Haüy) eine für Porcellanerde substituierte Benennung, welche aber bei weiten nicht jeden Porcellanthon, der in Fabriken zu diesen Zwecke benützt wird, als hierunter gehörig enthält; da nicht jeder wahres Kaolin ist. Dies findet sich von Gestalt derb und eingesprengt, von Farbe weiss und nur zuweilen mit einen schwachen Anstriche von Grau, Gelb und Roth.

4). Verwitterter Feldspat.

**Kaolin-Chamosit**  
**Kaolin-Minerale**  
**Kaolinit**

--> siehe: Chamosit / / Siehe auch unter Berthierin.

--> siehe: / / Sammelbezeichnung für die Minerale Dickit, Kaolinit und Nakrit.

IMA1980 s.p., anerkannt --> siehe: / Chinesisch 'kao-ling' = hoher Hügel, als Name eines Berges bei King-te-chen, Nord-China. / Kaolinit ist ein mit einer Härte von 2 bis 2,5 relativ weiches Silikat-Mineral, das im triklinen oder monoklinen Kristallsystem kristallisiert. Kaolinit ist ein Schicht- oder Phyllosilikat und wird der Kaolinit-Serpentin-Gruppe zugeordnet. Es zählt zu den Tonmineralen.

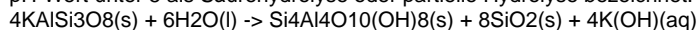
Die Kristallstruktur von Kaolinit verknüpft eine Tetraederschicht mit einer Oktaederschicht. Erstere besteht aus polymerisierten Tetraedern, die über basale Sauerstoffe verknüpft sind und ausschliesslich mit Silizium besetzt sind. Die Oktaederschicht besteht hingegen aus kantenverknüpften Oktaedern, die ausschliesslich mit Aluminium besetzt sind. Diese, aus Tetraeder- und Oktaederschicht bestehende Struktur bezeichnet man als 1:1-Schichtpaket.

Kaolinit ist das am häufigsten auftretende Mineral der Kaolinitgruppe. Dickit und Nakrit sind Polytype von Kaolinit, das heisst, sie sind chemisch identisch mit Kaolinit, die Stapelung der 1:1-Schichtpakete erfolgt jedoch in unterschiedlichen regulären Abfolgen.

Dickit und Nakrit sind zum Beispiel „double-layer“ Polytype, das heisst, die Periodizität entlang der kristallographischen c-Achse beträgt 2 mal 7 Angström, entsprechend zwei 1:1-Schichtpaketen. Halloysit, auch als 10-Å-Halloysit bezeichnet, ist ein hydratisierter Kaolinit, das heisst, zwischen den 1:1-Schichtpaketen befindet sich ein Zwischenschichtpaket aus Wassermolekülen. Diese können die Struktur spontan oder durch vorsichtiges Erwärmen allmählich, bereits bei Raumtemperatur, oder unter Vakuumbedingungen verlassen. Entwässerter 10-Å-Halloysit wird auch als 7-Å-Halloysit bezeichnet. Allophan und Imogolit sind schlecht geordnete, wasserhaltige Aluminosilikate.

Kaolinit besteht aus submikroskopischen Kristallen mit blättrigem Habitus (Erscheinungsbild). Er ist zumeist Bestandteil derjenigen Tonmineralfraktion eines Sediments, der per Definition ein Korndurchmesser unterhalb von 2 Mikrometern zugeordnet wird. Das Mineral ist ein allgegenwärtiges Aluminosilikat in den Böden feuchtwarmer Regionen und ein typisches Produkt der chemischen Verwitterung anderer Aluminosilikate durch Säure- oder partielle Hydrolyse, im Besonderen von Mineralen der Feldspat-Gruppe. Kaolinit ist Bestandteil verschiedener diagenetischer Abfolgen, und kann als Füllmineral in Porenräumen von Sedimenten angetroffen werden. Es wird bei geringen Temperaturen unterhalb von 300 °C, niedrigem Druck und bei niedrigen pH-Werten zwischen 3 und 5 sowie bei geringen Kalium-Konzentrationen gebildet. Bei höheren Konzentrationen entsteht stattdessen das Phyllosilikat Illit.

Das Ausgangsgestein ist zumeist ein saurer Magmatit wie zu Beispiel Granit oder Rhyolit. Ausgangsminerale sind sowohl Feldspäte als auch Muskovit. Die Umsetzung von Kalifeldspat zu Kaolinit unter Oberflächenbedingungen wird bei einem pH-Wert unter 5 als Säurehydrolyse oder partielle Hydrolyse bezeichnet:



Kalifeldspat setzt sich mit Wasser zu Kaolinit, Quarz und Kaliumhydroxidlösung um.

Kalium muss abtransportiert werden, da sich sonst anstelle von Kaolinit Illit bildet. Unter tropischen Bedingungen mit hohen Niederschlagsraten, schneller Entwässerung, niedrigem Grundwasserstand und adäquatem Wasserfluss zur Auslaugung der löslichen Komponenten sind Granit und Rhyolit leicht zu Kaolinit und Quarz verwitterbar. Die immobilere Komponenten sind Aluminium und Silizium, während hingegen die Alkali- und Erdalkalielemente als mobil bezeichnet werden können. Bei noch intensiverer Verwitterung wird aus Kaolinit Silizium gelöst und Gibbsit gebildet. Plagioklase verwittern im Allgemeinen vor Kalifeldspat und Muskovit.

Es können zwei Arten von Kaolinlagerstätten unterschieden werden:

1. Primäre Vorkommen: Man unterscheidet hydrothermale Lagerstätten von residualen Lagerstätten. Granite oder Rhyolite werden vor Ort, also in situ durch Oberflächenwasser, fließendes Grundwasser oder hydrothermale Fluide chemisch verwittert.

2. Sekundäre Vorkommen: Sekundäre Kaoline sind zumeist umgelagerte primäre Kaoline. Am Ort der Entstehung wurden sie erodiert, anschliessend transportiert und gemeinsam mit anderem Material in Form von Linsen abgelagert. Manche sekundären Kaolinite entstanden durch hydrothermale Alteration, also chemische Verwitterung durch Grundwasser, von Arkosen. Als Arkose wird ein Sediment mit einem Feldspatanteil von mehr als 25 Prozent bezeichnet.

Kaolinit findet in der Herstellung von Porzellan und als Füllstoff in Farben und Papier Anwendung. Die grössten Produzenten sind die USA und Usbekistan. Von dort stammt mehr als die Hälfte der Jahresproduktion. Kaolinit, respektive Kaolin, ist ein bedeutendes Industriemineral und wird zur Ziegelherstellung, für Keramik, als Füllstoff- und Beschichtungsmineral in der für Papier-, Farben- und Plastikindustrie, aber auch als feuerfestes Material genutzt. Seine Varietäten können englische Bezeichnungen tragen, die aus dem angelsächsischen Bergbau und der weiterverarbeitenden Industrie stammen:

- 'Ball clays' enthalten nur geringe Mengen an weiteren Mineralen beziehungsweise organischem Material. Durch Brennen



entstehen weisse Produkte, wie etwa Sanitärwaren, aber auch Fliesen und Kacheln.

- 'Fireclay' wird unmittelbar unter Kohleflözen gefunden und besitzt ähnliche Eigenschaften wie 'ball clay'.

- Abhängig vom Ablagerungsmilieu kann vulkanische Asche in Minerale umgewandelt werden oder bleibt als solche erhalten. Wasser ist notwendig für eine Alteration der Aschen. Wenn das Ablagerungsmilieu sauer ist, wie zum Beispiel in Kohlesümpfen, in denen organische Säuren aus dem Zerfall von Pflanzen vorkommen, wird die Asche zu Kaolinit umgewandelt. Dieses Gestein wird als 'Tonsteins' bezeichnet. Alte 'Tonsteins', die eine Ausfällungsreaktion durchlaufen haben, sind 'fireclays'.

- 'Underclays' können Kaolinit enthalten, müssen es aber nicht. Der 'underclay' ist der Bereich unmittelbar unter einem Kohlenflöz, und war der Boden auf dem die Pflanzen wuchsen, die heute die Kohle bilden. Wenn 'underclay' als 'fireclay' bezeichnet wird, ist er reich an Kaolinit. Aus 'underclay', 'fireclay' oder 'flint clay' werden feuerfeste Ziegel und Zemente, zum Beispiel für den Formsand in Giessereien hergestellt.

- 'Flint clay' ist hart, glatt und bricht muschelig. Er entwickelt keine Plastizität (Bildsamkeit), wenn er mit Wasser versetzt wird, und kann nicht gelöscht werden. 'Flint clay' kristallisiert aus einem Gel mit Kaolinit-Zusammensetzung am Boden von Seen, möglicherweise Karstseen, aus.

Das Wort Kaolin stammt aus dem Chinesischen und bezeichnet den Hügel Kau-ling östlich der Stadt Jingdezhen in der zentralchinesischen Provinz Jiang Xi. Von diesem Ort stammten die ersten Proben, die nach Europa exportiert wurden durch den französischen Jesuiten Francois Xavier d'Entrecolles.

Obschon die Herstellung von Stein- und Tongut so alt ist wie das Sesshaftwerden der Menschen, hat die Herstellung von Porzellan aus Kaolinit und Feldspat in einer primitiven Form wahrscheinlich erst im siebten nachchristlichen Jahrhundert in China stattgefunden. Verwendet wurde das Mineral dort aber bereits im Jahre 105 als Füllstoffmineral bei der Papierherstellung. 600 Jahre später wurde es dann nahe dem oben genannten Hügel als Rohstoff für die chinesische Keramik- und Porzellanindustrie verwendet. Die Entwicklung dieser Art von Keramik ging mit der Entwicklung von Hochtemperaturbrennöfen einher, die eine ausreichend hohe Temperatur von 1450 °C für die Verglasung (Vitrification) von Kaolinit und Feldspat zur Verfügung stellen konnten. Chinaporzellan war denn auch anfangs eine der wichtigsten Handelswaren zwischen Europa und China. Seit 1707 wurde nahe Meissen die erste Kaolinit-Lagerstätte zur Porzellanherstellung in Europa ausgebeutet.

**Kaolinit-1T**

--> siehe: Kaolinit / /

**Kaolinton**

--> siehe: Kaolin / /

**Kap-Albit**

--> siehe: Albit / / Ein derber Albit.

Findet Verwendung als Schmuckstein, meist als Cabochon.

Vorkommen: Republik Südafrika.

**Kap-Amethyst**

--> siehe: Quarz / / Amethyst. Heller, südafrikanischer Amethyst.

Vorkommen: Namibia.

**Kap-Chrysolith**

--> siehe: Kap-Smaragd / / (Prehnit).

**Kap-Diamant**

--> siehe: Diamant / / Alte Bezeichnung für Diamanten von Kimberley.

Vorkommen: Kimberley in der Republik Südafrika.

**Kap-Granat**

--> siehe: Pyrop / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen rotvioletten Pyrop.

Vorkommen: Republik Südafrika.

**Kap-Rubin**

--> siehe: Pyrop / / 1). Granat, genauer Pyrop. Sehr geläufige Falschbezeichnung für einen blutroten Granat.

Siehe auch unter Almandin.

2). Alte Handelsbezeichnung für Almandin und Pyrop.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

Vorkommen: Begleitmineral in Diamantminen in der Republik Südafrika.

**Kap-Smaragd**

--> siehe: Prehnit / / 1). Irreführende Bezeichnung für einen smaragdgrünen Prehnit.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

Vorkommen: Republik Südafrika.

2). Grüner Fluorit oder Prehnit. Irreführende Handelsbezeichnung.

--> siehe: Kap-Smaragd / / (Prehnit).

**Kapchrysolith**

**Kapellasit**

IMA2005-009, anerkannt --> siehe: / /

**Kapgranat**

--> siehe: Pyrop / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen rotvioletten Pyrop.

Vorkommen: Republik Südafrika.

**Kapillare**

--> siehe: / / Bezeichnung für Hohlräume, die ausreichend klein sind, um Flüssigkeiten durch die sog. Kapillarwirkung zu halten.

**Kapitsait**

--> siehe: Kapitsait-(Y) / /

**Kapitsait-(Y)**

IMA1998-057, anerkannt --> siehe: / Name nach Pjotr Leonidovich Kapitsa (1894-1984), russischer Experimentalphysiker. / Y-Analogon von Hyalotekit.

Gitterparameter: a = 11.181, b = 10.850, c = 10.252 Angström, a = 90.64°, b = 90.05°, g = 89.97°, V = 1243.6 Angström<sup>3</sup>, Z = 2.

Rosa Lumineszenz in kurzwelligem UV.

Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.624, b = 1.628, g = 1.637, 2V = 69°.

Vorkommen: in einem Alkali-Pegmatit.

Begleitminerale: Quarz, Aegirin, Leucosphenit, Polyolithionit, Stillwellit-(Ce), Mikroklin, Reedmergnerit, Pyrochlor, Sogdianit und Pectolit.

**Kapnicit**

--> siehe: Wavellit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Wavellit.

**Kapnickler Stein**

--> siehe: Kapnikler-Stein / /

**Kapnikler Feldspat**

--> siehe: Rotmanganerz / / Siehe auch unter Rotbraunerz.

**Kapnikler Feldspath**

--> siehe: Kapnikler Feldspat / /

**Kapnikler Stein**

--> siehe: Rotbraunerz / /

**Kapnikler-Stein**

--> siehe: Rotmanganerz / / Siehe auch unter Rotbraunerz.

**Kapnikit**

--> siehe: Rhodonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Rhodonit.

**Kapnit**

--> siehe: / / Zum Teil Smithsonit, zum Teil Ferrosmithsonit.

<b>Kappenquarz</b>	--> siehe: Quarz / / Varietät von Quarz. Die jüngere Quarzgeneration, die wie eine Kappe oder eine Haube über der älteren Generation gewachsen ist, lässt sich mit einem Schlag ablösen.
<b>Kaprubin</b>	--> siehe: Pyrop / Granat-Varietät aus den Diamantseifen Südafrikas. Daher der Name. / 1). Granat, genauer Pyrop. Sehr geläufige Falschbezeichnung für einen blutroten Granat. Siehe auch unter Almandin.  2). Alte Handelsbezeichnung für Almandin und Pyrop. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Begleitmineral in Diamantminen in der Republik Südafrika.
<b>Kapscher Zeolith</b>	--> siehe: Prehnit / /
<b>Kapsmaragd</b>	--> siehe: Prehnit / / 1). Irreführende Bezeichnung für einen smaragdgrünen Prehnit. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Republik Südafrika.
<b>Kapundait</b>	2). Grüner Fluorit oder Prehnit. Irreführende Handelsbezeichnung. IMA2009-047, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf das Fundgebiet Kapunda in Süd-Australien. / Das neue wasserhaltige Alkali/Eisen-Phosphat ist kristallchemisch mit Minyulit verwandt. Schwach pleochroitisch (von farblos nach hellbraun). Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
<b>Kapustinit</b>	IMA2003-018, anerkannt --> siehe: / /
<b>Karabe</b>	--> siehe: Bernstein / / Im Mittelalter und auch noch später gebrauchte Bezeichnung für Bernstein, kommt aus dem Arabischen. Name wird heute nicht mehr verwendet.
<b>Karachait</b>	--> siehe: Chrysotil / / Mineralbezeichnung für einen faserigen Chrysotil.
<b>Karaktergold</b>	--> siehe: Sylvanit / / Weissgolderz.
<b>Karamsinit</b>	--> siehe: / / 1). Teils Gemisch von Malachit und Asbest, teils Tremolit.  2). Alte Bezeichnung für Tremolit.
<b>Karandasch</b>	--> siehe: Limonit / / Turjit.
<b>Kararfveit</b>	--> siehe: Monazit / / Alte Bezeichnung für unreinen Monazit.
<b>Karasugit</b>	IMA1993-013, anerkannt --> siehe: / Name nach der Typlokalität Fe-REE-Baryt-Fluorit-Lagerstätte Karasug, Tannu-Ola, Südsibirien in Russland. / Gitterparameter: a = 8.215, b = 11.989, c = 6.076 Angström, $\beta = 96.22^\circ$ , V = 594.9 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.424, b = 1.432, g = 1.4415, 2V = 94°. Vorkommen: in der Oxidationszone. Begleitminerale: Hämatit, "Limonit", Fluorit, Tikhonenkovit, Gearsutit.
<b>Karatgut</b>	--> siehe: Diamant / / Kleiner) Diamant (Salzkorn).
<b>Karatstein</b>	--> siehe: Diamant / / Ein bis dreikarätiger Diamant.
<b>Karbonado</b>	--> siehe: Carbonado / / Carbonado.
<b>Karbonat</b>	--> siehe: Diamant / / Mineralgruppe: Diamant. Härte nach Mohs:10. Farbe: Schwarz. Wird zu den Fancyfarben beim Brillanten gezählt. Durch seine tiefschwarze Farbe und undurchsichtige Erscheinung kommt er selten im Schmuck verarbeitet vor. Wird meistens für Industriezwecke verwendet. Erbsen bis eigrosse Rollstücke von koks-oder kohlen-schlackenartiger Beschaffenheit, dicht bis körnig, mit glänzend schwarzer Oberfläche und mattem, muscheligen Bruch. Nur brasilianischen Ursprungs und fast ganz auf den Bezirk Cincora in der Provinz Bahia beschränkt (Klockmann, 1912). Vorkommen: Cincora, La Chapada/Bahia in Brasilien.
<b>Karbonat-Apatit</b>	--> siehe: Carbonat-Fluorapatit / / 1950: Die Bezeichnung Karbonatapatit wird verwendet für alle Apatite, die einen gewissen Gehalt (meist 1 - 6%) an C02 aufweisen. Auf Grund der chemischen Zusammensetzung lassen sich nach D. Mc Connell folgende Varietäten unterscheiden: 1. Karbonat-Fluor-Apatit mit mehr als 1% Fluor. Bekannt als natürliches Mineral unter den Namen Staffelit, Francolit (amerikanische Literatur) und Grodnolit. 2. Karbonat-Hydroxyl-Apatit mit weniger als 1% Fluor. Bekannt als natürliches Mineral unter dem Namen Dahllit.
<b>Karbonat-Fluor-Apatit</b>	--> siehe: Karbonat-Fluorapatit / /
<b>Karbonat-Fluorapatit</b>	--> siehe: Carbonat-Fluorapatit / / 1950: Die Bezeichnung Karbonatapatit wird verwendet für alle Apatite, die einen gewissen Gehalt (meist 1 - 6 %) an C02 aufweisen. Auf Grund der chemischen Zusammensetzung lassen sich nach D. Mc Connell folgende Varietäten unterscheiden: 1. Karbonat-Fluor-Apatit mit mehr als 1% Fluor. Bekannt als natürliches Mineral unter den Namen Staffelit, Francolit (amerikanische Literatur) und Grodnolit. 2. Karbonat-Hydroxyl-Apatit mit weniger als 1% Fluor. Bekannt als natürliches Mineral unter dem Namen Dahllit
<b>Karbonat-Hydroxyl-Apatit</b>	--> siehe: Carbonat-Hydroxylapatit / /
<b>Karbonatapatit</b>	--> siehe: Carbonat-Fluorapatit / / 1950: Die Bezeichnung Karbonatapatit wird verwendet für alle Apatite, die einen gewissen Gehalt (meist 1 - 6%) an C02 aufweisen. Auf Grund der chemischen Zusammensetzung lassen sich nach D. Mc Connell folgende Varietäten unterscheiden: 1. Karbonat-Fluor-Apatit mit mehr als 1% Fluor. Bekannt als natürliches Mineral unter den Namen Staffelit, Francolit (amerikanische Literatur) und Grodnolit. 2. Karbonat-Hydroxyl-Apatit mit weniger als 1% Fluor. Bekannt als natürliches Mineral unter dem Namen Dahllit.
<b>Karbonatbauxit</b>	--> siehe: Bauxit / /
<b>Karbonate</b>	--> siehe: Carbonate / /
<b>Karbonathaltige Zinkerde</b>	--> siehe: Cadmium / /
<b>Karbonatisches Galmei</b>	--> siehe: Galmei / / Bergmännischer Sammelbegriff für nicht-sulfidische (schwefelfreie) Zinkerze. Hauptsächlich sind dies Zinkspat (Zinkkarbonat) und Kieselzinkerz (Zinksilikat) bzw. Willemit. Abhängig davon, welcher der Erztypen jeweils dominant vertreten ist, spricht man von karbonatischem oder silikatischem Galmei.
<b>Karbonspat</b>	--> siehe: Calcit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Calcit.
<b>Karborundum</b>	--> siehe: Silicium-Carbid / /
<b>Karbunkel</b>	--> siehe: Böhmischer Granat / /

<b>Karchevskiyt</b>	IMA2005-015a, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den früh verstorbenen russischen Mineralogen Pavel Karchevsky (1976 - 2002) für seine Beiträge zur Erforschung der Kola-Carbonatite. / Das Strontium/Magnesium/Aluminium-Hydroxid mit Carbonat- und Phosphatgruppen besitzt als neuer Vertreter der Hytrotalkit-Gruppe eine Schichtstruktur. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Löst sich in 10% Salzsäure langsam auf.
<b>Karelianit</b>	IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Benannt nach der ehemaligen finnischen Provinz Karelien (gehört jetzt zur GUS). / Vorkommen: Outokumpu, Finnisches Seengebiet in Finnland.
<b>Karelinit</b>	--> siehe: / / Gemisch von Bismuthinit, Bismutit, Bismit und Carbonat.
<b>Karenwebberit</b>	IMA2011-015, anerkannt --> siehe: / /
<b>Karfunkel</b>	--> siehe: Spinell / 2). Name von lateinisch 'carbunculus' = kleine Kohle. / 1). Zum Teil Granat, zum Teil Korund (Rubin, Spinell oder Zirkon (Hyacinth). Weniger Aluminium und Magnesium, dafür Anteile von Chrom, Mangan und Zink kennzeichnen den Chemismus des Roten Spinell. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Siehe auch unter Almandin.
	2). Im Mittelalter ein fabelhafter, goldglänzender Stein, später Bezeichnung für diverse rote Schmucksteine wie Almandin, Granat, Roter Spinell, Rubellit und Rubin. Siehe auch unter Caneelstein und Orientalischer Granat.
	3). Zum Teil Spinell, zum Teil Korund (Rubin, schwerer als 20 Karat).
	4). Siehe auch unter Hyacinth und Böhmischer Granat.
<b>Karfunkelgranat</b>	--> siehe: Böhmischer Granat / /
<b>Karfunkelstein</b>	--> siehe: Karfunkel / / Almandin oder Pyrop. Zum Teil Granat, zum Teil Korund (Rubin, Spinell oder Zirkon (Hyacinth).
<b>Karibibit</b>	IMA1973-007, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität Karibib-Lithiumpegmatit in Namibia. / Ein Verwitterungsprodukt von Löllingit. Vorkommen: in Löllingit von Karibib, Damara in Namibia.
<b>Karinthin</b>	diskreditiert --> siehe: Pargasit / Lateinisch 'Carinthia' = Kärnten. Eine braune Pargasit-Varietät, die besonders in alpin überprägten Eklogiten gefunden wurde, wurde nach dem Fundland Kärnten mit dem Namen Karinthin belegt. / Blaugrüne Pargasit-Varietät. Gehört zu den Amphibolen. Vorkommen: in Eklogiten Kärntens in Oesterreich. Tritt als gesteinsbildendes Mineral an vielen Stellen auf.
<b>Karlit</b>	IMA1980-030, anerkannt --> siehe: / Name nach F. Karl, deutscher Professor an der Universität von Kiel. / Vorkommen: Furtschlagkar, Schlageistal, Zillertal, Tirol in Oesterreich.
<b>Karlsbader Salz</b>	--> siehe: / / Ein Gemenge von Natriumkarbonat, Natriumsulfat, Natriumchlorid und anderen Salzen. Hergestellt durch das Eindampfen des Mineralwassers von Karlsbad. Findet Verwendung als Heilmittel.
<b>Karlsbader Sprudelstein</b>	--> siehe: Aragonit / / 1). Kalkige Ausscheidungen in der Zustandsform Aragonit an warmen Quellwässern.
	2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein Sinterprodukt der heißen Quellen von Karlsbad. Weiß, rot, braun gebändert. Gehört zu den Kalksintern, bzw. Aragonitsintern (siehe auch unter Onyx-Marmor). Findet lokal Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe. Vorkommen: Karlovy Vary (ehemals Karlsbad) Zapadocesky Kraj/Böhmen in der Tschechischen Republik.
<b>Karlsbader Zwilling</b>	--> siehe: Orthoklas / / Bezeichnung für eine gesetzmässige Verwachsung (Achsenzwillinge) von Orthoklaskristallen.
<b>Karmazul</b>	--> siehe: / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen rot und braun gefleckten Stein, weiteres nicht bekannt.. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Mexiko.
<b>Karminit</b>	IMA1850, grandfathered --> siehe: / Der Namen beruht auf der karminroten Farbe des seltenen Minerals. / Der Namen beruht auf der karminroten Farbe des seltenen Minerals.
<b>Karminspat</b>	--> siehe: Karminit / /
<b>Karnallit</b>	--> siehe: Carnallit / /
<b>Karnasurtit</b>	--> siehe: Karnasurtit-(Ce) / / 1). Evtl. ein Gemenge von Lessingit und Britholith.
	2). Evtl. ein Mineral, eine lanthanhaltige Rhabdophan-Varietät.
	3). Karnasurtit-(Ce).
<b>Karnasurtit-(Ce)</b>	IMA1987 s.p., fraglich --> siehe: / Name nach der Lokalität: Gang No. 2, Mt. Karnasurt, Lovozero-Massiv, Kola Halbinsel, Russland. /
<b>Karneol</b>	--> siehe: Carneol / /
<b>Karneol gelb</b>	--> siehe: Chalcedon / / Limonithaltiger Chalcedon. Siehe auch unter Carneol.
<b>Karneol-Achat</b>	--> siehe: Quarz / / Synonym von Carneol. Handelsbezeichnung für einen gebänderten Carneol. Findet Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Botswana.
<b>Karneol-Onyx</b>	--> siehe: Carneol-Onyx / /
<b>Karneolachat</b>	--> siehe: Achat / / Karneolfarbiger Achat.
<b>Karneolonyx</b>	--> siehe: Carneol-Onyx / /
<b>Karniol</b>	--> siehe: Carneol / / Die Schreibweise Karniol war im 18. und 19. Jh. gebräuchlich.
<b>Karnotit</b>	--> siehe: Carnotit / /
<b>Karolathin</b>	--> siehe: Carolathin / /
<b>Karpathit</b>	IMA1971 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Transcarpatinien Alpen, Ukraine. / Durch Bestrahlung mit UV-Licht kann Karpathit zum Fluoreszieren angeregt werden. Karpathit ist eine carbocyclische Verbindung.
<b>Karpenkoit</b>	IMA2014-092, anerkannt --> siehe: / Der name ehrt den bekannten russischen Mineralogen Vladimir Yurevich Karpenko, geb 1965, vom Fersman Museum in Moskau, ein Spezialist für Vanadium-Mineralisationen. / Das zinkhaltige Kobaltdivanadat ist das Co-Analogon zu Martyit, mit dem es chemisch lückenlos mischbar ist. Unlöslich in Wasser, leicht löslich in verdünnter Salzsäure.
<b>Karpho-Stilbit</b>	--> siehe: Karphostilbit / /
<b>Karpholit</b>	IMA1817, grandfathered --> siehe: / Griechisch 'karpchos' = Stroh, 'lithos' = Stein. / Mineral. Nach WERNER, 1917.

Die Karpholithe finden sich als Mineralien niedriggradiger Metamorphose aluminiumreicher Gesteine. Dabei kommen oft Karpholith, Ferrokarpholith und Magnesiokarpholith, die unbeschränkte Mischungsreihen bilden, gemeinsam vor. Die Aluminium-Silikate der Karpholith-Gruppe zählen zu den Ketten- und Bandsilikaten. Das Mineral ist durch Säuren wenig angreifbar. Die Silikate der Karpholith-Reihe sind weitgehend stabil gegenüber Säuren und Laugen; daher lassen sich Eisenhydroxide (Limonit) mit Natriumdithionit oder Oxalsäure problemlos auflösen.

**Karpholith**  
**Karphosiderit**  
**Karphostilbit**

--> siehe: Karpholit / /  
--> siehe: Hydronium Jarosit / / Evtl. Jarosit oder Natrojarosit.  
diskreditiert --> siehe: Thomsonit / / 1). Alte Bezeichnung für Thomsonit.

2). Nadelförmiger, gelber Thomsonit aus Island.

3). (S. v. WALTERSHAUSEN 1853) steht für nadelförmigen, strohgelben Thomsonit vom Fusse des Bulandstindr auf Island.

**Karpinskiit**

--> siehe: Karpinskiit / / Eine seltene, zink- und berylliumhaltige Leifit-Varietät.  
Vorkommen: in einer Pegmatitlinse des Lujavrit von Kola, Respublika Kareliden in Russland.  
Sollte evtl. Karpinskiit heißen, siehe dort.

**Karpinskiit**

IMA1956, fraglich --> siehe: / Name nach Alexander Petrovich Karpinsky (1846-1936), russischer Geologe und Präsident der russischen Academy of Sciences. /

**Karpinskyit**

diskreditiert --> siehe: Karpinskiit / / Mischung aus Leifit und zinkhaltigen Tonmineralien. Evtl. Karpinskiit.

**Karpholith**

--> siehe: Karpholith / / Mineral. Nach WERNER, 1917.

**Karposiderit**

--> siehe: Hydronium Jarosit / /

**Karpovit**

IMA2013-040, anerkannt --> siehe: / /

**Karrenbergit**

--> siehe: / / 1). Ein Montmorillonit-Mineral, angeblich zwischen Nontronit und Saponit.

2). Evtl. ähnlich Montmorillonit (zwischen Notronit und Saponit).

**Karroit**

--> siehe: / / Synthetisch.

**Karsenit**

--> siehe: Muriacit / /

**Karstbauxit**

--> siehe: Bauxit / /

**Karstenit**

--> siehe: Anhydrit / 2). Benannt nach dem deutschen Mineralogen Karl Johann Bernhard Karsten (1782/1853). / 1). Anhydrit, auch als Anhydritspat, Gekrösstein und Karstenit oder unter seiner chemischen Bezeichnung Calciumsulfat bekannt. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.  
Vorkommen: Pacajake in Bolivien; Grube Friedrichsglück, Hildburghausen, Thüringen in Deutschland.

2). Alte Bezeichnung für Anhydrit. Siehe auch unter Muriacit.

**Karstin**

--> siehe: Ottrelith / Eine Benennung, welche Nöggerath dem Herrn Karsten (Mineraloge um 1820) zu Ehren einem Mineral gegeben hat. / 1). Alte Bezeichnung für Ottrelit.

2). Definition um 1817: Karstin, eine Benennung, welche Nöggerath dem Herrn Karsten zu Ehren einem Fossil gegeben hat, welches vorher von seinem Geburtsort Ottrelit ist genannt worden.

Wauquelin erkennt den Karstin für Schillerspath.

**Kartoffel-Achat**

--> siehe: Knollen-Achat / /

**Karuba**

--> siehe: Succinit / / 1). Succinit.

2). Bezeichnung für Bernstein.

3). Im Mittelalter und auch noch später gebrauchte Bezeichnung für Bernstein, kommt aus dem Arabischen. Siehe auch unter Karabe.

**Karupmollerit**

--> siehe: Karupmollerit-Ca / /

**Karupmollerit-Ca**

--> siehe: Karupmollerit-Ca / /

**Karupmollerit-Ca**

IMA2001-028, anerkannt --> siehe: / Name nach Svend Karup-Moller (1936-), dänischer Mineraloge. /

**Karyinit**

IMA1980 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem Griechischen: "nussbraun", der allgemeinen Farbe des Mineralien. /  
Vorkommen: Langban, Värmlands Län und Sjö Mine, Örebro, Södermanlands län in Schweden.

**Karyocerit**

--> siehe: Melanocerit-(Ce) / / Evtl. ein Th-haltiger Melanocerit-(Ce).

Vorkommen: Arö in Norwegen.

**Karyochroit**

--> siehe: / /

**Karyopilit**

--> siehe: / /

**Karystiolith**

--> siehe: Chrysotil / / 1). Faserserpentin.

2). Alte Bezeichnung für Chrysotil.

**Kasakovit**

--> siehe: / / Vorkommen: Lovozero-Massiv, Kola, Respublika Kareliden.

**Kasatkinit**

IMA2011-045, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Moskauer Hobbymineralogen und Systematiksammler Anatoly Vitaljevich Kasatkina (\*1977?), der das Mineral entdeckte. / Das Barium/Calcium-Borosilikat mit Ringstruktur ist strukturell mit Hyalotekit verwandt.

**Kaschalong**

--> siehe: Cacholong / /

**Kaschmir Saphir**

--> siehe: Saphir / Nach der Fundregion Kaschmir in Indien. / 1). Saphir aus Kashmir, Pakistan. Heute meist nur eine Qualitätsbezeichnung für Steine mit dem reinsten Blau, ohne jeden Violettstich, und mit einer hauchfeinen, samtigen Trübung, die nur im Durchlicht erkennbar ist.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für dunkle, samtkornblumenblaue Saphire. Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Kaschmir-Saphir**

--> siehe: Kaschmir Saphir / /

**Kaschmirsaphir**

--> siehe: Kaschmir Saphir / /

**Kascholong**

--> siehe: Cacholong / / Quarz oder Opal, je nach Kristallisation. Kascholong (Cascholong), wenn er als Opal auftritt. Er tritt in der Opalart undurchsichtig bis durchscheinend auf und ist porzellanartig bis Milchweiss mit Perlmutterglanz. Er kann einen grauen, gelblichen und leicht orangerötlichen Farbton besitzen. Seine zweite Schreibweise kann "Calcholong" sein.

**Kashan Rubin**

--> siehe: Kashan-Rubin / /

<b>Kashan-Rubin</b>	<p>--&gt; siehe: Rubin / / 1). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen synthetischen Rubin (Siehe auch unter Synthetischer Rubin). Seit 1969 hergestellt aus einer Schmelze, von der Fa. Ardon Associates. Findet Verwendung als Schmuckstein.</p>
<b>Kashgar-Jade</b>	<p>2). Hydrothermal gezüchteter Rubin. Handelsname. --&gt; siehe: Nephrit / 2). Kashi, Autonome Region Xinjiang, Takla Makan, Tarimbecken, Ostturkestan in China. / 1). (Chinesischer) Nephrit aus China. Irreführende Handelsbezeichnung.</p>
<b>Kashinit</b>	<p>2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für einen Nephrit. Findet Verwendung als Schmuckstein. IMA1982-036, anerkannt --&gt; siehe: / Zu Ehren S.A. Kashin, ein russischer Untersucher des Erzbezirkes im Ural. / Gitterparameter: a = 8.450, b = 6.001, c = 6.145 Angström, V = 311.60 Angström<sup>3</sup>, Z = 4. Optische Eigenschaften: im Auflicht hellgrau, anisotrop, Bireflektaanz meist nicht erkennbar. Vorkommen: in ultramafischen Gesteinen und Seifen. Begleitminerale: Pt-Fe-Legierungen, Iridium, Laurit, Erlichmanit, Chromit.</p>
<b>Kashmir Saphir</b>	<p>--&gt; siehe: Kaschmir Saphir / /</p>
<b>Kashmir-Saphir</b>	<p>--&gt; siehe: Kaschmir Saphir / /</p>
<b>Kashmirin</b>	<p>--&gt; siehe: Granat / / Granat aus Pakistan. Eine Anspielung auf die sehr geschätzte und heute erschöpfte Lagerstätte der Kashmirsaphire.</p>
<b>Kaskasit</b>	<p>IMA2013-025, anerkannt --&gt; siehe: / /</p>
<b>Kasoit</b>	<p>--&gt; siehe: / 2). Benannt nach dem Fundort Kaso Mine in Japan. / 1). Ein Bariumfeldspat.</p>
<b>Kasolit</b>	<p>2). Alte Bezeichnung für Hyalophan. IMA1980 s.p., anerkannt --&gt; siehe: / Name nach dem afrikanischen Fundort Kasolo, Shinkolobwe in der Demokratischen Republik Kongo. / Mineral. Nach SCHOEP, 1921.</p>
<b>Kasparit</b>	<p>--&gt; siehe: Pickeringit / / 1). Kobalthaltiger Pickeringit.</p>
<b>Kasselmanns Grün</b>	<p>2). Evtl. eine kobalthaltige Pickeringit-Varietät. --&gt; siehe: Berggrün / /</p>
<b>Kassit</b>	<p>IMA1968 s.p., anerkannt --&gt; siehe: / Name nach Kicolai Grigorevich Kassin (1885-1949), russischer Geologe und Akademiker, Entdecker des Afrikanda-Massiv auf der Halbinsel Kola. / Vorkommen: in Alkalipegmatiten des Afrikanda-Massiv, Kola, Respublika Karelia in Russland.</p>
<b>Kassiterit</b>	<p>IMA1832, grandfathered --&gt; siehe: / Griechisch 'kassiteros' = Zinn. / Mineral. Nach BEUDANT, 1832. Kassiterit oder auch Zinnstein ist ein im tetragonalen Kristallsystem kristallisierendes Oxid-Mineral der chemischen Zusammensetzung SnO<sub>2</sub>. Es hat eine Härte zwischen sechs und sieben, eine zwischen gelbbraun, braunschwarz, grau und rot variierende Farbe und eine grauweiße Strichfarbe. Das Mineral kann sowohl massiv oder in gekörnter Form auftreten als auch säulige oder pyramidenförmige Kristalle bilden. Kassiterit kommt hauptsächlich in Hydrothermaladern und granitischen Pegmatiten vor. Daneben findet es sich als Seifenzinn in Fluss-Sedimenten. Die wichtigsten Lagerstätten befinden sich in der Volksrepublik China, Indonesien und Peru. Kassiterit ist mit einem Zinn-Anteil von 78,6 Prozent das weltweit bedeutendste Zinn-Erz - es wird bei Temperaturen um die 1000 Grad Celsius verhüttet. Das gewonnene Zinn findet als ungiftiger rostbeständiger Überzug von Stahlbehältern eine Anwendung, daneben dient es in Legierung mit Blei auch als niedrigschmelzendes Weichlot. Kassiterit wird schon seit dem 6. Jahrtausend v. Chr. abgebaut und gehört damit zu den ersten Erzen, die von Menschen genutzt wurden. Er ist gegen alle Säuren empfindlich, wobei diese wieder abhängig vom Anteil des metallischen Zinks sind. Dieser seltene Edelstein muss vor jedem Wärmeeinfluss geschützt werden. Er reagiert nämlich schon bei mässiger Erwärmung mit Zyanalidämpfen.</p>
<b>Kassiterolamprit</b>	<p>Kristalle bis 10 cm Grösse stammen von der Lagerstätte Iultin, Chukotka, NE-Sibirien. Aus den alluvialen Lagerstätten des Zentralteils der Insel Phuket (Thailand) stammt ein ca. 75 x 60 mm grosser, scharf ausgebildeter, dunkelbrauner Zwilling (Visirgruppen), ausgestellt im Nationalen Museum von Thalang (Phuket).</p>
<b>Kassiterotantalit</b>	<p>--&gt; siehe: Stannit / Griechisch 'kassiteros' = Zinn. / Alte Bezeichnung für Stannit (Zinnkies).</p>
<b>Kastendruse</b>	<p>--&gt; siehe: Ixiolith / Griechisch 'kassiteros' = Zinn. / Alte Bezeichnung für Ixiolith. --&gt; siehe: Quarz / / 1). Pseudomorphose von Quarz nach Baryt.</p>
<b>Kastningit</b>	<p>2). Definition um 1817: Bienendruse oder Kastendruse, die Trivialbenennung mancher Quarzdruse bey den Bergleuten, wenn solche eine vierseitig zellige Gestalt haben, und also dadurch eine nähere oder entferntere Ähnlichkeit mit den Wachszellen der Bienen haben, oder im Kleinen einem in Fächer getheilten Kasten gleichsehen.</p> <p>3). Siehe auch unter Bienenrost. IMA1997-033, anerkannt --&gt; siehe: / Name nach Jürgen Kastning (b. 1932), von Reinbeck bei Hamburg, Deutschland, Amateurmineraloge, spezialisiert auf Phosphatminerale. Entdecker des Minerals. / Polymorph mit Mangangordonit. Gitterparameter: a = 7.0102, b = 10.2050, c = 10.5040 Angström, a = 71.82°, b = 89.62°, g = 69.90°, V = 666.19 Angström<sup>3</sup>, Z = 2. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.5665, b = 1.5740, g = 1.5815, 2VZ = 90 - 95°. Vorkommen: Alterationsprodukt von primären, pegmatitischen Phosphaten. Begleitminerale: Variscit, Paravauxit, Apatit, Rockbridgeit, Triphylit, Strengit, Strunzit, Keckit, Beraunit, Kakoxen, Kingmountit, Quarz, Albit, Glimmer.</p>
<b>Kastor</b>	<p>--&gt; siehe: Petalit / / Alte Bezeichnung für Petalit.</p>
<b>Kastorit</b>	<p>--&gt; siehe: Petalit / / Alte Bezeichnung für Petalit.</p>
<b>Katangait</b>	<p>--&gt; siehe: Katangit / /</p>
<b>Katangit</b>	<p>--&gt; siehe: Chrysokoll / Benannt nach einem Fundort, der "Kupferprovinz" Katanga in der Demokratischen Republik Kongo. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chrysokoll.</p>

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Chrysokoll-Varietät.

3). Planchet.

**Kataphorit**

diskreditiert --> siehe: / /

**Katapleilit-alpha**

diskreditiert --> siehe: / /

**Katapleit**

IMA1859, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Griechischen: "ganz" und "voll", weil es immer von seltenen Mineralien begleitet wird. / 1). Bei Raumtemperatur monoklin, ab 140° C hexagonal, rhomboedrisch-tetartoedrisch.

2). Findet selten Verwendung als Schmuckstein.

3). Titanit?

**Kataspilit**

--> siehe: / / Pseudomorphose eines Gemenges (hauptsächlich aus Muskovit bestehend) nach Cordierit.

**Katayamalit**

IMA1982-004, anerkannt --> siehe: Baratovit / Name nach Nobuo Katayama (1910-), prominenter, japanischer Mineraloge. /

**Katerinopoulosit**

IMA2017-004, anerkannt --> siehe: / /

**Katharina**

--> siehe: Spinell / / Berühmter Spinell. 146,43ct, facettiert, Herkunft Tadschikistan.

**Katharit**

--> siehe: Alunogen / / Alte Bezeichnung für Alunogen.

**Kathedrahlenquarz**

--> siehe: Quarz / / Varietät von Quarz. Quarz mit fließendem Uebergang vom Prisma zur Spitze.

**Katherit**

--> siehe: Alunogen / / Alte Bezeichnung für Alunogen.

**Katiarsit**

IMA2014-025, anerkannt --> siehe: / /

**Katoforit**

--> siehe: Kataphorit / /

**Katoit**

IMA1982-080, anerkannt --> siehe: Granat / Name nach Akira Kato (geb. 1931), Mineraloge, National Science Museum, Tokio. / Varietät von Granat (Calcium-Aluminium-Hydroxyl-Granat).

Gitterparameter: a = 12.358 Angström, V = 1887.3 Angström<sup>3</sup>, Z = 8.

Optische Eigenschaften: n = 1.632, sehr schwache und diffuse Doppelbrechung.

Vorkommen: in einem Phonolith.

Begleitminerale: hydratisierte Ca-Silikate.

--> siehe: Cottonerz / /

**Katonerz**

**Katophorit**

IMA2013-140, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Griechischen: "zusammengebrochen", in Anspielung auf seine vulkanische Herkunft. / Gehört zu den Amphibolen.

**Katoptrit**

IMA1917, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Griechischen: "Spiegel", für das perfekte Reflektieren bei einem Bruch. / Vorkommen: Brattfors Mine in Schweden.

**Katzedonier**

--> siehe: Chalcedon / / Alte Bezeichnung für Chalcedon, entstanden sicherlich durch eine Verschreibung aus "Chalcedonier".

**Katzen-Saphir**

**Katzenauge**

--> siehe: Katzensaphir / /

--> siehe: / / 1). Sammelbegriff für alle Steine mit "Chatoyance" = Lichtstreifen, der an das Auge einer Katze erinnert. Kann bei fast allen Steinen vorkommen, wobei die Ursache der Erscheinung im Einschlussbild und Schligg zu finden ist. Unter dem Begriff "Katzenauge" versteht der Gemmologe das "Chrysoberyllkatzenauge". Dies ist eine CIBJO-Norm. Bei allen anderen Steinen mit Katzenaugeneffekt muss das Mineral vorbenannt werden, wie zum Beispiel:

Aktinolith-Katzenauge, Apatit-Katzenauge, Aquamarin-Katzenauge, Diopsid-Katzenauge, Eläolith-Katzenauge, Enstatit-Katzenauge, Calcit-Katzenauge, Kornerupin-Katzenauge, Mondstein-Katzenauge, Nephrit-Katzenauge, Opal-Katzenauge, Orthoklas-Katzenauge, Quarz-Falkenauge, Quarz-Tigerauge, Skaplit-Katzenauge, Beryll-Katzenauge, Turmalin-Katzenauge, Ulexit-Katzenauge, Zoisit-Katzenauge usw. Die Aufstellung ist nicht vollständig. Sie soll nur hinweisen, wie vielfältig die Möglichkeit des Vorkommens sein kann. Quarz-Tigeraugen lassen sich durch leichtes Erwärmen und Ablöschen in Spiritus auf violett verfärben. Quarz-Falkenaugen hingegen können aus Tigeraugen durch Bestrahlung hergestellt worden sein. Diese verlieren wieder ihre künstliche Farbe und gehen zur Ausgangsfarbe zurück.

2). Sammelbezeichnung für Mineralien, bei denen durch parallel eingelagerte feinfaserige Mineralien oder Hohlkanäle ein Eindruck entsteht, der an die Augen von Katzen erinnert. Dies nennt man Katzenaugeneffekt oder chatoyieren.

Der Katzenaugen-Effekt kommt meist nur im Cabochon-Schliff zur Geltung.

Laut RAL 560 A5 darf als "Katzenauge" ohne Zusatzbez. in Deutschland lediglich das Chrysoberyll-Katzenauge bezeichnet werden!

3). Auch alte Handelsbezeichnung für Operculum.

4). Definition um 1817: Katzenauge, und neuerlich von Karsten Schillerquarz und sonst noch Katzensaphir, Katzenaugenopal und Pseudopal (Achat pseudopalus, Wallerius, Quarz-agathe chatoyant, Hauy, Ommalouros nach Delametherie) genannt und sonst unter die Opale, den Feldspath und jetzt von Karsten unter den Quarz gerechnet, von andern aber als eine eigene Kieselgattung anerkannt und aufgeführt.

**Katzenaugen-Quarz**

--> siehe: Quarz / / 1). Falkenauge oder Tigerauge. Irreführende Handelsbezeichnung.

2). Siehe unter Quarz-Katzenauge.

**Katzenaugen-Saphir**

--> siehe: Saphir-Katzenauge / /

**Katzenaugenopal**

--> siehe: Katzenauge / /

**Katzenaugenrubin**

--> siehe: Rubin-Katzenauge / /

**Katzenaugensaphir**

--> siehe: Saphir-Katzenauge / /

**Katzenaugenglimmer**

--> siehe: Glimmer / /

**Katzengold**

diskreditiert --> siehe: Pyrit / / 1). Volkstümliche Bezeichnung für Pyrit, Hämatit und verwitterten, goldgelben Muskovit sowie auch für Glimmer allgemein jeder Versuch, daraus Gold zu gewinnen, ist "für die Katz".

2). Angewitterter Biotit. Auf Grund seines metallischen Schimmers, das dem von Edelmetallen sehr ähnlich sieht, wird dieser auch Katzengold genannt.

3). Glimmer.

**Katzenkiesel**

--> siehe: Quarz / /

<b>Katzenkopf</b>	--> siehe: Achat / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein für Achate, welche sich schlecht verarbeiten und färben lassen.  Huppergrube Lausen/BL/Schweiz: Kalkfreier Hupper, felsartig, mit verschiedenem Quarzgehalt, mit fossilführenden, bis kopfgrossen Hörnsteinen und in Quarz verwandelten, fossil führenden Kalkblöcken (« Katzenköpfe »).
<b>Katzensaphir</b>	--> siehe: / / 1). Farbloser oder hellblauer Saphir (Katzenauge).  2). Alte Bezeichnung für Cordierit und Saphir-Katzenauge und Sternsaphir. Siehe auch unter Luchssaphir und Saphir.
<b>Katzenschweif</b>	--> siehe: Gemeiner Baryt / / (Baryt). Barytdruse (siehe dort): die kleinen reihenförmig an einander gewachsenen Baryte.
<b>Katzensilber</b>	diskreditiert --> siehe: Muskovit / Der schöne, silbrige Glanz verlieh dem Muskovit im Volksmund den Namen Katzensilber. / 1). Zum Teil frischer, zum Teil angewitterter Muskovit. Siehe auch unter Asbest.  2). Volkstümliche Bezeichnung für Asbest. Auch volkstümliche Bezeichnung für silbrig glänzenden Glimmer, meist Muskovit.  3). Siehe auch unter Weissbleierz. --> siehe: Gipsspat / / (Gips). --> siehe: Katzenspat / / (Gips). --> siehe: Weissbleierz / / (Cerussit). --> siehe: Kassiterit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kassiterit.
<b>Katzenspat</b>	
<b>Katzenspath</b>	
<b>Katzenzahn</b>	
<b>Katzenzinn</b>	2). Alte Bezeichnung für Wolframit, weil man es wegen seiner Schwere für ein Zinnerz hielt, alle Verhüttungsversuche auf Zinn waren aber "für die Katz".  3). Alte Bezeichnung für Wolfram. --> siehe: / / Alte Bezeichnung für ein Gemenge, vermutlich hauptsächlich Alunit.
<b>Kaulolith</b>	
<b>Kaulquappenquarz</b>	--> siehe: Quarz / / Alte Bezeichnung für kaulquappenförmige Quarz-Einsprenglinge in Quarzporphyr (heute Rhyolith genannt).
<b>Kaulstein</b>	--> siehe: Limonit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Limonit.  2). Siehe auch unter Verhärteter Raseneisenstein und Sumpferz.. --> siehe: Kopal / / --> siehe: Australischer Kopal / / Fossiles Harz (Kopal). Siehe auch unter Harz. --> siehe: Australischer Kopal / / --> siehe: Muskovit / / 1). As-haltiger Markasit.
<b>Kauri Gum</b>	
<b>Kauri-Kopal</b>	
<b>Kauriharz</b>	
<b>Kausimkies</b>	
<b>Kaviar-Erz</b>	2). Cyrosit. --> siehe: / / Bergmannsbezeichnung für oolithische Erze.
<b>Kawazulit</b>	IMA1968-014, anerkannt --> siehe: / Name für die Kawazu Mine, Shizuoka in Japan. / Vorkommen: Kawazu Mine, Shizuoka in Japan. --> siehe: Kawazulit / /
<b>Kawazulith</b>	
<b>Kayrobertsonit</b>	IMA2015-029, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kayserit</b>	--> siehe: Diaspor / / Eine Diaspor-Varietät. Vorkommen: Cerro Rotondo in Uruguay.
<b>Kazakhstanit</b>	IMA1988-044, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Northwestern Karatau, Kasachstan. / Gitterparameter: a = 11.84, b = 3.6500, c = 21.27 Angström, b = 100.0°, V = 905.2 Angström <sup>3</sup> , Z = 1. Löslich in kalten Säuren. Vorkommen: Verwitterungsprodukt auf Vanadium-führenden Schwarzschiefern. Begleitminerale: Bokit.
<b>Kazakovit</b>	IMA1973-061, anerkannt --> siehe: / Für Maria Efimovna Kazakova, Chemiker, er lieferte die Mineralanalyse. / Vorkommen: im Sodalitsyenit von Mount Karnasurt, Lovozero-Massiv, Kola, Respublika Karelia in Russland.
<b>Kazanskyit</b>	IMA2011-007, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Moskauer Geologieprofessor Vadim Ivanovich Kazansky, ein Spezialist für die Bildung präkambrischer Erzlagerstätten. / Das extrem seltene Natrium/Barium/Titan/Niob-Gruppensilikat der Bafertisit-Reihe ist mit Nchelyustovit verwandt.
<b>Keastingit</b>	--> siehe: Fowlerit / /
<b>Keatingin</b>	--> siehe: Fowlerit / / 1). Alte Bezeichnung für Fowlerit.  2). Zn-haltiger Rhodonit / Fowlerit. --> siehe: Fowlerit / / 1). Alte Bezeichnung für Fowlerit.
<b>Keatingit</b>	
<b>Keatit</b>	2). Zn-haltiger Rhodonit / Fowlerit. --> siehe: / / 1). SiO <sub>2</sub> , (ein synthetisches Produkt) tetragonal.
<b>Keckit</b>	2). Kunstprodukt, farblos, eine Höchstdruckmodifikation von Quarz, benannt nach dem Erstersteller Keat (1954). In der Natur bisher unbekannt (evtl. neuerdings auch in Meteoritenkratern nachgewiesen). IMA1977-028, anerkannt --> siehe: / Name nach Erich Keck, Etzenricht, Deutschland, Sammler von Hagendorf Mineralien. / Vorkommen: Grube Hagendorf-Süd, Oberpfalz, Bayern in Deutschland. Das seltene Phosphat erwies sich als eigenständiges, besonders Eisen(III)-reiches Glied der Jahnsit-Gruppe.
<b>Keeleyit</b>	--> siehe: Zinkenit / / Alte Bezeichnung für Zinkenit.
<b>Keffekil</b>	--> siehe: Talk / / 1). Alte Bezeichnung für Speckstein.  2). (Steatit), evtl. auch Sepiolith. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.  3). Meerschäum. --> siehe: Keffekilith / / --> siehe: / Aus dem türkischen Keffekil für Meerschäum. / 1). Kaolinit oder Halloysit.
<b>Keffekilith</b>	

	<p>2). Definition um 1817: Keffekilith, eine aus dem türkischen Keffekil (Meerschaum) hergenommene Benennung, welche Fischer einem Fossil gegeben hat, welches sonst dem Meerschaum oder auch dem Steinmark beygezählet, für Thonstein ist gehalten worden. Bisher steht es noch ausser der systematischen Einordnung. Das Findort ist in der Krimm die Gegend zwischen Backtschisarai und Sebastopol unweit des Dorfes Tsorgouna. --&gt; siehe: / / Definition um 1817: Keffer, heissen in manchen Zinnseifen die Zinngrauen, welche noch an der Bergart hangen und im Pochwerke erst müssen losgemacht werden. Finden sich dergleichen ohne Bergart, so heissen sie derber Keffer.</p>
<b>Keffer</b>	
<b>Keftstein</b>	--> siehe: Achat / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein, rechteckige Achate mit dreieckigem Einschnitt für techn. Zwecke. (evtl. auch Waagenstein).
<b>Kegelit</b>	IMA1974-042, redefined --> siehe: / Name nach Friedrich Wilhelm Kegel, Minenleiter und Direktor der Tsumeb Mine von 1922 bis 1938. / Vorkommen: Tsumeb in Namibia.
<b>Kegginit</b>	IMA2015-114, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kehoeit</b>	diskreditiert --> siehe: / / 1). Gemenge aus Woodhouseit, Gips, Quarz und Sphalerit.
	<p>2). Mineral. Ein Tektophospat.</p> <p>3). Kehoeit wurde von McCONNELL (1964) als Zink-Phosphat-Analogum zu Analcim angesehen. WHITE &amp; ERD (1992) analysierten das Typmaterial von Kehoeit als heterogenes Gemisch aus Quarz und Sphalerit mit Spuren von Gips und Woodhouseit.</p>
<b>Kehoit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kehr-Salpeter</b>	--> siehe: Kehrsalpeter / /
<b>Kehrsalpeter</b>	--> siehe: Salpeter / / 1). Zum Teil (ausgeblühter) Nitrokalit, zum Teil Nitrocalcit.
	<p>2). Alte Bezeichnung für Salpeter als Ausblühung ammoniakhaltiger Böden (Kloaken, Viehställe), wird "zusammengekehrt". Siehe auch unter Mauersalpeter.</p>
<b>Keilförmiger Selenit</b>	--> siehe: Gipsspat / / (Gips).
<b>Keilhaut</b>	--> siehe: Titanit / Benannt nach der Keilhaut der Bergleute wegen seiner Kristallform. / 1). Enthält Al und Y und reichlich Fe (Yttritanit).
	<p>2). Eine yttrium- und eisenhaltige Titanit-Varietät.</p>
<b>Keilit</b>	IMA2001-053, anerkannt --> siehe: / Name nach Klaus Keil (1934-), Professor an der Universität von Hawaii. /
<b>Keilquarz</b>	--> siehe: Quarz / / Alte Bezeichnung für eine keilförmige Ausbildung von Quarz.
<b>Keimenspat</b>	--> siehe: Strahliger Zeolith / / (Stilbit).
<b>Keimenspath</b>	--> siehe: Keimenspat / / (Stilbit).
<b>Keisachat</b>	--> siehe: Achat / / Achat-Varietät.
<b>Keithconnit</b>	IMA1978-032, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Amerikaner Keith Conn (1923), U.S. Geologe, welcher den Stillwater Complex, Nye, Montana, USA, untersuchte. / Vorkommen: Stillwater-Komplex in Montana.
<b>Keiviit</b>	--> siehe: / / Sammelbezeichnung für Keiviit-(Y) oder Keiviit-(Yb).
<b>Keiviit-(Y)</b>	IMA1984-054, anerkannt --> siehe: / Name nach der Beziehung zu Keiviit-(Yb). / Y-Analogon von Keiviit-(Yb). Gitterparameter: a = 6.845, b = 8.960, c = 4.734 Angström, b = 101.65°, V = 284.36 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Keine Fluoreszenz im UV-Licht, gelb-grüne Kathodenlumineszenz. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.713, b = 1.748, g = 1.758, 2V = 56°. Vorkommen: in Amazonit-Pegmatiten. Begleitminerale: Keiviit-(Yb), Kuliokit-(Y), Thalenit-(Y), Quarz, Fluorit.
<b>Keiviit-(Yb)</b>	IMA1982-065, anerkannt --> siehe: / /
<b>Keivyit</b>	--> siehe: / Name nach dem Vorkommen Keivya, Kola, Respublika Karelia in Russland. / Vorkommen: im Pegmatit von Keivya, Kola, Respublika Karelia in Russland.
<b>Keldychit</b>	--> siehe: Keldyshit / /
<b>Keldyshit</b>	IMA1975-034, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: im Foyait des Lovozero-Massiv, Kola, Respublika Karelia in Russland.
<b>Kellerit</b>	--> siehe: Pentahydrat / / Cu-haltiger Pentahydrat.
<b>Kellerwaldachat</b>	--> siehe: Achat / Nach dem Fundort Kellerwald, Hessen, Deutschland. / Eine Besonderheit unter den Schmucksteinen ist der Kellerwaldachat. Er kommt weltweit nur in einem kleinen Gebiet im buchenwaldreichen nordhessischen Kellerwald vor. Weiss wie Schnee, Rot wie Blut und Schwarz wie Ebenholz. Sein Grundbestandteil ist Roteisenkiesel, ein eisenhaltiges Erzgestein. Schneeweiss durchziehen Quarzadern das blutrote Gestein, und schwarz treten Manganeinschlüsse darin hervor.
<b>Kellerwalder Achat</b>	--> siehe: Kellerwaldachat / /
<b>Kellyit</b>	IMA1974-002, anerkannt --> siehe: / Name nach William Crowley Kelley (1929-), amerikanischer Geologe, Universität von Michigan. / Vorkommen: Bald-Knob Mine/Sparta in North Carolina.
<b>Kelmis</b>	--> siehe: Hemimorphit / / Alte Bezeichnung für Galmei, Hemimorphit und Smithsonit.
<b>Kelyanit</b>	IMA1981-013, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kelyan-Bezirk, Buryatia, Ural Mountains, Russland. / Ein Quecksilber-Oxihalogenid.
<b>Kelyphit</b>	--> siehe: / / 1). Evtl. ein unter Beeinflussung von Serpentinsubstanzen umgewandelter Granat oder ein feinstrahliger Pyroxen oder Amphibol in Säumen um Pyrop oder Almandin. Gemisch von Augit, Bronzit, Hercynit und Hornblende.
	<p>2). Bezeichnung für Strukturen, in denen Minerale von anderen, meist in radialstrahliger Ausbildung umhüllt werden, z.B. Glimmerkugel, Kugelgranit etc..</p> <p>3). Eine grüne Hülle bei Granaten innerhalb von Serpentin erhielt von dem Wiener Mineralogen Schrauf den Namen Kelyphit (von Griechisch für Nusschale).</p>
<b>Kelyphytische Rinden</b>	--> siehe: / / Koronargefüge, gebildet aus mikrokristallinen Aggregaten faseriger Amphibole oder Pyroxene um Kerne von Granat oder Olivin.
<b>Kemmererit</b>	--> siehe: Kaemmerit / /
<b>Kemmlitzit</b>	--> siehe: Kemmlitzit / /



<b>Kemmlitzit</b>	IMA1967-021, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kemmlitz Kaolin-Bergwerk, nahe Oschatz, Sachsen, Deutschland. / Bildet zusammen mit Hidalgoit eine Mischkristallreihe. Vorkommen: in kaolinisiertem Quarzporphyr von Kemmlitz, Sachsen in Deutschland.
<b>Kemoit</b>	--> siehe: Kempit / /
<b>Kempit</b>	IMA1924, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: San Jose in Kalifornien.
<b>Kendebal</b>	--> siehe: Ozokerit / / (Siehe dort).
<b>Kenshuit</b>	IMA1996-026, anerkannt --> siehe: / Name: nach Prof. Dr. Kenneth Junghwa Hsu (1929-1998), Professor Emeritus, Schweizer Federal Institute of Technology, Zürich, Schweiz. / Kristallsystem: orthorhombisch (Amm, A2mm, Am2m, Amm2 oder A222). Gitterparameter: a = 9.332, b = 16.82, c = 9.108 Angström, V = 1429.63 Angström <sup>3</sup> , Z = 8. Farbe: gelb, wird innerhalb einiger Minuten im Sonnenlicht schwarz. Photosensitiv. Rot-orange Fluoreszenz im LW-UV-Licht. Optische Eigenschaften: 2(+), maximaler Brechungsindex 2.25 (synthetisches Material), 2V > 70°, schwacher Pleochroismus. Im Auflicht weiß, gelbe Innenreflexe. Vorkommen: in hydrothermal zu Montmorillonit, Zeolithen u.a. alteriertem rhyolithischen Tuffgestein. Begleitminerale: Montmorillonit, Cinnabarit, Corderoit.
<b>Kennedyit</b>	diskreditiert --> siehe: / / Pseudobrookit oder Armalcolit.
<b>Kengottit</b>	--> siehe: Miargyrit / / 1). Pb-haltiger Miargyrit.
<b>Kenocalcioroméit</b>	2). Eine phosphathaltige (evtl. bleihaltige) Miargyrit-Varietät. --> siehe: / /
<b>Kenoplumbomicrolit</b>	--> siehe: Kenoplumbomikrolith / /
<b>Kenoplumbomikrolith</b>	IMA2015-007a, anerkannt --> siehe: / / Neue Bezeichnung für Plumbomikrolith.
<b>Kenoplumbopyrochlor</b>	--> siehe: / / Neue Bezeichnung für Plumbopyrochlor.
<b>Kenotim</b>	--> siehe: Xenotim-(Y) / / Alte Bezeichnung für Xenotim-(Y).
<b>Kenotobermorit</b>	IMA2014 s.p., anerkannt --> siehe: / /
<b>Kentbrooksit</b>	IMA1996-023, anerkannt --> siehe: / Für Dr. C. Kent Brooks (1943-), Leiter mehrerer geologischer Expeditionen zum Kangerdlugssuaq-Gebiet in Ost-Grönland. / Eher selten vorkommend.
<b>Kentner</b>	--> siehe: Succinit / / Bernstein. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
<b>Kentrolith</b>	IMA1881, grandfathered --> siehe: / / Eher selten vorkommend.
<b>Kentsmithit</b>	--> siehe: Vanoxit / / 1). V-haltiger Sandstein (nach Friedrich O. 1974), (Lapis Mineralienverzeichnis 1989).
<b>Kenyait</b>	2). Alte Bezeichnung für Vanoxit. IMA1967-018, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Land Kenya, in welchem das Mineral gefunden wurde. / Vorkommen: Trinity County und Lake Magadi in Kenia. Eher selten vorkommend.
<b>Keramikit</b>	--> siehe: / / Sammelbezeichnung für entgaste, saure Gesteinsgläser.
<b>Keramikspat</b>	--> siehe: Fluorit / / Alte Bezeichnung für Fluorit, wegen seiner Verwendung als Flußmittel für Keramikglasuren.
<b>Keramohalit</b>	--> siehe: Alunogen / Griechisch 'keramos' = Ton, 'hals' = Salz. / 1). Mineral. Nach GLOCKER, 1839, für Alunogen.
<b>Keraphyllit</b>	2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pickeringit. --> siehe: Keratophyllit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Karinthin. Siehe auch unter 'Blättriger Augit'.
<b>Kerargyre</b>	--> siehe: Chlorargyrit / / Mineral. Nach BEUDANT, 1832, für Chlorargyrit.
<b>Kerargyrit</b>	--> siehe: Chlorargyrit / / Alte Bezeichnung für Chlorargyrit.
<b>Kerargyrite</b>	--> siehe: / / Mineral. Nach DANA, 1855, für Chlorargyrit. (Kerargyre: Mineral. Nach BEUDANT, 1832, für Chlorargyrit.)
<b>Kerasin</b>	--> siehe: / / 1). Mineral. Nach BEUDANT, 1832, lte Bezeichnung für Mendipit.
<b>Kerasit</b>	2). Zum Teil Mendipit, zum Teil Phosgenit. 3). Mineral. Nach BEUDANT, 1832, lte Bezeichnung für Phosgenit. --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Mendipit.
<b>Kerat</b>	2). Alte Bezeichnung für Phosgenit. --> siehe: Chlorargyrit / / Mineral. Nach HAIDINGER, 1845, für Chlorargyrit.
<b>Keratit</b>	--> siehe: Quarz / Griechisch 'keras' = Horn. / 1). Gemenge von Chalcedon und Opal (Hornstein). Hornstein oder Silex. 2). Nach FRANCKE, für Phosgenit. 3). Alte Bezeichnung für Hornstein. 4). Siehe auch unter Splittiger Hornstein, Petrofiter und Petrosilex. --> siehe: Keratit / / (Hornstein).
<b>Keratite</b>	--> siehe: / / 1). Definition um 1817: Keratophyllit, oder Keraphyllit ist Steffens Benennung eines kärnthensches Fossils von einer blättrigen Structur und der Annäherung an die Hornblende. Es hat viel Ähnlichkeit mit dem Augit und wird von Karste auch als blättriger Augit aufgeführt, von Hoffmann aber im Anhang zu dem blättrigen Augit, als eine diesem sehr verwandte Gattung, beschrieben. Hayu fand ihn mit der krystallinischen Struktur des Strahlsteins, Tremolits und der Hornblende ganz übereinstimmend und Hausmann führet ihn wirklich als blättrigen Strahlstein auf; Steffens hingegen setzt ihn vor der Hornblende als eine eigne Gattung und zwar unter dem vorstehenden, auf seine blättrige Struktur und Annäherung zur Hornblende hindeutenden, Namen. Er findet sich von Gestalt derb und eingesprengt, von Farbe sehr dunkel rabenschwarz, seltener sammetschwarz.
<b>Keraphyllit</b>	Siehe auch unter 'Blättriger Augit'.
<b>Kerchenit</b>	--> siehe: Kertschenit / / Verwitterter Vivianit.

- Kerimasit** IMA2009-029, anerkannt --> siehe: / Der Name nimmt Bezug auf den Vulkan Kerimasi in der Region Arusha, Tanzania. / Ist das Fe<sup>3+</sup> Analogon zu Kimzeyit, mit dem er lückenlos mischbar ist.
- Kermes** --> siehe: Kermesit / / 1). Mineral, BEUDANT 1832, alte Bezeichnung für Kermesit.
- 2). Alte Bezeichnung für ein (künstlich) auf nassen Wege hergestelltes Gemenge von Antimontrisulfid (Antimonit) und Antimonoxid.  
Früher Verwendung als Heilmittel in Apotheken.
- Kermesit** IMA1843, grandfathered --> siehe: / Der Name kommt von griechisch 'kermes' = Schildlaus zum Rotfärben, oder von arabisch 'qurmizq' = dunkelrot. / Mineral. Nach CHAPMAN, 1843, dunkelt nach. Eher selten vorkommend.
- Kernit** IMA1927, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität. Typlokalität: Boron, Kern County, Kalifornien, dem Land, in welchem das sagenhaften Borat-Gebiet liegt. / Mineral. Nach SCHALLER 1927. Eher selten vorkommend.  
Verwendung in der chemischen Industrie zur Herstellung von Flussmitteln, wichtiger Rohstoff zur Borherstellung, u.a. für synthetischem Borkarbid.  
Vorkommen: Tincalaya in Argentinien; Kern County in Kalifornien; Sallent, Barcelona in Spanien.
- Ein Kernitkristall von 2,44m Höhe und 0,91m Breite wurde in Kramer, Kern County, Kalifornien, USA entdeckt.  
--> siehe: Manganomelan / / Co-haltiger Manganomelan (Asbolan).  
--> siehe: Halit / / Alte Bezeichnung für Halit.  
--> siehe: Asphalt / /  
--> siehe: Kerolith / /  
--> siehe: Talk / / 1). Steatit. Eine Mischung von Serpentin und Stevensit. Teils ähnlich Chrysotil (alpha), teils ähnlich Ni-Attapulgit(beta) Kerolith.
- 2). Alte Bezeichnung für ein grünes Gemenge von Serpentin und Stevensit.  
Vorkommen: Sachsen in Deutschland; nahe dem ehemaligen Frankenstein, Schlesien in Polen.
- 3). Mineral. Farblos, weiss. H 2-2.5.  
Vorkommen: Goles-Berge in Jugoslawien; Madison County in North Carolina; Wiry in Polen.
- Kerosen** --> siehe: Erdöl / /
- Kerrit** diskreditiert --> siehe: / / 1). Chlorit-Zersatz.
- 2). Mineral, ähnlich Parsetensit.  
--> siehe: / Name nach dem Vorkommen Kersanton, Brest, Bretagne in Frankreich. / Ein melanokrater, lamprophyrischer Andesit.  
Biotit-Einsprenglinge in einer Matrix aus Plagioklas, Augit, Alkalifeldspat, Hornblende, Olivin, Quarz, Apatit, Eisenerz, Calcit etc.  
Vorkommen: unter anderem: Kersanton, Brest, Bretagne in Frankreich.
- Kersautit** --> siehe: Kersantit / / Entstand wohl aus einer Verschreibung von Kersantit.
- Kersinit** --> siehe: / / 1). Gemenge von Ni-Mineralien, usw.
- 2). Alte Bezeichnung für ein Gemenge von Nickelerzen und Tonmineralien.  
--> siehe: / / Vorkommen: Pacajake in Bolivien; Grube Friedrichsglück, Hildburghausen, Thüringen in Deutschland.  
--> siehe: Metavivanit / /  
--> siehe: Tahiti-Zuchtperle / / Kleine, unregelmässig geformte Tahiti-Zuchtperlen von etwa 2 - 8 mm.  
Entstanden durch Abstoßung des implantierten Kerns aus dem Bindegewebe der Muschel und Ablagerung "an der falschen Stelle".  
Findet Verwendung als Schmuckstein.
- Kesselbraun** --> siehe: Kölnische Umbra / /
- Kesselstein** --> siehe: Calcit / / 1). In warmen Gewässern können Lebewesen also mit geringerem Energieaufwand Calcitgehäuse bilden, auf diese Weise entsteht z. B. Kesselstein. Ablagerungen in Töpfen oder Rohren und ähnlichem. Siehe auch unter Sinter.
- Kesselstein ist eine feste Abscheidung an den Wänden beispielsweise von Heizkesseln (daher der Name), Töpfen oder Rohrleitungen, die längere Zeit mit Wasser gefüllt in Gebrauch waren. Kesselstein besteht zumeist aus Kalzium- und Magnesiumkarbonat.
- Entstehung:  
Durch Verdunsten oder Erhitzen von hartem Wasser entweicht daraus Kohlendioxid, das gelöste Kalziumhydrogenkarbonat wandelt sich zu unlöslichem Kalziumkarbonat (=Kalk) um und es kommt zu Ausfällungen, die sich an den Wänden des Gefäßes an bereits bestehenden Kristallisationskeimen niederschlagen.
- Entfernung und Vermeidung:  
Entfernt wird Kesselstein in der Regel durch verdünnte Säuren, zum Beispiel Zitronensäure oder Milchsäure. Des Weiteren gilt insbesondere Essig als Hausmittel zur Beseitigung. Vor allem bei Maschinen und Rohrleitungen, in denen sich über Jahre oder Jahrzehnte Kesselstein abgelagert hat, lässt sich Kesselstein meistens nur noch mechanisch durch Abklopfen oder Absprengen entfernen.  
Zur Verhinderung der Kesselstein-Entstehung kann das Wasser vor Gebrauch enthärtet werden.  
In Italien ist es üblich, in Wasserkessel einen kleinen Brocken Marmor zu legen, der den Kalk an sich binden soll. Die Effektivität dieser Methode ist allerdings nicht ganz sicher.
- Kesselsteinexplosion  
entsteht in Kesselanlagen, weil der an der Wandung abgelagerte Kesselstein ein schlechterer Wärmeleiter ist als die rein metallene Kesselwand. Dadurch wird die mit Kesselstein belegte Wand heisser als die unbelegte Wand. Wenn der abgelagerte Kesselstein abspringt, kommt Wasser mit der hocherhitzten Metallwand in Berührung und verdampft explosionsartig (Siedeverzug).
- 2). Kalkige Ablagerungen an Wänden von Kessel und Rohren.

<b>Kesterit</b>	IMA1956, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kester-Bezirk, Yano-Adychansk-Region, Yakutia, Russland. / Das zinkhaltige Kupfer/Zinn-Sulfid wurde 1956 erstmals unter dem Namen Kesterit erwähnt. Auch Kunstprodukt durch Erhitzen von Stannit. Eher selten vorkommend. Lläuft an feuchter Luft langsam graublau bis lila an.
<b>Kettensilikat</b>	--> siehe: Silikat / / Als Kettensilikate (Inosilikate) bezeichnet man Silikate, deren Silikatanionen endlose Ketten oder Bänder eckenverknüpfter SiO <sub>4</sub> - Tetraeder enthalten. Zu dieser Abteilung der Silikate zählen bedeutende Gruppen gesteinsbildender Minerale wie z. B. die Pyroxengruppe und die Amphibolgruppe.  Der lineare Aufbau der Silikatketten spiegelt sich in den Eigenschaften der Kettensilikate wieder. Die Kristalle sind von niedriger Symmetrie, meist triklin, monoklin oder orthorhombisch aber nie kubisch. Ihre Form ist oft prismatisch bis nadelig gestreckt in Richtung der Silikatketten. Die Spaltbarkeit ist in Richtung der Silikatketten meist sehr gut.  Klassifikation : Silikatklassifikation nach Liebau: Die strukturelle Silikatklassifikation von Liebau unterteilt die Inosilikate anhand des Aufbaus der Silikatketten nach folgenden Kriterien:  Periodizität: Sie gibt an, nach wie vielen Silikatkettengliedern (SiO <sub>4</sub> - Tetraeder) sich der Aufbau der Kette wiederholt. Die Periodizität von natürlichen Inosilikaten ist meist klein und liegt bei 2 (Pyroxene, Amphibole) oder 3 (z. B. Wollastonit). Die grösste bislang gefundene Periodizität ist 14 (Liebauit). - Unverzweigte zweier Einfachkette des Pyroxens (Diopsid) - Unverzweigte dreier Einfachkette des Wollastonit - Unverzweigte vierer Einfachkette des Haradait - Unverzweigte fünfer Einfachkette des Rhodonit - Unverzweigte sechser Einfachkette des Stokesit - Unverzweigte siebener Einfachketten des Pyroxferroite - Unverzweigte zwölfer Einfachkette des Alamosite  Multiplizität: Sie gibt an, wie viele Ketten miteinander zu Bändern verknüpft sind. Die Multiplizität liegt meist bei 1 (z. B. Pyroxene) oder 2 (z. B. Amphibole).[2] Prinzipiell sind beliebig hohe Multiplizitäten denkbar und gibt es mit zunehmender Kettenmultiplizität einen fließenden Übergang zu den Schichtsilikaten. So werden z. B. die strukturell ähnlich aufgebauten Minerale der Pyroxene, Amphibole, Chesterit, Jimthompsonit und Biotit in der polysomatischen Reihe der Biopyribole zusammengefasst. - Unverzweigte zweier Einfachkette des Pyroxens (Diopsid) - Unverzweigte zweier Doppelkette von Amphibol (Tremolit) - Unverzweigte zweier Dreifachketten des Jimthompsonit - Gemischte unverzweigte zweier Doppel- und Dreifachketten im Chesterit  Verzweigung: Sie gibt an, ob von der Silikatkette weitere SiO <sub>4</sub> - Tetraeder abzweigen. Man unterscheidet zwischen offen verzweigten Silikaten und zyklisch verzweigten Silikaten, bei denen die von der Kette abzweigenden SiO <sub>4</sub> - Tetraeder geschlossene Ringe formen. - Offen verzweigte zweier Einfachkete des Astrophyllit - Cyklisch verzweigte achter Einfachkette des Pellyit  gemischte Silikatanionen: Kettensilikate können Ketten mit unterschiedlichen Aufbau oder weitere isolierten Silikatanionen enthalten.  Einteilung der Silikate siehe unter Strunz(9). Alte Einteilung nach Strunz siehe unter Strunz(8).
<b>Kettnerit</b>	IMA1956, grandfathered --> siehe: / Name nach Radim Kettner (1891-1968), Geologieprofessor, Charles Universität, Prag, Tschechische Republik. / Vorkommen: Krupka, ehemals Graupen in der Tschechischen Republik.
<b>Keulenzolith</b>	--> siehe: Glasartiger Zeolith / /
<b>Keutschit</b>	IMA2014-038, anerkannt --> siehe: / /
<b>Keweenawit</b>	--> siehe: / / Gemenge von Cu-, Ni- und Co-Arseniden.
<b>Keyit</b>	IMA1975-002, anerkannt --> siehe: / Name nach Charles Locke Key (1935-), Canton, Connecticut, USA, amerikanischer Mineralienhändler. / Vorkommen: Tsumeb in Namibia.
<b>Keystoneit</b>	IMA1987-049, anerkannt --> siehe: / Name nach der Typlokalität: Keystone Mine, Magnolia District, Boulder County, Farbeado, USA. /
<b>Khademit</b>	IMA1973-028, redefined --> siehe: / Name nach N. Khadem, (b1910), Direktor, Geological Survey von Iran. / Ein Kohlenbrandmineral. Saghand in Iran; Libusin, Kladno, Stredocesky Kraj, Böhmen in der Tschechischen Republik.
<b>Khaidarkanit</b>	IMA1998-013, anerkannt --> siehe: / Name nach dem ersten Fundort. Typlokalität: Khaidarkan Antimon-Quecksilber-Revier, nördlich Alai Range, Fergana Valley, Krigistan. / Gitterparameter: a = 12.346, b = 2.907, c = 10.369 Angström, b = 97.90°, V = 368 Angström <sup>3</sup> , Z = 1. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.585, b = 1.615, g = 1.648, starker Pleochroismus von farblos nach leuchtend blau. Vorkommen: Sekundärmineral in der Oxidationszone. Cu <sub>4</sub> Al <sub>3</sub> (OH) <sub>14</sub> F <sub>3</sub> * 2 H <sub>2</sub> O Begleitminerale: Calcit, Quarz, Baryt, Fluorit, Malachit, Cu-haltiger Allophan, Conichalcit, Chrysokoll.
<b>Khakassit</b>	--> siehe: Alumohydrocalcit / Name nach dem Vorkommen Khakassy-Distrikt, Sibirien in Russland. / Alte Bezeichnung für Alumo-Hydrocalcit. Vorkommen: Khakassy-Distrikt, Sibirien in Russland.
<b>Khakasskyit</b>	--> siehe: Alumohydrocalcit / /
<b>Khamrabaevit</b>	IMA1983-059, anerkannt --> siehe: / Name nach Ibragim Khamrabaevich Khamrabaeva (1920-), Direktor, Institute der Geologie und Geophysik, Tashkent, Uzbekistan. /

<b>Khanneshit</b>	IMA1981-025, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kharaelakhit</b>	IMA1983-080, anerkannt --> siehe: / Name nach der Typlokalität Talnakh, Kharaelakh-Plateau, Norilsk, Sibirien in Russland. / Gitterparameter: a = 9.713, b = 8.333, c = 14.50 Angström, V = 1174 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Optische Eigenschaften: im Auflicht grau mit bräunlich-lila Stich, schwache Bireflektnz, deutliche Anisotropie. Vorkommen: in Chalcopyrit-Erz. Begleitminerale: Braggit, Cooperit, Chalcopyrit, Bornit, Millerit. Vorkommen: Talnakh, Kharaelakh-Plateau, Norilsk, Sibirien in Russland.
<b>Khatyrkit</b>	IMA1983-085, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Khatirskii ultramafitische Faltenzone von Koryak-Kamchata, Koryak Mountains, Russland. /
<b>Khaulit</b>	--> siehe: Howlith / /
<b>Khaulith</b>	--> siehe: Howlith / /
<b>Khesinit</b>	IMA2014-033, anerkannt --> siehe: / /
<b>Khibinit</b>	--> siehe: / / 1). Wohl identisch mit Lovtschorrit.
	2). Lovtschorrit.
<b>Khibinskit</b>	IMA1973-014, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Gakman Valley, Khibiny-Massiv, Kola Halbinsel, Russland. / Vorkommen: Khibina-Masiv, Kola, Respublika Karelia in Russland.
<b>Khinganit</b>	--> siehe: Kösterit / /
<b>Khinit</b>	IMA1978-035, anerkannt --> siehe: Khinit-40 / /
<b>Khinit-3T</b>	--> siehe: / Name in Anspielung zu seinem dimorphen Verhalten zu Khinit. / Vorkommen: Tombstone in Arizona. Die Blei/Kupfer-Tellurate Khinit (orthorhombisch) und Parakhinit (trigonal) sind chemisch und strukturell identisch; sie entsprechen den den Polytypen Khinit-40 und Khinit-3T.
<b>Khinit-4O</b>	--> siehe: / Benannt nach dem Mineralogen B.S. Khin. / Vorkommen: Grand Central Mine, Tombstone in Arizona. Die Blei/Kupfer-Tellurate Khinit (orthorhombisch) und Parakhinit (trigonal) sind chemisch und strukturell identisch; sie entsprechen den den Polytypen Khinit-4O und Khinit-3T.
<b>Khlopinit</b>	diskreditiert --> siehe: Chlopinit / / Evtl. Euxenit oder Tantal-Samarskit, (Kipfler A. 1974).
<b>Khmaralit</b>	IMA1998-027, anerkannt --> siehe: / Name nach der Typlokalität, die nach dem bei einer sowjetischen Antarktisexpedition verunglückten Traktorfahrer Ivan Fedorovich Khmara (1936-1956) benannt wurde. / Verwandt mit Sapphirin. Gitterparameter: a = 19.800, b = 14.371, c = 11.254 Angström, b = 125.53°, V = 2606 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 2 (-), a = 1.725, b = 1.725, g = 1.741, 2V = 34.4°. Vorkommen: in einem metamorphen Pegmatit. Sehr selten, nur ein Exemplar bekannt. Begleitminerale: Quarz, Mikroklin, Sillimanit, Surinamit, Musgravit, Granat, Biotit, Apatit, Rutil, Dumortierit.
<b>Khmaralith</b>	--> siehe: Khmaralit / /
<b>Khoharit</b>	--> siehe: Granat / / Ein hypothetischer Granat.
	(Magnesium-Eisen-Granat): Fe <sup>3+</sup> -Analogon zu Pyrop und rein hypothetisches Endglied, daher kein anerkanntes Mineral.
<b>Khomyakovit</b>	IMA1998-042, anerkannt --> siehe: / Name nach Dr. Alexander Petrovich Khomyakov (geb. 1933), Institut für Mineralogie, Geochemie und Kristallchemie seltener Elemente, Moskau (Russland), für seine Beiträge zur Untersuchung von Alkaligesteinen, speziell der Kola-Halbinsel. / Gitterparameter: a = 14.2959, c = 30.084 Angström, V = 5324.6 Angström <sup>3</sup> , Z = 3. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 1(-), w = 1.6279, e = 1.6254, mäßiger Pleochroismus E blaßgelb, O orangegeb. Vorkommen: In miarolithischen Hohlräumen im Nephelinsyenit. Extrem selten, nur ein Exemplar bekannt. Begleitminerale: Analcim, Annit, Calcit, Natrolit, Pyrit, Titanit.
<b>Khorixasit</b>	IMA2016-048, anerkannt --> siehe: / /
<b>Khovakhsit</b>	--> siehe: / / Ein unbefriedigend beschriebenes CaCoFe <sub>3</sub> + -Arsenat, vielleicht ein Gemenge.
<b>Khristovit</b>	--> siehe: Khristovit-(Ce) / /
<b>Khristovit-(Ce)</b>	IMA1991-055, anerkannt --> siehe: Epidot / Name nach Evgenia Valdimirovicha Khristova (1933-), russischer Geologe und Spezialist der Tien-shan Geologie. / Ce-haltiger Khristovit. Gehört in der Epidot-Gruppe in die Untergruppe Dollaseit. Siehe unter Epidot. Enthält gegenüber Dollaseit-(Ce) an der M3-Stelle Mn <sup>2+</sup> statt Mg.
<b>Khuniit</b>	diskreditiert --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Tschal-Khuni Mine in Iran. / Vorkommen: Tschal-Khuni Mine in Iran.
<b>Khuniite</b>	--> siehe: Hemihedrit / / Varietät von Hemihedrit.
<b>Khvorovit</b>	IMA2014-050, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kianit</b>	--> siehe: Kyanit / /
<b>Kibdelophan</b>	--> siehe: Ilmenit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für eine Ilmenit-Varietät. Vorkommen: Hof, Fichtelgebirge, Bayern in Deutschland; Bad Gastein in Österreich.
<b>Kidcreekit</b>	--> siehe: Kidcreekit / /
<b>Kiddcreekit</b>	IMA1982-106, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität Kidd Creek Mine, nahe Timmins, Ontario, Kanada. / Verwandt mit Hemusit. Gitterparameter: a = 10.856 Angström, V = 1279.4 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Optische Eigenschaften: im Auflicht blaß graubraun bis blaß grau, isotrop. Begleitminerale: Scheelit, Clausthalit, Tennantit, Tungstenit, Pyrit, Colusit, Stützit, Altait. Vorkommen: Kidd Creek Mine, nahe Timmins, Ontario in Kanada.
<b>Kidwellit</b>	IMA1974-024, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Amerikaner Albert Lewis Kidwell (1919-), Houston, Texas. /
<b>Kieftit</b>	IMA1991-052, anerkannt --> siehe: / Name nach Cornelis Kieft (geb. 1924), Mineraloge, Vrije Universiteit Amsterdam. / Gitterparameter: a = 9.0411 Angström, V = 739 Angström <sup>3</sup> , Z = 8. Optische Eigenschaften: im Auflicht zinnweiß, isotrop, Reflektanz (589 nm) 58.7 %. Vorkommen: im sulfidischen Skarnerz. Selten. Begleitminerale: Chalcopyrit, Bornit, Galenit, Wismut, Silber, Dyscrasit, Gudmundit, Tetraedrit. Vorkommen: Tunaberg, Nyköping in Schweden.
<b>Kien</b>	--> siehe: Natron / /
<b>Kies</b>	--> siehe: / 3). Der Begriff Kies, (von mittelhochdeutsch 'kis' = grobkörniger steiniger Sand) bezeichnet ein weitverbreitetes Lockersediment. / 1). Alte bergmännische Sammelbezeichnung für schwefel- oder arsenhaltige Erze, siehe die vielen alten Namen für Mineralien mit dem Suffix -kies. Alte Bezeichnung für Pyrit.

2). Metall. Sulfid mit typischem Metallglanz und hellen, lichten Farben (z. B. Pyrit, Markasit, Pyrrhotin, Arsenopyrit u. a.) Gruppenname.

3). Hierbei handelt es sich im Allgemeinen um einen natürlich abgelagerten oder künstlich geschütteten Körper aus in Fließgewässern rundgeschliffenen kleinen Steinen, umgangssprachlich Kieselsteinen. Der Transport in Bächen und Flüssen erfolgt als Bodenfracht. Größere Steine aus anderen Entstehungszusammenhängen werden Gerölle oder Geschiebe genannt. Dagegen sind unrunde oder scharfkantige Formen im geologischen Sinne hingegen Schutt, als technischer Begriff des Bauwesens Schotter (auch gebrochene Mineralstoffe).

Kies wird in Geologie und Geotechnik nach Größenklassen oder Korngrößen unterschieden und vor Verwendung im Bauwesen in Aufbereitungsanlagen gewaschen und getrennt. Nach dem Äquivalentdurchmesser werden in den Geowissenschaften folgende Korngrößenfraktionen nach DIN 4022 unterschieden:

Kies (G) Korngröße  
Grobkies (gG) 20,0-63,0 mm  
Mittelkies (mG) 6,3-20,0 mm  
Feinkies (fG) 2,0-6,3 mm

Für Spezialzwecke erfolgt ein feineres Sieben. Bei Kornfraktionen kleiner als zwei Millimeter spricht man von Sand verschiedener Feinheit, bei Kornfraktionen über 63 Millimeter von Steinen.[1] Mittel- und Grobkiese werden etwa als Rollierung (kapillarbrechende Schicht) unterhalb von Gründungssohlen eingesetzt, um ein Aufsteigen von Bodenfeuchtigkeit zu verhindern.

4). Lockergestein aus Gesteinstrümmern, die einzelnen Klaster sind durch Wasser transportiert und gerundet.

Kies gehört zu den sog. Psephiten.

Korngrößen: in der Petrographie 2 - 63 mm, in der Bautechnik: alle Gesteinstrümmern größer als 7 (andere Quellen sprechen auch von 4) mm. Der Name kommt von mittelhochdeutsch "kis" = grober körniger Sand.

Verfestigten Kies nennt man Konglomerat.

Verwendung meist zur Herstellung von Beton. Neben konstruktiven Funktionen, wie beispielsweise dem Einsatz als kapillarbrechende Schicht, wird Kies auch als Gestaltungsmittel (Zierkies) eingesetzt. Kiesfüllungen von Kneippbecken oder anderen Barfußbereichen sollten eine Körnung von 12 - 22 mm aufweisen, da dies eine angenehme Begehung ermöglicht. Zur Ausführung des Uferbereichs privater Hausteiche eignet sich besonders Rollkies der Körnung 32 - 40 Millimeter.

5). Der Bergmann unterscheidet grundsätzlich "Kiesel", "Glanze" und "Blenden". Dabei beinhaltet "Kies" Metallglanz, helle Farbe und nicht geringe Härte. Beispiele sind Pyrit (Schwefelkies oder Eisenkies), Kupferkies, Buntkupferkies, Magnetkies, Arsenkies und Rotnickelkies.

6). Definition um 1817: Kies, Kiese, ein schon lange schwankender Begriff, den endlich Henkel dadurch festsetzte, dass er die Vererzungen der Metalle mit Arsenik und vorzüglich mit Schwefel verstand, die undurchsichtig sind und einen Metallglanz haben. In dieser Hinsicht werden nicht nur Schwefel-, Kupfer- und Arsenikkies, sondern nach Hausmann auch noch andere dergleichen metallisch glänzende Verbindungen Kiese genannt. Sie machen in seinem Mineral- Systeme die erste Familie der Erzordnung aus, und enthalten unter dem Namen Kies mancherley anders benannte Erze, als Silberkies (Glanzerz), Molybdänkies (Wasserbley, Molybdän). Der Bergmann hat auch gesunde Kiese, nämlich solche, welche noch nicht im Zustande der Verwitterung sind.

#### Kiesball

--> siehe: Pyrit / / 1). Kugelpyrit. Synonym von Pyrit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Volkstümliche Bezeichnung für oberflächlich limonitisierte Aggregate von Pyrit/Markasit.  
Siehe auch unter Boji-Stein.

4). Definition um 1817: Kiesballen, Kiesfrüchte, Kieskegel, Kiesnieren, sind Trivialbenennungen, welche der Bergmann manchen besondern Gestalten des Schwefelkieses gibt, wenn diese Kugeln, Nieren und manchen Fruchtgestalten ähnlich sind.

Siehe auch unter Gemeiner Schwefelkies.

#### Kiese

--> siehe: / / 1). Helle, harte, metallglänzende Sulfide.

2). Bermannsbez. für diverse weiße, gelbe und rötliche, seltener graue oder schwarze, metallisch glänzende, harte, schlecht spaltbare Schwefel-, Arsen und Antimonverbindungen der Schwermetalle.

#### Kiese mit spanischem Tobak

--> siehe: Goldkies / /

#### Kiesel

--> siehe: / / 1). Abgerollte Quarz- oder quarzähnliche Gesteine.

2). Volkstümliche Bezeichnung für vom Wasser abgeschliffene Steine, Größe etwa zwischen 4 und 65 mm.

3). Volkstümliche Bezeichnung für Feuerstein.

4). Alte Bezeichnung für Silizium.

5). Definition um 1817: Kiesel, die Trivialbenennung derjenigen Geschiebe, welche in mehr oder weniger abgerundeten Stücken auf Feldern, in Flüssen, und oft als sogenannter Schotter oder Schoder da und dort gleich unter der Dammerde in schichtenweisen Lagen vorkommen. Man bedient sich dieser Feld- und Flusskiesel zum Ausbessern der Landstrassen-Pflaster, der Hausfluren und in Fabriken zur Masse des Steingutes. In systematischer Hinsicht ist es die erdige Substanz, nach welcher ein ganzes Geschlecht der Mineralien bestimmt wird. S.Kieselerde.

#### Kiesel-Braunstein

--> siehe: Manganblende / / (Alabandin).

#### Kiesel-Kopal

--> siehe: Kopal / / Alte Bezeichnung für den härtesten, geröllähnlichen Westafrikanischen Kopal.

Vorkommen: Sierra Leone.

#### Kiesel-Kupfer-Smaragd

--> siehe: Kieselkupfer-Smaragd / /

#### Kiesel-Mangan

--> siehe: Kieselmangan / /

#### Kieselalumin

--> siehe: / / Gemenge von Allophan und Aluminit.

#### Kieselaluminit

--> siehe: / / Gemenge von Allophan mit Aluminit.

#### Kieselartiger Zeolith

--> siehe: Prehnit / / Siehe unter Dichter Zeolith, Aledelit und Prehnit.

## Kieselcerit

--> siehe: Cerit / / Alte Bezeichnung für Cerit.

## Kieseisenstein

--> siehe: Brauneisenerz / / 1). Kieseisenstein und Kalkeisenstein (Braunerz) sind Brauneisenerze mit wesentlichen Beimengungen von Kieselsäure oder kohlenurem Kalk.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für stark verkieselte Braun- und Roteisenerze.

## Kieselerde

--> siehe: Kieselgur / / 1). Opalith organischer Entstehung (Kieselgur).

Kieselerde besteht zu etwa 94 Prozent aus Siliziumdioxid. Weitere Bestandteile sind kleinere Mengen Eisen, Kalzium, Magnesium, Phosphor und Aluminium. Kieselerde wird aus sedimentierten Kieselalgen hergestellt (abgebaut, gereinigt und gemahlen). Es wird allgemein angenommen, dass Kieselerde hilfreich für die Neubildung von Haut, Haaren, Nägeln, Zähnen, Knochen und (Binde-)Gewebe ist. Der wissenschaftliche Nachweis hierüber ist jedoch bisher nicht erbracht. Die vom Körper benötigte Menge Siliziumdioxid sollte normalerweise über die normale Ernährung gedeckt sein. Eine Überdosierung könnte eventuell die Bildung von Nierensteinen begünstigen. Der wissenschaftliche Nachweis hierüber ist jedoch ebenfalls bisher nicht erbracht.

2). Siehe unter Diatomeenerde, Kieselgur und Tripel.

3). Definition um 1817: Kieselerde, (Terra silicea) eine aus jenen Grund- oder Elementar-Erden, welche durch die Kunst nicht weiter können zerlegt werden. Man hat sie auch Quarzerde geheissen; weil sie besonders rein aus dem Bergkrystall erhalten wird.

## Kieselerdig-schwefelaurer Baryt

--> siehe: Strahliger Baryt / / Siehe auch unter Strahl.

## Kieselerdiger schwefelsaurer Baryt

--> siehe: Strahliger Baryt / /

## Kieselfossil

--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für verkieselte Fossilien, wie Kieselholz etc.

2). Alte Bezeichnung für Silikatgestein.

## Kieselgalle

--> siehe: / / Rundliche bis ovale Ausscheidung von Kieselsäure, bis 10 mm gross.

## Kieselgalmei

--> siehe: Hemimorphit / / Hemimorphit, Smithsonit. Siehe auch unter Calamin, Galmei..

## Kieselgestein

--> siehe: Chert / / Heute werden Kieselgesteine unter dem englischen Fachbegriff Chert zusammengefasst.

1). Quarzreiches Sediment.

2). Alte Bezeichnung für Silikatgestein.

3). Kieselgestein ist ein gelegentlich verwendeter Ueberbegriff für SiO<sub>2</sub>-reiche Sedimentgesteine. Der Name stammt von der veralteten Bezeichnung Kieselsäure für Siliciumdioxid bzw. die daraus gebildeten Mineralien wie z.B. Quarz, Chalcedon (SiO<sub>2</sub>) und Opal (SiO<sub>2</sub> x nH<sub>2</sub>O), welche für die Kieselgesteine charakteristisch sind. Kieselgesteine entstehen entweder primär durch die sedimentäre Anhäufung kieseliger Organismenschalen (Radiolarit, Kieselgur, Diatomit) oder durch sekundäre Bildung von Konkretionen während der Diagenese. In solchen nachträglich verkieselten Sedimentgesteinen (z.B. Kalksteine, Sandsteine oder Brekzien) treten die SiO<sub>2</sub>-Phasen entweder fein verteilt in der Gesteinsmatrix oder in Form von Knollen (Feuerstein, Hornstein) auf.

Verwandt Termini sind Kieselkalk (veraltet), Kieselmergel, Kieseloolith, Kieselsandstein (veraltet) und Kieselschiefer (veraltet).

## Kieselgips

--> siehe: Vulpinit / / (Anhydrit).

## Kieselglas

--> siehe: Lechatelierit / /

## Kieselgur

--> siehe: / / 1). Kieselgur (femininum) (auch Bergmehl, Diatomeenerde, Diatomeenpelit, Diatomit, Infusorienerde, Kieselmehl, Novaculit, Tripel, Tripolit, Celit) ist eine weißliche, pulverförmige Substanz, die hauptsächlich aus den Siliciumdioxidschalen fossiler Kieselalgen (Diatomeen) besteht.

Die Schalen bestehen zum größten Teil aus amorphem (nicht-kristallinem) Siliciumdioxid (SiO<sub>2</sub>) und weisen eine sehr poröse Struktur auf. Ein Milliliter reine Kieselgur enthält etwa eine Milliarde Diatomeenschalen und deren Bruchstücke. 'Gu(h)r' ist ein niederdeutscher Volksausdruck mit der Bedeutung 'feuchte, aus dem Gestein ausgetriebene Masse'. Aus geologischer Sicht ist Kieselgur ein aus fossilem Diatomeenschlamm entstandenes Sedimentgestein, sehr fein geschichtet wird es als 'Tripel' bezeichnet. Aufgrund seiner Materialeigenschaften, leicht und hochporös, ist Kieselgur ein geschätzter Rohstoff und wird industriell genutzt.

Entstehung der Vorkommen:

Die Kieselgurvorkommen in Norddeutschland entstanden in den Zwischeneiszeiten und sind einige hunderttausend Jahre alt. Das kieselensäurehaltige Wasser der Seen enthielt Myriaden von Kieselalgen in Hunderten verschiedenen Arten. Diese Diatomeen, die auch heute noch in Seen und Meeren leben, können sich alle paar Stunden durch Zweiteilung der Zellen fortpflanzen. Man schätzt, dass unter idealen Bedingungen in einem Monat aus einer Kieselalge eine Milliarde Exemplare heranwachsen können. Diese Diatomeen schweben im Wasser, sinken nach dem Absterben zu Boden und bilden allmählich dicke Ablagerungen. Durch geologische Veränderungen, wie etwa Bodenerhebungen, gelangen sie später an die Erdoberfläche.

Die unterschiedlichen Kieselgur-Arten:

Man unterscheidet:

- Salzwasser-Kieselgur und
- Süßwasser-Kieselgur.

Die Kieselgur lagerte sich in drei Schichten mit unterschiedlicher Färbung ab. Die Färbung der Kieselgur resultiert aus dem unterschiedlichen Gehalt an Resten organischer Substanzen.

Je tiefer die Schichten liegen, desto höher ist der Anteil an organischen Bestandteilen.

Vorkommen und Abbau:

1836 oder 1837 soll der Bauer und Frachtfuhrmann Peter Kasten beim Ausschachten eines Brunnens, am Nordhang des Hausselberges, in der Lüneburger Heide die Kieselgur entdeckt haben. Man glaubte zunächst Kalk zum Düngen gefunden

zu haben. Auch Pfannkuchen wollte man damit backen, da es dem Getreidemehl ähnelte. Alfred Nobel nutzte die Eigenschaften der Kieselgur zur Herstellung von Dynamit. Der Cellar Ingenieur Wilhelm Berkefeld erkannte die Filtrierfähigkeit und entwickelte die aus Kieselgur gebrannten Filterkerzen. Bei der Cholera-Epidemie in Hamburg 1892 wurde dieser Berkefeld-Filter erfolgreich eingesetzt.

Abbau- und Lagerstätten in der Lüneburger Heide

- Neuohe, Abbau von 1863 bis 1994
- Wiechel von 1871 bis 1978
- Hützel von 1876 bis 1969
- Hösseringen von etwa 1880 bis 1894
- Hammerstorf von etwa 1880 bis 1920
- Oberohe von 1884 bis 1970
- Schmarbeck von 1896 bis ca. 1925
- Steinbeck von 1897 bis 1928
- Breloh von 1907 bis 1975
- Schwindebeck von 1913 bis 1975
- Hetendorf von 1970 bis 1994

Die Lagerstätten wiesen Mächtigkeiten von bis zu 28 Metern auf. Es handelt sich ausschliesslich um Süßwasser-Kieselgur.

Bis zum Ersten Weltkrieg wurde fast der gesamte weltweite Bedarf mit Kieselgur aus dieser Region gedeckt.

Andere Vorkommen:

In Deutschland wurde Kieselgur ausserdem noch in Altenschlirf am Vogelsberg (Oberhessen) und in Klieken (Sachsen-Anhalt) abgebaut.

Eine bis zu vier Meter starke Kieselgurschicht entstand auch im Naturschutzgebiet Soos in Tschechien.

In Colorado und in Clark im Bundesstaat Nevada (USA) befinden sich Lagerstätten, die zum Teil mehrere hundert Meter stark sind.

Teilweise findet sich Kieselgur in Wüsten auch an der Oberfläche. Der Abrieb des Kieselgurs auf solchen Flächen (etwa in der Bodélé-Senke in der Sahara) gehört zu den bedeutendsten Quellen klimawirksamen Staubs in der Atmosphäre.

Tagebau:

Die Kieselgur wurde im Tagebau gewonnen. In den Anfängen wurde die Kieselgur mit der Hand abgestochen und auf Schubkarren aus der Grube transportiert. Später wurde sie in Loren gefüllt, die mit Pferden oder Seilwinden aus der Grube gezogen wurden. Ab den 1950er-Jahren wurden die Loren von Loks gezogen. Der Abbau erfolgte inzwischen mit Löffelbaggern.

Bedeutung:

In der Lüneburger Heide befanden sich die ersten Kieselgurgruben der Welt. Der Kieselgurabbau entwickelte sich für diese Region zu einem wichtigen Wirtschaftszweig. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde in Niedersachsen 20.000 bis 25.000 Tonnen Kieselgur produziert. Das deckte damals fast den gesamten Weltbedarf an diesem Rohstoff. Nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte die Produktion 50.000 bis 60.000 Tonnen.

Ende des Abbaus in Norddeutschland:

1994 wurde der Abbau in Norddeutschland unrentabel und eingestellt. Die Umweltauflagen bei der Entsorgung des Sickerwassers waren eine der Ursachen. Das abgepumpte Wasser hatte einen pH-Wert von 3,8 bis 4,8 und musste durch Beimischung von Soda und Kalk auf einen pH-Wert von 8,5 gebracht werden, bevor es in die Bäche abgeleitet werden durfte. Auch dadurch war die importierte Gur aus den Vereinigten Staaten inzwischen billiger als die Produktionskosten der einheimischen Kieselgur.

Aufbereitung:

Die gewonnene Kieselgur enthielt bis zu 30 Prozent Sand. In einem Schlämmprozess musste die Kieselgur entsandet werden.

Dazu wurde sie in einem Rührbottich zu einem dünnen Brei aufgelöst. Dieser durchfloss mehrere Bassins, in denen sich die schweren sandigen Bestandteile absetzten.

Die von Sand befreite Kieselgur gelangte in Schlämmkästen und setzte sich hier ab. Anschließend wurde die Schlämngur abgestochen und getrocknet.

Die geförderte Kieselgur enthielt bis zu 70 Prozent Wasser und konnte daher so nicht verwendet werden. Sie musste auf handelsübliche zehn Prozent herunter getrocknet werden. Die Gur wurde dazu teilweise in einer Presse zu Steinen geformt. Anschließend erfolgte an der Luft die Trocknung, auf Trocknungsplätzen oder in Trockenschuppen. Diese Trocknung war nur in den Sommermonaten möglich. Die Dauer hing entscheidend von den Witterungsverhältnissen ab.

Die erste künstliche Trocknung von Kieselgur erfolgte in den Kriegsjahren 1917/18 in Steinfurt bei Altenschlirf in Hessen. Man benötigte Kieselgur für die Filter der Gasmasken.

Die Kieselgur wurde in meilerartigen Brennhäufen (ähnlich der Holzkohlenmeiler) oder in Brennschuppen, bei höchstens 800 °C, gebrannt. Die durchschnittliche Brenndauer betrug drei bis vier Wochen.

Durch das Brennen wurden die organischen Bestandteile entfernt. Es veränderte sich auch die Farbe aufgrund des Eisenoxids das in der Kieselgur enthalten war.

Die 'Graue Gur' zeigte eine weißliche bis rein weiße Farbe, die 'Grüne Gur' nahm wegen ihres hohen Gehaltes an Eisenoxid eine gelbliche, hellrosa bis rötliche Farbe an.

Beim Brennen entwichen übelriechende schwefelsäurehaltige Dämpfe.

Aufbereitung durch Öfen  
Schachtofen:

Die Schachtföfen bestanden aus drei Meter langen Schächten, in die von unten 230 °C heiße Luft durch die Kieselgur eingeblasen wurde. Die organischen Substanzen und das Eisen wurden hierbei aber nur unvollständig entfernt. Man erhielt eine 'Saure Schachtofen-Gur' im pH-Wert von unter 7.

Etagenöfen:

Diese Öfen bestanden aus acht verschiedenen Etagen.

- In den ersten vier Etagen wurde die Gur getrocknet.
- In den beiden folgenden Etagen wurde sie bei 600 bis 800 °C gebrannt.
- In den letzten beiden Etagen wurde die Kieselgur abgekühlt.

Windsichtung:

Teilweise wurde die Kieselgur, zum Beispiel die Gur, die zur Filtration verwandt werden sollte, windgesichtet. Durch einen Luftstrom wurden Sand und andere Grobteile entfernt.

Eigenschaften

- hohes Aufsaugvermögen
- geringes spezifisches Gewicht
- schlechter Wärmeleiter
- Feuer- und Säurebeständigkeit
- hohe Filtereigenschaften
- natürliches Biozid
- verhindert eine Dispersion von Farben und Lacken

Verwendung

Kieselgur ist vielseitig verwendbar, unter anderem als Filter für Abwässer, Getränke, Öle oder in Schwimmbädern, als Füllstoff in Wärmeisolierungen, Baustoffen, Anstrichmitteln, Kunststoffen, Papier, Tabletten und Pudern, als Schleif- und Poliermittel, als Abrasiv in Reinigungsmitteln, in der Tierfütterung, als Träger für Düngemittel, Biozide, Insektizide und Katalysatoren.

In der biologischen Landwirtschaft, beispielsweise bei Hühnerhaltern (Milbenbekämpfung), wird Kieselgur als natürliches Pestizid geschätzt: die feinen Schalenbruchstücke sollen mechanische Schäden beispielsweise im Verdauungstrakt von Insekten und Milben hervorrufen und zur Austrocknung führen.

Während des Zweiten Weltkrieges diente es als Trägermaterial für Zyklon-B-Gas, welches zum Massenmord in deutschen Vernichtungslagern eingesetzt wurde. Wird das erschütterungsempfindliche Nitroglycerin mit Kieselgur vermennt, entsteht daraus das stoßunempfindliche Dynamit, das deshalb in der älteren Literatur auch als 'Gurdynamit' bezeichnet wird. Durch diese Erfindung kam Alfred Nobel zu seinem großen Vermögen. Da die Kieselgur nicht an der Explosionsreaktion teilnimmt (sie ist nicht brennbar), wurde es bei der Dynamitproduktion durch besser geeignete Stoffe ersetzt, die aktiv an der Explosion teilnehmen können (z. B. Kollodiumwolle).

Durch die Zugabe von Kieselgur wird die Beständigkeit und Wetterfestigkeit des Asphalts erhöht, Autoreifen werden abriebfester und temperaturbeständiger.

Bei Farben und Lacken wird durch die Zugabe von Kieselgur verhindert, dass sich nach einiger Lagerzeit die Pigmente am Boden absetzen.

Zement, Mörtel und Beton wird durch die Zugabe von Kieselgur plastischer und die Verarbeitung wird erleichtert.

Bei Düngemitteln wird verhindert, dass die Düngekörner zusammenkleben.

In der Margarine- und Fettherstellung wird die Kieselgur als Träger für den Katalysator verwendet.

Auf Grund seiner porenreichen Struktur eignet sich Kieselgur hervorragend als Filtrationsmittel, um (Trink)Wasser zu entkeimen, Trüb- und Schwebstoffe zu entfernen und Bakterien zurück zu halten.

Dissousgasflaschen zum in Aceton gelösten Speichern von Ethin, zum Beispiel die beim autogenen Schweißen verwendeten Acetylenflaschen, enthielten früher cancerogenen Asbest, heute jedoch Kieselgur als poröse Masse.  
aus Wikipedia - der freien Enzyklopädie

2). Kieselgestein, meist locker, weiß, gelblich, braun, grünlich bis fast schwarz, ein Süßwassersediment, besteht ausschließlich aus Diatomeen und Radiolarien (überwiegend Opal-Substanz).

Kieselgur kann linsen- oder knollenförmig zu Diatomit-Hornstein verfestigt sein.

Abgrenzung zu Tripel schwierig bis unmöglich.

Findet Verwendung als Isolier-, Füll-, Filter- und Poliermaterial, früher in Notzeiten auch als Streckmittel für Mehl bzw. Brot (s.a. Bergmehl, Kieselmehl, Mehlkreide).

3). Gestein. Nach KLAPROTH, 1815, alte Bezeichnung für Kieselgur.

4). Diatomeenerde. Orangeroter Opal / Diatomit.

5). Definition um 1817: Kieselguhr, und sonst als Lava-Asche bekannt, ein von Klaproth neu untersuchter und von Karsten beschriebener Mineralkörper, welchen Ullmann als eine eigene Gattung zwischen den Quarz und Kieselsinter aufgeführt.

#### Kieselgyps

#### Kieselhaltendes Kupferoxydhydrat

--> siehe: Kieselgips // (Anhydrit). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kieselgips.

--> siehe: // Definition um 1817: Kieselhaltendes Kupferoxydhydrat, eine Benennung, welche Hausmann dem Kupfer-Smaragd (Dioptas) zu geben gedenkt, wenn sich die Lowitzsche Analyse bestätigen sollte. Auch würde mit diesen Johns Kieselkupfer, dies zwar als dichtes, der Dioptas aber als blättriges in eine Gattung zu vereinigen seyn. S. Kieselkupfer und Kupfersmaragd.

#### Kieselholz

--> siehe: Versteinertes Holz // 1). Synonym von Versteinertes Holz (kann Quarz oder Opal sein).

2). Sammelbezeichnung für durch Jaspis, Chalcedon ( Differenzierung schwierig ) oder Opal verkieselte Hölzer, bzw.



Stämme oder Stengel von Pflanzen allgemein. H 5-7, durchsichtig bis undurchsichtig, weiß, grau, braun, rot, violett, Wachsglanz, die organische Struktur (Jahresringe, Äste, Zellstruktur, Wurmlöcher) ist vollständig erhalten. Entstanden durch Einwanderung von Siliziumdioxid und gleichzeitiges Abwandern der organischen Verbindungen. Findet Verwendung im Kunstgewerbe, zu Tischplatten, seltener zu Schmucksteinen. In Nordamerika gibt es viele Artefakte aus Kieselholz. Kieselholz wird meist als polierte Platte (bis Tischplattengröße) oder flacher Cabochon geschliffen. Auch kunstgewerbliche Gegenstände werden hergestellt. Siehe auch unter Starstein und Holzstein.

**Kieseliger Oolith**

--> siehe: Quarz / /

**Kieseliger Zeolith**

--> siehe: Dichter Zeolith / / Siehe unter Dichter Zeolith, Aedelit und Prehnit.

**Kieselkalk**

--> siehe: Calcit / / Feinkörniger, verkieselter Kalkstein, abriebs- und druckfest, Quarzgehalt 25-45%, stammt wohl ursprünglich von Kieselchwämmen. Vorkommen: Ruhrgebiet - im Unterkarbon bis 50 m mächtig, in Deutschland; Rhonetal/VS, Raum Lugano/TI und Ringenberg/BE in der Schweiz.

**Kieselkreide**

--> siehe: / / 1). Quarz.

2). Tripel.

**Kieselkupfer**

--> siehe: Chrysokoll / / 1). Alte Bezeichnung für Chrysokoll.

2). Definition um 1817: Kieselkupfer, ein sibirisches, von John so benanntes und beschriebenes Kupfererz, welches mit dem Kupfergrün, sowohl in chemischer als geognostischer Hinsicht nahe verwandt zu seyn scheint. (S. Kupferoxydhydrat.)

**Kieselkupfer-Smaragd**

--> siehe: Dioptas / / Irreführende Bezeichnung für Dioptas.

**Kieselkupfererz**

--> siehe: Chrysokoll / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chrysokoll.

**Kieselkupfersmaragd**

--> siehe: Dioptas / / Irreführende Bezeichnung für Dioptas.

**Kieselmagnesit**

--> siehe: / / Gemenge von Quarz und Magnesit.

**Kieselmalachit**

--> siehe: Chrysokoll / / 1). Alte Bezeichnung für Kupfergrün. Nach HAUSMANN, für Chrysokoll.

2). Eine irreführende Handelsbezeichnung.

**Kieselmangan**

--> siehe: Rhodonit / / 1). Alte Bezeichnung für Rhodonit.

2). Manganblende.

**Kieselmanganspat**

--> siehe: Rhodonit / /

**Kieselmehl**

--> siehe: Kieselgur / / 1). Alte Bezeichnung für Kieselgur.

2). Opal-Varietät.

**Kieseloolith**

--> siehe: / / Meist verkieselte Kalkoolith.

**Kieselsaurer Kalk**

--> siehe: / / Kieselsaurer Kalk (Calciumsilikat) findet sich, besonders in Form von Doppelsilikaten, in vielen Mineralien, auch als Hauptbestandteil des Glases und im Zement. Calciummetasilikat  $\text{CaSiO}_3$  findet sich als Wollastonit, entsteht in Hochöfen, auch beim Schmelzen von Kieselsäure mit Kalk und überschüssigem Chlorcalcium. Beim Zusammenschmelzen von gefällter Kieselsäure mit Chlorcalcium in Gegenwart von Wasserdampf und etwas Chlornatrium entsteht Wollastonit, ohne Chlornatrium Calciumorthosilikat  $\text{Ca}_2\text{SiO}_4$ . Das Metasilikat wird auch aus verdünnten Lösungen von Chlorcalcium durch überschüssiges Natriumsilikat gefällt. Als Neubildung findet sich Plombierit  $\text{CaSiO}_3 + \text{H}_2\text{O}$  in traubigen Überzügen. Bei Zersetzung von Wasserglas durch Kalksalze entstehen je nach den Verhältnissen verschiedene Silikate. Calciummagnesiumsilikate finden sich in vielen Mineralien. aus Meyers, 1905.

**Kieselsaures**

**Zinkoxyd**

**Kieselschiefer**

--> siehe: Hemimorphit / /

--> siehe: Radiolarit / / Die Bezeichnung Kieselschiefer ist unzutreffend, da das Gestein kein echter Schiefer ist, sie ist im deutschsprachigen Raum aus historischen Gründen jedoch weit verbreitet.

1). Gut geschichtetes Kieselgestein aus paläozoischer Epoche (Chalcedon feinkristallin).

Siehe unter Lydit.

2). Kieselgestein, gut verfestigt und geschichtet. Genese umstritten (Ausfällung/Ausflockung von Kieselsäure, aus Radiolarien).

Finde gelegentlich Verwendung als Uranerz, als Wetzstein, Prüfstein, selten im Kunstgewerbe.

3). Definition um 1817: Kieselschiefer, eine Benennung, welche die Mineralogie dem verdienstvollen Hrn. Werner zu verdanken hat, statt welcher man sonst Hornschiefer brauchte und eine Menge schiefrige Gebirgsarten darunter begriff, welche von ganz verschiedener Art und Beschaffenheit waren. Sein Scharfsinn sonderte unter denselben einige eigene Gattungen aus, gab ihnen anpassende Namen und verwarf die Benennung Hornschiefer gänzlich. Aus dieser Anzahl ist der Kieselschiefer als eine eigene Gattung ausgehoben und unter den zwey Arten

a) Gemeiner Kieselschiefer und

b) Lydischer Stein aufgeführt.

Die stets dunkeln, todten, meistens grauen oder schwarzen Farben, der gänzliche Mangel an Glanz, die Neigung zum Dickschiefrigen und die häufig mit Quarz ausgehüllten Klüfte, sind Auszeichnungen, welche der ganzen Gattung eigen sind.

Kieselschiefer, in den Systemen gemeiner Kieselschiefer und splittiger Kieselschiefer (Silex schistosus); sont Hornschiefer, Hornsteinschiefer, schiefriger Hornstein, Hornflint, Trapp und vom schiefrigen Bruche im Grossen und dem häufigen Vorkommen als Geschiebe, Kieselschiefer genannt. Nebst diesem Vorkommen in Gestalt stumpfeckiger Stücke findet er sich auch derb und in ganzen Gebirgsmassen; die Geschiebe haben eine glatte und wenig glänzende Oberfläche.

4). 1837: ist Quarz mit Alaunerde, Kalkerde, Eisenoxyd und Kohle gemengt.

**Kieselsinter**

--> siehe: Sinter / / 1). Sinter.

2). (Geyselit). Beim Kieselsinter handelt es sich im weiteren Sinne um Opalith (ein von Opal durchzogenes Gestein), gebildet an heißen Quellen. Siehe auch unter Opal.

3). Opalsinter.

4). Definition um 1817: Kieselsinter, (Tofus siliceus und nach Delametherie: Concretions quarzeuses, Verre blanc de Volcans), Kieseltuff, Quarzsinter, auch wohl noch Rindenstein genannt, ist aufgelösete Kieselerde, welche sich in manchen heißen Quellen befindet und durch Herabtröpfeln oder Ansetzen Überzüge und tropfsteinartige Gestalten bildet, welche alsdann in der Luft erhärten und das Fossil bilden. In den Systemen hat man ihn sonst als eine eigene Gattung unter drei Arten aufgeführt, als:

- 1) gemeinen Kieselsinter,
- 2) Geysersinter und
- 3) Pelsinter.

Man hat aber gefunden, dass die ersten beiden sich sehr wenig unterscheiden und hat sie deswegen unter der Benennung des gemeinen vereinigt. Nach Hausmann zeigen sich aber Abänderungen in der verschiedenen Textur bey beyden; daher unterscheidet er sie in faserigen Kieselsinter und gemeinen Kieselsinter. Schumacher findet Verschiedenheiten im Geysersinter oder Isländischen Sinter und unterscheidet ihn in:

- a) dichten Kieselsinter und
- b) schwammigen Kieselsinter.

Der gemeine Kieselsinter wird auch als:

- a) Tropfsteinartiger Kieselsinter und
- b) Plattenförmiger Kieselsinter

aufgeführt.

5). 1837: besteht aus einer quarzigen Masse, die sich aus Wasser abgesetzt hat.

--> siehe: Albit / / Alte Bezeichnung für Albit.

--> siehe: Kieselspat / / (Albit).

--> siehe: / / 1). Allgemein für Kieselsäureanhydrit (Quarz).

**Kieselspat**  
**Kieselspath**  
**Kieselsäure**

2). Verbindungen von Silicium mit Sauerstoff (und evtl. Wasserstoff).

--> siehe: / / Der Bergmann unterscheidet grundsätzlich "Kiesel", "Glanze" und "Blenden". Dabei beinhaltet "Kies" Metallglanz, helle Farbe und nicht geringe Härte. Beispiele sind Pyrit (Schwefelkies oder Eisenkies), Kupferkies, Buntkupferkies, Magnetkies, Arsenkies und Rotnickelkies.

--> siehe: Opalsinter / / Alte Bezeichnung für Opalsinter.

Siehe auch unter Kieselsinter.

**Kiesel**

**Kieselstuf**

1). 1837: besteht aus einer quarzigen Masse, die sich aus Wasser abgesetzt hat.

--> siehe: Eulytin / / Alte Bezeichnung für Eulytin.

--> siehe: Hemimorphit / / 1). Mineral. Nach BREITHAUPT, 1823, für Hemimorphit.

**Kieselwismut**  
**Kieselzinkerz**

2). Siehe auch unter Calamin.

--> siehe: Hemimorphit / / Alte Bezeichnung für Hemimorphit.

IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach D. G. Kieser. Präsident der Akademie in Jena, Deutschland (1770-1826). Benannt nach dem Präsidenten der Jenaer Akademie, dem Arzt und Naturforscher Dietrich Georg von Kieser (1779 (770?)/1826 (1862?)). / Mineral. Nach REICHARDT, 1860 oder 1861. Findet Verwendung zur Mangansalzherstellung.

--> siehe: Alaunschiefer / /

--> siehe: Pyrit / / Definition um 1817: Kiesballen, Kiesfrüchte, Kieskegel, Kiesnieren, sind Trivialbenennungen, welche der Bergmann manchen besonders Gestalten des Schwefelkieses gibt, wenn diese Kugeln, Nieren und manchen Fruchtgestalten ähnlich sind.

--> siehe: Berthierit / /

--> siehe: Pyrit / / 1). Pyrit als z. T. ausgezeichnete Kristalle in Tonschiefer und anderen Gesteinen.

**Kieselzinkspat**  
**Kieserit**

**Kieserz**

**Kiesfrucht**

**Kiesglanz**

**Kieskalb**

2). Lokalbezeichnung für Neuspaltungen von Pyrit in Tonschiefern, "Kies" ist eine alte Bezeichnung unter anderem für Pyrit.

Siehe auch unter Unterloquitzer Schiefer.

Vorkommen: Unterloquitz, Thüringen in Deutschland .

--> siehe: Pyrit / / Definition um 1817: Kiesballen, Kiesfrüchte, Kieskegel, Kiesnieren, sind Trivialbenennungen, welche der Bergmann manchen besonders Gestalten des Schwefelkieses gibt, wenn diese Kugeln, Nieren und manchen Fruchtgestalten ähnlich sind.

--> siehe: Gelber Speisskobalt / /

--> siehe: Gelber Speisskobalt / /

--> siehe: Steinkohle / / Definition um 1817: Kieskohlen, heisst der Bergmann diejenigen Steinkohlen, denen viel Schwefelkies bergemengt ist.

--> siehe: Pyrit / / Definition um 1817: Kiesballen, Kiesfrüchte, Kieskegel, Kiesnieren, sind Trivialbenennungen, welche der Bergmann manchen besonders Gestalten des Schwefelkieses gibt, wenn diese Kugeln, Nieren und manchen Fruchtgestalten ähnlich sind.

Siehe auch unter Gemeiner Schwefelkies.

--> siehe: Apatit / /

--> siehe: Apatit / Benannt nach dem Fundort Kietyö. / Lokalbezeichnung für einen Apatit.

diskreditiert --> siehe: Hornblende / / 1). Amphibol, (fast farblose Hornblende).

**Kietyoit**

**Kietyöit**

**Kievit**

2). Eine fast farblose Hornblende-Varietät.

IMA2012-081, anerkannt --> siehe: / /

--> siehe: / / Gemenge von Xenotim und Zirkon (chrysanthemum-stone).

--> siehe: Talk / / 1). Alte Bezeichnung für Speckstein.

**Kihlmanit-(Ce)**

**Kikukwaseki**

**Kil**

2). Steatit. Alte Bezeichnung.

	3). Alte Bezeichnung für Meerschaum.
<b>Kilbreckanit</b>	--> siehe: Kilbrickenit / / (Geokronit).
<b>Kilbrickenit</b>	--> siehe: Geokronit / / Alte Bezeichnung für Geokronit.
<b>Kilchoanit</b>	IMA1961, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kilchoan, Ardnamurchan in Schottland. / Mineral. Auch Kunstprodukt (entsteht bei der Zementherstellung). Vorkommen: Kilchoan in Schottland.
<b>Kilkeffi</b>	--> siehe: Meerschaum / /
<b>Killalait</b>	IMA1973-033, anerkannt --> siehe: / /
<b>Killinit</b>	diskreditiert --> siehe: / / Pseudomorphose eines Gemenges (aus vorwiegend Muskovit) nach Spodumen.
<b>Killkeffi</b>	--> siehe: Meerschaum / /
<b>Kilmacooit</b>	--> siehe: / / Gemenge von Galenit und Sphalerit.
<b>Kimberly</b>	--> siehe: / / Ein künstliches Produkt, welches in der Natur kein Vorbild hat.
<b>Kimolit</b>	--> siehe: Cimolit / / (Alunit-Ton-Gemenge).
<b>Kimrobinsonit</b>	IMA1983-023, anerkannt --> siehe: / Name nach Kim Robertson, (1951-), australischer Geologe von Perth, West Australia, Finder des ersten Exemplares. /
<b>Kimurait</b>	--> siehe: Kimurait-(Y) / /
<b>Kimurait-(Y)</b>	IMA1984-073, anerkannt --> siehe: / Name nach Kenjiro Kimura (1896-), Geochemiker, Universität von Japan. /
<b>Kimzeyit</b>	IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: Granat / Name nach der Kimzey-Familie, lange beschäftigt mit der Mineralogie von Magnet Cove, Arkansas. / Varietät von Granat (Calcium-Zirkonium-Aluminium-Titan-Granat).
<b>King-Topas</b>	--> siehe: Topas / / (Gelber) Saphir (Padparadscha). Siehe auch unter Königstopas.
<b>Kingit</b>	IMA1957, grandfathered --> siehe: / Name nach D. King, 1926-1990), Geologe, Department of Mines, SA, Australien. /
<b>Kingsmountit</b>	IMA1978-041, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität Foote Steinbruch, Kings Mountain, Cleveland County, North Carolina, USA. / Vorkommen: Foote Mineral Company Spodumene Mine, Kings Mountain in North Carolina.
<b>Kingstonit</b>	IMA1993-046, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kingtopas</b>	--> siehe: Königstopas / /
<b>Kinichilit</b>	IMA1979-031, anerkannt --> siehe: / Name nach Kin-Ichi Sakurai (1912-1993), japanischer Amateurmineraloge und Sammler, Coauthor von "Mineralien of Japan" 1938. / Vorkommen: Kawazu Mine, Izu-Halbinsel in Japan.
<b>Kinishilit</b>	--> siehe: Kinichilit / /
<b>Kinoit</b>	IMA1969-037, anerkannt --> siehe: / Name nach Eusebio Francisco Kino (1645-1711), Jesuit Forscher der südwestlichen United States. /
<b>Kinoshitalit</b>	IMA1973-011, anerkannt --> siehe: / Name nach Dr. Kameki Kinshita (1896-1974), Untersucher der Erzbezirke in Japan. / Vorkommen: im Tephrit der Noda-Tamagawa Mine, Iwate, Hokkejino, Kyoto in Japan.
<b>Kinradit</b>	--> siehe: Chalcedon / / Lokalbezeichnung für einen Kugeljaspis. Vorkommen: Kalifornien.
<b>Kinsit</b>	--> siehe: Sepiolith / / Alte Bezeichnung für Sepiolith.
<b>Kintoreit</b>	IMA1992-045, anerkannt --> siehe: / Nach der Lokalität: Kintore opencut und Block 14 opencut, Broken Hill, New South Wales, Australien. /
<b>Kintzigit</b>	--> siehe: Kinzigit / /
<b>Kipushit</b>	IMA1983-046, anerkannt --> siehe: / / (Veszelyit). Alte Bezeichnung für Veszelyit (diskreditiert und neu vergeben).
<b>Kircherit</b>	IMA2009-084, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den deutschen Jesuiten und Universalgelehrten Athanasius Kircher (1602-1680), der in Rom am Collegium Romanum forschte, dort 1651 das Museum Kircherarium gründete und diverse Arbeiten zur Geologie und Vulkanologie verfasste. / Das sulfathaltige Alkali-Alumosilikat mit Gerüststruktur ist ein neuer Feldspatvertreter der Cancrinit-Gruppe. Deutliche hellrosa-Fluoreszenz im kurzwelligem UV-Licht.
<b>Kirchheimerit</b>	--> siehe: / Benannt nach F. Kirchheimer, Präsident der Geologischen Landesamtes von Baden-Württemberg. / $\text{Co}[\text{UO}_2/\text{AsO}_4]_2 \cdot n\text{H}_2\text{O}$ , (Zimmer 1973). Evtl. eine Uranglimmer-Varietät.
<b>Kirchhoffit</b>	IMA2009-094, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kirchit</b>	--> siehe: Ulrichit / / Alte Bezeichnung für Kirchit und Uraninit.
<b>Kirgisit</b>	--> siehe: Dioptas / / Alte Bezeichnung für Dioptas.
<b>Kirgizstanit</b>	IMA2004-024, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kirkiit</b>	IMA1984-030, anerkannt --> siehe: / Für Kirki, Griechenland. /
<b>Kirovit</b>	--> siehe: Melanterit / / 1). Mg-haltiger Melanterit, Varietät.
	2). Alte Bezeichnung für Magnesium-Melanterit.
<b>Kirrolith</b>	--> siehe: Cirrolith / /
<b>Kirschenstein</b>	--> siehe: Crocallit / /
<b>Kirschkörner</b>	--> siehe: Crocallit / /
<b>Tsireschstein</b>	
<b>Kirschstein</b>	--> siehe: Crocallit / / Siehe auch unter Dichter Zeolith.
<b>Kirschsteinit</b>	IMA1957, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: im Mellilith-Nephelin des Shaheru-Kraters in der Demokratischen Republik Kongo.
<b>Kirwanit</b>	diskreditiert --> siehe: Amphibol / / Alte Bezeichnung für zersetzte Amphibole.
<b>Kis</b>	--> siehe: / / 1). Siehe unter Pyrit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
	2). Mittelhochdeutsch kis = grobkörniger steiniger Sand. Siehe unter Kies. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
<b>Kiscellit</b>	--> siehe: Harz / / Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter). Chemische Zusammensetzung: Pflanzliches Harz. Lichtbrechung: 1,54. Doppelbrechung: keine. Optische Achsen: optisch isotrop. Pleochroismus: fehlt. Absorption: nicht auswertbar.

	Weitere Charakteristika: bei Erhitzung: süßlicher Geruch; UVL: bläulichweiss; Reibung: elektrisch negative Aufladung --> siehe: / / 1). Parisit oder Bastnäsit.
<b>Kischtim</b>	
	2). Eine Bastnäsit-Varietät. --> siehe: Kischtymit / / Falsch geschrieben, ist Kischtymit. --> siehe: Bastnäsit / / Bastnäsit-Varietät, mit mehr La und mit OH anstelle von F. IMA2013-114, anerkannt --> siehe: / / --> siehe: / /
<b>Kischtymit</b>	
<b>Kischtymit</b>	
<b>Kitagohait</b>	
<b>Kitabelit</b>	
<b>Kitkait</b>	IMA1968 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach dem Fluss Kitka, Finnland, im Tal in welchem das Mineral gefunden wurde. / Vorkommen: in Calcitgängen eines uranföhrendes Diabas bei Kuusamo in Finnland.
<b>Kittatinyit</b>	IMA1982-083, anerkannt --> siehe: / Name von Algonquin für "endlose Hügel" in Anspielung zur Topographie des Franklin-Gebiets, Franklin, New Jersey, USA. / Vorkommen: Franklin, Sussex County, Appalachen in New Jersey. diskreditiert --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kobokobo-Pegmatit, Kivu, Zaire. / 1). Wahrscheinlich Phosphuranlyit gemengt mit Thorit, Columbit u.a.
<b>Kivuit</b>	
	2). Ein Gemenge von Columbit, Thorit, Phosphoranylith und andere Mineralien.
	3). Mineral, H 2-3, gelb. --> siehe: Hydromuskovit / / --> siehe: / / 1). Gemenge von Wagnerit und Apatit.
<b>Kiyptotil</b>	
<b>Kjerulfin</b>	
	2). Eine Apatit-Varietät, Teilmetamorphose nach Wagnerit. IMA1942, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: Kladno, Stredocesky Kraj, Böhmen in der Tschechischen Republik.
<b>Kladnoit</b>	
<b>Klajit</b>	IMA2010-004, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Sammler Sandor Klaj (*1948) aus Pécs, der rund 50 mineralogische Erstfunde für Ungarn machte und 1995 auch das neue Mineral entdeckte. / Das wassereiche Mangan/Kipfer-Arsenat der Lindackerit-Gruppe ist bislang extrem selten. Im polarisierten Licht schwach pleochroitisch (von farblos nach blassgrün). Leicht säurelöslich und laugenempfindlich. --> siehe: / / Siehe auch unter Chrysolith. --> siehe: Bleiglas / / --> siehe: Limonit / / 1). Konkretionäre Ausbildungen in Verwitterungsböden und Diluvialsanden. Klumpen bis Faustgröße, wenn innen hohl, dann Adlerstein oder Klapperstein, sonst Eisennieren.
<b>Klakeisenolivin</b>	
<b>Klangglas</b>	
<b>Klapperstein</b>	
	2). Hohle Ton- oder Limonitknolle mit losem Stein im Inneren. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
	3). Brauneisenstein in kompakten grauen, braunen, dichten Massen; im Innern zuweilen hohl durch Wegführung einer leichter löslichen Beimengung (Adler- oder Klappersteine, Aende, werden hohle Eisennieren mit klapperndem Kern genannt). Als Amberger Gelb oder Gelberde wird ein toniger Brauneisenstein bezeichnet.
	4). Konkretion aus Limonit, (s.a. Adlerstein) in der ein kleinerer Stein lose eingeschlossen ist.
	5). Volkstümliche Bezeichnung auf Rügen für rundliche Feuersteinknollen, welche im Innern (lose) fossile Kieselschwämme (Plinthosella squamosa) enthalten.
	6). Definition um 1817: Trivialbenennung eines kuglichen oder nierenförmigen Steines, von dem der gemeine Mann glaubt, die Adler trügen solchen in ihre Nester. Manche haben lose Sandkörner in sich und klappern, wenn man sie schüttelt, weswegen sie auch Klappersteine heißen. Sie sind Thon-Eisensteine, welche auch als solche können auf Eisen benützt werden. Daher siehe Eisenniere. In alten Zeiten war er sehr gesucht, weil man ihm besondere Heilkräfte in weiblichen Krankheiten zuschrieb.
<b>Klappert</b>	--> siehe: / / Definition um 1817: Klappert, die Trivialbenennung, welche der Hüttenmann im Saynischen einer Varietät des dichten Braun-Eisensteines wegen seiner Strengflüssigkeit gibt. Er hat eine Mittelfarbe zwischen Rötlichbraun und Mordoreroth; ist im Striche dunkel ockergelb, das sich ins Gelblichbraune zieht; im Bruche unvollkommen muschlich und matt und im Ganzen härter als der nelkenbraune. Er findet sich auf dem Hollerter Zuge mit srahligen Grün-Eisenstein verwaschen und von graulichweissen Quarzadern durchsetzt.
<b>Klaprothin</b>	--> siehe: Lapislazuli / 2). Benannt nach dem deutschen Chemiker und Mineralogen Martin Heinrich Klaproth (1743/1817). / 1). Zum Teil Gemenge von Wittichenit und Emplektit, zum Teil Lazulith.
	2). Alte Bezeichnung für Lazulith, (eigentlich Klaprotine) auch alte Bezeichnung für Lapislazuli. Vorkommen: Wittichen, Schwarzwald, Baden-Württemberg in Deutschland. --> siehe: Lazulith / / Mineral. Nach BEUDANT, für Lazulith, siehe auch unter Klaprothin.
<b>Klaprothine</b>	
<b>Klaprothit</b>	IMA2015-087, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem deutschen Chemiker und Mineralogen Martin Heinrich Klaproth (1743/1817). / Definition um 1817: Cölestin, oder nach Werner Zölestin, die Benennung welche er einem Nord-Amerikanischen Fossil wegen seiner himmelblauen Farbe gegeben hat. Capitän Schütz brachte es mit und Gerard schlug vor es Schützit zu nennen; dagegen nannte es Lenz dem verdienstvollen Klaproth zu Ehren Klaprothit; aber beyde Benennungen haben die Stimmenmehrheit nicht erhalten und obschon es Karsten sonst als Schützit aufführte: so hat mandoch lieber die Wernersche Benennung
<b>Klaprotholith</b>	--> siehe: Klaprothin / / Zum Teil Gemenge von Wittichenit und Emplektit, zum Teil Lazulith.
<b>Klaprothin</b>	--> siehe: Klaprothin / / Zum Teil Gemenge von Wittichenit und Emplektit, zum Teil Lazulith.
<b>Klarer Stein</b>	--> siehe: Schierer Stein / /
<b>Klarskait</b>	--> siehe: Anhydrit / / Alte Bezeichnung für Anhydrit.
<b>Klaubstein</b>	--> siehe: / / Volkstümliche Bezeichnung für Steine, welche vom Acker aufgelesen (geklaut) werden, siehe auch unter Feldstein.
<b>Klausthalit</b>	--> siehe: Clausthalit / / Alte Schreibweise für Clausthalit.
<b>Klebelsbergit</b>	IMA1980 s.p., redefined --> siehe: / Name nach Kuno Klebelsberg (1875-1932), ungarischer Erzieher. / Vorkommen: Baia-Spie, Maramures, Karpaten, Transsilvanien, ehemals Felsöbanya in Rumänien.

<b>Kleberit</b>	IMA2012-023, anerkannt --> siehe: / Name nach Will Kleber (1906-1970), Humboldt Universität, Berlin. / Entstand aus umgewandeltem Ilmit und ist ein eigenständiges Eisen/titan-Hydroxid.
	1). Diskreditierte Bezeichnung für eine hydroxylhaltige Varietät von Pseudorutil ( $\text{Fe}_{1-2} \text{Ti}_3(\text{O},\text{OH})_9$ ).
	2). IMA-anerkannt (IMA2012-023).
<b>Klebschiefer</b>	--> siehe: / Klebt wegen der hohen Porosität an der Zunge. / 1). Opalith Kieselsinter. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung. Siehe unter Opalith.
	2). Siehe unter Tripel, klebt wegen der hohen Porosität an der Zunge. Siehe unter Tripel.
	3). Definition um 1817: Klebschiefer, ( <i>Silex schistosus adhaesorius</i> , Werner) oder wie ihn Haberle noch bestimmter genennet wissen will, Berstschiefer ( <i>Silex schistosus creporius</i> ); weil ihm die Eigenschaft an der feuchten Zunge zu kleben nicht ausschliessend zukommt, und er gewöhnlich an warmen und trockenen Orten immer mehr eintrocknet und nach seiner schiefrigen Richtung an den Rändern in dünnern Lagen aufberstet. Er ist eben das Fossil, welches dem Menilit (Leber-Opal) zum Muttergestein dienet, und sonst mit zum Polierschiefer gezählet wurde. Werner und Karsten erkennen es als eine eigene Gattung der Kieselordnung und Hausmann als eine Art des Saugkiesels unter dem Kieselhydrat. Hauy begreift es unter seiner Argile mit der spezifischen Benennung Schisteuse.
	4). Siehe auch unter Polierschiefer.
<b>Kleemanit</b>	IMA1978-043, anerkannt --> siehe: / Name nach dem australischen Mineralogen Alfred William Kleeman, Petrologe, Universität von Adelaide, SA, Aurtalia. /
<b>Kleinerer Stern von Afrika</b>	--> siehe: Diamant / / Cullinan II ist ein kissenförmig geschliffener Diamant mit einem Gewicht von 317,4 ct. Er ist der zweitgrößte Diamant der Welt und wurde aus dem selben Rohdiamanten wie Cullinan I geschliffen. Der Diamant befindet sich mittig auf der Stirnplatte der britischen Königskrone. Cullinan II ist auch unter dem Namen "Lesser Star of Africa" bekannt, "Kleinerer Stern von Afrika".
<b>Kleinfließiger Kalkstein</b>	--> siehe: Körniger Kalkstein / / (Marmor).
<b>Kleitit</b>	IMA1905, grandfathered --> siehe: Carl Klein / Name nach Carl Klein (1832-1907), deutscher Mineraloge, Universität von Berlin. / Vorkommen: Terlingua in Texas.
<b>Kleinspeisiger Bleiglanz</b>	--> siehe: Bleiglanz / / (Galenit). Bezeichnung um 1817 für eine Bleiglanz-Varietät.
<b>Kleinspeisiger Bleyglanz</b>	--> siehe: Kleinspeisiger Bleiglanz / /
<b>Kleiophan</b>	--> siehe: Cleiophan / / Farbloser (weisser) Sphalerit von Franklin Furnace (Sussex County, New Jersey). Synonym auch: Cleiophan.
<b>Klementit</b>	--> siehe: Thuringit / / 1). Eine eisenarme Thuringit-Varietät. Vorkommen: Ardennen in Belgien.
	2). Eine eisenarme Leptochlorit-Varietät. Vorkommen: Ardennen in Belgien.
<b>Kleophan</b>	--> siehe: Sphalerit / / Synonym von weissem Sphalerit.
<b>Klerit</b>	--> siehe: Clerit / /
<b>Kliachit</b>	--> siehe: / / Ein Alumo-Gel, formlose Massen, bröckelig, oolithisch.
<b>Klingender Kristall</b>	--> siehe: Quarz / / Bergkristall mit langprismatischem Habitus (Nadelquarz) und völlig klar.
<b>Klingglas</b>	--> siehe: Bleiglas / /
<b>Klino-Anthophyllit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Klino-Antigorit</b>	--> siehe: Klinoantigorit / / Eine monokline Antigorit-Varietät.
<b>Klino-Barrandit</b>	--> siehe: Klinobarrandit / /
<b>Klino-Berthierin</b>	--> siehe: Klinobisvanit / /
<b>Klino-Bisvanit</b>	--> siehe: Klinobisvanit / /
<b>Klino-Chrysotil</b>	--> siehe: Klinochrysotil / / Wird auch Faserserpentin genannt.
<b>Klino-Enstatit</b>	--> siehe: Klinoenstatit / /
<b>Klino-Ferri-Holmquistit</b>	--> siehe: Klinoferriholmquistit / /
<b>Klino-Ferriholmquistite</b>	--> siehe: Klinoferriholmquistit / /
<b>Klino-Ferro-Ferri-Holmquistit</b>	--> siehe: Klinoferroferriholmquistit / /
<b>Klino-Ferrosilit</b>	--> siehe: Klinoferrosilit / /
<b>Klino-Holmquistit</b>	--> siehe: Klinoholmquistit / /
<b>Klino-Humit</b>	--> siehe: Klinohumit / /
<b>Klino-Hypersthen</b>	--> siehe: Klinohypersthen / /
<b>Klino-Jimthompsonit</b>	--> siehe: Klinojimthompsonit / /
<b>Klino-Olivin</b>	--> siehe: Klinoolivin / /
<b>Klino-Oscarkempffit</b>	--> siehe: Klinooscarkempffit / /
<b>Klino-Ptilolith</b>	--> siehe: Klinoptilolith / /
<b>Klino-Pyroxene</b>	--> siehe: Klinopyroxene / /
<b>Klino-Sklodowskit</b>	--> siehe: Klinosklodowskit / /
<b>Klino-Strengit</b>	--> siehe: Klinostrengit / /
<b>Klino-Tscheffkinit</b>	--> siehe: Klinotscheffkinit / /
<b>Klino-Ungemachit</b>	--> siehe: Klinoungemachit / /
<b>Klino-Variscit</b>	--> siehe: Klinovariscit / /
<b>Klino-Zoisit</b>	--> siehe: Klinozoisit / /
<b>Klinoamphibole</b>	--> siehe: Amphibol / /
<b>Klinoantigorit</b>	--> siehe: Antigorit / / Eine monokline Antigorit-Varietät.
<b>Klinoatacamit</b>	IMA1993-060, anerkannt --> siehe: / Für das Verhältnis zu Aatacamit und Paratacamit. Atacamit trägt den Namen nach

	der Wüste Atacam im nördlichen Chile. /
<b>Klinobarrandit</b>	--> siehe: Phosphosiderit / / Eine aluminiumhaltige Phosphosiderit-Varietät.
<b>Klinobarylit</b>	--> siehe: Klinobarylith / /
<b>Klinobarylith</b>	anerkannt --> siehe: / Der Name drückt die Verwandtschaft zu Barylit und die monokline Kristallisation aus. / In Alkalipegmatit-Drusen wurde das neue Mineral in Form radialstrahliger Aggregate, gebildet aus flachprismatischen Kristallen gefunden. Die Kristalle erreichen dabei Abmessungen von 20 x 4 x 1 mm und zeigen die Hauptformen {100}; {010}; {201}; {201}, sowie die untergeordneten Formen {610}; {101}; {101}. An der Typlokalität sind die Kristalle nach der c-Achse gestreckt, während sie von Fundstelle am Lovozero nach der b-Achse gestreckt sind. Klinobarylit ist dimorph zu Barylit, ist spröde und zeigt keinen Pleochroismus. Fluoreszenz: keine. Gitterkonstanten: a = 11,62; b = 4,904; c = 4,655 Å; β = 89,94° , Z = . Stärkste d- Linien: 3,39(85, ); 2,92(55, ); 2,46(100, ) Paragenese: Aegirin, Annit, Astrophyllit, Calcit, Cerit-(Ce), Edingtonit, Fluorapatit, Fluorit, Galenit, Ilmenit, Katapleilit, Kuzmenkoit-Mn, Labuntsovit-Mn, Lorenzenit, Mikroklin, Natrolith, Sphalerit, Strontianit, Titanit.
<b>Klinobeohit</b>	IMA1988-024, anerkannt --> siehe: / Name nach der Beziehung zu Beohit. / Gitterparameter: a = 11.020, b = 4.745, c = 8.646 Angström, b = 98.94°, V = 446.6 Angström <sup>3</sup> , Z = 12. Weitere Eigenschaften: Löslich in HCl. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.539, b = 1.544, g = 1.548, 2V = 80°, kein Pleochroismus. Vorkommen: in hydrothermal alterierten Zonen von desilifizierten Pegmatiten. Begleitminerale: Bavenit, Bityit, Phillipsit, Analcim, Albit.
	Von der IMA als "Clinobeohit" anerkannt.
<b>Klinoberthierin</b>	--> siehe: Berthierin / / Eine monokline Berthierin-Varietät.
<b>Klinobirnessit</b>	--> siehe: / /
<b>Klinobisvanit</b>	IMA1973-040, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: Yinnieharra in Australien.
<b>Klinocervantit</b>	IMA1997-017, anerkannt --> siehe: / Der Name spiegelt seine Symmetrie und seine Verwandtschaft (Beziehung) zu Cervantit. /
<b>Klinochalkomenit</b>	--> siehe: / /
<b>Klinochlor</b>	IMA1851, grandfathered --> siehe: / Griechisch 'klinein' = neigen und 'chloros' = grün. / 1). Das Eisenendglied der Chlorite wird mit Chamosit, das Magnesiumendglied mit Klinochlor, das Manganendglied mit Pennantit, das Nickelendglied mit Nimit und das Zinkendglied mit Baileychlor bezeichnet.  2). Nach BLAKE, 1851 oder JEREMJEV, 1861, Klinochlor ist häufig Gemengteil von Schiefer.
	Kristalle bis zu 30cm Durchmesser hat man in Zlatoust, Ural, Russland gefunden.
<b>Klinochrysotil</b>	--> siehe: Chrysotil / Griechisch 'chrysos' = Gold und 'tilos' = Faser. / Chrysotil ist eine kleine Mineralgruppe zu welcher Klinochryotil, Orthochryotil und Parachryotil gehören.
<b>Klinoedrit</b>	--> siehe: Klinohedrit / /
<b>Klinoenstatit</b>	IMA1988 s.p., anerkannt --> siehe: Wollastonit / Name wegen der monoklinen Polymorphie zu Enstatit. / Eine magnesiumhaltige Wollastonit-Varietät, auch Kunstprodukt. Vorkommen: im Kimberlit von Mabuki in Tansania, auch in Meteoriten.
<b>Klinoeulit</b>	diskreditiert --> siehe: Klinoferrosilit / / Eine magnesiumhaltige Klinoferrosilit-Varietät.
<b>Klinoferriholmquistit</b>	IMA2014 s.p., anerkannt --> siehe: / /
<b>Klinoferroholmquistit</b>	IMA2014 s.p., anerkannt --> siehe: / / Eine magnesiumhaltige Klinoferrosilit-Varietät. Vorkommen: Republik Südafrika.
<b>Klinoferrosilit</b>	IMA1988 s.p., anerkannt --> siehe: / /
<b>Klinohedrit</b>	IMA1898, grandfathered --> siehe: / / Vorkommen: Franklin, Sussex County, Appalachen in New Jersey.
<b>Klinoholmquistit</b>	renamed --> siehe: / Name nach seiner monoklinen Kristallstruktur und dem Verhältnis zu Holmsquisit. / Vorkommen: Sibirien.
<b>Klinohumit</b>	IMA1837, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Mineral Humit und der monoklinen Kristallform. / Findet sehr selten Verwendung als Schmuckstein.
<b>Klinohydroxylapatit</b>	--> siehe: Hydroxylapatit / /
<b>Klinohypersthen</b>	diskreditiert --> siehe: / / 1). (Mg,Fe) <sub>2</sub> [Si <sub>2</sub> O <sub>6</sub> ], (Zimmer 1973).  2). Kunstprodukt aus basischen, mangan- und eisenreichen Schmelzen und Schlacken. Vorkommen: in Steinmeteoriten.
<b>Klinojimthompsonit</b>	IMA1977-012, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: Carleton Talk Mine, Chester, Vermont in den USA
<b>Klinoklas</b>	IMA1830, grandfathered --> siehe: / 1). Griechisch 'klineis' = neugen und 'klas' = brechen. 2). Griechisch 'klinein' = heigen und 'klazein' = brechen. / Mineral. Nach BREITHAUPT, 1830. --> siehe: / / Monoklines wasserhaltiges Sulfat von Al, Fe <sub>3+</sub> , Na und K.
<b>Klinokrokit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Klinokupfferit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Klinokurchatovit</b>	IMA1982-017, anerkannt --> siehe: / /
<b>Klinometaborit</b>	IMA2010-022, anerkannt --> siehe: / /
<b>Klinomimetesit</b>	--> siehe: Mimetesit-M / /
<b>Klinomimetit</b>	--> siehe: Klinomimetesit / /
<b>Klinoolivin</b>	--> siehe: Titan-Klinohumit / /
<b>Klinoolivin</b>	--> siehe: Titan-Klinohumit / / Alte Bezeichnung für Titan-Klinohumit.
<b>Klinooscar Kempffit</b>	IMA2012-086, anerkannt --> siehe: / /
<b>Klinophosinait</b>	IMA1979-083, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Kristallsystem und dem Verhältnis zu Phosinait. /
<b>Klinophäit</b>	--> siehe: / / Gemenge von Voltait mit anderen Mineralien.
<b>Klinophäit</b>	--> siehe: Klinophäit / /
<b>Klinoptilolith</b>	--> siehe: / 1). Griechisch 'klinein' = schräg, 'ptylon' = Feder und 'lithos' = Stein. 2). Griechisch 'klinein' = beugen, 'ptylon' = Flaum und 'lithos' = Stein. / Mineral. Nach SCHALLER, 1923. Klinoptilolith-Ca oder Klinoptilolith-K oder Klinoptilolith-Na.

	Findet Verwendung als Dünger.
<b>Klinoptilolith-Ca</b>	IMA1997 s.p., anerkannt --> siehe: / Aus dem Griechischen klino - "schräg" pylon - "Feder" und lithos - "Stein" und dem Ca-dominanten Glied der Clinoptilolit-Reihe sowie wegen des monoklinen Dimorphs zu Ptilolith. /
<b>Klinoptilolith-K</b>	IMA1997 s.p., renamed --> siehe: / Aus dem Griechischen klino - "schräg" pylon - "Feder" und lithos - "Stein" und dem K-dominanten Glied der Clinoptilolit-Reihe sowie wegen des monoklinen Dimorphs zu Ptilolith. /
<b>Klinoptilolith-Na</b>	IMA1997 s.p., anerkannt --> siehe: / Aus dem Griechischen klino - "schräg" pylon - "Feder" und lithos - "Stein" und dem Na-dominanten Glied der Clinoptilolit-Reihe sowie wegen des monoklinen Dimorphs zu Ptilolith. /
<b>Klinopyroxen</b>	--> siehe: Klinopyroxene / / Sammelbezeichnung für eine Mischkristallreihe der Pyroxene, u.a. Pigeonit, Diopsid, Augit.
<b>Klinorhombischer Phosphorzucker</b>	--> siehe: Malachit / / Pseudomalachit.
<b>Klinorhomboedrischer Phosphorzucker</b>	--> siehe: Pseudomalachit / / Pseudomalachit.
<b>Klinosafflorit</b>	IMA1970-014, anerkannt --> siehe: / In Erwähnung an die monokline Symmetrie dieses Safflorit-ähnlichen Minerals. /
<b>Klinosafflorit</b>	anerkannt --> siehe: Klinosafflorit / /
<b>Klinosklodowskit</b>	--> siehe: Sklodowskit / / Angeblich monokliner Sklodowskit, ein monokline Sklodowskit-Varietät.
<b>Klinostrengit</b>	--> siehe: Phosphosiderit / /
<b>Klinosuenoit</b>	IMA2016-111, anerkannt --> siehe: / /
<b>Klinotiroilit</b>	--> siehe: / Für die monoklinische Symmetrie und der Verwandtschaft (Beziehung) zu Tyrolit. /
<b>Klinobermorit</b>	IMA2014 s.p., redefined --> siehe: / Name wegen der monoklinen Polymorphie zu Tobermorit. / Anerkannt (IMA1990-005, jetzt redefined).
	Gitterparameter: a = 11.331, b = 7.353, c = 22.67 Angström, b = 96.59°, V = 1876.3 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.575, b = 1.580, g = 1.585. Vorkommen: in einem Gehlenit-Spurrit-Skarn. Begleitminerale: Calcit, Tobermorit, Plombierit.
<b>Klinotriphylin</b>	--> siehe: / / Wohl identisch mit Chavesit.
<b>Klinotscheffkinit</b>	--> siehe: / / (Ce,La)2Ti[O4/Si2O7], (Zimmer1973).
<b>Klinoungemacht</b>	IMA1938, grandfathered --> siehe: / Name nach seine Kristallform und für Henri-Leon Ungemach (1880-1936), belgischer Kristallograph. /
<b>Klinovariscit</b>	diskreditiert --> siehe: Metavariscit / /
<b>Klinozoisit</b>	IMA2006 s.p., anerkannt --> siehe: / 1). Name nach seiner Aehnlichkeit zu Zoisit und der monoklinen Kristallform. 2). Nach Baron von Zois. / Ein eisenhaltiges Calcium/Aluminium-Silikat. Klinozoisit ist weitgehend stabil gegenüber Säuren und Laugen.
	1). Eisenarme, hellgrüne bis grünbraune Varietät des Epidots. Gehört in der Epidot-Gruppe in die Untergruppe: Klinozoisit. Siehe unter Epidot.
	2). Eisenarmer Epidot (eisenreicher Epidot = Pistazit). Wichtige Varietäten des Epidot sind Klinozoisit und Piemontit, Orthit und Tansanit.
	3). Mineral. Nach WEINSCHENK, 1896.
<b>Klinozoisit-(Sr)</b>	IMA2001-055, renamed --> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Niigatait. Sr-reicher Klinozoisit. Gehört in der Epidot-Gruppe in die Untergruppe Klinozoisit. Siehe unter Epidot.
<b>Klipsteinit</b>	diskreditiert --> siehe: Rhodonit / / Alte Bezeichnung für zersetzten Rhodonit.
<b>Klockmannit</b>	IMA1928, grandfathered --> siehe: Friedrich Klockmann / Name nach Friedrich Klockmann (1857-1937), deutscher Mineraloge von Aachen. /
<b>Kluft-Antigorit</b>	--> siehe: Antigorit / / Bezeichnung für in Zerrklüften neu gebildeten Antigorit.
<b>Kluftantigorit</b>	--> siehe: Kluft-Antigorit / /
<b>Kluftkarinthin</b>	--> siehe: Karinthin / / Bezeichnung für in Zerrklüften neu gebildeten Karinthin.
<b>Kluftletten</b>	--> siehe: Letten / / Dünner, lehmartiger Belag auf Klufflächen.
<b>Klyuchevskit</b>	IMA1987-027, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Great Tolbachik Spalteneruption, Kamchatka, Russland. /
<b>Klyuchevskit-(Al)</b>	--> siehe: Klyuchevskit / Name nach der Lokalität: Great Tolbachik Spalteneruption, Kamchatka, Russland. /
<b>Klöchit</b>	IMA2007-054, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Typlokalität: Basaltsteinbruch Klöch bei Bad Radkersburg, Steiermark, Oesterreich. / Das extrem seltene Alkali/Eisen/Zink-Silikat mit Sechsering ist ein neuer Vertreter der Milarit-Gruppe. Im polarisierten Licht stark pleochroitisch (von dunkelblau nach blassgelb). Keine Fluoreszenz.
<b>Kmait</b>	diskreditiert --> siehe: / / 1). Teils ein Ferri-reicher Glaukonit, teils Seladonit.
	2). Eine eisenreiche Glaukonit-Varietät.
<b>Knarrstein</b>	--> siehe: Quarz / / Knarrt beim Zerreiben.
<b>Knasibfit</b>	IMA2006-042, anerkannt --> siehe: / /
<b>Knauffit</b>	--> siehe: Volborthit / / Alte Bezeichnung für Volborthit.
<b>Knebelit</b>	--> siehe: Fayalit / / Mn-reicher Fayalit, Varietät. Fand früher Verwendung als Eisenerz.
<b>Knipovichit</b>	diskreditiert --> siehe: Alumohydrocalcit / / Cr-haltiger Alumohydrocalcit, Varietät. Vorkommen: Santa Clara County in Kalifornien.
<b>Knippel</b>	--> siehe: Bernstein / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein für runde Bernstein-Rohstücke.
<b>Knischka Rubin</b>	--> siehe: Rubin / Der österreichische Oberstudienrat Paul Knischka bringt seit zirka 1978 synthetische Rubine auf den Markt. / Als Rubin in hydrothermaler Zuchtweise hergestellt. Sie zeigen verblüffende Ähnlichkeiten mit natürlichen Rubinen. Diese Rubine sind für ungeübte Fachleute sehr schwer von natürlichen zu unterscheiden. Knischka-Rubine sind mit einem Gerät namens "Kathodenlumineszenz", das die EÖGG in Wien besitzt, 100prozentig von den natürlichen unterscheidbar.
<b>Knistersalz</b>	--> siehe: / / 1). Halit (Kipfler A. 1974).
	2). Alte Bezeichnung für ein Steinsalz mit Gaseinschlüssen, beim Auflösen in Wasser "knistert" es.
	3). Undurchsichtiger Succinit.

<b>Knisterthon</b>	--> siehe: Knisterthon / / (Bol).
<b>Knisterton</b>	--> siehe: Bol / /
<b>Knoblauchstein</b>	--> siehe: Skorodit / / Alte Bezeichnung für Skorodit.
<b>Knochen</b>	--> siehe: Bernstein / / 1). Knochen nennt man eine Bernsteinsorte, die so viele mikroskopisch kleine Blasen enthält, dass sie rahmweiss aussieht. Sie enthält keine erkennbaren Einschlüsse.
	2). Fachbezeichnung für weisse bis elfenbeinartige, durchscheinend Bernsteine, manchmal auch bräunlich oder bläulich schimmernd
<b>Knochenbernstein</b>	--> siehe: Knochen / / (Bernstein).
<b>Knochenquarz</b>	--> siehe: Quarz / / Lokalbezeichnung aus Idar-Oberstein für spongiöse Quarze.
<b>Knochiger Bernstein</b>	--> siehe: Schaumiger Bernstein / / Siehe auch unter Knochen.
<b>Knolle</b>	--> siehe: Konkretion / /
<b>Knollen-Achat</b>	--> siehe: / / In Sedimenten oft durch Verdrängung entstandene achatähnliche Chalcedone. Werden oft als Lesesteine gefunden. Vorkommen: England.
<b>Knollen-Eisenstein</b>	--> siehe: Knolleneisenstein / /
<b>Knolleneisenstein</b>	--> siehe: Raseneisenstein / /
<b>Knollenopal</b>	--> siehe: Menilith / / Ein graubrauner Opal ohne opalisieren.
<b>Knollenstein</b>	--> siehe: / / 1). Opal-Varietät.
	2). Alte Bezeichnung. Nach WERNER, für Menilith.
	3). Volkstümliche Bezeichnung für Tertiärquarzit.
<b>Knolliger Hornstein</b>	--> siehe: Feuerstein / /
<b>Knollit</b>	--> siehe: Zeophyllit / / Alte Bezeichnung für Zeophyllit.
<b>Knopfcalcit</b>	--> siehe: Calcit / Name wegen seinem knopfähnlichen Aussehen. /
<b>Knopfonyx</b>	--> siehe: Opal / / 1). Gemeiner Opal, Gemenge von weissem Opal und schwarzem Chalcedon.
	2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein Gemenge von schwarzem Chalcedon und Opal (weiss).
<b>Knopfopal</b>	--> siehe: Knopfonyx / / Gemeiner Opal, Gemenge von weissem Opal und schwarzem Chalcedon. Synonym von Onyx.
<b>Knopit</b>	--> siehe: Perowskit / Adolph Knop, auch Adolf Knop, (* 12. Januar 1828 in Altenau (Harz); +27. Dezember 1893 in Karlsruhe), ein deutscher Geologe und Mineraloge. / 1). Perowskit mit Lan-Anteil grösser Nb,Ta-Anteil.
	2). Eine cerhaltige Perowskit-Varietät. IMA1968-010, anerkannt --> siehe: Granat / Benannt nach Olleg von Knorring. / Varietät von Granat (Magnesium-Chrom-Granat).
<b>Knorringit</b>	--> siehe: Knospige Kobaltblüte / / (Erythrin).
<b>Knospige Kobaltblüte</b>	
<b>Knot</b>	--> siehe: Diamant / Englisch 'knot' = Knoten. / Rohdiamant mit Einschlüssen, welche das Schleifen erschweren.
<b>Knotenerz</b>	--> siehe: Galenit / / 1). Siehe unter Knottenerz und Ringelerz.
	2). Siehe unter Bleiglanz.
<b>Knottenerz</b>	--> siehe: Galenit / / Alte Bezeichnung für Schichten im Buntsandstein mit eingesprengten, runden Galenit-Konkretionen. Siehe auch unter Knottensandstein. Vorkommen: Eifel, Rheinland-Pfalz in Deutschland.
<b>Knoxvillit</b>	--> siehe: Copiapit / / 1). Gemisch Copiapit und Redingtonit.
	2). Alte Bezeichnung für Copiapit.
<b>Knöpfelerz</b>	--> siehe: / Name wegen seiner Ähnlichkeit mit Rockknöpfen. / Definition um 1817: Knöpfelerz, die Trivialbenennung eines ehemals am Falkenstein bey Schwaz in Tyrol brechenden Kupferfahlerzes, welches in seinen Krystallen, die häufig abgestumpft erschienen, den in Tyrol gebräuchlichen Rockknöpfen ähnlich war und daher den vorstehenden Nahmen erhielt. Es gab 20 Loth Silber im Centner; ist aber jetzt nicht mehr zu finden.
<b>Knötel</b>	--> siehe: Zinngraupe / / Definition um 1817: Knötel, eine Trivialbenennung, welche der sächsische Bergmann im Altenberg den in dem dasigen Stockwerkbrechenden Zinngrauen gibt, welche oft die Grösse der Tauben- und Hühnereyer haben und rein einbrechen.
<b>Koashvit</b>	IMA1973-026, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Mt. Koashva, Khibiny Massiv, Kola, Halbinsel, Russland. / Gitterparameter: a = 10.179, b = 20.899, c = 7.335 Angström, V = 1560.4 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.637, b = 1.643, g = 1.648, 2Vx = 82 - 84°. Vorkommen: in hyperagpaitischen Pegmatiten. Begleitminerale: Lomonosovit, Pectolit, Villiaumit, Natrophosphat, Aegirin, Molybdänit, Rasvumit, Lamprophyllit. Vorkommen: östlicher Abhang des Berges Koashva, Khibiny, Kola in Russland.
<b>Koashvit</b>	--> siehe: Koashvit / /
<b>Kobalt</b>	--> siehe: Cobaltum / Aus dem Böhmischem herstammende Benennung von Kow (Erz) und Kowalty (erzhaltig). / 1). Zum Teil Skutterudit, zum Teil gediegen Arsen oder andere Arsen-Minerale.
	2). Element, Metall, chemisches Symbol Co (lat. "cobaltum"), Ordnungszahl 27, Dichte 8,9, Schmelzpunkt 1.495°C, hellgrau, glänzend, formbar, magnetisch. Name von Kobold, weil früher das Erz den Bergleuten durch seine Dichte einen hohen Kupfergehalt vortäuschte. Erstmals 1735 ?(1773) Herstellung (wenn auch unreinen) Kobalts von Brandt. Verwendung in Dauermagneten, als Bestandteil von Hartmetallen, in der Medizin und Kerntechnik (K 60), zur Herstellung mineralischer Farben (seit dem 17. Jhdt., siehe auch unter Smalte).
	3). Definition um 1817: Kobalt, eine nach Adelung aus dem Böhmischem herstammende Benennung von Kow (Erz) und Kowalty (erzhaltig), woraus der Bergmann alsdann Kobold und Kobalt gemacht hat. Als Metall ist der Kobalt zuerst vom Bergrath Brandt aufgestellt worden.
<b>Kobalt Pentlandit</b>	IMA1962 s.p., renamed --> siehe: Kobaltpentlandit / /
<b>Kobalt-Adamin</b>	--> siehe: Kobaltadamin / /



<b>Kobalt-Arsenkies</b>	--> siehe: Kobaltarsenkies / /
<b>Kobalt-Arsenopyrit</b>	--> siehe: Kobaltarsenopyrit / /
<b>Kobalt-Bleiglanz</b>	--> siehe: Kobaltbleiglanz / /
<b>Kobalt-Bleyerz</b>	--> siehe: Kobaltbleyerz / /
<b>Kobalt-Bleyglanz</b>	--> siehe: Kobaltbleiglanz / /
<b>Kobalt-Cabrerit</b>	--> siehe: Erythrin / / Eine manganarme Erythrin-Varietät.
<b>Kobalt-Calcit</b>	--> siehe: Kobaltcalcit / /
<b>Kobalt-Fahlerz</b>	--> siehe: Tetraedrit / / Eine cobalthaltige Tetraedrit-Varietät. Siehe auch unter Fahlerz.
<b>Kobalt-Frohbergit</b>	diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kobalt-Koritnigit</b>	--> siehe: Kobaltkoritnigit / /
<b>Kobalt-Löllingit</b>	--> siehe: Kobaltlöllingit / /
<b>Kobalt-Manganerz</b>	--> siehe: Kobaltmanganerz / /
<b>Kobalt-Manganspat</b>	--> siehe: Kobaltmanganspat / /
<b>Kobalt-Nickelkies</b>	--> siehe: Kobaltnickelkies / /
<b>Kobalt-Nickelopyrit</b>	--> siehe: Kobaltnickelopyrit / /
<b>Kobalt-Pentlandit</b>	--> siehe: Kobaltpentlandit / /
<b>Kobalt-Pyrit</b>	--> siehe: Kobaltpyrit / /
<b>Kobalt-Sanderz</b>	--> siehe: Erdkobalt / /
<b>Kobalt-Skorodit</b>	--> siehe: Kobaltskorodit / /
<b>Kobalt-Sulfurit</b>	--> siehe: Kobaltsulfurit / /
<b>Kobalt-Ullmannit</b>	--> siehe: Kobaltullmannit / /
<b>Kobalt-Vitriol</b>	--> siehe: Kobaltvitriol / /
<b>Kobalt-Wismuterz</b>	--> siehe: Kobaltwismuterz / /
<b>Kobalt-Zippeit</b>	--> siehe: Kobaltzippeit / /
<b>Kobaltadamin</b>	--> siehe: Adamit / / Adamin-Varietät, Co-haltig.
<b>Kobaltarsenikkies</b>	--> siehe: / / Zum Teil Co-haltiger Arsenopyrit, zum Teil Glaukodot, zum Teil Danait.
<b>Kobaltarsenkies</b>	--> siehe: / / 1). Zum Teil Co-haltiger Arsenopyrit, zum Teil Glaukodot, zum Teil Danait.
<b>Kobaltarsenopyrit</b>	2). Alte Bezeichnung für Danait. --> siehe: Danait / / Siehe unter Danait und Glaukodot.
<b>Kobaltarthurit</b>	IMA2001-052, anerkannt --> siehe: / Name wegen des Co-dominanten Members der Arthurit-Gruppe. / Gitterparameter: a = 10.27, b = 9.72, c = 5.545 Angström, $\beta = 94.46^\circ$ , V = 551.85 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.741, b = 1.762, g = 1.797, 2V = 77°, deutlicher Pleochroismus X = farblos und Z = gelb. Vorkommen: in einer oxidierten oberflächennahen Erzlinse. Begleitminerale: Pharmacosiderit, Olivenit, Conichalcit, Jarosit, Arseniosiderit. Keine Fluoreszenz im UV. Löslich in verdünnter HCl.
<b>Kobaltaustinit</b>	IMA1987-042, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kobaltbeschlag</b>	--> siehe: Erythrin / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Erythrin.  2). Definition um 1817: Kobaltbeschlag, (Ochra Cobalti rubra, Wall. Cobalt arseniate pulverulent, Haüy) die Trivialbenennung desjenigen Kobalts, der auf andern Erzen als ein rother Beschlag vorkommt, und deswegen auch Kobaltsinter genannt wird. In den Systemen gehöret er unter den rothen Erdkobalt als die zerreibliche Art desselben. Karsten und Hausmann haben dafür das Gattungswort Kobaltblüthe gewählt, unter welchem der Erste den Kobaltbeschlag die gemeine Kobaltblüthe, der Zweyte aber die erdige Kobaltblüthe heisst.
<b>Kobaltbleyerz</b>	--> siehe: Kobaltbleiglanz / / 1). Zum Teil Clausthalit, zum Teil Gemenge von Clausthalit, Cobaltin, usw.  2). Definition um 1817: Kobalt-Bleyerz, ein sehr seltenes Fossil, von dem Proust zuerst Meldung gemacht, Hausmann aber in sein System unter die Substanz Bleykies als eine eigene Formation aufgenommen hat. Man hat ihm auch den Namen Kobaltbleyglanz gegeben und es kommt in äusserst kleinen, nicht zu bestimmenden, moosförmig zusammengruppierten Krystallen vor, oder ist fein und klein eingesprengt. Es hat eine frisch bleygraue mit Blau gemischte Farbe, ist von klein- und feinschuppiger Textur, auf der Bruchfläche glänzend, von Metallglanz und von feinkörnig abgesonderten Stücken; sonst weich, schwach abfärbend und milde.
<b>Kobaltbleiglanz</b>	--> siehe: / / 1). Zum Teil Clausthalit, zum Teil Gemenge von Clausthalit, Cobaltin, usw.
<b>Kobaltblende</b>	2). Ein Gemenge von Clausthalit, Cobaltin, Galenit und anderen Mineralien. --> siehe: Jaipurit / / Alte Bezeichnung für Jaipurit.
<b>Kobaltblüthe</b>	--> siehe: Erythrin / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Erythrin.  2). Definition um 1817: Kobaltblüthe, (Flos Cobalti, Wall. Cobalt arseniaté acisulaire, Haüy) ein dermal aufgenommenes Gattungswort der Systeme, unter welchem man den Kobaltbeschlag als gemeine Kobaltblüthe und die sonst schlechtweg sogenannte als die strahlige Art aufführet. Auch steht es bey andern unter dem rothen Erdkobalt unter der spezifischen Benennung: Strahliger rother Erdkobalt. Ihrer Gestalt nach kommt sie derb und eingesprengt vor, selten traubig und nierenförmig, öfters doch angeflogen und als drusiger Überzug. Die Krystalle sind klein, sehr und ganz klein; die nadelförmigen machen Drusenhäuschen und sind büschel- und sternförmig zusammengehäuft (Federkobalt) selten einzeln auf- und eingewachsen, die Pyramiden machen büschelförmige und knospenartige Zusammenhäufungen (Knospige Kobaltblüthe) auf der Oberfläche sind die Krystalle glatt und stark glänzend.
<b>Kobaltblüthe</b>	--> siehe: Kobaltblüthe / / (Erythrin).
<b>Kobaltcalcit</b>	--> siehe: Calcit / / 1). Tief violett bis bräunlich getönt. Kobalt-haltige Varietät von Calcit.  2). Alte Bezeichnung für Sphärocobaltit.

<b>Kobalterz</b>	--> siehe: / /
<b>Kobaltglanz</b>	--> siehe: Cobaltit / / Teils Cobaltin, teils Linneit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cobaltit. Siehe auch unter Glanzkobalt.
<b>Kobaltglimmer</b>	--> siehe: Erythrin / / Alte Bezeichnung für Erythrin.
<b>Kobaltgraphit</b>	--> siehe: Asbolan / /
<b>Kobaltgraupen</b>	--> siehe: Glanzkobalt / / (Cobaltit).
<b>Kobaltgries</b>	--> siehe: Cobaltit / / Alte Bezeichnung für Cobaltit.
<b>Kobalthaltiger Arsenikkies</b>	--> siehe: Glaukodot / /
<b>Kobaltcalcit</b>	--> siehe: Calcit / / Calcit-Varietät, Co-haltig.
<b>Kobaltin</b>	--> siehe: Cobaltit / / Ein Arsensulfid, gehört in die Pyritgruppe. (Sphärokobaltit).
<b>Kobaltisches Silber</b>	--> siehe: Silberarsenik / /
<b>Kobaltit</b>	--> siehe: Cobaltit / / 1). Ein Arsensulfid, gehört in die Pyritgruppe. (Sphärokobaltit).
	2). Alte Bezeichnung für Sphärocobaltit.
<b>Kobaltkies</b>	--> siehe: Carrolit / / 1). Siehe unter Carrolit, Linneit und Jaipurit.
	2). Definition um 1817: Kobaltkies, oder nach Hilfinger Natürlicher Schwefelkobalt ( Minera Cobalti Sulphurea, Wall.) ein schwedisches Fossil, welches seiner Gestalt nach derb und eingesprengt vorkommt, von Farbe lichte stahlgrau, etwas kupferroth anlaufend; im Bruch uneben, das ins Murchliche übergeht, zuweilen auch eine versteckt blättrige Textur zeigt, und sonst halb hart ist.
<b>Kobaltkieserit</b>	IMA2002-004, anerkannt --> siehe: / Name wegen des Co-Analogs von Kieserit. /
<b>Kobaltkoritnigit</b>	IMA1980-013, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kobaltlette</b>	--> siehe: Erdkobalt / /
<b>Kobalotharmeyerit</b>	IMA1997-027, anerkannt --> siehe: / Name wegen des Cobalt-dominanten Analogs von Lotharmeyerit. / Klasse: Phosphate/Arsenate/Vanadate. Tsumcorit-Gruppe. Co-Analogen von Lotharmeyerit. Gitterparameter: a = 9.024, b = 6.230, c = 7.421 Angström, $\beta = 115.15^\circ$ , V = 377.1 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: 2 (+), a = 1.78, b = 1.79, g = 1.85, 2V = 48°, starker Pleochroismus mit X = gelb, Y = braun und Z = blaß gelb. Vorkommen: Sekundärmineral in der Oxidationszone. Begleitminerale: Bariumpharmacosiderit, Alumopharmacosiderit, Arseniosiderit, Olivenit, Zeunerit, Mawbyit, Cobalttsumcorit, Rooseveltit, Waylandit, Skorodit. Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
<b>Kobaltöllingit</b>	--> siehe: Safflorit / / Alte Bezeichnung für Safflorit.
<b>Kobaltmalm</b>	--> siehe: Manganomelan / / Co-haltiger Manganomelan (Asbolan).
<b>Kobaltmanganerz</b>	--> siehe: Manganomelan / / 1). Alte Bezeichnung für Asbolan.
	2). Co-haltiger Manganomelan (Asbolan).
<b>Kobaltmanganspat</b>	--> siehe: Cobalto-Rhodochrosit / / Co-haltiger Rhodochrosit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Rhodochrosit.
<b>Kobaltmulm</b>	--> siehe: Manganomelan / / 1). Co-haltiger Manganomelan (Asbolan).
	2). Alte Bezeichnung für Asbolan.
<b>Kobaltneustädteit</b>	3). Siehe auch unter Zerreiblicher schwarzer Erdkobalt und Schwarzer Erdkobalt. IMA2000-012, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität und der chemischen Zusammensetzung. Typlokalität: aufgelassene Mine im Schneeberg-Neustädteit-Gebiet, Sachsen, Deutschland. / Klasse: Phosphate/Arsenate/Vanadate. Verwandt mit Neustädteit und Medenbachit. Gitterparameter: a = 9.156, b = 6.148, c = 9.338 Angström, $\alpha = 83.24^\circ$ , $\beta = 70.56^\circ$ , $\gamma = 86.91^\circ$ , V = 492.2 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 2.02, b = 2.09, g = 2.12, 2V = 65°, starker Pleochroismus mit X = braun bis undurchsichtig, Y = gelb und Z = hellgelb. Verwandt mit Neustädteit und Medenbachit. Vorkommen: in der Oxidationszone. Begleitminerale: Preisingerit, Quarz, Goethit. Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
<b>Kobaltnickelkies</b>	--> siehe: Siegenit / / 1). Siegenit, Ni-haltiger Linneit, oder Co-Haltiger Polydymit. Nicht mehr gebräuchliche und irreführende Bezeichnung für Siegenit.
	2). Synonym von Carrolit.
	3). Bezeichnung für eine Mineralgruppe, umfasst: Carrolit, Linneit, Polydymit, Siegenit, Violarit.
	4). Synonym für Linneit und Siegenit.
<b>Kobaltnickeloxydhydrat</b>	--> siehe: Heterogenit / / Ni-haltiger Heterogenit (Heubachit).
<b>Kobaltnickelpyrit</b>	--> siehe: Bravoit / / Alte Bezeichnung für Bravoit.
<b>Kobalto-Kalzit</b>	--> siehe: Sphärocobaltit / / Alte Bezeichnung für Spärocobaltit.
<b>Kobaltoblödit</b>	--> siehe: Cobaltoblödit / /
<b>Kobaltocalcit</b>	--> siehe: Sphärocobaltit / / 1). Alte Bezeichnung für Spärocobaltit.
	2). Calcit - rosa Farbe durch geringe Spuren von Kobalt im Kristallgitter.
<b>Kobaltocker</b>	--> siehe: Manganomelan / / Co-haltiger Manganomelan (Asbolan). Siehe auch bei Erdkobalt.
<b>Kobaltogordait</b>	IMA2014-043, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kobaltokalzit</b>	--> siehe: Kobaltocalcit / / (Sphärocobaltit).
<b>Kobaltkoritnigit</b>	--> siehe: Kobaltkoritnigit / /
<b>Kobaltligonspat</b>	--> siehe: Cobalto-Sphärosiderit / /

<b>Kobaltomelan</b>	diskreditiert --> siehe: Kobaltomelan / /
<b>Kobaltomenit</b>	IMA2007 s.p., renamed --> siehe: / /
<b>Kobaltorhodochrosit</b>	--> siehe: Rhodochrosit / / 1). Co-führender Rhodochrosit, (Kipfler A. 1974). (Bieberit).  2). Überflüssige Bezeichnung für Cobalt-haltigen Rhodochrosit.
<b>Kobaltpentlandit</b>	IMA1962 s.p., renamed --> siehe: / Wegen des Cobalt-Gehalts und dem Verhalten zu Pentlandit. / Ene pyritfarbene Pentlandit-Varietät. Vorkommen: Finnland.
<b>Kobaltpyrit</b>	--> siehe: / / 1). Zum Teil Co-haltiger Pyrit, zum Teil Linneit.  2). Eine cobalthaltige Pyrit-Varietät. Vorkommen: Gladhammar in Schweden.
<b>Kobaltschwärze</b>	3). Linneit. --> siehe: Manganomelan / / 1). Co-haltiger Manganomelan (Asbolan).  2). Definition um 1817: Kobaltschwärze, nennet Hausmann dasjenige Kobaltoxyd, welches andere Systeme schwarzen Erdkobalt nennen, und führet es unter den spezifischen Benennungen: lockere (zerreiblicher schwarz Erdkobalt) und feste Kobaltschwärze (verhärteter, schwarzer. Erdkobalt) auf.
<b>Kobaltsilber</b>	--> siehe: / / Definition um 1817: Kobaltsilber, ist nach Selb eine natürliche Metallmischung, welche aus Silber, Kobaltmetall und etwas Arsenik besteht, und ehemals auf der Sophia bey Wittichen im Fürstenbergischen in kleinen Parthien vorgekommen ist.
<b>Kobaltsinter</b>	--> siehe: Kobaltbeschlag / / (Erythrin).
<b>Kobaltskorodit</b>	--> siehe: Skorodit / / Eine kobalthaltige Skorodit-Varietät.
<b>Kobaltspat</b>	--> siehe: Sphärocobaltit / / Alte Bezeichnung für Sphärocobaltit.
<b>Kobaltspiegel</b>	--> siehe: Nickel-Skutterudit / / Alte Bezeichnung für Nickel-Skutterudit oder Skutterudit.
<b>Kobaltsulfurat</b>	--> siehe: Jaipurit / / Alte Bezeichnung für Jaipurit.
<b>Kobaltsulfurit</b>	--> siehe: Jaipurit / /
<b>Kobalttsumcorit</b>	IMA1999-029, anerkannt --> siehe: / Name nach dem chemischen und strukturellen Verhältnis zu Tsumcorit. /
<b>Kobaltullmannit</b>	--> siehe: Willyamit / /
<b>Kobaltultramarin</b>	--> siehe: Kobaltblau / /
<b>Kobaltum</b>	--> siehe: Arsen / / Alte Bezeichnung für Arsen.
<b>Kobaltvitriol</b>	--> siehe: Bieberit / / Definition um 1817: Kobalt-Vitriol, ein metallisches Salz, an dessen Existenz man sonst wegen seiner Seltenheit gezweifelt hat. Noch vor kurzem hat man geglaubt, dies Salz komme zu Herrgrund bei Neusohl in Hungarn vor, und obschon man es unter das Mangan als Braunstein-Vitriol gerechnet hat: so haben doch Klaproth und Karsten es dafür erkannt, bis Vauquelin bewies, es sei nichts anders als ein durch Kobaltoxyd gefärbtes Bittersalz. Man hat es aber dennoch in Systeme nie beibehalten und als Blättrigen Vitriol aufführen wollen. Bey Zergliederung dieses Fossils erhielt Klaproth aus 100 Theilen nur 7 eines leichten blass bläulichen Niederschlags, welcher sich als ein kobaltisches Salz bewies. Vauquelin wiederholte die Analyse und erhielt alle Kennzeichen der schwefelsauren Talkerde, die bloss durch Kobaltoxyd gefärbt ist; weswegen es Hauy unter die schwefelsaure Talkerde als Magnesie sulfatée cobaltifère concrétionée rougeâtre legte. Einen ändern und als richtig anerkannten Kobalt-Vitriol hat Kopp bekannt gemacht, den man von seinem Bruche den erdigen Kobalt-Vitriol genannt hat.
<b>Kobaltwismuterz</b>	--> siehe: Skutterudit / / 1). In Gemenge von Skutterudit und Wismut.  2). Skutterudit.
<b>Kobaltwismuthfahlerz</b>	--> siehe: Tennantit / / Tennantit-Varietät.
<b>Kobaltzippeit</b>	IMA1999-029, anerkannt --> siehe: / Name nach der Zusammensetzung und für Franz Xaver Maxmillian Zippe (1791-1863), österreichischer Mineraloge. /
<b>Kobeit</b>	--> siehe: Kobeit-(Y) / /
<b>Kobeit-(Y)</b>	IMA1987 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kobe-Mura [Oyama-cho], Japan. /
<b>Kobellit</b>	IMA1841, grandfathered --> siehe: Franz von Kobell / Name nach Wolfgang Franz von Kobell (1803-1882), deutscher Mineraloge. / Evtl. Kobeit-(Y).
<b>Kobelt</b>	--> siehe: / / Zum Teil Skutterudit, zum Teil gediegen Arsen oder andere Arsen-Mineralie.
<b>Kobokobit</b>	--> siehe: Rockbridgeit / Benannt nach dem Fundort Kobokobo, Kivu in der Demokratischen Republik Kongo. / Eine Rockbrigdeit-Varietät. Vorkommen: Kobokobo, Kivu in der Demokratischen Republik Kongo.
<b>Kobokoboit</b>	IMA2009-057, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Typlokalität: Kobokobo, Provinz Süd-Kivu, Demokratische Republik Kongo. / Das neue wasserreiche Aluminium-Phosphat der Türkis-Gruppe ist strukturell verwandt mit Planerit. Keine Fluoreszenz.
<b>Kobold</b>	--> siehe: Cobaltin / / 1). Cobaltin.  2). Arsen.  3). Cobalt.  4). Alte Bergmannsbezeichnung für natürliches gediegenes Arsen und andere giftige Minerale, von denen sie genarrt wurden.
<b>Kobold-Blüthe</b>	--> siehe: Koboltblüthe / / Alte Bezeichnung für Linneit.
<b>Kobold-Jord</b>	--> siehe: Manganomelan / / Co-haltiger Manganomelan (Asbolan).
<b>Koboldblüthe</b>	--> siehe: Erythrin / /
<b>Koboldblüthe</b>	--> siehe: Erythrin / / Alte Bezeichnung (1727) für Erythrin.
<b>Koboldin</b>	--> siehe: Linneit / /
<b>Koboldspiegel</b>	--> siehe: Skutterudit / /
<b>Kobolet</b>	--> siehe: Kobalt / / Metall. Nach PARACELSUS, für Kobalt.

**Koboltbeschlag**  
**Koboltblüte**  
**Kobolterz**

--> siehe: Erythrin / / Alte Bezeichnung für Erythrin.  
--> siehe: Erythrin / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Erythrin.  
--> siehe: Cobaltit / / Früher wurde Cobaltit mit anderen Kobalterzen zusammengewoefen, beispielsweise von Wallerius 1747 und dem Namen Kobolterz.

Cobalterze sind schon seit langer Zeit bekannt. Im Mittelalter wurden sie häufig für wertvolle Silber- und Kupfererze gehalten. Da sie sich aber nicht verarbeiten liessen und wegen des Arsengehaltes beim Erhitzen schlechte Gerüche abgaben, wurden sie als verhext angesehen. Angeblich hätten Koblode das kostbare Silber aufgefressen und an seiner Stelle wertlosere silberfarbene Erze ausgeschieden. Neben Cobalt waren dies auch Wolfram- und Nickelerze. Diese Erze wurden von den Bergleuten dann mit Spottnamen wie Nickel, Wolfram (etwa "Wolfsspucke", lateinisch lupi spuma) und eben Kobolterz, also Cobalt belegt.

**Koboltglanz**  
**Koboltmalm**  
**Kobscharowit**  
**Kobyashevite**

--> siehe: / / Zum Teil Cobaltin, zum Teil Skutterudit.  
--> siehe: Cobaltin / /  
--> siehe: Edenit / / Alte Bezeichnung für Edenit. Siehe auch unter Kokscharowit.  
IMA2011-066, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Mineralogen Yuriy Stepanovich Kobylashev (1935-2009), ein Kenner des Urals und hier speziell der Region Vishnevye. / Das höchst seltene Kupfer-Sulfat der Devellin-Reihe stammt aus dem Niob/Tantal-Bergbau Kapital'naya, Vishnevye-Berge, Südrural, Russland.  
Im polarisierten Licht bläulichgrün pleochroitisch.  
Keine Fluoreszenz.

**Kochelit**  
**Kochenit**

--> siehe: Fergusonit / / Alte Bezeichnung für unreinen Fergusonit.  
--> siehe: / / 1). Bernsteinähnliches fossiles Harz.

2). Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).  
Chemische Zusammensetzung: Pflanzliches Harz. Kristallsystem: amorph. Dichte: 1,08 +/-0,02. Spaltbarkeit: keine. Bruch: muschelig, spröde. Strichfarbe: weiss. Lichtbrechung: 1,54. Doppelbrechung: keine. Optische Achsen: optisch isotrop. Pleochroismus: fehlt. Absorption: nicht auswertbar. Weitere Charakteristika: bei Erhitzung: süßlicher Geruch; UVL: bläulichweiß; Reibung: elektrisch negative Aufladung

**Kochit**

IMA2002-012, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Fundort Kochimura in Japan. / 1). Al<sub>4</sub>[SiO<sub>4</sub>]<sub>3</sub>·5H<sub>2</sub>O, FO.: Kochimura/Japan, (Zimmer 1973).

**Kochkarit**  
**Kochsalz**

2). Mineral. Evtl. identisch mit Zunyit. Vorkommen: Kochimura in Japan.  
IMA1988-030, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kochkar-Bezirk, Ural Mountains, Russland /  
--> siehe: Halit / / 1). Die wichtigste Natriumverbindung Kochsalz (Natriumchlorid) wurde in Bergwerken oder durch Trocknen von Meerwasser oder salzhaltigem Quellwasser in Salinen gewonnen.

2). Gewonnen aus Halit oder aus Meerwasser durch Verdunstung (Meersalz).  
Findet Verwendung in der Lebensmittelindustrie und im Haushalt.

**Kochsadorit**  
**Kochstein**  
**Kochubeit**  
**Koechlinit**  
**Koeflachit**

3). Synonym für Halit allgemein. Siehe auch unter Steinsalz.  
IMA2004-037, anerkannt --> siehe: / /  
--> siehe: Zeolith / / Alte Bezeichnung für Zeolith.  
--> siehe: Klinochlor / / Eine Klinochlor-Varietät.  
IMA1914, grandfathered --> siehe: / Name nach Rudolf Koechlin (1862-1939), österreichischer Mineraloge. /  
--> siehe: Harz / Name nach dem Vorkommen Köflach, Steiermark in Oesterreich.  
/ Akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter).  
Vorkommen: in Braunkohlevorkommen in Köflach, Steiermark in Oesterreich.

**Koelbingit**  
**Koenenit**

--> siehe: Aenigmatit / /  
IMA1902, grandfathered --> siehe: / Name nach Adolf von Koenen (1837-1915), deutscher Geologe von Göttingen, Finder des Minerals. / Vorkommen: Kaligrube Volpriehausen, Solling, Niedersachsen in Deutschland.

**Koenigin**  
**Koenigit**  
**Koesterit**  
**Kogarkoit**

--> siehe: Brochantit / /  
--> siehe: Brochantit / /  
--> siehe: Kösterit / / Siehe auch unter Kesterit.  
IMA1970-038, anerkannt --> siehe: / Nach der Entdeckerin, der russischen Wissenschaftlerin Lia Nikolaevna Kogarko, benannt. / Kogarkoit [Na<sub>3</sub>(SO<sub>4</sub>)F] ist ein blauschwarzes Mineral. Das Mineral mit einer Härte von 3,5 und einer spezifischen Dichte von etwa 2,67 gehört dem monoklinen Kristallsystem an.  
Vorkommen: Hortense Hot Springs in Colorado.

**Koh-I-Noor**

--> siehe: Diamant / / Der Koh-I-Noor ist ein oval geschliffener Diamant mit einem Gewicht von 105,602 ct. Das Gewicht des Rohdiamanten wird auf 600 ct. geschätzt. Der Stein wurde in die Vorderseite des Malteserkreuzes der Krone von Königin Elisabeth, der Mutter der Queen, zusammen mit mehr als 2000 weiteren Diamanten gefasst. "Koh-I-Noor" kommt aus der persischen Sprache und bedeutet "Berg von Licht". Er wird als einer der berühmtesten Diamanten der Geschichte bezeichnet.  
Der Ursprung dieses Diamanten liegt in Indien. Der Koh-I-Noor befand sich im Laufe der Geschichte im Besitz verschiedener Indischer und Persischer Herrscher. Zum ersten Mal wurde der Stein 1304 beschrieben, als ihn der Indische Rajah von Malwa besaß. Später fiel er in die Hände des Sultan Baber.  
Während der nächsten zwei Jahrhunderte war der Diamant einer der wertvollsten Juwelen der herrschenden Mogule. 1739 fiel der persische Schah Nadir in Dehli, Indien, ein und plünderte die Stadt, um den großen Diamanten zu erlangen. Dies gelang jedoch nicht. Die Legende besagt, daß eine der Haremsdamen Shah Nadir darüber informierte, dass der Diamant von Shah Mohammed in seinem Turban versteckt gehalten wurde. So nutzte Nadir eine orientalische Sitte zu seinem Vorteil aus: Er schlug vor, anlässlich der Siegesfeier die Turbane zu tauschen. Dies ist ein altbekannter orientalischer Brauch, ein bruderschaftliches Verhältnis aufzubauen und Sicherheit und ewige Freundschaft zu gewährleisten. Shah Mohammed war erstaunt über die Raffinesse seines Rivalen. Aber er war kaum in der Lage, sich diesem Anliegen zu widersetzen. So stimmte er zu. Später in dieser Nacht, als Shah Nadir sich in sein Schlafgemach zurückzog, entfaltete er den Turban seines Gastgebers und fand den Diamanten. Als seine Augen diesen wundervollen Edelstein erblickten, rief er aus: "Koh-I-Noor!" - Ein Berg von Licht! Von diesem Augenblick an hatte der Diamant einen Namen. Shah Nadir brachten den Diamanten 1739 nach Persien.  
Im Jahr 1747 wurde Shah Nadir ermordet und der Diamant fiel in die Hände von Shah Ahmad von Afghanistan, bis er vom Maharadscha der Sikh von Punjab, Ranjit Singh, während eines Feldzuges 1813 in Afghanistan übernommen wurde. Später krönte sich Ranjit Singh selbst zum Herrscher von Punjab. Auf seinem Sterbebett vermachte er 1839 den

Koh-I-Noor-Diamanten einem Hinduistischen Tempel in Orissa. Nach seinem Tod führten die Britischen Verwalter jedoch seinen letzten Willen nicht aus und Ranjit Singh's Nachfolger überließ den Diamanten 1851 Queen Victoria. Wegen der fehlenden Brillanz des Diamanten wurde beschlossen, den Stein nachzuschleifen um dessen Brillanz zu verbessern. Der Koh-I-Noor wurde von 186 ct. zu seiner gegenwärtigen Größe von 105,602 ct. heruntergeschliffen. 1936 wurde der Diamant in die Krone der neuen Königin Elisabeth, Gattin des Königs George VI., eingesetzt. aus: Diamant-Kontor, <http://www.diamanten-diamant.de/brillant.html>

## Kohinoor Kohinur

--> siehe: Kohinur / / (Diamant).

--> siehe: Diamant / / Der berühmteste ist der Kohinur, d. h. Lichtberg. Die Sage der Inder läßt ihn schon vor 5000 Jahren von dem Helden Karna, den das Epos »Mahâbhârata« besingt, im Kriege getragen werden.

1304: Der Kohinoor war bereits 1304 im Besitz des Radjas von Malwa/Indien.

14 Jh.: Der Herrscher von Malwa, Alaed din Khilji, erbeutete ihn zu Anfang des 14. Jh. auf seinen Raubzügen nach Nordkarnatik und nahm ihn nach Dehli mit. Er soll 672, nach andern 793 Karat gewogen haben.

1665 wog er, durch das Ungeschick eines venezianischen Steinschleifers zerteilt, nur noch 280 Karat.

1739 : entführte Nadir Schah den Kohinu bei der Plünderung Dehli nach Afghanistan, von wo er in den Besitz des Maharadscha Rundschi Singh und nach dem Untergang des Reiches der Sikh in den der Ostindischen Kompagnie kam.

1849: erbeutete (!) ihn die (Niederländisch) Ostindische Kompagnie und machte ihn, die ihn

1850 dem englischen Kronschatz (Königin Victoria) übergab. Er wog damals 186 Karat und hatte eine ähnliche Form wie der Orlov.

1851: von dem Amsterdamer Schleifer Voorsanger in der heutigen Form schleifen. Durch Schleifen in Brillantform hat sich sein Gewicht bis 1061/16 Karat verringert.

1937 wurde er in die Krone Königin Elisabeths eingesetzt.

Vorkommen: Kollur in Indien.

Siehe auch noch unter Koh-I-Noor.

## Kohle

--> siehe: / / Kohle ist ein schwarzes oder bräunlich-schwarzes, festes Sedimentgestein, das durch Carbonisierung von Pflanzenresten (Inkohlung) entstand und zu mehr als 50 Prozent des Gewichtes und mehr als 70 Prozent des Volumens aus Kohlenstoff besteht. Die Steinkohle wird auch "Schwarzes Gold" genannt. Kohle ist ein Energieträger und wird vom Menschen als fossiler Brennstoff verwendet.

Entstehung:

Das Ausgangsmaterial von Kohle ist hauptsächlich pflanzlichen Ursprungs wie beispielsweise Farnen (Baumfarne). Im Karbon, der erdgeschichtlichen Entstehungszeit der heute abbaubaren Steinkohle, herrschte ein sehr warmes und feuchtes Klima mit einem ausgeprägten Pflanzenwachstum. Beim Absterben einzelner Pflanzen versanken diese im Sumpf und wurden so dem normalen aeroben Zersetzungsprozess entzogen. Es entstand Torf.

Bei Meereseinbrüchen wurden diese Sümpfe mit Sedimenten bedeckt. Unter dem wachsenden Druck und erhöhter Temperatur begann der Prozess der Inkohlung. Der Druck presste das Wasser aus dem Torf und es entstand zuerst Braunkohle. Der zu dieser Zeit noch geringe Druck presste nur wenig Wasser aus der Kohle. Mit der Ablagerung weiterer Schichten erhöhte sich der Druck und immer mehr Wasser wurde aus der Kohle heraus gepresst. Nach und nach wurde aus der Braunkohle Steinkohle und mit nochmals mehr Druck Anthrazit. Deshalb ist die wirtschaftliche Qualität der Kohle besser, die tief unter der Erde liegt und älter ist.

Insbesondere während des Karbons vor etwa 280 bis 345 Millionen Jahren entstanden mächtige Steinkohlelagerstätten, die heute zu den weltweit wichtigsten Energielieferanten zählen. Die Braunkohlelagerstätten sind wesentlich jüngeren Datums und sind im Tertiär vor 2,5 bis 65 Millionen Jahren entstanden.

Verwendungszweck:

Kohle wird überwiegend als fester Brennstoff benutzt, um Wärme durch Verbrennung zu erzeugen. Dabei entstehen Kohlendioxid, Wasserdampf und andere Gase wie Schwefeldioxid. Um elektrische Energie zu erzeugen, wird mittels der Wärme Wasserdampf erzeugt, der wiederum Turbinen antreibt. Um zu vergleichen, welche Energiemenge mit welcher Kohle gewonnen werden kann, bedient man sich meist der Steinkohleeinheit.

2003 wurden weltweit 24,4 % der Primärenergie und 40,1 % der Elektroenergie durch die industrielle Nutzung von Kohle als Brennstoff erzeugt. Steinkohle und Braunkohle sind dabei in etwa gleich stark vertreten.

Moderne Kohlekraftwerke setzen eine Vielzahl von Techniken ein, um die Schädlichkeit der Abfallprodukte zu beschränken und gleichzeitig die Effizienz des Verbrennungsprozesses zu steigern. In einigen Ländern sind diese Techniken allerdings nicht weit verbreitet, zumal sie die Investitionskosten des Kraftwerks erhöhen.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Kohle wird nach ihrer Verkokung (siehe auch Koks) zur Reduktion von Erzen, hauptsächlich Eisenerz, in Hochöfen verwendet.

Ab dem 19. Jahrhundert fand die Kohle auch Verwendung zur Herstellung von Stadtgas, welches für die Strassenbeleuchtung und das Kochen sowie Heizen verwendet wurde. In Gaswerken gewann man das Stadtgas durch die Trockendestillation aus der Kohle - ein Nebenprodukt war der Koks. Im 20. Jahrhundert wurde das Stadtgas weitgehend durch das Erdgas ersetzt.

Im 18. Jahrhundert wurde Braunkohle unter dem Namen Umber oder Cöllnische Erde als Farbpigment verwendet.

Umweltproblematik:

Braunkohlekraftwerk Niederaussem bei Köln

Bei der Verfeuerung von Kohle entsteht sehr viel klimaschädliches CO<sub>2</sub>. Insbesondere Braunkohlekraftwerke mit ihrem vergleichsweise niedrigen Wirkungsgrad stossen sehr viel davon aus. Die CO<sub>2</sub>-Freisetzung ist prinzipbedingt und kann nicht verhindert werden, sondern nur durch einen besseren Wirkungsgrad der Kraftwerke und dadurch geringeren Kohleverbrauch in Massen reduziert werden.

Das Schwefeldioxid, das vor allem bei der Verbrennung von Braunkohle entsteht, ist mitverantwortlich für den Sauren Regen. Bei modernen Stein- und Braunkohlenkraftwerken werden die Abgase in Rauchgasentschwefelungsanlagen (siehe auch REA, REA-Gips) von Schwefeldioxid, durch katalytische (SCR) oder nichtkatalytische (SNCR) Entstickung von Stickoxiden und in elektrischen Abscheidern von Staub gereinigt.

Die Gewinnung von Braunkohle im Tagebau ist mit einem immensen Flächenverbrauch verbunden. Um Lagerstätten möglichst vollständig hereingewinnen zu können, werden bisweilen ganze Dörfer umgesiedelt, was zu Konfliktpotenzial mit der Bevölkerung führen kann (siehe auch Liste abgebaggerter Ortschaften). Unter Umständen werden auch ökologisch wertvolle Gebiete zerstört - ein aktuelles Beispiel (Stand Jan 2006) ist die Lacomaer Teichlandschaft und das Dorf Lacoma/Lakoma, die dem von Vattenfall Europe betriebenen Tagebau Cottbus-Nord weichen sollen.

In Braunkohletagebauen können ähnlich wie bei weiten, trockenen Äckern in der Landwirtschaft grosse Staubmengen

entstehen. Daher ist der Einsatz von effizienter Staubbekämpfungstechnik unerlässlich. Ein weiterer Aspekt ist die Absenkung des Grundwasserspiegels auf ein Niveau unterhalb der tiefsten Fördersohle im Braunkohlentagebau. Dies geschieht mit Tauchpumpen in extra dafür geschaffenen Brunnen. Eine Absenkung des Grundwasserspiegels kann negative Auswirkungen auf die Flora haben, da obere Bodenschichten trockenfallen können. Auch führt die Absenkung zu einem Trockenfallen nahegelegener Brunnen, die ihr Wasser aus dem betroffenen Grundwasserleiter beziehen.

Umgekehrt führt eine Stilllegung eines Tagebaus zur Erhöhung des Grundwasserspiegels, sobald die Tauchpumpen abgestellt werden. Dies kann bei den in der Umgebung erbauten Gebäuden zu grossen Schäden führen. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Umgebung der Stadt Korschenbroich, deren Bewohner seit der schrittweisen Stilllegung des Tagebaus Garzweiler I mit dem steigenden Grundwasserspiegel zu kämpfen haben. Leider werden die Hausbesitzer seitens des Tagebaubetreibers RWE alleine gelassen, so dass auf jeden einzelnen enorme Kosten zukommen.

#### Vorräte:

Die förderfähigen Reserven wurden 2004 auf weltweit 783,1 Mrd. t SKE Kohle geschätzt. Davon entfallen 27 % auf die USA, 16 % auf Russland, 12 % auf China, 12 % auf Indien, 7 % auf die Europäische Union (EU-25) und ebenfalls 7 % auf Australien. Bei gleichbleibendem Verbrauch (2004: 3,8 Mrd. t SKE Kohle) könnte der Bedarf noch für etwa 206 Jahre gedeckt werden.

In Deutschland lagern derzeit etwa 77 Mrd. t Braunkohle, von denen 53 % (ca. 41 Mrd. t) mit dem Stand der heutigen Technologie gewinnbar wären. Damit würden die Vorräte bei konstanter Förderung (2004: 181,9 Mill. t) noch für 225 Jahre ausreichen.

Von den deutschen Steinkohlevorräten gelten rund 24 Mrd. t als gewinnbar. Angesichts einer aktuellen Förderquote von 25,7 Mill. t (2004) ergibt sich eine theoretische Reichweite von über 900 Jahren. Aufgrund ungünstiger geologischer Bedingungen ist jedoch nur ein Teil dieser Vorräte international wettbewerbsfähig förderbar.

Vertreter der deutschen Kohlewirtschaft beziffern deshalb unter Beibehaltung der derzeitigen Fördermengen die Reichweite der deutschen Kohle auf etwa 400 Jahre.

#### Unterteilungen:

- Braunkohle: wird fast ausschliesslich als Brennstoff für die Stromerzeugung genutzt. Sie ist bräunlich-schwarz und hat einen hohen Feuchtigkeitsanteil, teilweise bis zu 50 Prozent. Ihr Kohlenstoffgehalt liegt bei 65-70 % in der wasserfreien Kohle. Der Schwefelgehalt beträgt bis zu 3%. Sie wird vor allem im Tagebau abgebaut.

In Deutschland gibt es drei grosse Braunkohle-Revier:

1. die Niederrheinische Bucht,
2. das Mitteldeutsche (siehe auch: Mitteldeutsche Strasse der Braunkohle)
3. das Lausitzer Revier

Entstehungszeit der Braunkohle ist das Tertiär. Wie bei der Steinkohle spielt auch hier das Holz abgestorbener Bäume eine Rolle, welches unter Druck und Luftabschluss den Prozess der Inkohlung durchlief. Jedoch ist Braunkohle in einem jüngeren Erdzeitalter entstanden, deswegen unterscheidet sie sich qualitativ von der Steinkohle zum Beispiel durch einen höheren Schwefelgehalt und einer groben, lockeren und porösen Grundmasse, in der auch grosse Einschlüsse (mitunter ganze Baumstämme) zu finden sind.

Bei der Braunkohle unterscheidet man die

- a) Glanzbraunkohle,
- b) Mattbraunkohle und die
- c) Weichbraunkohle.

Die Sorten mit einem hohen Anteil flüchtiger Bestandteile lassen sich in einer Kokerei zu Koks verarbeiten. Je nach Temperatur des Verfahrens erhält man Schmel- oder Grudekoks. Braunkohlenkoks wird in erster Linie im grosstechnischen Masse zur Filtration verwendet, wobei das Material die im Labormassstab übliche Aktivkohle aus Holz ersetzt.

Huflattich ist laut des Heilpflanzenbuches von Gerhard Madaus von 1938 die einzige Pflanze, die problemlos auf reiner Braunkohle gedeihen kann.

Bei der Braunkohlenverfeuerung fällt als Nebenprodukt Braunkohlenflugasche an.

Siehe auch: Liste deutscher Tagebaue für eine Auflistung der deutschen Gebiete, in denen Braunkohle gefördert wird.

- Steinkohle: ist ein Sammelbegriff für höherwertige Kohlen. Entstehungszeit der Steinkohle ist das Karbon. Entstanden ist sie aus grossen Urwaldbeständen, die im Prozess des Absterbens grosse Mengen Biomasse anhäufte, ähnlich wie in einem Torfmoor zur heutigen Zeit. Diese Ablagerungen wurden teilweise in regelmässigen Abständen (deswegen gibt es im Steinkohlebergbau meist mehrere Flöze) durch andere Sedimente wie Tone und Sand/Sandsteine abgedeckt. Dadurch wurde das organische Ausgangsmaterial unter Luftabschluss und hohen Drücken und Temperaturen solange verdichtet und umgewandelt, bis ein fester Verbund aus Kohlenstoff, Wasser und unbrennbaren Einschlüssen in Form von Asche entstand. Steinkohle zeichnet sich durch eine schwarze, feste Grundmasse aus, in welcher mitunter Einschlüsse und Abdrücke prähistorischer Pflanzen zu finden sind.

Abbau- / Lagerstätten in Deutschland sind Ruhrgebiet, Aachener Steinkohlenrevier, Saarland, Ibbenbüren (Anthrazitkohle).

Der Abbau von Steinkohle erfolgt in Deutschland in Tiefen (Teufe) von ca. 800-1750m. In den USA kann Steinkohle im Tagebau in Tiefen von 0-70m gewonnen werden. Daher ist diese Kohle in der Produktion viel billiger und kommt auch in deutschen Kraftwerken häufiger zum Einsatz als heimische Kohle. Damit in Deutschland nicht ausschliesslich Kohle aus dem Ausland verstromt wird, existiert die Steinkohlesubvention.

Ruhrkohlen werden nach dem Gehalt an flüchtigen Bestandteilen (F.B.), bezogen auf die wasser- und aschefreie Kohle (abgekürzt: waf), in folgende Kohlenarten eingeteilt:

- a) Gasflammkohlen [ $> 35$  % F.B. (waf)],
- b) Gaskohlen [35 - 30 % F.B. (waf)],
- c) Fettkohlen [30 - 20 % F.B. (waf)],
- d) Esskohlen [20 - 14 % F.B. (waf)],
- e) Magerkohlen [14 - 10 % F.B. (waf)],
- d) Anthrazit [ $< 10$  % F.B. (waf)].

- Fettkohle: ist eine dichte Kohle, für gewöhnlich schwarz, manchmal dunkelbraun, oft mit gut erkennbaren hellen und matten Streifen und wird überwiegend als Brennstoff in der Energieerzeugung genutzt. Ein grosser Teil wird auch zur Erzeugung von Wärme in der Industrie oder zur Gewinnung von Koks eingesetzt. Fettkohle ist die häufigste Kohlenart im Ruhrgebiet. Ihr Feuchtigkeitsgehalt liegt für gewöhnlich unter 20 Prozent. Ihr Kohlenstoffgehalt liegt bei ~88 % in der wasserfreien Kohle. Der Schwefelgehalt beträgt bis zu 1%. Ein weiteres Kennzeichen der Fettkohle ist ihr hoher Anteil an flüchtigen Bestandteilen. Deshalb verbrennt Fettkohle mit einer langen, leuchtenden und stark russenden Flamme.

Anthrazitkohle: Am anderen Spektrum der Kohlsorten hinsichtlich des Gehaltes an flüchtigen Bestandteilen befindet sich der Anthrazit als die höchstwertige Kohlesorte. Er wird überwiegend zur privaten und gewerblichen Raumheizung genutzt. Diese Kohlsorte besitzt eine ungewöhnlich grosse Härte. Der Feuchtigkeitsgehalt von frisch abgebautem Anthrazit ist gewöhnlich unter 15 Prozent. Ihr Kohlenstoffgehalt liegt über 91 % in der wasser- und aschefreien Kohle. Der Schwefelgehalt beträgt bis zu 1%. Im Anthrazit sind nur geringe flüchtige Bestandteile gebunden. Deshalb verbrennt diese Kohleart mit einer sehr kurzen und heissen Flamme von bläulicher Farbe. Russ und sichtbare Rauchgase entstehen nur wenig bei diesem Brennstoff. Die Farbe von Anthrazit ist ein metallisch glänzendes dunkles Grau, woher dieser Brennstoff auch seinen Namen hat (Anthrazit griech. Glanzkohle).

- Koks: ist ein fester, kohlenstoffhaltiger Rückstand, der aus asch- und schwefelarmer Fettkohle gewonnen wird. Dabei werden in Kokereien ihre flüchtigen Bestandteile entfernt, indem sie in einem Ofen unter Luftausschluss bei mehr als 1400 °C erhitzt wird, so dass der feste Kohlenstoff und die verbleibende Asche verschmelzen. Dieser Prozess, die Verkokung, gehört zu den Verfahren der Kohleveredelung. Koks brennt mit einer nahezu unsichtbaren blauen Flamme. Es entstehen dabei keinerlei Russ oder sichtbares Rauchgas. Koks wird als Brennstoff und als Reduktionsmittel bei der Eisenproduktion in Hochöfen eingesetzt. Er hat eine stumpf-graue Farbe und ist dabei hart und porös. Bei der Koks-Herstellung fällt als Nebenprodukt Steinkohlenteer an.

Öl aus Kohle:

Steinkohle ist auch zur Erzeugung von unkonventionellem Erdöl geeignet. Wenn die Erdölreserven knapp werden, kann auf die Verfahren der Kohleverflüssigung zurückgegriffen werden.

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

- Kohlegewinnung in der Schweiz

Der Chronist Johannes Stumpf berichtet, dass im Wallis seit 1540 brennbares Gestein zum Heizen von Räumen und zum Kalksteinbrennen abgebaut wurde. Stumpf erwähnt auch das weniger wertvolle Kohlevorkommen im zürcherischen Käpfnach. 1613 erhielt Théodore de Coucault, Herr von Etoy, die Konzession für den Steinkohleabbau im Waadtland; das Ergebnis ist allerdings nicht bekannt. 1708 begann man im Kanton Zürich systematisch Lagerstätten zu erkunden, 1709 folgte das Waadtland, wo Eirini d'Eirinis die treibende Kraft war. Er und zwei Waadtländer Notabeln erhielten von Bern die erste Konzession für Kohlegewinnung im Becken der Paudèze. 1710 sicherten sich die Betreiber der silberhaltigen Bleimine (Bergbau) des Lötschentals zusätzlich das Recht, fossile Kohle abzubauen. An manchen Orten, insbesondere in Lutry und Belmont-sur-Lausanne, gewannen Bauern im 18. und 19. Jh. auch ohne Konzession auf ihren Feldern knapp unter der Erde liegenden Brennstoff, den sie selbst verwendeten oder an Kunden verkauften. Bis 1950 wurden in vierzehn Kantonen über 350 Förderbetriebe eröffnet: Aargau 3, Basel 3, Bern 23, Freiburg 9, Graubünden 1, Luzern 7, Neuenburg 2, St. Gallen 6, Tessin 1, Thurgau 10, Wallis 31, Waadt 128, Zug 5, Zürich 130. Diese Minen lieferten Anthrazit (Wallis, 1859 26 Konzessionen) fette Steinkohle (Berner Oberland, Pays-d'Enhaut, Unterwallis, linkes Rhoneufer), Steinkohle (schwarzen Lignit) im Mittelland, vom Genfer- bis zum Bodensee, braunen oder blättrigen Lignit in Zug, Zürich und St. Gallen. Das zerfurchte Relief der Alpen und Voralpen zermalmt die Lagerstätten oder zerstückelt sie in zwar rentable, aber bald erschöpfte Flöze. Im Mittelland sind die in den Molasseschichten sehr verbreiteten Schwemmablagerungen von Steinkohle selten mächtiger als 10 bis 15 cm. In den besten Fällen, z.B. in Käpfnach, erreichen sie 30 bis 50 cm. Nur die kalorienärmsten und sehr unreinen Vorkommen von braunem Lignit sind über einen Meter mächtig: 100-150 cm in Wetzikon (ZH), 200-400 cm am Oberberg bei Dürnten. Die Mine von Uznach (SG) förderte jährlich bis zu 50'000 Tonnen. Die Schwäche der Flöze verteuerte aber den Abbau. Der Schwefel (2-6%) schadete den Dampfkesseln und Schmieden und stiess wegen seines Geruchs die Privatkunden ab.

In den meisten Fällen wurden die Schächte oder Stollen nur einige Jahre oder Jahrzehnte lang genutzt. Die drei Stollen in Elgg waren 1782-1838, 1811-27 und 1827-37 in Betrieb, die Luzerner Minen in der Probsteimatte 1858-67, das Bergwerk in Sonnenberg 1859-81, dasjenige in Herdern 1855-93. In den kleineren Unternehmen - etwa ein selbstständiger Bergmann mit seiner Familie - genügte sehr einfaches Werkzeug: ein Schubkarren, Hacken, Fäustel und Flachmeissel. In der Molasse des Mittellandes mussten die Stollen nicht abgestützt werden. In grösseren Bergwerken beeinträchtigten die Kosten für Sprengstoff und Loren und der zu beseitigende Abraum die Rentabilität. Sie verbesserte sich, wenn man die Seekreidebänder und den Mergel der Flöze zum Bau von Kalköfen (Belmont), Gipsöfen (Paudex) oder Zementfabriken (Paudex, Käpfnach) verwendete. Wo Tonlager oder siliziumhaltiger Sand gewonnen wurde, entstanden Ziegeleien und Glashütten (Paudex, Semsales, Elgg). Die beschränkte Menge des abgebauten Brennstoffs reichte für einen lokalen oder regionalen Markt. Unternehmer oder Aktiengesellschaften, die grossindustrielle Träume hatten, gingen Konkurs.

Die beiden bekanntesten Fördergebiete sind der Abschnitt zwischen Paudex, Oron und Semsales und die Region von Käpfnach. In Paudex errichteten die Kompagnons von Eirini d'Eirinis, Isaac de Loys, Herr von Bochat, und Prof. Daniel Crespin Kalköfen und eine Ziegelei. Der Abbau ruhte 1725-33; 1768 wurde er auf Betreiben der Berner Handelsgesellschaft in den Vogteien Oron, Lausanne und Vevey wieder aufgenommen. Ab 1771 legte der Berner Gottlieb Wagner zwischen Paudex und Belmont sieben Stollen an, in denen rund 20 Bergleute beschäftigt waren. 1774 baute Wagner eine Glashütte, 1778 eine Ziegelei, in denen die von ihm gewonnene K. verwendet wurde, doch 1796 ging er Konkurs. In 25 Jahren hatte er rund 10'000 Tonnen Steinkohle abgebaut und 1,5 Mio. Flaschen produziert. In kleinerem Rahmen ging die Kohlegewinnung in Belmont und Rivaz weiter, und die gleichen Flöze versorgten auch die Glashütte in Semsales. Die Dampfschiffahrt auf dem Genfersee liess ab 1823 trüger. Hoffnungen aufkommen. Die Schweizer Steinkohle eignet sich nur für Schamotteöfen (Kalk, Gips, Zement, Ziegel, Glas) und Gaswerke (Gas). Von 1851-95 wurden allein im Kanton Waadt 86 Konzessionen erteilt. Zwei Unternehmen erreichten eine gewisse Grösse: das Bergwerk der Familie Bron (1825-87) baute 1839 500 Tonnen Kohle ab, 1869 1'400 Tonnen, und beschäftigte bis zu 200 Arbeiter (La Conversion-sur-Lutry und Oron). Das 1860 in Paudex gegründete Unternehmen des Ingenieurs Louis-Auguste Bermont modernisierte den Abbau und rationalisierte die Verwendung des Abraums. 1869 baute es 1750 Tonnen ab (50% der Waadtländer Produktion). Nach 1871 kam dank der tiefen Eisenbahntarife die qualitativ bessere Steinkohle von Saint-Etienne auf den Markt. Die Erbergemeinschaft Bermont übergab 1894 ihre Konzession einer Gesellschaft, die für ihre Zementfabrik Kohle (unter 10% des Fördervolumens), Seekreide und Mergel abbaute. Ein Prozess mit den SBB führte 1912 zur Schliessung der Bergwerke.

Das Bergwerk von Käpfnach (90 km Stollen) eignete sich besser für den Abbau, und die schwarzen Lignitflöze waren zwei- bis dreimal mächtiger als die in Paudex. Die Mine versorgte ab 1663 eine Ziegelfabrik; der Abbau hörte nach einigen Jahren auf, da das Brennholz billiger geworden war. Von 1708-28 pachtete die Kohlekommission des Zürcher Rats die Mine, die aber nach dem Zusammenbruch der Holzkohlepreise nicht mehr rentabel war. Von 1763-76 wurde wieder abgebaut. Die Zürcher Regierung lancierte das Bergwerk 1784 von neuem, kaufte Grundstücke, baute Lagerhäuser und ein Dorf für die Bergleute. Bis 1911 war es ohne Unterbruch in Betrieb. In den ersten dreissig Jahren lag die Jahresproduktion unter 500 Tonnen. 1871 begann sie zu wachsen, überstieg 1841 1'000 t, 1850 1'300 t, 1860 6'000 t, 1870 9'000 t. Im Rekordjahr 1871 erreichte sie 11'700 t. Am Ende des deutsch-französischen Kriegs ging die Nachfrage zurück.

Eine 1875 gebaute Zementfabrik verlangsamte den Abstieg, doch 1911 schloss der Kanton das Bergwerk. Die Rohstoffknappheit von 1917 gab dem Bergbau neuen Auftrieb. Anthrazit wurde vor allem in Collonges (Wallis) abgebaut. La Paudèze und Oron lieferten 1'500 t, Rufi in drei Jahren 7'200 t nach St. Gallen. Käpfnach öffnete im August 1917 wieder einen Stollen, der bis 1922 in Betrieb blieb. Die Versorgungsschwierigkeiten der Schweiz während des 2. Weltkriegs führten zu einem schnellen und wirksamen Aufschwung, der von den interessierten Industriegesellschaften finanziert wurde. Das Wallis lieferte von 1942-45 380'000 t Anthrazit, die zehn wieder aktivierten Minen zwischen Paudex und Oron 95'000 t. In Käpfnach legte eine Gesellschaft neue Stollen an, beschäftigte bis zu 250 Bergleuten und baute pro Tag 80 t ab. Insgesamt deckten die 52 in Betrieb stehenden Kohleminen 1943 28% des Bedarfs. Nach Kriegsende, als die Importe wieder zur Normalität wurden, verloren die Schweizer Bergwerke ihre Rentabilität.

Der Abbau kleiner Flöze von mittelmässiger Qualität brach vor 1914 unter der ausländ. Konkurrenz zusammen und wurde dann während des Krieges wieder aufgenommen. Er hat aber zwei Jahrhunderte lang, vorübergehend oder ständig, eine eher handwerkliche als industrielle Arbeiterschaft ernährt und den Druck auf den Wald vermindert.

**Kohlen-Eisenstein** --> siehe: Kohleneisenstein / /

**Kohlen-Galmei** --> siehe: Kohlengalmei / /

**Kohlen-Vitriolbleispat** --> siehe: Kohlenvitriolbleispat / / (Lanarkit).

**Kohlenbleispat** --> siehe: Cerussit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cerussit.

**Kohlenbleivitriol** --> siehe: Lanarkit / /

**Kohlenblende** --> siehe: Anthrazit / / Alte Bezeichnung für Anthrazit.

Siehe auch unter Gemeiner Anthrazit Gadolinit.

**Kohleneisenstein** --> siehe: / / 1). Gemenge von Siderit mit Kohle und Ton.

2). Ein Gemenge von Siderit, Kohle, Ton, enthält 24 - 30% Eisen und bildet ganze Flöze.

**Kohlengalmei** --> siehe: Smithsonit / / 1). Hauptsächlich Smithsonit, aber auch Hemimorphit. Zinkspat. Härte nach Mohs: 5. Farbe: grün, blau, violett. Siehe auch unter Calamin.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Smithsonit.

--> siehe: Aragonit / /

**Kohlengesäuerter prismatischer Kalk**  
**Kohlenhornblende**

--> siehe: Faseriger Anthrazit / / 1). Derb oder eingesprengt, auf dem Längsbruch glänzend bis wenigglänzend, Querbruch schimmernd oder matt. Nach dem Anhauchen toniger Geruch. Es handelt sich hier um einen alten Namen.

2). Benennung von Beyer um 1817 für faserigen Anthrazit: in Sachsen bey Planitz unweit Zwickau, ist er in grauen Pechstein eingesprengt. Dieser liegt hier über den Steinkohlen, und gibt der hier eingesprengten mineralischen Holzkohle etwas mehr Härte, welches Bayern veranlasste, sie für Hornblende zu halten und Kohlenhornblende zu nennen.

Definition um 1817: Kohlen-Hornblende, ein von Beyer bekanntes und beschriebenes und von Lenz aufgeführtes Fossil, von dem es aber noch nicht ausgemacht ist, ob es eine eigene Gattung im Steinreiche ausmacht, oder nicht vielmehr eine Abänderung der gemeinen oder basaltischen Hornblende ist.

--> siehe: Kohlenkalk / / Alte Bezeichnung für Kohlenkalk.

**Kohlenkalkspat**

**Kohlenkies**

--> siehe: Pyrit / Benannt wegen des Vorkommens auf Kohleflözen. / Alte Bezeichnung für Pyrit,

**Kohlenlösche**

--> siehe: Russkohle / /

**Kohlensauerte**

--> siehe: Dolomit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit.

**Kalkerde**

**Kohlensaure Kalkerde**

--> siehe: Dolomit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dolomit.

**Kohlensaure**

--> siehe: Strontianit / /

**Strontianerde**

**Kohlensaure Talkerde**

--> siehe: Magnesit / /

**Kohlensaurer Baryt**

--> siehe: Witherit / /

**Kohlensaurer**

--> siehe: Braunstein / /

**Braunstein**

**Kohlensaurer Kalk**

--> siehe: Calcit / / 1). Synonym für Calcit oder Calcit-Achat.

2). Kohlensaurer Kalk (Calciumkarbonat)  $\text{CaCO}_3$  findet sich in der Natur als Kalkspat, Aragonit, Marmor, Kalkstein, Kreide, Süsswasserkalk etc., bildet mit organischer Substanz die Eierschalen der Vögel, die Schalen der Muscheln, die Gehäuse der Schnecken, die Panzer der Krebse und Stachelhäuter, die Korallen etc., findet sich auch in Pflanzen und in Pflanzenasche (hier meist als Zersetzungsprodukt organischer Kalksalze) und wird aus Kalkwasser (Lösung von Calciumhydroxyd) durch Kohlensäure, aus Kalksalzen durch kohlensaure Alkalien gefällt. Zur Darstellung von reinem kohlensaurem Kalk löst man Marmor in einer zur völligen Lösung unzureichenden Menge Salzsäure, digeriert die Lösung mit Kalkmilch, filtriert und fällt mit kohlensaurem Ammoniak bei 70°. Kalt gefällter kohlensaurer Kalk ist sehr voluminös, amorph, wird aber bald kristallinisch, er ist farblos, spez. Gew. 2,716, löst sich frisch gefällt in 16,600 (9662) Teilen kaltem und in 8860 (6904) Teilen siedendem Wasser, schwerer bei Gegenwart von Ammoniak, Kalium- oder Natriumhydroxyd, leichter bei Gegenwart von Salmiak, Kochsalz, Alkalisulfat und Alkalinitrat. 1 Teil kohlensaurer Kalk löst sich bei 0° in 1428, bei 10° in 1136 Teilen mit Kohlensäure gesättigtem Wasser; bei höherem Druck lösen sich in 1 Lit. Wasser höchstens 3 g kohlensaurer Kalk Nach neuerer Bestimmung lösen sich bei 15° und Atmosphärendruck 0,385 g saurer kohlensaurer Kalk (Calciumbikarbonat)  $\text{Ca}(\text{HCO}_3)_2$  in 1 Lit. Wasser Diese Lösung entläßt beim Stehen, schneller beim Kochen und beim Durchleiten eines Gasstromes Kohlensäure und scheidet kohlensauren Kalk ab (Bildung von Süßwasserkalk und Kesselstein aus natürlichen, Calciumbikarbonat enthaltenden Gewässern). Kohlensaurer Kalk.[238] zerfällt bei stärkerem Erhitzen in Calciumoxyd (gebrannten Kalk) und Kohlensäure, leichter bei Einwirkung eines Luftstromes oder von Wasserdampf; im luftleeren Raum wird die Zersetzung schon bei 860° lebhaft. Im geschlossenen Gefäß schmilzt kohlensaurer Kalk unzerstört und erstarrt kristallinisch, marmorartig. Beim Erhitzen mit Wasser und Schwefel bildet er bei 120° Sulfid, bei 150° Polysulfid, mit Schwefelwasserstoff Hydrosulfid und Bikarbonat. Konzentrierte Kalilauge entzieht dem kohlensauren Kalk Kohlensäure. Aus Zuckerkalklösung, bisweilen auch aus Quellwasser kristallisiert  $\text{CaCO}_3$  mit 5 Molekülen Wasser. Kohlensaurer Kalk löst sich leicht in geschmolzenem kohlensaurem Natron, die Schmelze erstarrt kristallinisch und verliert bei Weissglut Kohlensäure. Aus konzentrierter Lösung von kohlensaurem Natron fällt wenig



Chlorcalcium ein Doppelsalz  $\text{Na}_2\text{CO}_3$ ,  $\text{CaCO}_3+5\text{H}_2\text{O}$ , das in der Natur als Natrocalcit (Gaylussit) vorkommt; ein analoges Doppelsalz findet sich als Varytoalcit, und mit kohlenaurer Magnesia bildet kohlenaurer Kalk den Dolomit. Kohlenaurer Kalk findet ausgedehnte Anwendung in den verschiedenen Formen seines Vorkommens.  
aus Meyers, 1905.

- Kohlenaurer Kieseliger Kalk** --> siehe: Aragonit / /
- Kohlenaurer Strontian** --> siehe: Strontianit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Strontianit.
- Kohlenaurer Zink** --> siehe: Galmei / /
- Kohlensaures Blei** --> siehe: Cerussit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cerussit.  
Siehe auch unter Weissbleierz.
- Kohlensaures Bleioxyd** --> siehe: Cerussit / /
- Kohlensaures Blei** --> siehe: Kohlensaures Blei / / (Cerussit).
- Kohlensaures Ceroxydul** --> siehe: Lanthanit / /
- Kohlensaures Eisen** --> siehe: Siderit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Siderit.  
Siehe auch unter Sphärosiderit.
- Kohlensaures Eisenoxydul** --> siehe: Sphärosiderit / /
- Kohlensaures Kupfererz** --> siehe: / / Definition um 1817: Kohlensaures Kupfererz, ein sibirisches Kupfererz, welches in breiten, vierseitigen, theils vollkommenen, theils an zweien gegenüberstehenden Seitenkanten abgestumpften, theils an den Enden zu geschärften Säulen von dunkel smaragdgrüner Farbe und rauher und matter Oberfläche vorkommt. Das Findort ist in Sibirien.
- Kohlensaures Mangan** --> siehe: Rhodochrosit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung Rhodochrosit.
- Kohlensaures Manganoxydul** --> siehe: Rhodochrosit / /
- Kohlensaures Natrium** --> siehe: Soda / /
- Kohlensaures Natron** --> siehe: Soda / / 1). Soda.
- 2). Natrit.
- Kohlensaures Silber** --> siehe: / / Definition um 1817: Kohlensaures Silber, oder Luftsaurer (Argentum carbonicum) und nach dem verdienstvollen Selb auch Selbit genannt und von Hausmann unter den Silbersalzen als Grausilber aufgeführt.  
--> siehe: / / Gemenge von Akanthit, Dolomit, usw. ("Selbit").
- Kohlensaures Silberoxyd** --> siehe: Natron / /
- Kohlensaures Soda** --> siehe: Bismutit / /
- Kohlensaures Wismutoxyd** --> siehe: Smithsonit / /
- Kohlensaures Zinkoxyd** --> siehe: Smithsonit / /
- Kohlensaures grünes Kupferoxyd** --> siehe: Malachit / /
- Kohlensaures kristallisiertes Eisenoxyd** --> siehe: Kohlensaures Eisenoxydul / / (Siderit). Definition um 1817: Eisenoxyd, kohlensaures kristallisiertes, ein noch nicht systematisch benanntes und eingeordnetes Fossil der Eisenordnung, welches aber Ullmann für eine Abänderung des späthigen Stahlsteins halten will.  
Es bricht von Gestalt derb und in vollkommenen Rhomben; von Farbe bräunlichgelb ins grünliche fallend; im Striche blassgelb schwach ins Bräunliche fallend.
- Kohlensaures kristallisiertes Eisenoxyd** --> siehe: Kohlensaures kristallisiertes Eisenoxyd / / (Siderit).
- Kohlenspat** --> siehe: Whewellit / / 1). Alte Bezeichnung für Whewellit.
- 2). Benennung um 1817 für 'Späthiger Anthrakonit'.
- Kohlenspath** --> siehe: Kohlenspat / /
- Kohlenstein** --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Anthrazit.
- 2). Siehe unter Brandschiefer, Mergelstein und Anthrazit.
- Kohlenstoff** --> siehe: Carbon / /
- Kohlenstoffeisen** --> siehe: Cohenit / /
- Kohlenthon** --> siehe: Kohlenton / /
- Kohlenton** --> siehe: / / Definition um 1817: Kohlenthon, nennet Hausmann diejenige Thonerde, welche mit Kohlenstoff verbunden ist, wie im Brand-, Alaun- und Zeichenschiefer.
- Kohlenvitriolbleispat** --> siehe: Lanarkit / / Alte Bezeichnung für Lanarkit.
- Kohlenwasserstoff** --> siehe: / / Chemische Bezeichnung für Verbindungen aus Kohlenstoff und Wasserstoff. In der Natur meist als Gemenge, selten kristallin und aus einer Substanz bestehend.
- Kohljade** --> siehe: / / Lokalbezeichnung für einen kohlfarbige Jade.  
Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.  
Vorkommen: China.
- Koivinit** --> siehe: Florencit / /
- Koiwinit** --> siehe: Florencit / /
- Kojonenit** IMA2013-132, anerkannt --> siehe: / /
- Kojotenstein** --> siehe: Citrin / / 1). Synonym von Citrin (Varietät von Quarz). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
- 2). Volkstümliche Bezeichnung für Citrin.
- Kokardenerz** --> siehe: Ringelerz / Name wegen seiner Form nach der Kokarde, einer rosettenförmigen Hutschleife. / (Galenit).

<b>Kokchetavit</b>	IMA2004-011, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kokimbit</b>	--> siehe: Coquimbit / /
<b>Kokinosit</b>	IMA2013-099, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den legendären kalifornischen Micromounter Michael (Mike) Kokinos (*1923), dessen Aktivitäten, auch als Mentor vieler Sammler, zur Entdeckung zahlreicher neuer Mineralarten führten. / Ein Natrium/Calcium-Polyvanadat der Pascoit-Reihe. Leicht wasserlöslich.
<b>Kokkolith</b>	diskreditiert --> siehe: Coccolith / /
<b>Kokscharovit</b>	--> siehe: Edenit / Benannt nach dem russischen Mineralogen Nikolaj von Kokscharow (1818/1893). / 1). Eine Edenit-Varietät.  2). Alte Bezeichnung für Edenit.
<b>Kokscharowit</b>	--> siehe: Kokscharovit / /
<b>Kokscharowtopas</b>	--> siehe: Topas / / Der russische Mineraloge Kokscharow zitiert 1856, in seiner Schrift 'Ueber die russischen Topase' eine frühere Arbeit von Osersky, die bereits 1846 im russischen Bergjournal erschienen war und gefälscht mit den Worten: 'Ein ausgezeichnet schöner und grosser Kristall aus dem Borschtschowtschnoi-Gebirgszug war im Besitz S.K.H. des verstorbenen Herzogs v. Leuchtenberg. Der Kristall ist honiggelb, 13 cm hoch und 27 cm breit in der Diagonale. Sein Gewicht beträgt 26 Pfund...'. Die Worte lassen darauf schliessen, dass Kokscharow den Kristall nicht persönlich gesehen hat und sich ausschliesslich auf die Schrift Oserskys stützt. Heute wird der Kristall als 'Kokscharowtopas' bezeichnet und soll sich in der mineralogischen Sammlung der Sorbonne befinden. Ob dies jedoch tatsächlich der 'Leuchtenbergtopas' ist, ist ungewiss. Der Kristall wird seit 1867 vermisst.
<b>Koksharovit</b>	IMA2012-092, anerkannt --> siehe: / /
<b>Koktait</b>	IMA1948, grandfathered --> siehe: / Name nach Jaroslav Kokta (1904-1970), tschechischer Chemiker, der die künstliche Zusammensetzung analysierte. / Vorkommen: Lignite Mine bei Kyjov in der ehemaligen CSSR.
<b>Kolarit</b>	IMA1983-081, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Champion Reef Mine, Kolar Geold Fields, Karnataka in Indien. / Vorkommen: Champion Reef Mine, Kolar Geold Fields, Karnataka in Indien.
<b>Kolbeckin</b>	--> siehe: Kolbeckit / /
<b>Kolbeckit</b>	IMA1987 s.p., anerkannt --> siehe: Friedrich Kolbeck / Name nach Friedrich L. W. Kolbeck (1860-1943), Mineraloge, Bergbauakademie, Freiberg, Deutschland. / Alte Bezeichnung für Herzenbergit.
<b>Kole</b>	--> siehe: Fluorit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Fluorit.
<b>Kolfamit</b>	--> siehe: Kolfanit / /
<b>Kolfanit</b>	IMA1981-017, anerkannt --> siehe: / Benannt nach der Abkürzung des Instituts Kola Filial Akad. /
<b>Kolicit</b>	IMA1978-076, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem Entdecker M.J. Kolic. / Vorkommen: Franklin, Sussex County, Appalachen und Sterling Hill in New Jersey.
<b>Kolitschit</b>	IMA2008-063, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den deutschen Mineralogen Dr. Uwe Kolitsch (*1966), langjähriger aktiver Lapis-Autor, seit dem Januar 2007 Kustos für Mineralogie am Naturhistorischen Museum Wien. Er war bereits an der Beschreibung von mehr als 30 neuen Mineralien beteiligt. / Das bislang sehr seltene zinkhaltige Blei/Eisen-Arsenat der Crandallit-Gruppe ist ein Polymorph zu Sagnitit (trigonal). Schwacher Pleochroismus von gelblichgrün nach olivgrün. Keine Fluoreszenz im UV-Licht
<b>Kolliner Granat</b>	--> siehe: Granat / / (Böhmischer) Almandin. Synonym von Almandin.
<b>Kollochrom</b>	--> siehe: Krokoit / / Alte Bezeichnung für Krokoit, sollte wohl "Kallochrom" heissen.
<b>Kolloidales Zinksulfid</b>	--> siehe: / / Zum Teil Brunckit, zum Teil Robertsonit.
<b>Kollophan</b>	--> siehe: Carbonat-Hydroxylapatit / / 1). Carbonat-Hydroxylapatit.  2). Alte Bezeichnung für Carbonat-Hydroxylapatit.  3). Alte Bezeichnung für Vivianit.
<b>Kollophonit</b>	--> siehe: Andradit / / 1). Zum Teil Andradit, zum Teil Vesuvian.
<b>Kollyrit</b>	2). Alte Bezeichnung für Vesuvian. --> siehe: Halloysit / / 1). Halloysit-Varietät.  2). Evtl eine Halloysit (evtl. Kaolinit)-Varietät.  3). Definition um 1817: Kollyrit, eine aus dem Griechischen abstammende Benennung, welche das starke Anhängen des Fossils an die Zunge ausdrücken soll. Er findet sich von Gestalt derb, von Farbe schnee-, seltener graulichgelblich- und rötlichweiss; im Bruche feinerdig theils eben. Er saugt begierig Wasser ein. Seine Findörter sind in Ungarn zu Schemnitz auf den Stephanie Schacht, wo man ihn ehemals für reine natürliche Alaunerde gehalten hat.
<b>Kolophanit</b>	Siehe auch unter Tonhydrat. --> siehe: Kolophonit / /
<b>Kolophonblende</b>	--> siehe: Gelbe Blende / / (Sphalerit).
<b>Kolophonerz</b>	--> siehe: Braune Blende / /
<b>Kolophonit</b>	--> siehe: Andradit / Der Name ist abgeleitet von Kolophonium, einem Wurzelhaar von Koniferen. / 1). Granat-Varietät, braun-schwarz (hellgelb bis braun), körnig, derb. Bei einem grossen Teil handelt es sich aber um Vesuvian.  2). Gelbgrüner Andradit oder Vesuvian. Varietät von Andradit.  3). Alte Bezeichnung für eine gelbgrüne bis -braune, trübe Andradit-Varietät, schwarz nannte man ihn Pechgranat, (siehe auch dort).  4). Alte Bezeichnung für eine gelbgrüne, derbe, körnige Vesuvian-Varietät.

	5). Siehe auch unter Pechgranat. --> siehe: Gelbe Blende / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Sphalerit.
<b>Kolophoniumblende</b>	
	2). Honigblende. --> siehe: Pechstein / /
<b>Kolophoniumstein</b>	--> siehe: Pechstein / / (Obsidian).
<b>Kolophonstein</b>	--> siehe: Colorado-Diamant / / Rauchquarz.
<b>Kolorado-Diamant</b>	--> siehe: Amazonit / /
<b>Kolorado-Jade</b>	--> siehe: Colorado-Rubin / / Ein Pyrop.
<b>Kolorado-Rubin</b>	--> siehe: Colorado-Topas / / (Gelber) Quarz, (Citrin).
<b>Kolorado-Topas</b>	--> siehe: Jarosit / / Alte Bezeichnung für Jarosit.
<b>Kolosorukit</b>	--> siehe: Jarosit / /
<b>Kolovrait</b>	IMA1922, fraglich --> siehe: Vésigniéit / Name nach Lev S. Kolovrat-Chervinsky (1884-1921), ein russischer Physiker. / Wasserhaltiges Zn, Ni-Vanadat oder Silikovanadat.
<b>Kolovratit</b>	--> siehe: Kolovratit / / Wasserhaltiges Zn, Ni-Vanadat oder Silikovanadat.
<b>Kolowratit</b>	diskreditiert --> siehe: / / 1). Gemenge aus Lizardit und Sepiolith.
<b>Kolskit</b>	
	2). Mineral, ähnlich dem Chrysotil (Agardit). IMA2013-005, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf Kolskyi Poluostrov, die russische Bezeichnung für die Kola-Halbinsel. / Das strontiumhaltige Alkali/Titan-Gruppensilikat zählt zur Bafertisit-Reihe. Das Typmaterial barg der berühmte Mineralogieprofessor Alexander P. Khomyakov (1933-2012) auf der +252 Meter-sohle der Kirovskii Mine am Berg Kukisvumchorr, Chibiny-Massiv, Halbinsel Kola, Russland.
<b>Kolskyit</b>	--> siehe: Columbit / / (Niobit-Tantalit). --> siehe: Harz / / Fossiles Bernstein-ähnliches Harz, kein Mineral. Findet Verwendung als Schmuckstein. Siehe auch unter Kopal. Vorkommen: Pena Blanca in Kolumbien.
<b>Kolumbeisen</b>	
<b>Kolumbianischer Bernstein</b>	
<b>Kolumbit</b>	--> siehe: Columbit / /
<b>Kolwezit</b>	--> siehe: Kolwezit / /
<b>Kolwezit</b>	IMA1979-017, anerkannt --> siehe: / Name nach Lokalität der Mine: Kolwezi-Kamoto-Musonoi, südlich Shava in der Demokratischen Republik Kongo. / Vorkommen: Mine Kolwezi-Kamoto-Musonoi, südlich Shava in der Demokratischen Republik Kongo.
<b>Kolymit</b>	IMA1979-046, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Krokhalin Antimon-Bezirk, Kolyma River, Russland. / Schwarz anlaufend. Vorkommen: Kolyma-Fluss in Russland.
<b>Komarit</b>	--> siehe: Connarit / / (Connarit). Feinschuppiger Serpentin, Blätterserpentin.
<b>Komarovit</b>	IMA1971-011, anerkannt --> siehe: / Name nach Vladimir M. Komarov (1927-1967), russischer Cosmonaut, welcher während eines Rückfluges am 23. April 1967 verunglückte. / Vorkommen: im Natrolith Karnusurt-Berges, Kola, Respublika Karelia in Russland. --> siehe: Komarovit / /
<b>Komarowit</b>	
<b>Kombatit</b>	IMA1985-056, anerkannt --> siehe: / Der Name steht für die Kombat Mine, welches die anglierte Version des Helden "Okombahe Tijine" und "Okombahe Katiti" ist. Gemeint ist 'der grosse Trinkplatz der Giraffe'. / --> siehe: Quarz / / Bergkristall mit Einkerbungen auf dem Prisma, ähnlich einem Kometenschweif.
<b>Kometenkristall</b>	IMA1988-032, anerkannt --> siehe: / /
<b>Komkovit</b>	--> siehe: Connarit / / Blätterserpentin.
<b>Konarit</b>	--> siehe: Aragonit / / Alte Bezeichnung für zoogenen Aragonit (Bestandteil von Muschel, Perlen etc.).
<b>Konchit</b>	IMA1983-053, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Konder-Massiv, Yakutia in Russland. / Kristallsystem: hexagonal (P6/m, P6, P6/mmm, P622 oder P-62m). Gitterparameter: a = 7.024, c = 16.48 Angström, V = 704.1 Angström <sup>3</sup> , Z = 1. Vorkommen: in einem alkalisch-ultramafischen Massiv. Begleitminerale: Erlichmanit.
<b>Konderit</b>	
<b>Kondrikit</b>	--> siehe: Kondrikowit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kondrikowit oder Natrolith.
<b>Kondrikowit</b>	--> siehe: Natrolith / / 1). Natrolith mit mikroskopischen Einschlüssen eines Rinkit-artigen Minerals, von Kola. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Natrolith.  2). Verunreinigter Natrolith.  3). Ein Natrolith mit mikroskopischen Einschlüssen eines rinkitartigen Minerals von der Halbinsel Kola, Rußland. --> siehe: Konderit / / Andere Schreibweise für Konderit.
<b>Kondërit</b>	
<b>Konfliktdiamant</b>	--> siehe: Diamant / / Mit den Gewinnen aus dem Diamantenhandel werden auf dem afrikanischen Kontinent auch viele Bürgerkriege finanziert, so zum Beispiel in der Demokratischen Republik Kongo. Auch aus diesem Grunde wird heute versucht, den Handel mit diesen Blutdiamanten beziehungsweise Konfliktdiamanten zu unterbinden. Allerdings ist es praktisch nicht möglich einem Diamanten seine Herkunft anzusehen, und Zertifikate, die dies ermöglichen sollen, werden häufig gefälscht.
<b>Konglomeratjaspis</b>	--> siehe: Konglomerat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für diverse verkieselte Konglomerate. Findet Verwendung als Schmuckstein.
<b>Kongo-Smaragd</b>	--> siehe: Kongosmaragd / /
<b>Kongolit</b>	--> siehe: Congolith / /
<b>Kongosmaragd</b>	--> siehe: Dioptas / Benannt nach dem ehemaligen Fundstaat Kongo, jetzt Demokratische Republik Kongo. / Smaragdgrüner Dioptas. Eine irreführende Bezeichnung für Dioptas.
<b>Kongsbergit</b>	--> siehe: Silber / Name nach dem Fundort Kongsberg, Buskerud in Norwegen. / Mineral. Nach PISANI 1872. Eine quecksilberhaltige Varietät von gediegen Silber. --> siehe: Konichalcit / /
<b>Konicalcit</b>	
<b>Konichalcit</b>	IMA1849, grandfathered --> siehe: / Griechisch 'konis' = Staub und 'chalkos' = Kupfer. /

**Konilith** --> siehe: Quarz / / Bezeichnung für pulverigen Quarz.

**Koninckit** IMA1884, grandfathered --> siehe: / Name nach Laurent Guillaumen de Koninck (1809-1887), belgischer Geologe. / Vorkommen: Richelle, Vise in Belgien.

**Konit** --> siehe: / / 1). Zum Teil Dolomit, zum Teil Quarz (Konilith) oder Gemenge von Dolomit und Magnesit.

2). Ein Gemenge von Dolomit und Magnesit.

3). Konilith.

**Konkretion** --> siehe: / Lateinisch 'concretere' = in sich zusammenballen. / Aus Mineralsubstanzen bestehender, unregelmässig geformter Körper, meist linsenartig, kugelig, knollig oder traubig-nierig. Konkretionen wachsen von innen nach aussen. Der Kern ist oft ein Fossil. Oft auch schaliger Aufbau, auch hohl mit einem klappernden Stein darin. Gerade in Konkretionen glaubte man schon immer die wunderlichsten Dinge zu sehen (bis zu U-Booten). Siehe auch unter Figurenstein.

**Konnarit** --> siehe: Connarit / / Varietät von Antigorit.

**Kononovit** anerkannt, IMA2013-116 --> siehe: / /

**Kontaktmineral** --> siehe: / / Gruppe von Mineralien, ausschließlich Silikate, gebildet durch Kontaktmetamorphose. Man zählt dazu: Andalusit, Cordierit, Epidot, Granat, Kyanit, Sillimanit, Staurolith, Vesuvian, Wollastonit, Zoisit.

**Kontaktzwilling** --> siehe: / / Bezeichnung für eine Zwillingungsverwachsung von Quarz. Es handelt sich um Parallelverwachsungen zweier Kristalle (in Dauphineer-Zwillingstellung) bei gleicher Orientierung Ihrer c-Achsen.

**Konyait** IMA1981-003, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Konya-Becken, Anatolien in der Türkei. / Vorkommen: Konya-Becken, Anatolien in der Türkei.

**Koodilit** diskreditiert --> siehe: Thomsonit / / Synonym für Thomsoni.

**Kopal** --> siehe: / Der Name stammt aus dem Spanischen 'copalli' = Harz. / Farbloses bis braunrotes, fossiles, Bernstein-ähnliches, jedoch ausschliesslich quartäres Harz. Kein Mineral. Schmelzpunkt zwischen 180°C und 340°C. Findet Verwendung als Schmuckstein (Bernstein-Imitation) und zur Herstellung guter Lacke (Firniss).

An Märkten und Börsen werden immer wieder Fälschungen angeboten. Oft sind es Stubenfliegen oder Wespen (heutige Zeit), die als Inkluden in Kunstharz eingelegt verkauft werden. Weit verbreitet sind auch Imitationen aus Kopal, einem jungen getrockneten Harz, der als Bernstein verkauft wird. Kopal ist dem Naturbernstein sehr ähnlich, aber jünger und weicher. Dann gibt es noch den 'Polybern' Polyester (Kunstharz) mit eingelegten Bernsteinstückchen.

Fast alle Kunstharze versinken in gesättigter Kochsalzlösung (10-12% Lösung), Bernstein und Kopal hingegen schwimmen obenauf.

Zur Prüfung der Echtheit von Bernstein eignet sich auch die Fluoreszenz-Methode, da Bernstein unter UV-Licht weissblau strahlt, Kunststoff jedoch nicht.

**Kopal von Angola** --> siehe: Kopal / / Alte Handelsbezeichnung für eine Sorte des Westafrikanischen Kopal, gelb, weiss oder gelb-weiss gefleckt, rund, kugel- oder knollenförmig, bis zu 2 kg schwer. Vorkommen: Angola.

**Kopal von Gabun** --> siehe: Kopal / / Alte Handelsbezeichnung für eine Sorte des Westafrikanischen Kopal. Vorkommen: Gabun.

**Kopale** --> siehe: Kopal / / Kopale sind noch nicht völlig zu Bernstein umgebildete erstarrte Harze, die in den Deltas tropischer Flüsse zusammengeschwemmt werden, z. B. in Afrika. Sie sind höchstens einige zehntausende von Jahren alt und enthalten durchaus auch Einschlüsse. Sie beginnen bei Wärme klebrig zu werden. Kommen sie mit Äther in Berührung, werden ihre Oberflächen innerhalb kurzer Zeit weich, klebrig und schmierig. Die benetzten Stellen quellen auf.

**Kopeiskit** --> siehe: Kremersit / / Eine kaliumfreie Kremersit-Varietät.

**Kopholith** --> siehe: Serpentin / /

**Koppar Lasur** --> siehe: Azurit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Azurit.

**Koppargrün** --> siehe: Malachit / Schwedisch 'koppar' = Kupfer. / Alte Bezeichnung für Malachit.

**Kopparlasur** --> siehe: Azurit / Schwedisch 'koppar' = Kupfer. / Mineral. Nach WALLERIUS, 1747, für Azurit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

**Kopper** --> siehe: Kupfer / / Gediegen Kupfer. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

**Kopper Lasur** --> siehe: Kopparlasur / /

**Koppit** diskreditiert --> siehe: Pyrochlor / Benannt nach dem Gießener Chemiker H. Kopp. / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyrochlor.

2). Ce-haltige Uranpyrochlor-Varietät.

Vorkommen: im Karbonatit von Schelingen, Kaiserstuhl, Baden-Württemberg in Deutschland.

**Koragoit** IMA1994-049, anerkannt --> siehe: / Name nach Aleksei Aleksandrovich Korago (1942–1993), Geologen, der Flussperlen und den Ursprung des Bernsteins ds Arkhangel'sk-Gebietes, Russland, untersuchte. /

**Korall-Achat** --> siehe: Achat / / Synonym von Karneol. Varietät von Chalcedon. Siehe auch unter Karneol-Achat.

**Korallen-Achat** --> siehe: Korallenachat / /

**Korallen-Jaspis** --> siehe: Koralle / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für verkieselte Korallen. Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Korallenachat** --> siehe: Achat / / 1). Achat mit korallenartiger Zeichnung. Durch Kieselsäure versteinerte Korallen. Name von der Oberflächengestaltung der Aggregate, Spaltrichtung entlang einer der rot gefärbten Lagen.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Achate von korallenähnlicher Farbe und Zeichnung. Findet Verwendung als Schmuckstein. Siehe auch unter Halsbacher Korallenachat. Vorkommen: Halsbach, Freiberg, Erzgebirge, Sachsen in Deutschland und Schlüsselstein, Vogesen in Frankreich.

3). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für verkieselte Korallenskelette. Findet selten Verwendung als Schmuckstein. Vorkommen: Everglades in Florida.

**Korallenagat** --> siehe: Halsbacher Korallenachat / / Mineral. Nach LINDNER, 1827.

- Korallenbruch** --> siehe: Bernstein / / Alte Bezeichnung für Bernsteinabfälle.  
Findet Verwendung zur Lackfabrikation. Siehe auch unter Braunschweiger Korallen.
- Korallenerz** --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Idrialith, sieht im Querschnitt korallenähnlich aus.
- 2). Gemenge von Ton und Idrialin mit oder ohne Cinnabarit.
- 3). Definition um 1817: Corallenerz, und von seiner äussern Gestalt Kugel- und Halbkugelerz genannt, bricht zu Idria und besteht aus concentrisch schaaligen Kugeln, welche aber von Vielen für versteinte Schaalthiere oder wenigstens für Spuren derselben gehalten werden. Nach Estner sind sie glänzender Alaunschiefer, der häufig und vielfach die Quecksilbererze dieser Gruben begleitet, und das Zerschlagen derselben zeigte ihm deutlich, dass Quecksilber-Lebererz und Zinnober dieselben derb und in Krystallen aderig durchziehen, oder unter einander verwachsen sind und schon von aussen einen Überzug von Zinnober oder denselben eingesprenkt enthalten. Sie sind ausserordentlich schwer und werden auf Quecksilber benützt. Hausmann nimmt es als eine dritte Art des Lebererzes an, und führet es unter dem specifischen Namen schaaliges Corallenerz auf. S. Lebererz.
- Siehe auch unter Schaaliges Lebererz und Lebererz.
- Korallenstein** --> siehe: Korallenachat / / Der Korallen-Achat, ein von Carneol oder Jaspis gewöhnlich roth gefärbter Achat, besteht aus krummschaalig - abgeordneten Stücken: und zeigt beym Zerschlagen kleine nierenförmige Erhöhungen und Vertiefungen, und heisst um Freyberg in Sachsen, bey Conradsdorf am Halsbach der Korallenstein.
- Kordierit** --> siehe: Cordierit / / Veraltete Bezeichnung für Cordierit.
- Kordylit** --> siehe: Cordylit-(Ce) / /
- Korea jade** --> siehe: Almandin / / Irreführende englische Handelsbezeichnung für Almandin.
- Korea-Augit** diskreditiert --> siehe: Pyroxen / / Na-haltiger Pyroxen.
- Korea-Jade** --> siehe: Antigorit / / 1). Feinschuppiger Serpentin (Antigorit). Eine irreführende englische Handelsbezeichnung.
- 2). Irreführende Handelsbezeichnung für einen grau-grünen, auch kräftig grün gefärbten Antigorit.  
Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.
- Koreajade** --> siehe: Korea-Jade / /
- Koreanischer Jade** --> siehe: Korea-Jade / / 1). Graugrüner Serpentin.
- 2). Korea-Jade, siehe dort.
- Koreit** --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Agalmatolith (nach Delametherie).
- 2). Pyrophyllit.
- Koribronce** --> siehe: Chalkopyrit / / Alte Bezeichnung für Chalkopyrit.
- Korim** --> siehe: Brauneisenstein / / Definition um 1817: Korim, eine Trivialbenennung, womit die Harzer Bergleute denjenigen Braun-Eisenstein bezeichnen, welcher sehr mit Kalkstein gemengt vorkommt. Auch haben die Versteinerungen von Fungiten, Coralliten, und Chamiten, in denen er zuweilen erscheint, diesen Nahmen auf dem Harze, wenn sie bloss aus Kalkstein bestehen.
- Korit** --> siehe: Ammolit / Benannt nach der Fa. Korite Ltd./Alberta/Kanada. / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die aus Aragonit bestehenden Kalkschalen von fossilen Ammoniten (Placenticerias Meeki, P. intercalare) der Oberkreide. Entdeckt 1969. Der Korit hat ein Farbenspiel, welches stark an Opal erinnert. Findet selten Verwendung als Schmuckstein.  
Vorkommen: Kosmos Farm, St. Mary-River, Lethbridge, Alberta in Kanada.
- Korite** --> siehe: Ammolit / / Ammonitenschale aus Aragonit.
- Koritnigt** IMA1978-008, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem deutschen Mineralogen S. Koritnig. / Vorkommen: Tsumeb in Namibia.
- Korkartiger Asbest** --> siehe: Bergkork / / (Aktinolith).
- Korkasbest** --> siehe: Bergkork / /
- Korkinoit** --> siehe: / / Ungenügend definiertes Calcium-Sulfat, wasserhaltig.
- Korkit** --> siehe: Corkit / /
- Kornalin** --> siehe: Carneol / / 1). Synonym von Carneol (Varietät von Chalcedon).
- 2). Alte Bezeichnung für Carneol.
- Kornelit** IMA1888, grandfathered --> siehe: / Name nach Kornel Hlavacek (1835-1914), ungarischer Bergbauingenieur, Szomolnok Kupfermine. / Vorkommen: Szomolnok in der ehemaligen UdSSR.
- Kornerupin** IMA1884, grandfathered --> siehe: / Name nach Andreas Nikolaus Kornerup (1857-1883), dänischer Geologe. Kornerupin und Prismaticin wurden etwa zur gleichen Zeit und mit ähnlichen Daten beschrieben und galten zunächst als identisch. 1996 erfolgte eine Redefinition und Trennung von Kornerupin und Prismaticin als eigenständige Minerale nach dem Bor-Gehalt. / Magnesiatornerdensilikat. Härte nach Mohs: 6,5. Farbe: grün. Selten vorkommender Edelstein. Sein zweiter Name ist "Prismaticin". Kann sehr leicht mit dem grünen Saphir oder Turmalin verwechselt werden.
- Grüne Kristalle bis 23 cm Grösse in Edelsteinqualität stammen aus der Region Fiskeneset, südlich von Nuuk in Grönland.
- Gitterparameter:  $a = 16.050$ ,  $b = 13.742$ ,  $c = 6.728$  Angström,  $V = 1483.7$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 4$ .  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.  
Optische Eigenschaften: farblos, 2(-), negative Elongation,  $2V(\text{ber.}) = 8 - 19^\circ$ , Brechungsindizes für synthetischen Bor-freien Kornerupin  $a = 1.659$ ,  $g = 1.673$ . Brechungsindizes variieren mit dem Fe/Mg-Verhältnis, aber wenig oder nicht mit dem Bor-Gehalt. Optische Orientierung variabel, entweder  $a = Z$ ,  $b = X$ ,  $g = Y$  oder  $a = Z$ ,  $b = Y$ ,  $g = X$ .  
Vorkommen: in Mg-Al-reichen, Si-untersättigten, metamorphen Gesteinen (Granulite, Weisschiefer, Meta-Anorthosite) der oberen Amphibolit- oder Granulit-Fazies.  
Begleitminerale: Sapphirin, Phlogopit, Anorthit, Gedrit, Spinell, Korund, Talk, Kyanit, Rutil, Cordierit.
- Kornerupin-Katzenauge** --> siehe: Kornerupin / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die Katzenaugen-Varietät von Kornerupin.  
Verwendung sehr selten als Schmuckstein.  
Der Effekt kommt nur im Cabochon-Schliff zur Geltung und entsteht durch eingelagerten Rutil oder Graphit.  
Siehe auch unter Katzenauge.
- Kornit** anerkannt --> siehe: Quarz / 1). Lateinisch 'cornu' = Horn.  
2). Name: nach Hermann Korn (gest. 1946), deutscher Geologe, emigrierte nach Hitlers Machtergreifung zusammen mit

Henno Martin für zwei Jahre in der Namib-Wüste. / 1). Alte Bezeichnung für Hornstein (Silex).

2). Mineral.

Gitterparameter:  $a = 9.94$ ,  $b = 17.80$ ,  $c = 5.302$  Angström,  $b = 105.5^\circ$ ,  $V = 904$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 2$ .

Keine Fluoreszenz im UV.

Optische Eigenschaften:  $a = 1.654$ ,  $b = 1.675$  (ber.),  $g = 1.696$ ,  $2V = 88 - 92^\circ$ , Pleochroismus X = rosa, Y = dunkelrot, Z = orangerot.

Vorkommen: in einem metamorphen und hydrothermal umgewandelten Manganerz.

Begleitminerale: Sugilit, Pectolit, Serandit, Hennomartinit.

**Kornubianit**  
**Korobitesynit**  
**Korobitsynit**

--> siehe: Cornubianit / /

--> siehe: Korobitsynit / /

IMA1998-019, anerkannt --> siehe: / Name nach Mikhail Fedorovich Korobitsyn (1928-1996), Amateurmineraloge und Sammler welcher bedeutende Beiträge zu mineralogischen Untersuchungen von Lovozero lieferte. / Gitterparameter:  $a = 7.349$ ,  $b = 14.164$ ,  $c = 7.130$  Angström,  $V = 742.2$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 2$ .

Optische Eigenschaften:  $2(+)$ ,  $a = 1.646 - 1.650$ ,  $b = 1.654 - 1.658$ ,  $g = 1.763 - 1.780$ ,  $2V = 30^\circ$ .

Vorkommen: in hoch-alkalinen Hydrothermaliten.

Begleitminerale: Albit, Aegirin, Elpidit, Epididymit, Lorenzenit, Quarz, Shortit, Sidorenkit, Natroxalat, Labuntsovit, Natrolit, Apophyllit.

**Koroit Nuss**  
**Koroit nut**  
**Korrodiertes Realgar**  
**Korschinskit**  
**Korshunovskit**

--> siehe: Opal / /

--> siehe: Koroit Nuss / /

--> siehe: Ambrinoit / / Frühere Bezeichnung für Ambrinoit.

--> siehe: Korzhinskit / /

IMA1980-083, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität Korshunov Erzbezirk, Irkutsk, Sibirien, Russland. / Vorkommen: in einem Bohrkern bei Korschunov, Irkutsk in der ehemaligen UdSSR.

**Korsisches Grün**

--> siehe: / / Lokalbezeichnung für ein Mineral, ähnlich Bastit.

Findet Verwendung lokal als Schmuckstein.

Vorkommen: Korsika, Frankreich.

--> siehe: Koenenit / / Alte Bezeichnung für Koenenit.

**Korteit**  
**Korund**

IMA1714?, grandfathered --> siehe: / Wahrscheinlich hergeleitet von Sanskrit, kuruvinda, was Rubin bedeutet. / 1).

Korund ist mit einer Härte von 9 nach dem Diamant das zweithärteste natürlich vorkommende Mineral. Als Aluminiumoxid mit der chemischen Zusammensetzung  $Al_2O_3$  gehört es zur Klasse der Oxide und kristallisiert im trigonalen Kristallsystem. Korund ist eines der widerstandsfähigsten Minerale, wenn er einchlussfrei ist oder wenn er synthetisch nach dem Verneuilverfahren hergestellt wurde. Unter Korund versteht man nicht nur Rubin und Saphir, sondern auch die andersfarbigen Korunde. Sie besitzen sehr viele Flüssigkeitsfahnen und Tröpfchen, die mit Kohlensäure gefüllt sein können sowie eine ganze Menge fremder Einschlussminerale, die bei unterschiedlichen Ausdehnungskoeffizienten den Stein beim Erwärmen zum Spalten bringen. Ausserdem können die verschiedenen Metalloxide, die für den Korund farbigend sind, diesen verfärben. Die Farbe ist je nach Verunreinigung sehr variabel, neben farblosen Varianten gibt es auch braune, graue, rosafarbene, rote, gelbe, grüne, violette oder blaue Steine. Besonders wertvolle Korundformen sind der Rubin und der Saphir.

Korund tritt mit Spinell und Magnetit vergesellschaftet in einer massiven schwarz gekörnten Form auf, daneben auch als säuliger oder tonnenförmiger Kristall. Man findet ihn hauptsächlich in natriumreichen magmatischen Gesteinen wie z. B. Granit oder Pegmatiten, daneben auch in metamorphen Gesteinen wie Gneis oder Marmor. Schliesslich kommt er auch als sehr verwitterungsbeständige Substanz in Edelsteineisfen aus Flusssedimenten vor, insbesondere in Burma und Sri Lanka.

Seit dem späten 19. Jahrhundert werden Korunde synthetisch produziert. Im Jahre 1902 gelang es dem Franzosen Auguste Verneuil erstmals, aus Aluminiumoxid und gezielt ausgewählten Zusatzstoffen künstliche Rubine herzustellen. Kurz vor dem 1. Weltkrieg erhielt der deutsche Chemiker Paul Moyat das Reichspatent für die Herstellung künstlichen Korundes (Normalkorund) der aus dem Rohstoff Bauxit in einem Lichtbogenofen (Elektroschmelze - ca.  $2120^\circ C$ ) reduziert wurde. Beimengungen zur Reduzierung der unerwünschten Begleitstoffe waren wahrscheinlich Eisenspäne und Koks. Das Resultat war ein brauner Korund (96%  $Al_2O_3$ ), am Boden setzte sich Ferrosilizium ( $FeSi$ ) ab.

In der Folge wurden so genannte Edelkorunde entwickelt, auch Edelkorund weiss genannt. Rohstoff war kalzinierte Tonerde, das Resultat aus der Aufspaltung von Bauxit in Tonerde und Rotschlamm im Bayer-Verfahren. Diese wurde im Elektro-Lichtbogenofen zu Edelkorund weiss erschmolzen (99,7%  $Al_2O_3$ ). Durch gezielte Beimengung von Chromoxid (0,2%) entstand Edelkorund rosa und mit einem Anteil von 2 % so genannter Rubinkorund, der allerdings nicht zu Schmucksteinen verarbeitet werden kann. Bemerkenswert ist auch, dass diese Korunde durch den Einfluss von Säuren oder Basen, abgesehen von einer Schmelze von  $NaOH$ , nicht mehr veränderbar sind; sie können lediglich bei einer Temperatur von etwa  $2.050^\circ C$  wieder verflüssigt werden.

Die massive Form des Korunds wird industriell und im Werkzeugbereich wegen ihrer grossen Härte als Schleifmittel (Schleifpapier, Trennscheiben usw.) eingesetzt. Korund wird auch als Strahlmedium zum Sandstrahlen benutzt, da normaler Sand die Lungenkrankheit Silikose hervorrufen kann. Ausserdem findet Korund auch Verwendung als Zuschlagsstoff für Hartbetone und zu Keramikfliesen, um deren Rutschfestigkeit zu gewährleisten. Als Alumina (Tonerde) findet sich Korund zudem in Technischer Keramik für harte, abrieb- und korrosionsfeste Anwendungen. Besonders schöne Korund-Exemplare finden auch als Schmuckstein Verwendung. Letztere können allerdings nicht aus künstlichen Korunden geschliffen werden.

Durch Verunreinigungen entstehen aus dem eigentlich farblosen Aluminiumoxid eine ganze Reihe bekannter Schmuck- bzw. sogar Edelsteine. Die roten Steine enthalten Chromionen und werden traditionell Rubine genannt, alle anderen werden im weiteren Sinne als Saphire bezeichnet, im engeren Sinne bezieht sich dieser Name aber nur auf die blauen Varianten, deren Farben durch Beimengungen von Eisen-, Titan- und Vanadiumionen entstehen. Ein besonderer Effekt, der sich manchmal im Korund zeigt, ist der so genannte Asterismus, ein sechsstrahliger Stern aus hellem Licht, der je nach Blickwinkel durch Reflexion an mikroskopischen Rutil-Nadeln entsteht. Um ihn besonders prägnant herauszuarbeiten, wird für Korunde häufig die Schliifform des Cabochons oder Mugelschliffs gewählt, bei der keine Facetten in den Stein eingeschliffen werden.

Korunde können sehr leicht mit vielen anderen Edelsteinen, die fast gleichfarbig sind, verwechselt werden. Im Allgemeinen

versteht man unter Korund die beiden Handelsnamen Rubin und Saphir. Nur darf nicht vergessen werden, dass es noch viele andere Farben, die man als andersfarbige Saphire oder Korunde bezeichnet, gibt. Der bedeutungsvollste ist wohl der orangefarbige "Padparadscha". Hydrothermalgezüchtete Rubine und Saphire können mit folgenden Namen im Schmuckhandel vorkommen: Chatham-Rubin/Saphir, Kashan-Rubin, Ramaura-Rubin, Knischka-Rubin oder Lechleitner-Rubin/Saphir.

In Transvaal, Südafrika hat man einen Korundkristall der Größe 61x30 cm und einem Gewicht von etwa 160kg gefunden.

2). Definition um 1817: Corund, ein bengalisches Fossil, welches durch die ostindischen Seefahrer unter eben dem in seinem Vaterlande bekannten Namen zu uns ist gebracht worden. In systematischer Hinsicht hat man mit diesem ein ähnliches aus China gebrachtes Fossil spezifisch vereinigt, so dass man jenes den gemeinen Corund und das chinesische den Hart- oder Demantspath geheissen hat. Hausmann zählt noch zu dieser Formation Werners Salam-Rubin und den Smirgel, so dass der erste den edlen Corund ausmacht und der Demantspath in lichten (Corund) und dunkeln (Demantspath) abgetheilt wird, und der Smirgel die Formation schliesst.

Der Corund oder Karstens gemeiner Demantspath und Hausmanns lichter Demantspath (Corindon harmophane de Bengale, Haüy) findet sich von Gestalt derb, eingesprengt, in Geschieben und meistens in Krystallen, denen nach Haüy der wenig geschobene Rhombus zu Grunde liegt, die Hauptgestalten sind als dann:

1) die niedrige sechsseitige Säule

a) vollkommen (Corindon harmophane prismatique, Haüy),

b) an abwechselnden Endkanten (Corindon harmophane bisalterne, Haüy),

c) auch an allen Endkanten schwach abgestumpft (Corindon harmophane uniternaire, Haüy).

2) die langgezogene doppelt vierseitige Pyramide, wo die Flächen der einen auf die der andern aufgesetzt sind ein wenig spitzes Rhomboeder, welches die primitive Form (Corindon harmophane primitif, Haüy) ist, an zwey gegenüberstehenden Ecken abgestumpft (Corindon harmophane basé, Haüy).

Rosafarbiger oder farbloser Korund wird mit Kunstfarbe zum roten Rubin oder blauen Saphir umgefärbt.

#### Korundellit

--> siehe: Margarit / / Alte Bezeichnung für Margarit.

#### Korundophilit

--> siehe: / / 1). Ein dem Amesit nahestehendes Fe- und Si-reiches Mineral.

#### Koryinit

2). Klinochlor (oder evtl. ihm ähnliches Mineral) mit eingewachsenem Korund.

--> siehe: Karyinit / / 1). Mineral. Eine eisen- und arsenhaltige Ullmannit-Varietät.

2). Mischkristall von Gersdorffit und Ullmannit.

3). Siehe unter Karyinit.

#### Korynit

--> siehe: Ullmannit / Griechisch: Kolben, Keule. / Fe-As-haltiger Ullmannit, Varietät. 1931 wurde Korynit auch als Chatam und Connecticut bekannt. Zuvor betrachtete man Korynit als Mischkristall von Gersdorffit und Ullmannit. Siehe auch unter Koryinit und Karyinit.

#### Korzhinskit

IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach D.S. Korzhinski. /  $\text{Ca}_2[\text{B}_4\text{O}_6(\text{OH})_4]$ , (Zimmer 1973). Vorkommen: Nord-Ural in Russland.

#### Korzinskit

--> siehe: Korzhinskit / /

#### Koshanowit

--> siehe: Karnasurit / /

#### Kosmatit

--> siehe: Margarit / / Margarit?

#### Kosmisches Glas

--> siehe: Tektit / / 1). Eine irreführende Handelsbezeichnung.

2). Alte Bezeichnung für Tektit.

#### Kosmochlor

IMA1988 s.p., anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: in den Eisenmeteoriten Coahuila und Toluca.

#### Kosmochromit

--> siehe: Chloritoid / / Wohl identisch mit Chloritoid.

#### Kosnarit

IMA1991-022, anerkannt --> siehe: / Name nach Richard A. Kosnar (geb. 1946), Colorado, für seine Studien zu Pegmatitmineralen. / Gitterparameter:  $a = 8.687$ ,  $c = 23.877$  Angström,  $V = 1560.4$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 6$ .

Zeigt keine Fluoreszenz im UV-Licht.

Optische Eigenschaften: 1(+),  $w = 1.656$ ,  $e = 1.682$ , kein Pleochroismus.

Vorkommen: in kleinen Drusen in Granitpegmatiten. Selten.

Begleitminerale: Siderit, Eosphorit, Fluorapatit, Moraesit, McCrillisit, Gainesit, Quarz.

#### Kossmatit

--> siehe: Margarit / / Mineral. Vermutlich eine Margarit-Varietät.

#### Kostovit

IMA1965-002, anerkannt --> siehe: / Name nach Prof. Ivan Kostov (geb. 1913), Bulgarischer Mineraloge. /

Gitterparameter:  $a = 16.50$ ,  $b = 8.84$ ,  $c = 4.42$  Angström,  $V = 644.7$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 4$ .

Optische Eigenschaften: im Auflicht creme-weiss, deutliche Anisotropie, feinlamellare Verzwillingung.

Vorkommen: in Au- und Te-führenden Cu-Lagerstätten.

Begleitminerale: Tellur, Chalcopyrit, Kesterit, Tennantit, Baryt, Sylvanit, Hessit.

#### Kostylevit

IMA1982-053, anerkannt --> siehe: / Name nach Yekaterina Eutikhiyevna Kostyleva-Labuntsova (1894-1974), russischer Mineraloge. / Vorkommen: im Nephelinsyenit von Kola, Respublika Karelia in Russland.

#### Koswit

--> siehe: Plutonit / Name nach dem Vorkommen Koswa-Fluss, Uralt in Russland. / Plutonit, Gehört zur Gesteinsfamilie Pyroxenit, besteht aus Diopsid und Olivin.

Vorkommen: Koswa-Fluss, Uralt in Russland.

#### Kote

--> siehe: Ozokerit / / Zähes Erdpech (Ozokerit).

#### Kotoit

IMA1939, grandfathered --> siehe: / Name nach Bundjiro Koto (1856-1935), japanischer Geologe. /

#### Kotoulskit

--> siehe: Kotulskit / /

#### Kotsalz

--> siehe: / / Gemenge von Halit und Ton.

#### Kotschubeit

--> siehe: Klinochlor / / Eine Chrom-haltige Klinochlor-Varietät.

Vorkommen: Karkadinsk, Ural in Russland.

#### Kotschubeyit

--> siehe: Klinochlor / / Ch-haltiger Klinochlor, Varietät.

#### Kottenheimit

IMA2011-038, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Typlokalität Kottenheim bei Mayen in der Osteifel, Deutschland. / Das siliziumreiche Calcium-Sulfat der Ettringit-Gruppe lässt sich optisch nicht von Hiescherit und Thaumazit unterscheiden.

Keine Fluoreszenz.

#### Kottonerz

--> siehe: Sylvanit / / 1). Alte Bezeichnung für Sylvanit.

	2). Siehe auch unter Gelberz.
<b>Kotulskit</b>	IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach Vladimir Klement'evich Kotul'skii, Geologe und eine Kapazität auf Cu-Ni Sulfidgebieten. / Vorkommen: Monche Tundra in Russland.
<b>Kotunnit</b>	--> siehe: Cotunnit / /
<b>Koupholit</b>	--> siehe: Prehnit / / Mineral. Eine zellige Prehnit-Varietät und nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
<b>Koupholith</b>	--> siehe: Prehnit / / 1). Zelliger Prehnit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.
	2). Definition um 1817: Koupholith, eine aus dem Griechischen (für leicht und für Stein) hergenommene Benennung eines Fossils, welches Hauy anfänglich zum Mesotyp; dann aber mit Leilèvre zum Prehnit (Prehnite primitive lamelliforme) gerechnet, von Lenz aber als schuppiger Prehnit aufgeführt und von Hausmann identisch mit dem blättrigen Prehnit gehalten wird.
<b>Koutekit</b>	IMA1958, grandfathered --> siehe: / Name nach Jaromir Koutek (1902-1983), tschechischer Mineraloge. / Vorkommen: Cerny Sul, ehemals Schwarzenberg in der Tschechischen Republik.
<b>Kovalevskit</b>	--> siehe: / / Alumosilikat von Ca,Fe,Mg. Ein Aluminium-Eisen-Mangan-Alumosilikat.
<b>Kovdorskit</b>	IMA1979-066, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Kovdor-Massiv, Kola, Respublika Karelia in Russland. / Vorkommen: Kovdor-Massiv, Kola, Respublika Karelia in Russland.
<b>Kovellit</b>	--> siehe: Covellit / /
<b>Kowalevskit</b>	--> siehe: Kovalevskit / /
<b>Kovdorskit</b>	--> siehe: Kovdorskit / /
<b>Kozhanovit</b>	diskreditiert --> siehe: Karnasurit-(Ce) / /
<b>Kozoit</b>	--> siehe: Kozoit-(Nd) / /
<b>Kozoit-(La)</b>	IMA2002-054, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kozoit-(Nd)</b>	IMA1998-063, anerkannt --> siehe: / Name nach Kozo Hanashima (1925-1985), Chemiker und Pionier, Forscher für seltene Erde-Mineralien in Japan. /
<b>Kozulith</b>	renamed --> siehe: / / Vorkommen: Tanohata Mine in Japan.
<b>Kozyrevskit</b>	IMA2013-023, anerkannt --> siehe: / /
<b>Krabilit</b>	--> siehe: / / Gemenge von Orthoklas und Quarz.
<b>Kragerit</b>	--> siehe: Krageröit / /
<b>Krageröit</b>	--> siehe: / Name nach dem Vorkommen Sjaaen, Kragerö, Telemark in Norwegen. / 1). Gemenge von Pyroxen Rutil-Varietät, vermutlich von Krageröls.
	2). Gestein, ein Diorit-Verwandter mit Pyroxen und 25% Rutil. Vorkommen: Sjaaen, Kragerö, Telemark in Norwegen.
<b>Kraisslit</b>	IMA1977-003, anerkannt --> siehe: / Name: nach Frederick (1899-1986) und Alice (1905-1986) Kraissl, Amateurmineralogen aus Hackensack, New Jersey. / Gitterparameter: a = 8.22, c = 43.88 Angström, V = 2568 Angström <sup>3</sup> , Z = 2. Optische Eigenschaften: 1(+), w = 1.805, e = ?, schwache Doppelbrechung. Vorkommen: in Zincit-Erz in einer metamorphen stratiformen Zink-Lagerstätte. Begleitminerale: Zincit, Willemit, Franklinit, Pyrochroit, Baryt, Sphalerit, Rhodochrosit, Calcit, Hodgkinsonit, Sussexit, Magnussonit, Synadelphit, Holdenit, Chlorophoenicit, Austinit, Sarkinit, Weveit, Allactit, Retzian-(Ce).
<b>Krallenstein</b>	--> siehe: Adlerstein / /
<b>Kramer Schwefel</b>	--> siehe: Sulfur / /
<b>Kramerit</b>	--> siehe: Proberit / /
<b>Krantzit</b>	--> siehe: / Benannt nach dem Bonner Mineralienhändler Dr. F. Krantz. / Nach BERGEMANN, 1859, ein akzessorisches Harz (Bernsteinbegleiter). Chemische Zusammensetzung: Pflanzliches Harz. Kristallsystem: amorph. Dichte: 1,08 +/-0,02. Spaltbarkeit: keine. Bruch: muschelig, spröde. Strichfarbe: weiß. Lichtbrechung: 1,54. Doppelbrechung: keine. Optische Achsen: optisch isotrop. Pleochroismus: fehlt. Absorption: nicht auswertbar. Weitere Charakteristika: bei Erhitzung: süßlicher Geruch; UVL: bläulichweiß; Reibung: elektrisch negative Aufladung. Vorkommen: - Geiseltal/Merseburg, - Nienburg, - Nietlingen/Halle, - Altenweddingen und Mühlingen/Magdeburg, - Königsau/Aschersleben/Sachsen-Anhalt in Deutschland.
<b>Krashennikovit</b>	IMA2011-044, anerkannt --> siehe: / /
<b>Krasnogorit</b>	--> siehe: / /
<b>Krasnoit</b>	IMA2011-040, anerkannt --> siehe: / /
<b>Krasnoselskit</b>	--> siehe: / /
<b>Krasnovit</b>	IMA1991-020, anerkannt --> siehe: / Für N. I. Krasnova (1941-), Mineraloge an der St. Petersburg Universität. / Gitterparameter: a = 8.939, b = 5.669, c = 11.073 Angström, V = 561 Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Zeigt keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: 2(-), a = 1.616, b = 1.629, g = 1.640, 2V = 70 - 90°, kein Pleochroismus, Orientierung Y = b. Vorkommen: in einem Dolomit-Carbonat. Begleitminerale: Dolomit, Manasseit, Baryt, Crandallit.
<b>Kraterkristall</b>	--> siehe: Quarz / / Bergkristall mit Vertiefung durch ausgebrochene, kleine Zwillinge.
<b>Kratochvillit</b>	IMA1937, grandfathered --> siehe: / Benannt nach tschechischen Petrographen J. Kratochvil. / Vorkommen: Kladno, Stredocesky Kraj, Böhmen in der Tschechischen Republik.
<b>Kratochvillith</b>	--> siehe: Kratochvillit / /
<b>Kratochwillit</b>	--> siehe: Kratochvillit / /
<b>Krauerit</b>	--> siehe: / / Teils Dufrenit, teils Rockbridgeit.
<b>Kraurit</b>	--> siehe: / / 1). Teils Dufrenit, teils Rockbridgeit.
	2). Mineral. Nach BREITHAUPT, 1841, für Dufrenit und Rockbridgeit.



- Krausit** IMA1931, grandfathered --> siehe: Edward H. Kraus / Name nach Edward Henry Krous (1875-1973), amerikanischer Mineraloge, Universität von Michigan. / Eher selten vorkommend.
- Krauskopfit** IMA1964-008, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: Rush Creek, Fresno County, Kalifornien in den USA.
- Kraustein** --> siehe: Bimsstein / /
- Krautit** IMA1974-028, anerkannt --> siehe: / / Galt ehemals als veraltet heute aber anerkannt.  
Vorkommen: Sacarambu, Hunedoara, Transsilvanien, ehemals Nagyag in Rumänien.
- Krautsuppendruse** --> siehe: Amethyst / / Die Krystalle (Amethyst) sind gewöhnlich von mittlerer Grösse, auch klein, und meistens in Drusen (von Bergmann in Ungarn und Böhmen, wenn sie violettblau und mit Braunspath überzogen sind, ganz sonderbar Krautsuppendrusen genannt).
- Kravtsovite** IMA2016-092, anerkannt --> siehe: / /
- Kreidebernstein** --> siehe: Knochen / / (Bernstein).
- Kreidekiesel** --> siehe: Feuerstein / /
- Kreis-Achat** --> siehe: Kreisachat / /
- Kreisachat** --> siehe: Achat / / 1). Kryptokristalliner Quarz in Form von Achat. Härte nach Mohs: 7. Farbe: vielfarbig mit kreisförmigen Streifen.  
Siehe auch unter Augenachat.
- 2). Definition um 1817: Band-Achat, bei welchen gefärbte Streifungen von gleicher oder verschiedener Breite abwechselnd und parallel durch den Stein laufen. Sind diese gerad- oder schlangenförmig auslaufend so ist es der eigentliche Band-Achat; laufen sie zickzack nach aus- und einspringenden Winkeln: so heisst er Festungs- oder Fortifications-Achat. Mehr, und Regenbogen - ähnlich gefärbte abwechselnd laufende Streifen machen den Regenbogen-Achat; zu einer Rundung und um einen Mittelpunkt zusammenlaufende Streifen bilden den Kreis-Achat; finden sich in Mittel dieser Kreise noch anders gefärbte Punkte, so bestimmen sie die Augen - Achate, Augensteine, welche nach Verschiedenheit der Farbe ihres Mittelpunktes und nach der Aehnlichkeit, welche die Einbildung mit dem Auge eines Thieres gestanden hat, auch noch Katzen-Augen, Wolfs-Augen Bocks- ec. Augen genannt werden.
- Kreittonit** --> siehe: Gahnit / / 1). Grünlicher bis samtschwarzer Fe-reicher Gahnit.
- 2). Mineral. Eine eisenreiche Gahnit-Varietät.  
Vorkommen: Bodenmais, Bayerischer Wald, Bayern in Deutschland.
- Kremenchugit** --> siehe: Chamosit / Name nach dem Vorkommen Kremenchug in der Ukraine. / Lokalbezeichnung für einen Chamosit.  
Vorkommen: Kremenchug in der Ukraine.
- Kremersit** IMA1853, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Chemiker Peter Kremers (1827-?). / Vorkommen: Vesuv, Campania in Italien.
- Kremser Alaunschiefer** --> siehe: Alaunschiefer / / Definition um 1817: Kremser Alaunschiefer, von Krems oder Crems seinem österreichischen Geburtsort so genannt, ist derjenige, welchen Estner beschrieben hat. Er ist von Farbe theils graulichweiss, theils blässröthlichgrau, da und dort mit eisenschüssigen Flecken, auch wohl Talkflecken und fein eingesprengten Graphit. Das ganze Fossil besteht sowohl aus feinkörnigen silberweissen ins Tombakbraune fallenden, theils in Speckstein übergehenden Glimmer, als auch aus kleinen Parthien aufgelösten Feldspaths, wenigen Quarzkörnern und sparsam ein gesprengten blässröthlichen Granaten, und hat meistens eine wellenförmig schiefrige Textur.
- Krennerit** IMA1877, grandfathered --> siehe: / Name nach Joseph A. Krenner (1839-1920), ungarischer Mineraloge. / Nach RATH, 1877. Findet Verwendung als Golderz (bis 40% Goldgehalt). Ein Gold-Tellurid.
- Krettnicht** IMA1998-044 anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Krettnicht, Saarland, Deutschland. /
- Kreuzbergit** --> siehe: Fluellit / / Kreuzbergit ein schön kristallisiertes neues Mineral, sitzt in weissen bis schwach gelblich gefärbten Einzelkristallen oder in Drusen in Quarzhöhlungen. Gleichzeitig oder wenig später als Strenigit und Phosphosiderit gebildet; rhombisch bipyramidal; a : b : c = 0,3938 : 1 : 0,5261.
- Kreuzförmiger Schörl** --> siehe: Staurolith / / Falschbezeichnung für Staurolith-Zwilling.
- Kreuzkristall** --> siehe: Harmotom / / 1). Alte Bezeichnung für Harmotom.
- 2). Eine andere Bezeichnung für Kreuzstein, also Harmotom.
- Siehe auch unter Kreuzstein.
- Kreuzkristall** --> siehe: Kreuzkristall / / (Harmotom).
- Kreuzröschen** --> siehe: Röschen / /
- Kreuzstein** --> siehe: / / 1). Staurolith: Unter dieser Bezeichnung laufen zwei grundverschiedene Minerale. Einmal spricht man vom "Chistolith" und das andere Mal vom "Staurolith". Beide bezeichnet man durch ihre Kristallisation als Kreuzsteine. Eine weitere Bezeichnung: Derber Andalusit. Farbe: Grau-Weiss mit einem deutlichen dunklen Kreuz. War bei Pilgern in Spanien (Abbauort) ein beliebter Andenkenstein. Der Name darf aber nicht mit einem anderen sehr ähnlichen Mineral namens "Staurolith-Kreuzstein" verwechselt werden.
- 2). Chistolith.
- 3). Mineral. Nach WERNER, für Harmotom, weil er besonders häufig Durchkreuzungszwillinge bildet.  
Auch Bezeichnung für Durchkreuzungszwillinge von Phillipsit.  
Auch alte Bezeichnung für Chistolith, wegen seiner Kreuzform (Durchkreuzungszwillinge).  
Siehe auch unter Steinkreuz.
- 4). (WERNER, zitiert in KARSTEN 1786) ist eine erste deutsche Bezeichnung für Harmotom-Kristalle von St. Andreasberg im Harz, Deutschland, abgeleitet von der speziellen kreuzförmigen Kristallform durch Verwilligung.
- 5). Definition um 1817: Kreuzstein, oder Kreuzkristall (Lapis crucifer; nach Romé de l'Isle: Hyacinthe blanche cruciforme; nach Kirwan Staurolith nach Saussure: Staurobaryte; nach Hauy Harmotome vom Griechischen (für Fuge und Theilung) und nach Lametherie vom Fundorte Andreolith und Andreasbergolith und vom Gebirge Hercynit) von der kreuzförmigen Gestalt seiner Zwillingskristalle so genannt.  
Varietäten:  
1) die meistens breite, nur selten gleichseitige rechteckige vierseitige Säule mit vier auf die Seitenkanten aufgesetzten Flächen an den Enden ein wenig scharf zugespitzt (fast die Hyacinthkristallisation Harmotome dodecaedre, Hauy). Diese Säule kommt selten verkürzt vor, und dann übergeht sie  
2) in eine Art von Granatdodekaeder. Durch das abwechselnde Verschwinden zweyer Zuspitzungsflächen an jedem

Ende bildet sich

3) eine bauchige sechseckige Säule. Die ersten Krystalle sind auch nach Haüy und Mohs an den zwei auf die breiten Seitenflächen auftreffenden Zuspitzungskanten abgestumpft (Harmotome partiel, Haüy) wobei zuweilen die Abstumpfungsf lächen so gross werden, dass die Zuspitzungsf lächen fast ganz verschwinden und die Zuspitzung in eine Zuspitzung verwandelt wird.

Aus der Verbindung dieser Krystalle bildete sich die kreuzförmige Zwillingkrystalle (Harmotome cruciforme, Haüy) in den zwei der Dicke nach rechtwinklich und kreuzförmig so an- und ineinander wachsen, dass sie eine gemeinschaftliche Achse und eine gemeinschaftliche Endspitze haben und die breiten Seitenflächen vier einspringende rechte Winkel bilden.

**Kreuzzwilling**

--> siehe: Chialolith / / Alte Bezeichnung für Chialolith, wegen seiner Form (Durchkreuzungszwillinge).

**Kreyit**

--> siehe: Kosmochlor / / Alte Bezeichnung für Kosmochlor.

**Kribergit**

IMA1945, grandfathered --> siehe: / Name nach der Lokalität Kristineberg Mine, Västerbotten, Schweden. / Weiss, kalkähnliche Massen. Vorkommen: Kristineberg-Mine, Västerbotten, Schweden.

**Krida**

--> siehe: Kreide / / Späthochdeutsch für Kreide.

**Kride**

--> siehe: Kreide / / Mittelhochdeutsch für Kreide.

**Kriegerkristall**

--> siehe: Quarz / / Stark beschädigter Bergkristall.

**Krieselit**

IMA2000-043a, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt Friedrich Wilhelm Kriesel, Chefchemiker des Laboratorium der Tsumeb Mine um 1920. Er wies zeitgleich mit Pufahl (1922) die Elemente Germanium und Gallium im damals für Tsumeb neuen Germanit nach. / Das neue fluorhaltige Aluminium/Germanium-Hydroxid zeigt deutliche Gallium-Gehalte. Das extrem seltene Germanat ist das Ge-Analogon zu Topas, enthält jedoch nur Spuren von Silizium (ist also kein Silikat). Keine Fluoreszenz.

**Krimspat**

--> siehe: Amazonit / Benannt nach dem Fundort in der Ukraine. / (Amazonit). Mineral. Nach HAÜY und KARSTEN, 1804, für Amazonit.

**Krimspath**

--> siehe: Krimspat / / (Amazonit).

**Krinovit**

IMA1967-016, anerkannt --> siehe: / Name nach Evgeny Leonidovich Krinov (1906-1984), russischer Forscher auf dem Gebiet der Meteoriten. / Vorkommen: Im Eisenmeteorit Canyon Diablo.

**Krisalit**

--> siehe: Peridot / / Alte Bezeichnung für Peridot.

**Krisallisiertes Eisensumpferz**

--> siehe: Stänglicher Toneisenstein / /

**Krishanovskit**

--> siehe: Kryzhanovskit / /

**Krisoberil**

--> siehe: Chrysoberyll / / Mineral. Nach WERNER, 1789, für Chrysoberyll.

**Krisolit**

--> siehe: Peridot / / Alte Bezeichnung für Peridot.

**Kristal**

--> siehe: Quarz / / Mittelhochdeutsch für Bergkristall.

**Kristall**

--> siehe: Quarz / / 1). Unter bergheimischen Strahlern ist der Begriff Kristalle gleichbedeutend wie Bergkristall.

2). Regelmässige, gesetzmässige Anordnung von fester Materie in Raumgittern, meist, aber nicht zwangsläufig von ebenen Flächen begrenzt.

Man unterscheidet nach Symmetrie 7 Kristallsysteme mit 32 Gruppen.

Die meisten Minerale bilden Kristalle, deren Form von der Anordnung der Atome bzw. Moleküle bestimmt wird.

Die Winkel zwischen den Kristallflächen sind für jedes Exemplar eines bestimmten Minerals konstant, unabhängig von der Grösse des Kristalls.

Auch alte Bezeichnung für Bergkristall.

3). Schutzmittel und Zaubergehärt, in Form von natürlich gewachsenen Bergkristallen, aber auch als Kugel, Spiegel etc. aus anderen Mineralien, auch wohl Glas.

4). Definition um 1817: Krystalle, (Crystallus) eine aus dem Griechischen (für Eis) entlehnte Benennung, wodurch im Sinne des Chemikers alle jene aus Auflösungen ausgeschiedenen Substanzen verstanden werden, welche durch die anziehende Kraft ihrer Körpertheilchen zu festen mehr oder weniger regelmässigen Körpern sich zusammensetzen, oder wie er sich ausdrückt, anschliessen.

**Kristall Opal**

--> siehe: Opal / / Synonym von Gyrasol. Farbe: wasserhell und vollkommen durchsichtig (Wasseropal). Kein Opalisieren.

Die Bezeichnung Gyrasol wird bei einer engen Verwachsung von Opal und Quarz verwendet.

Andere Beschreibung: farblos Edelopal mit buntem Farbenspiel. Kristallines Aussehen, durchscheinend bis durchsichtig, meist einfarbig, hauptsächlich grün, dunkle Unterlage verstärkt das Opalisieren wesentlich.

Siehe auch unter 'Buntkristall Opal'.

**Kristalla**

--> siehe: Quarz / / Althochdeutsch für Bergkristall.

**Kristallachat**

--> siehe: Achat / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für durchsichtigen Achat.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

**Kristallapfel**

--> siehe: Calcit / / Volkstümliche Bezeichnung in Öland für kugelförmige Calcitgehäuse von Cystoiden (Beutelstrahlern)

des Mittelordoviziums.

Vorkommen: Öland in Schweden.

**Kristalldruse**

--> siehe: Druse / /

**Kristalle**

--> siehe: Quarz / / Althochdeutsch für Bergkristall.

**Kristalliner Schiefer**

--> siehe: Schiefer / / Schiefer, früher auch für Metamorphit allgemein.

**Kristallinischer Schörl**

--> siehe: Gemeiner Schörl / /

**Kristallisation**

--> siehe: / / Bildungsprozess von Kristallen.

**Kristallisierender**

--> siehe: Goethit / /

**fasriger**

**Brauneisenstein**

**Kristallisierendes**

--> siehe: Uraninit / /

**Uranpecherz**

**Kristallisierte**

--> siehe: Basaltische Hornblende / /

**Hornblende**

**Kristallisierter Asbest**

--> siehe: Glasiger Strahlstein / /

**Kristallisierter**

--> siehe: Honigstein / /

**Bernstein**

<b>Kristallisierter Brauneisenstein</b>	--> siehe: Goethit / /
<b>Kristallisierter Lepidolith</b>	--> siehe: Gemeiner Apyrit / / Definition um 1817: Krystallisirter Lepidolith, die erste Benennung eines rothen krystalisirten mit dem Lepidolith in Mähren brechenden Fossils, welches man nach der Zeit für schörlartigen Beryll hielt und auch als Mährischen Stangenstein aufführte. Werner sieht es für nichts anders als Turmalin an, und hat es dem elektrischen Schörl einverleibet; Karsten rechnet es zwar auch unter die Schörlarten, vereinigt es aber mit dem rothen sibirischen Schörl, welcher in Frankreich Daourite und Sibirite genannt und von Kirwan unter dem Namen Rubellit, aufgeführt wurde. Karsten wählete eben diese Benennung für den sibirischen und mährischen rothen Schörl und führt solche specifisch unter der Gattung Schörl auf. Haüy nannte beyde Tourmaline apyre wegen ihrer Unschmelzbarkeit vor dem Löthrohre. Aus eben der Ursache nannte sie Hausmann Apyrit und unterschied sie in edlen Apyrit (Siberit) und gemeinen Apyrit (Krystallisierter Lepidolith). Dieser denn irrig sogenannte Krystallisirter Lepidolith findet sich bloss krystallisiret. Siehe auch unter Schörl.
<b>Kristallisierter Pechstein</b>	--> siehe: Eisenkiesel / /
<b>Kristallisierter Talk</b>	--> siehe: / /
<b>Kristallisiertes Sumpferz</b>	--> siehe: Stänglicher Toneisenstein / /
<b>Kristallisiertes Uranpecherz</b>	--> siehe: Uraninit / /
<b>Kristallit</b>	--> siehe: / / 1). Kristallite sind Kristalle, die die eigentliche Kristallform nicht oder nur teilweise abzeichnen. In der Metallkunde und Petrographie werden Kristallite auch als Korn bezeichnet.  Kristallite entstehen, wenn Kristalle in einer Schmelze erstarren, in der sie von umliegenden Kristallen am freien Wachstum gehindert werden. Sie erstarren zu einem polykristallinen Gefüge mit einer meist mikroskopisch kleinen Korngröße und werden daher oft mit amorphen Feststoffen wie Glas verwechselt. Die benachbarten Kristallite eines Polykristalls unterscheiden sich in der Orientierung ihres Kristallgitters.  Auf Gefügeschliffbildern von polierten und mit Säure behandelten Metall- oder Gesteinsproben sind die als Korngrenzen bezeichneten Übergänge von einem Kristallit zum nächsten als dunkle Linien oder Farbwechsel zu erkennen.  2). Kristall, der zwar ein Raumgitter zeigt, aber, wegen "Platzmangels" beim Wachstum, keine Kristallflächen bilden konnte. Fast alle magmatischen Gesteine sind aus Kristalliten aufgebaut.  --> siehe: Quarz / / --> siehe: Magnesit / / 1). Gesteinsbildene Magnesit-Varietät, entsteht als gelförmiges mikrokristallines Zersetzungsprodukt von Serpentinitten.  2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für rhomboedrische oder körnige Magnesit-Aggregate. --> siehe: Mennige / / --> siehe: Quarz / / Bergkristall mit langprismatischem Habitus (Nadelquarz, siehe dort). --> siehe: Opal / / 1). Synonym von Gyrasol. Farbe: wasserhell und vollkommen durchsichtig (Wasseropal). Kein Opalisieren. Die Bezeichnung Gyrasol wird bei einer engen Verwachsung von Opal und Quarz verwendet. Andere Beschreibung: farbloser Edelopal mit buntem Farbenspiel. Kristallines Aussehen, durchscheinend bis durchsichtig, meist einfarbig, hauptsächlich grün, dunkle Unterlage verstärkt das Opalisieren wesentlich. Siehe auch unter 'Buntkristall Opal'.  2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für durchsichtig klare Edelopale. Findet Verwendung als Schmuckstein. Auch Synonym für Gyrasol. --> siehe: Bergkristall / / Gut kristallisierter Bergkristall. --> siehe: / / Volkstümliche Bezeichnung für, oft mikroskopisch kleine, mit dünnen, langen Kristallen bewachsene Kluffflächen. --> siehe: Blättriges Steinsalz / / (Steinsalz). --> siehe: Quarz / / Bergkristall mit tafeligem Habitus. Auch: abgesplittertes Quarzstück. --> siehe: Faseriger Zeolith / / --> siehe: Faseriger Zeolith / /  --> siehe: / / In ein Kristallgitter eingebaute Wassermoleküle. Das Kristallwasser entweicht bei Druck oder Erhitzung. IMA2000-051, anerkannt --> siehe: / Name nach Roy Kristiansen (1943-), Amateurmineraloge, welcher als erster das Mineral entdeckte. / Gitterparameter: a = 10.028, b = 8.408, c = 13.339 Angström, $\alpha = 90.01^\circ$ , $\beta = 109.10^\circ$ , $\gamma = 90.00^\circ$ , $V = 1062.7$ Angström <sup>3</sup> , Z = 4. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. Optische Eigenschaften: nicht messbar wegen Verzwilligung, mittlerer Brechungsindex 1.74. Vorkommen: in einem Pegmatit. Begleitminerale: Quarz, Albit, Apatit, Biotit, Stilpnomelan, Scandiobabingtonit, Ixiolit, Hingganit-(Y), Epidot, Titanit, Plumbomicrolit, Bazzit, Milarit. Vorkommen: Heftetjern, Tordal, Telemark in Norwegen. --> siehe: Brochantit / / Alte Bezeichnung für Brochantit. IMA2004-053, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den Mineralogieprofessor Sergej Vladimirovich Krivovichev (* 1972) aus St. Petersburg, der sich mit den Mineralien aus Alkalimassiven und der Struktur von Blei/Sulfat-Verbindungen befasst. / Das extrem seltene Blei/Aluminium-Sulfat ist strukturell verwandt mit der Jarosit/Alunit-Gruppe. Keine Fluoreszenz im UV-Licht. --> siehe: / / --> siehe: Magnesioriebeckit / / Faseriger Magnesioriebeckit, Varietät. --> siehe: / / Angeblich ein Fe-Subsulfid, von La Paz. --> siehe: Kröhnkit / /
<b>Kristallkiesel</b>	
<b>Kristallmagnesit</b>	
<b>Kristallmennige</b>	
<b>Kristallnadel</b>	
<b>Kristallopal</b>	
<b>Kristallquarz</b>	
<b>Kristallrasen</b>	
<b>Kristallsalz</b>	
<b>Kristallscherbe</b>	
<b>Kristalltragender Haar-Zeolith</b>	
<b>Kristalltragender Haarzeolith</b>	
<b>Kristallwasser</b>	
<b>Kristiansenit</b>	
<b>Krisuviglit</b>	
<b>Krivovichevit</b>	
<b>Kriwanit</b>	
<b>Krkydolith</b>	
<b>Kroeberit</b>	
<b>Kroehnkit</b>	

**Krohnkit**  
**Krokolith**  
**Krokolith**

--> siehe: / /  
--> siehe: Krokolith / /  
diskreditiert --> siehe: Natrolith / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Natrolith.

2). (SCHUMACHER, zitiert bei HAÜY 1806) steht für ein zuerst mit Stilbit in Verbindung gebrachtes Mineral aus Tirol, Österreich, und Ädelfors in Schweden. später (HAÜY 1822) wird der Fundort Fassa hinzu gefügt. LEONHARD (1821) nennt Krokolith als Synonym des dichten Zeolith aus Tirol. DANA (1868) zitiert ESTNER (1797) als Autor des Namens. Heute ist Krokolith als Natrolith identifiziert.

Siehe auch unter Dichter Zeolith.

**Krokeischer Stein**

--> siehe: / Name nach dem Vorkommen Krokeai in Lakonien, eine griechische Landschaft im Süden der Region Peloponnes. / Krokeischer Stein oder lapis Lacedaemonius und auch Porfido verde antico (weitere Namen sind lapis Croceus, lapis Taygetas, lapis Spartanus oder porfido serpentino verde) ist ein Vulkangestein, das bei Krokeai in Lakonien gebrochen wurde.

Anwendungen

Der Krokeische Stein, ein hauptsächlich grünfarbendes Vulkanitgestein mit porphyrischem bis ophitischem Gefüge, wurde in der Antike vor allem zur Herstellung von Geräten und Gefäßen verwendet. Pausanias beschreibt den Fundort drei Kilometer südöstlich von Krokeai in seinem Werk '...diente als Schmuck für Heiligtümer, besonders aber verschönerte der Stein Schwimmbecken und Wasserbasins.' Im Römisch-Germanischen Museum in Köln befindet sich ein Wandmosaik, auf dem sich rechts oben ein Beispiel (grün) befindet. Dieses lässt den Schluss zu, dass die Römer ihre Häuser auch in 'Colonia Agrippina', hier die Bäder, mit diesem Stein verzierten.

Dieses Gestein ist vereinzelt an bzw. in historischen Gebäuden im Mittelmeerraum und darüber hinaus nachweisbar. Beispiele finden sich neben Italien in Syrien, Portugal und England. Sehr häufig tritt es als Ornament in gestalteten Fußböden (opus sectile) auf, aber auch kleinere bildhauerische Objekte kommen vor (Säulenkapitell in San Saba ed Ansano, Rom, aus der Zeit von ca. 1205). Die möglicherweise größten erhaltenen Objekte sind die Säulentorsi im Baptisterium von San Giovanni in Laterano.

Mosaikfußböden mit vielen Einzelementen aus diesem Gestein sind in der Westminster Cathedral von London und in der Kirche Santa Maria Maggiore von Rom zu sehen. Weitere Anwendungen finden sich bei Fußbodenmosaiken in Venedig, beispielsweise in der Kapelle der Madonna Nicopeia (vor 1500 entstanden) in der Basilica di San Marco, oder als Einzelemente in der Kirche Santa Maria dei Miracoli. Das Gestein wurde bis in das 20. Jahrhundert gewonnen.

An der Straße zwischen Krokeai und Stefania findet man auch noch heute Gesteinsbrocken in rot und grün. Eine antike Abbaustelle befindet sich unweit der Lokalität Alai-Bey.

Geologie, Mineralogie

Das Gestein wird als Andesit oder Dolerit mit nachfolgender Metamorphose beschrieben, dessen Entstehung im Perm bis Karbon liegt.

Mineralische Bestandteile sind die grünen Silikate Epidot und Chlorit. Helle Kristallstrukturen bestehen überwiegend aus Plagioklas. Als dunkle Bestandteile treten Pyroxene hervor. In vereinzelter Literaturquellen wird irreführend von einem Serpentinogestein gesprochen (porfido serpentino verde). Tatsächlich enthält der Stein keine Serpentinminerale.

diskreditiert --> siehe: / /

**Krokidolith**  
**Krokoisit**  
**Krokoit**

--> siehe: Krokoit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung von Krokoit.

IMA1832, grandfathered --> siehe: / Aus dem Griechischen 'krokos' = Krokus oder Safran oder safranfarben. / Ein Kristall der Länge 15cm wurde in Adelaide mine, Dundas, Tasmanien entdeckt.

Mineral. Nach BEUDANT, 1832, (evtl. BREITHAUPT, 1841) .

In Krokoit entdeckte man erstmals das Element Chrom.

Findet Verwendung sehr selten als Schmuckstein.

**Krokosit**

--> siehe: Krokoit / / Alte Bezeichnung für Krokoit.

**Krokydolith**

diskreditiert --> siehe: Riebeckit / Griechisch 'krokos' = safranfarben (oder 'krokys' = Faser), und 'lithos' = Stein. / 1). Krokydolith, auch Riebeckit oder blauer Asbest genannt, ist dafür bekannt, Lungenkrankheiten wie Asbestose oder Mesotheliome auszulösen.

2). Mineral. Nach HAUSMANN, 1831, eine feinfaserige Magnesioriebeckit-Varietät, verspinnbar, , s.a.

Falkenaugen/Tigeraugen

**Krokydolith-Opal**

--> siehe: Krokydolithopal / /

**Krokydolithasbest**

--> siehe: Krokydolith / /

**Krokydolithopal**

--> siehe: Opal-Katzenauge / / Opal mit eingelagertem Krokydolith.

**Krokydolithquarz**

--> siehe: Tigerauge / /

**Kronglas**

--> siehe: Crownglas / /

**Kronos**

--> siehe: Blei / / Synonym für Plumbum (Schneider 1962).

**Kronstedtit**

--> siehe: Cronstedtit / Name zu Ehren dem schwedischen Mineralogen Cronsted. / Bei Przibram in Böhmen fand STEINMANN ein Fossil von schwarzer Farbe, in regelmässigen, sechsseitigen Prismen kristallisiert. Um das Andenken des schwedischen Mineralogen Cronstedt zu ehren, nannte er es Kronstedtit.

**Kropfsalz**

--> siehe: Halit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für jodhaltiges Salz.

**Krotit**

IMA2010-038, anerkannt --> siehe: / Der Name des vermutlich vor rund 4,5 Milliarden Jahren im frühen solarnebel entstandenen Minerals ehrt den Kosmochemiker Alexander N.Krot (\*1959) von der Universität Hawaii, der sich auf die Frühgeschichte unseres Sonnensystems spezialisierte. / Das extrem seltene Calcium-Aluminium-Oxid ist ein Hochtemperatur-Polymorph zu Grossit und Dmitryivanovit.

**Kroupait**

IMA2017-031, anerkannt --> siehe: / /

**Krugit**

--> siehe: / / 1). Zum Teil Polyhalit, zum Teil Gemenge von Polyhalit und Anhydrit.

2). Weisses oder durch Bitumen grau gefärbtes Gemenge von Anhydrit und Polyhalit.

Findet Verwendung als Düngemittel (Kalidünger).

Vorkommen: Stassfurt, Sachsen-Anhalt in Deutschland.

<b>Krummblättriger Demant</b>	--> siehe: Demant / /
<b>Krummblättriger Feldspat</b>	--> siehe: Albit / /
<b>Krummschaalig blättriger Baryt</b>	--> siehe: Blättriger Baryt / / (Baryt).
<b>Krummschaalige Schwerspatherde</b>	--> siehe: Baryt / /
<b>Krummschaaliger Schwerspath</b>	--> siehe: Blättriger Baryt / / (Baryt).
<b>Krummschaliger Baryt</b>	--> siehe: Blättriger Baryt / / Alte Bezeichnung für Baryt von krummblättrig-strahliger Ausbildung. Vorkommen: Freiberg, Erzgebirge, Sachsen in Deutschland.
<b>Krupkait</b>	IMA1974-020,m anerkannt --> siehe: / Nach dem Fundort Krupka (Graupen) Böhmen, Tschechische Republik. / Mineralien der Bismuthinit-Reihe sind meistens nur durch Pulveraufnahmen (Röntgen) voneinander zu unterscheiden. Die chemische Formel beinhaltet immer S18. Betrachtet man die Mineralien der Bismuthinit-Aikinit-Reihe in der Reihenfolge Bismuthinit, Pekoit, Gladit, Krupkait, Hammerit, Friedrichit und Aikinit so verhalten sich die beteiligten Elemente wie folgt: Cu von Cu0 bis Cu6, Pb von Pb0 bis Pb6 und Bi von Bi11 bis Bi6. Interessanterweise ist einzig Hammerit bis jetzt in der Schweiz nicht nachgewiesen.
<b>Krut'ait</b>	--> siehe: Krutait / /
<b>Krutait</b>	IMA1972-001, anerkannt --> siehe: / Name nach Tomas Kruta, Direktor des Mineralogie Laboratory, Moravian Museum, Bron, Tschechoslovakei. / Vorkommen: Pcedrovice in der ehemaligen CSSR.
<b>Krutovit</b>	IMA1975-009, anerkannt --> siehe: / Name nach Georgi Alekseevich Krutov, Professor der Mineralogie, Moskau Gosdarst Univeristy, Moskau, Russland. /
<b>Krutschanowskit</b>	--> siehe: Kryzhanovskit / /
<b>Kryachkoit</b>	IMA2016-062, anerkannt --> siehe: / /
<b>Krytallisierter Asbest</b>	--> siehe: Kristallisierter Asbest / /
<b>Kryohalit</b>	--> siehe: Hydrohalit / Griechisch 'kryos' = Frost. /
<b>Kryokonit</b>	--> siehe: / Griechisch 'kryos' = Frost, 'konia' = Staub. / 1). Graues Pulver auf Grönlandeis.  2). Ablagerungen von feinem, windverfrachtetem (äolischen) Staub auf dem Inlandeis Grönlands. IMA1799, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Griechischen 'kryos' = Frost und 'lithos' = Stein. / 1). Kryolith (Eisstein) ist ein Mineral, dessen einziges Vorkommen der Welt in Ivittuat (Ivigut) in Grönland war. Abgebaut wurde es dort zwischen 1865 und 1987. Synthetisch erzeugtes Kryolith findet Verwendung in der Hülle von Schweisselektroden, allgemein als Flussmittel und als sogenannte schleifaktive Substanz in Kunstharz-gebundenen Schleifmitteln und in Schleifmitteln auf Unterlagen. Die Vorstellung ist, dass Kryolith bei den Temperaturen, die an der Spitze eines Schleifkornes während des Schleifens herrschen, schmilzt, der geschmolzene Kryolith den abgeschliffenen Stahlspan korrodiert und auf diese Weise ein Zusetzen des Schleifkörpers verhindert. Eine weitere grosstechnische Anwendung von Kryolith ist die Schmelzflusselektrolyse zur Herstellung von Aluminium. Dort wird die Eigenschaft des relativ niedrigen Schmelzpunktes von Kryolith genutzt. Aluminiumhydroxid, der Ausgangsstoff der Elektrolyse, hat eine Schmelztemperatur von 2045°C, gelöst in Kryolith sinkt diese Temperatur auf ca. 950°C. Erst diese relativ niedrige Arbeitstemperatur ermöglicht die grosstechnische Anwendung der Schmelzflusselektrolyse.  2). Mineral. Nach ABILDGAARD, 1799. Verwendung zu Glasuren und optischen Gläsern, früher zur Herstellung von Aluminium, Seifen und Soda.  3). Definition um 1817: Kryolith, (Alumine fluatée alcaline, Haüy) eine aus dem Griechischen (für Eis, Frost und Stein) abstammende und einem Fossile wegen seines Äussern, und des, wie Eis vor dem Löhrohre leichten Zerschmelzens gegebene Benennung. der Kryolith ist zuweilen für Schwerspath verkannt worden, auch dürfte er mit dem würflichen Muriacit verwechselt werden.
<b>Kryolithionit</b>	IMA1904, grandfathered --> siehe: / Name nach dem Griechischen 'kryos' = Frost. /
<b>Kryophyllit</b>	--> siehe: Lepidolith / Name nach dem Griechischen 'kryos' = Frost. / Eine eisenhaltige Lepidolith-Varietät.
<b>Kryphiolith</b>	--> siehe: Wagnerit / /
<b>Kryptohalit</b>	IMA1874, grandfathered --> siehe: / Griechisch 'kryptein' = verbergen. / Vorkommen: Barari in Indien.
<b>Kryptoklas</b>	--> siehe: Albit / Griechisch 'kryptein' = verbergen. / Albit, durch Zwillingbildung pseudomonoklin.
<b>Kryptolin</b>	--> siehe: / Griechisch 'kryptein' = verbergen. / Alte Bezeichnung für Einschlüsse von Flüssigkeiten in Quarz.
<b>Kryptolith</b>	--> siehe: Monazit / Griechisch 'kryptein' = verbergen, 'lithos' = Stein. / 1). Monazit in mikroskopischen Nadelchen im Apatit.  2). Mineral, nadelförmige, mikroskopisch feine Monazit-Einschlüsse in Apatit.  Vorkommen: Arendal, Aust-Adger in Norwegen. IMA1982 s.p. ?, anerkannt --> siehe: / Griechisch 'kryptein' = verbergen und 'melas' = schwarz, weil die Identität dieses allgemeinen, schwarzen Mineralien in der Gruppe der anderen schwarzen Mn-enthaltenen Oxide verloren ist. / Zusammen mit Hollandit Mischkristalle bildend. Sie entstehen bei der Oxidation anderer Manganmineralien. --> siehe: / Griechisch 'kryptein' = verbergen. / Zweifelhafte Borat. --> siehe: Ginorit / Griechisch 'kryptein' = verbergen und 'morphe' = Gestalt. / Alte Bezeichnung für Ginorit. --> siehe: Kryptomelan / Griechisch 'kryptein' = verbergen. / Eine Kryptomelan-Varietät. mit ca. 5% Nickel. --> siehe: Perthit / Griechisch 'kryptein' = verbergen. / 1). Varietät von Perthit.  2). Mineral. Ein Orthoklas mit feinsten Entmischungsspindeln von Albit.  3). Synonym für Natron-Orthoklas. diskreditiert --> siehe: Hydromuskovit / Griechisch 'kryptein' = verbergen. / Mineral. Ein zersetzter Prismaticin. --> siehe: Krisallisiertes Eisensumpferz / /  --> siehe: Kryzhanovskit / /
<b>Kryptomelan</b>	
<b>Kryptomerit</b>	
<b>Kryptomorphit</b>	
<b>Kryptonickelmelan</b>	
<b>Kryptoperthit</b>	
<b>Kryptotil</b>	
<b>Krysallisiertes Eisensumpferz</b>	
<b>Kryshanovskit</b>	

<b>Krystallinischer Schörl</b>	--> siehe: Kristallinischer Schörl / /
<b>Krystallirter Talk</b>	--> siehe: Kristallisierter Talk / /
<b>Krystall</b>	--> siehe: Kristall / /
<b>Krystallisierte Hornblende</b>	--> siehe: Kristallisierte Hornblende / /
<b>Krystallirter Bernstein</b>	--> siehe: Kristallisierter Bernstein / /
<b>Krystallirter Pechstein</b>	--> siehe: Kristallisierter Pechstein / / (Eisenkiesel).
<b>Krystallisiertes Sumpferz</b>	--> siehe: Kristallisiertes Sumpferz / /
<b>Krystallirter Lepidolith</b>	--> siehe: Kristallisierter Lepidolith / / Alte Schreibweise für Kristallisierter Lepidolith (Apyrit).
<b>Krystallite</b>	--> siehe: Mikrolith / / Nach VOGELSANG für Mikrolithen.
<b>Krystallkiesel</b>	--> siehe: Kristallkiesel / / (Quarz).
<b>Krystallmehl</b>	--> siehe: / / Alte Bezeichnung für mehrlartige Ansammlung kleinster Kristalle.
<b>Krystallquarz</b>	--> siehe: Bergkristall / /
<b>Krystallsalz</b>	--> siehe: Kristallsalz / / (Steinsalz).
<b>Krystalltuff</b>	--> siehe: Kristalltuff / /
<b>Kryzhanovskit</b>	IMA1950, grandfathered --> siehe: / Name nach Vladimir Ilyitch Kryzhanovsky (1881-1947), Kurator am Mineralogical Museum, Russische Academy of Sciences, Moskau. /
<b>Krähenauge</b>	--> siehe: Calcit / / Bezeichnung für einen durchsichtigen Calcit mit weissem Kern.
<b>Krähenaugendruuse</b>	--> siehe: Kalkspat / / (Calcit).
<b>Krähenaugenspat</b>	--> siehe: Calcit / /
<b>Krähenaugenspath</b>	--> siehe: Krähenaugenspat / / (Calcit).
<b>Krähenstein</b>	--> siehe: / Benannt wohl nach ihrer Ähnlichkeit mit Kräheneiern. / Volkstümliche Bezeichnung für Gerölle. Siehe auch unter Gerundete Flintgerölle.
<b>Kräuse</b>	--> siehe: / / Definition um 1817: Kräusen, ist die Trivialbenennung, welche der hungarische und siebenbirgische Bergmann manchen Drusen und Zusammenhäufungen besonders der Kalkspathkristalle gibt, zu welcher er noch eigene und ganz sonderbare Bestimmungswörter setzt, welche er von der Ähnlichkeit mit manchen Dingen hergenommen hat, als : Papilionkräusen, Lämmerschwanzkräusen, Futteralkräusen, ec
<b>Kröberit</b>	--> siehe: Pyrrhotin / / Evtl. Pyrrhotin.
<b>Kröhnkit</b>	IMA1879, grandfathered --> siehe: / Name nach B. Kroehnke, der die erste Person war, welche das Mineral analysieren konnte. / Mineral. Nach DOMEYKO, 1876. Vorkommen: Chuquicamata, Quentena Mine in Chile.
<b>Krömkit</b>	--> siehe: Kröhnkit / /
<b>Krönnkit</b>	--> siehe: Kröhnkit / /
<b>Krötensauge</b>	--> siehe: Kassiterit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Kassiterit.
<b>Krötenstein</b>	--> siehe: / / 1). Borax.
	2). Belemnit.
	3). Volkstümliche Bezeichnung für die fossilen Zähne von Kugelzahnfischen der Oberen Trias bis Unteren Kreide, Gyrodus, Lepidotus und Phyllodus, auch von Sparus sp. Wurde im Mittelalter zu den Organsteinen gezählt, da man annahm, er entstehe im Hirn einer alten Kröte.
	4). Auch volkstümliche Bezeichnung für diverse fleckige oder narbige Steine, auch für Fossilien wie Belemniten, Seeigel, Muscheln etc., denen man eine Herkunft aus dem Kopf von Kröten nachsagte. Siehe auch unter Gross Krottenstein. Fand früher selten Verwendung als Schmuckstein.
	5). Definition um 1817: Bufonit, und beim gemeinen Manne Krötenstein, Schlangenzunge, sind versteinete Zähne (odontopetrae oder Odontolithe), welche einigen Fischen angehören, deren einige eine zungenähnliche Gestalt haben und daher auch unter dem Nahmen: Schlangenzungen, Steinzungen (glossopetrae) bekannt sind. Diese legt man gewöhnlich Fischen aus dem Hayfischgeschlechte bey. Andere stecken im Gestein wie ein Augensterne; daher sie auch Schlangenaugen sind genannt worden. Sie haben Aehnlichkeit mit den stumpfen Zähnen des Seewolfes (Anarrhichas lupus) und jene finden sich in Ober-Österreich beym Marke Perg in einem kalkartigen Sandstein im Mühlsteinbruche, klein und niedlich von lavendelblauer, gelblich-grauer und lichte haarbrauner Farbe, und die dasigen Steinbrecher heissen die ersten Steinleber und die andern Steinäugel.
	6). Siehe auch unter Wacke, Echinit, Bufonit, Ichthyolith und Mandelstein.
<b>Ktenasit</b>	IMA1950, grandfathered --> siehe: / Name nach Constantine A. Ktenas (1935-), griechischer Mineraloge. / Vorkommen: Laurion, Attika in Griechenland.
<b>Ktyspeit</b>	--> siehe: Aragonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aragonit.
<b>Ktyspéit</b>	--> siehe: Aragonit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aragonit.
<b>Kuannersuit-(Ce)</b>	IMA2002-013, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kuban</b>	--> siehe: Cubanit / / Alte Bezeichnung Cubanit.
<b>Kubanit</b>	--> siehe: Cubanit / /
<b>Kubeit</b>	--> siehe: Botryogen / / Alte Bezeichnung für Botryogen.
<b>Kubicit</b>	diskreditiert --> siehe: Cubicit / /
<b>Kubisch stabilisiertes Zirkoniumoxid</b>	--> siehe: Zirkonia / / Kunstprodukt (alle Farben möglich). Dieses Kunstprodukt wird als Brillantersatzstein seit zirka 1979 verstärkt angeboten. Prüfmöglichkeit bietet ein Thermolizergerät oder eine Lupenkontrolle.
<b>Kubischer Alaun</b>	--> siehe: Würfelalaun / /
<b>Kubischer Arkelit</b>	--> siehe: Baddeleyit / / ZrO2 Baddeleyit
<b>Kubischer Quarz</b>	--> siehe: Botryogen / / 1). Boracit wurde erstmals von Lasius 1787 vom Kalkberg bei Lüneburg als 'kubischer Quarz'

beschrieben.

2). Botryogen.

--> siehe: Boracit / / Alte Bezeichnung für Boracit.

**Kubischer  
Quarkristall  
Kubischer Zeolith  
Kubischer Zirkon  
Kubizit**

diskreditiert --> siehe: / /

--> siehe: Zirkonia / /

diskreditiert --> siehe: Analcim / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Analcim.

2). Boracit, Analcim. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

3). Kubizit wurde anfänglich von WERNER (zitiert in LUDWIG 1804) bevorzugt, da dieser Name besser zu der ausgezeichneten Kristallform des Minerals Analcim passte. Später (1817) übernahm auch WERNER den Namen Analcim.

**Kuboit**

diskreditiert --> siehe: Analcim / / (BREITHAUPT 1832) stand für ein lange Zeit für Sodalith gehaltenes Mineral vom Berg Blagodat im Ural, Russland. ROSE (1822) identifizierte dieses Mineral an Hand von Analysen als Analcim.

**Kubozit**

--> siehe: Chabasit / / 1). Alte Bezeichnung für Chabasit.

2). Analcim, Chabasit.

3). Namensvorschlag für Chabasit durch WEISS (zitiert in BREITHAUPT 1818).

--> siehe: Chabasit / / 1). Alte Bezeichnung für Chabasit.

2). Chabasit-Ca oder Chabasit-K oder Chabasit-Na, Chabasit-Sr.

IMA2003-011, anerkannt --> siehe: / Name nach der Tylokaltät, Vulkan Kudriav, Kurilen-Insel Iturup, Russland. /

IMA2012-078, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt die Mineralogin Galina Kudryavtseva (1947-2006), Gründerin des Diamantinstitutes an der Lomonosov-Universität in Moskau. / Ein komplexes Natrium/Magnesium/Eisen/Titan-Oxid.

--> siehe: Smaragd / / Aus der Region Kufubu in Sambia, der zweitgrößten Lagerstätte nach Kolumbien, stammen die sogenannten Kufubu-Smaragde. Die Produktion hat in den 1970er Jahren begonnen.

Die Smaragde stammen aus proterozischen metamorphen Gesteinen (Quarzite, Glimmerschiefer,...), in denen berylliumhaltige Pegmatite eingelagert sind. Metabasite überlagern diese Strukturen.

arbe der Smaragde: helles bläulich-grün bis grün

In der Chantete-Mine war der größte Kristall über 3 kg schwer. Nahezu das gesamte Rohmaterial wird in Indien oder Israel geschliffen, in Indien davon ca. 80 % der Produktion.

**Kugel-Jaspis**

--> siehe: Kugeljaspis / /

**Kugelbinnit**

--> siehe: Binnit / /

**Kugeldiorit**

--> siehe: Diorit / / Eine selten vorkommenden Variante des Diorits ist der Kugeldiorit ein Kugelgestein oder Orbiculit (franz. Diorite orbiculaires) aus konzentrisch aufgebauten Kugelschalen. Die Entstehung solcher silikatischen Orbiculite kann durch die plötzliche Unterkühlung eines überhitzten Magmas erklärt werden. Charakteristisch ist das radiale Kristallwachstum. Die Wachstumsgeschwindigkeit der Kristalle und die Diffusion der Komponenten in der Schmelze bestimmen die Entstehung der teilweise alternierenden Schalen, die durch Teilaufschmelzen und Rekristallisieren anderer Gesteinsteile entstanden sind.

Gefügevarietät von Diorit mit kugelförmigen Ausfällungen, deren Entstehung noch nicht ganz geklärt ist.

Die Abgrenzung zu Kugelgranit ist problematisch.

Findet sehr selten Verwendung als Schmuckstein, mehr im Kunstgewerbe und als Dekorstein.

**Kugelerz**

--> siehe: Korallenerz / Name wegen seiner äusseren Gestalt. / 1). Korallenerz-Varietät (siehe Korallenerz).

2). Definition um 1817: Corallenerz, und von feiner äusserer Gestalt Kugel- und Halbkugelerz genannt, bricht zu Idria und besteht aus concentrisch schaaligen Kugeln, welche aber von Vielen für versteinte Schaalthiere oder wenigstens für Spuren derselben gehalten werden. Nach Estner sind sie glänzender Alaunschiefer, der häufig und vielfach die Quecksilbererze dieser Gruben begleitet, und das Zerschlagen derselben zeigte ihm deutlich, dass Quecksilber-Lebererz und Zinnober dieselben derb und in Krystallen aderig durchziehen, oder unter einander verwachsen sind und schon von aussen einen Überzug von Zinnober oder denselben eingesprenkt enthalten. Sie sind ausserordentlich schwer und werden auf Quecksilber benützt. Hausmann nimmt es als eine dritte Art des Lebererzes an, und führet es unter dem specifischen Namen schaaliges Corallenerz auf. S. Lebererz.

Siehe auch bei Schaaliges Lebererz.

--> siehe: Undurchsichtiger Sphärosiderit / /

**Kugelförmiger  
Glaskopf**

**Kugeljaspis**

--> siehe: Aegyptischer Jaspis / / 1). Körniges Quarzaggregat. Härte nach Mohs: 7. Ockergelb bis braun und ziegelrot, häufig gestreift und geflammt, findet sich in grosser Menge als Gerölle im Nil und in der Wüste. Jaspis mit kugelig-runder Zeichnung.

2). Synonym für Augenjaspis.

3). Lokalbezeichnung für Jaspisgerölle mit konzentrischen Ringen.

Vorkommen: Müllheim, Breisgau und Liel, Schlingen in Deutschland.

--> siehe: Perlit / / Alte Bezeichnung für Perlit.

--> siehe: Pechstein / Name nach dem Vorkommen in Spechtshausen, Tharandter Wald, Sachsen in Deutschland. /

**Kugelpechstein  
Kugelpechstein von  
Spechtshausen  
Kugelpyrit**

--> siehe: Pyrit / Der Kugelpyrit ist von amerikanischen Geologen nach dessen Eigenschaft im Feuer zu explodieren benannt. Englisch 'to pop' = knallen. / 1). Siehe unter Pop Rocks. Pyritknollen mit Limonitmantel.

2). Siehe unter Kiesball.

--> siehe: Rhyolith / / 1). Verkieselter Rhyolith.

Rhyolith ist das "Ergussäquivalent der Granite" (--> Lava). Er enthält Quarz, Alkalifeldspat (35-90% Sanidin), Plagioklas. Ausserdem: Biotit, Hornblende, Augit, Magnetit, Hämatit, Zirkon, Apatit, Titanit. Quarzprophyrit ist ein paläovulkanischer Rhyolith.

**Kugelhryolith**

Liparit wird im Deutschen oft als Synonym für Rhyolith benutzt.  
Rhyolith ist meist sehr hell, dicht und feinkörnig. Je mehr Glas (Obsidian) enthalten ist, desto dunkler wird das Gestein. Durch pigmentierende Minerale reicht die Farbvielfalt vom rötlichen, über das violette und grünliche bis hin zum bräunlichen.  
Das Gestein ist von vielen Einsprenglingen (bis zu 45% vol.) durchzogen: Quarz (als "Dihexaeder", wie Hochquarz), Sanidin, Plagioklas, Biotit und Hornblende.

2). Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für Rhyolith mit kugelförmiger Textur.  
Findet Verwendung im Kunstgewerbe und seltener als Schmuckstein.

- Kuglicher Thon-Eisenstein** --> siehe: Kuglicher Toneisenstein / / (Bohnerz).
- Kuglicher Toneisenstein** --> siehe: Bohnerz / /
- Kuglicher Zeolith** --> siehe: Botryolith / /
- Kuglicher thoniger Gelb-Eisenstein** --> siehe: Kuglicher toniger Gelbeisenstein / / (Bohnerz).
- Kuglicher toniger Gelbeisenstein** --> siehe: Bohnerz / /
- Kugliger Toneisenstein** --> siehe: Kuglicher Toneisenstein / /
- Kuji-Bernstein** --> siehe: Harz / Name nach dem Vorkommen Kuji, Honshu in Japan. / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für ein Bernstein-ähnliches Harz, kein Mineral.  
Bedeutendestes Bernsteinvorkommen Japans. Oberkreide (85 Mio. Jahre).  
Angeblich Einzelstücke bis 60 kg. Ein 16 kg-Stück befindet sich im Museum of National Science, Tokio.  
Findet Verwendung als Schmuckstein und im Kunstgewerbe.  
Vorkommen: Kuji, Honshu in Japan.
- Kukharenkoit** --> siehe: / / Kukharenkoit-(Ce) oder Kukharenkoit-(La).
- Kukharenkoit-(Ce)** IMA1995-040, anerkannt --> siehe: / Für Prof. Alexander A. Kukharenko (1914-1993), Department of Mineralogie, St. Petersburg Universität, St. Petersburg, Russland. /
- Kukharenkoit-(La)** IMA2002-019, anerkannt --> siehe: / /
- Kukisvumit** IMA1989-052, anerkannt --> siehe: / /
- Kuksit** IMA1989-018, anerkannt --> siehe: / Name nach A. I. Kuks, russischer Prospektor, einer der Entdecker des Kuranakh-Gebietes. /
- Kulanit** IMA1975-012, anerkannt --> siehe: / Name nach Alan Kulan (1921-1977), Prospektor und Finder des ersten Exemplares. / Vorkommen: Siderit-Lagerstätte von Crosscut Creek, Yukon in Kanada.
- Kuliginit** IMA2016-049, anerkannt --> siehe: / /
- Kuliokit-(Y)** IMA1984-064, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Kuliok River, Kola Halbinsel, Russland. / Gitterparameter:  $a = 8.606$ ,  $b = 8.672$ ,  $c = 4.317$  Angström,  $\beta = 97.94^\circ$ ,  $V = 278.09$  Angström<sup>3</sup>,  $Z = 1$ .  
Zeigt keine Fluoreszenz im UV, gelbgrüne Kathodenlumineszenz.  
Optische Eigenschaften: 2(-),  $a = 1.656$ ,  $b = 1.700$ ,  $g = 1.703$ ,  $2V = 19^\circ$ .  
Vorkommen: in Amazonit-Pegmatiten.  
Begleitminerale: Quarz, Fluorit, Kalifeldspat (Amazonit), Fluorthalenit-(Y), Xenotim-(Y), Kainosit, Bastnäsit.
- Kulkeit** IMA1980-031, anerkannt --> siehe: / Name nach Holger Kulke, Geologe, Essen, Deutschland. / Vorkommen: Perrag in Algerien.
- Kullerudit** IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Name nach Gunner Kullerud, Geophysical Laboratory, Washington, D.C., USA. /
- Kumakit** --> siehe: / / Mn<sub>2</sub>O<sub>3</sub> beta-Kumakit ist identisch mit Partridgeit, alpha-Kumakit entspricht wohl synthetisches Gamma-Mn<sub>2</sub>O<sub>3</sub>.
- Kumdykolith** IMA2007-049, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Typlokalität: Südküste des Sees Kumdy-Kol im Kokchetav-Massif, Nord-Kasachstan. / Da sehr seltene Natrium-Alumosilikat der Feldspat-Gruppe ist die orthorhombische Hochdruckform zu albit und das Na-Analogon zu Svyatoslavit.
- Kummerit** IMA2015-036, anerkannt --> siehe: / /
- Kumstfarbiger Bastard** --> siehe: Bastard / Name von ostpreussisch 'Kumst' = Sauerkohl. / Gelb, bis bräunlicher Bastard.
- Kumtyubeit** IMA2008-045, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf das Gebirgsplateau Kum-Tyube, auf dem die Originalfundstelle liegt. / Das Calcium-Fluoro-Insilikat ist das seltene F-Analogon zu Reinhardbraunsit.
- Kumulite** --> siehe: / / Alte Bezeichnung für wolkenförmige Anhäufungen von Mikrolithen.
- Kunatit** IMA2007-057, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Kugelform und Farbe des Minerals: in der Sprache der australischen Ureinwohner bezeichnet kunat kunat das grüne Baumwollkraut Actinobole. / Das wasserhaltige Kupfer/Eisen-Phosphat der Arthurit-Gruppe ist das bislang sehr seltene Phosphat-Analogon zu Arthurit.  
Leicht Pleochroitisch (von farblos nach blassgelb).  
Keine Fluoreszenz im UV-Licht.
- Kunzit** diskreditiert --> siehe: Spodumen / Der amerikanische Edelsteinkenner George Frederick Kunze (1856-1932) analysierte und beschrieb diesen Stein. Ihm verdankt er seinen Namen.  
Eine andere Beschreibung lautet: Den Namen verdankt der Kunzit seinem Entdecker, George Frederick Kunz, einem berühmten (1). Kunzit ist ein Silikat-Mineral mit der chemischen Zusammensetzung LiAl( $\text{Si}_2\text{O}_6$ ) und gehört zur Gruppe der Pyroxene. Es handelt sich um eine Abart von Spodumen, einem Lithium-Pyroxen beziehungsweise Lithiumtonerde-Silikat. Kunzit kommt in Pegmatiten, meistens Granit-Pegmatiten, vor. Begleitminerale können beispielsweise Beryll, Quarz, Turmalin und Granate sein.  
Die Familie des Kunzits, die Spodumene, ist schon lange bekannt, nicht aber ihre beiden Ausprägungen als Edelsteine: der rosa bis violette Kunzit und der grüne bis gelblichgrüne Hiddenit. Beide tragen die Namen ihrer Entdecker. Heute wird der gegen Wärme und Säure empfindliche Hiddenit immer seltener gefunden, er ist darum in Europa noch weniger bekannt als der ebenfalls nur wenig bekannte Kunzit.

Kunzite sind klar durchsichtige Steine, ihre Farbe schwankt zwischen beinahe völliger Farblosigkeit bis hin zum Dunkelviolett, wobei eine rosarote Färbung durch Mangan-Beimengungen entsteht. Die schönsten und begehrtesten Kunzite sind von tiefer rosa Farbe mit einem Stich ins Bläuliche.  
Hauptlieferant guter Kunzite sind die USA, wo sie in Pegmatitgesteinen zusammen mit Turmalinen geschürft werden. Weitere Fundstätten befinden sich in der Region um Minas Gerais Brasilien, Afghanistan und auf der Insel Madagaskar,



einige auch in Finnland.

Im antiken Griechenland glaubte man, dass dieses Mineral Himmel und Erde verbinde und war davon überzeugt, dass es Blitze abwehre. Vor Sonneneinstrahlung ist der Kunzit unbedingt zu bewahren, da er ausbleichen würde. Extrem leichte Spaltbarkeit. Temperaturen zwischen 300 und 400 Grad Celsius können dem Stein seine Farbe nehmen. Im Handel gibt es synthetische Korunde in Kunzitfarbe bzw. der Handel nennt sie synthetischen Kunzit. Die letzte Bezeichnung ist falsch.

2). Nach BASKERVILLE, 1903, eine mangangefärbter Spodumen.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

Kunzit als Schmuckstein:

Die Farbe kann bei manchen Steinen durch Brennen bei 100 - 250°C verbessert werden. Bei Bestrahlung (mit Gamma-Strahlen) bekommt der Kunzit eine grüne Farbe, wie sein Verwandter der Hiddenit. Diese Farbe ist aber Hitze und lichtempfindlich. Wegen der guten Spaltbarkeit nach zwei senkrecht aufeinander stehenden Achsen ist der Kunzit (wie der Hiddenit) schwer zu schleifen. Bevorzugt werden Treppenschliff, Tafelschliff, Kissenschliff, Brillantschliff. Ein berühmter großer aus Brasilien Kunzit wiegt 880 ct. (Smithsonian Institut, Washington).

Charakteristika: vollkommene prismatische Spaltbarkeit; Ätzzöcher, Dreiphaseneinschlüsse. UVL: orange

--> siehe: / / Im Steinhandel gebräuchliche Bezeichnung für die Katzenaugen-Varietät von Kunzit.

Findet Verwendung als Schmuckstein.

Der Katzenaugen-Effekt kommt nur im Cabochon-Schliff zur Geltung.

--> siehe: Tyrolit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tyrolit (Tirolit).

**Kunzit-Katzenauge**

**Kupaparit**

2). Tirolit.

--> siehe: Tyrolit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tyrolit (Tirolit).

**Kupaphrit**

2). Tirolit.

IMA2001-017, anerkannt --> siehe: / /

--> siehe: Kupfer / / Althochdeutsch für Kupfer.

--> siehe: Blauer Chalcedon / /

--> siehe: Pyrit / /

IMA?, grandfathered --> siehe: Cuprum / / 1). Synonym Anonym 1755: Aes, Cuprum, Venus.

**Kupcikit**

**Kupfar**

**Kupfer Chalcedon**

**Kupfer Kis**

**Kupfer, gediegen**

2). Synonym Schneider: Aes, Aphrodite, Aqua viridis, Arsenicum, Cuprum, Leo viridis, Venus, Erz, Grüne Frau, Hure der Metalle, das Weibliche.

Nach Theophrastus Paracelsus aus "Sulphure purpureo, Sale rubro und Mercurio citrino" zusammengesetzt, war es ein beliebtes Metall, welches in der Alchemie mit Zink vermischt häufig betrügerischerweise bei Transmutationen an Stelle des Goldes vorgewiesen wurde. (Gessmann 1899)

Kristalle bis 6,8cm wurden 1990 im Point Prospect, Michigan gefunden. Von Keeweenaw sind auch Aggregate von gediegen Kupfer bis mehrere Meter Größe bekannt geworden.

Ein Kupferaggregat von annähernd 17 Tonnen Gewicht und einer Länge von mehr als 4m wurde am Grund des Lake Superior gefunden.

3). Definition um 1817: Kupfer, (Cuprum; cuivre) ein Metall von einer eigenen nach sich benannten Farbe, welche lichte gelblichroth oder auch ziegelroth erscheint.

Fast in allen Säuren ist es auflösbar und färbt die Auflösungen blau oder grün. Mit concentrirter Schwefelsäure gibt es in der Hitze eine blaue Auflösung, aus welcher nach dem Abrauchen blaue Rhomben (Kupfer-Vitriol, blauer, cyprischer Vitriol) anschieden.

Von der Essigsäure wird es nicht aufgelöst, wohl aber zerfressen, und es ist alsdann der Grünspan oder das Spangrün, welches als grüne Malerfarbe benützt wird.

Aus diesen Auflösungen wird es blaulichweiss von den Kalien und kalischen Erden niedergeschlagen und der Niederschlag wird beim Abtrocknen grün. Die Galläpfelinctur schlägt es aus der schwefelsauren Auflösung schmutziggelb nieder; das blausaure Kali aber aus der salpetersauren Auflösung erst gelblichgrün, das bräunlichroth endlich schwärzlich wird.

Metallisches Eisen fällt es metallisch, und es gibt alsdann Gediegen-Kupfer von der zweiten Formation oder das sogenannte Cementkupfer.

4). Definition um 1817: Kupfer, gediegen (Cuprum nativum; Cuivre natif) das allerdings reine Kupfer, welches in der Natur unter mancherley Gestalten gefunden wird, als derb, eingesprengt, angeflögen, in Körnern, eckigen Stücken, Klumpen und zentnerschweren Massen, in Platten, Blättchen, Drath- und haarförmig (Haarkupfer), gestrickt, traubig, zackig, unvollkommen baumförmig, staudenförmig, knollig, äsig, zerfressen, ungestaltet und in Krystallen, deren Grundkrystallisation reguläre Oktaeder ist.

Die Hauptkrystalle sind:

I. die Würfel und zwar

a) vollkommen (Cuivre natif cubique, Haüy),

b) an den Ecken tief abgestumpft (Cuivre natif cubooctaèdre, Haüy),

c) an allen Seiten- und Endkanten abgestumpft (Cuivre natif cubo-dodecaèdre, Haüy),

d) eben die vorige Krystalle aber mit noch abgestumpften Ecken (Cuivre natif triforme, Haüy).

II. Die Pyramide, als

1) einfach dreiseitig und diese

a) spitzwinklich;

b) niedrig und zuweilen

c) abgestumpft an den Ecken,

2) einfach vierseitig und zwar lang gezogen und spitzwinklich

a) vollkommen,

b) gefurcht an zwey gegenüberstehenden Seitenkanten,

c) bauchig mit concaven oder rinnenförmigen Seitenflächen,

d) umgekehrt und zuweilen an den Seitenkanten - mehr oder weniger abgestumpft und mit vier gleichen oder

ungleichen auf die Seitenflächen der Grundflächen aufgesetzten Flächen flach zugespitzt,

3) doppelt vierseitig vollkommen (Cuivre natif octaèdre, Haüy),

b) an den Seitenkanten abgestumpft,

- c) etwas geschoben und dabei an den scharfen Seitenkanten schwach, an den stumpfen stark abgestumpft.  
 4) einfach sechsseitig spitzwinklich zuweilen am Grunde der gegenüberstehenden Seitenflächen plattgedrückt, oder stark abgestumpft und in die Quere gestreift.

### III. Die Säule

1) Vierseitig, rechteckig an den Enden mit vier auf die Seitenkanten aufgesetzten Flächen zu gespitzt, die Zuspitzungskanten zuweilen schwach abgestumpft geschoben und an den Enden mit vier auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen flach zugespitzt,

2) sechsseitig, sehr niedrig, gleichseitig und gleich winklich, an den Enden mit sechs auf die Seitenflächen aufgesetzten Flächen zugespitzt (Cuivre trihexaèdre, Haüy), plattgedrückt mit zwey gegenüberstehenden breitem und vier schmälern Seitenflächen, an den freien Enden mit vier auf die Seitenflächen oder Seitenkanten aufgesetzten Flächen zugespitzt, die Zuspitzung wieder abgestumpft, auch zuweilen an den Seitenkanten abgestumpft.

### IV. Die Tafel, geschoben dünne, viereckig und an den abwechselnden Ecken abgestumpft.

- Undeutliche tafelförmige Krystalle, kurz oder lang, plattgedrückt oder gewunden, eingewachsen und von einem vierseitig säulenförmigen Ansehen, an den Enden die schmalen Seitenflächen schief abgestumpft, und sich zuweilen auch als Zwillingkrystalle durchschneidend.

<b>Kupfer-Antimon-Fahlerz</b>	--> siehe: Kupferantimonfahlerz / /
<b>Kupfer-Antimon-Wismutfahlerz</b>	--> siehe: Annivit / /
<b>Kupfer-Antimonglanz</b>	--> siehe: Kupferantimonglanz / /
<b>Kupfer-Arsen-Fahlerz</b>	--> siehe: Kupferarsenfahlerz / /
<b>Kupfer-Arsen-Uranit</b>	--> siehe: Kupferarsenuranit / /
<b>Kupfer-Arsenuranit</b>	--> siehe: Kupferarsenuranit / /
<b>Kupfer-Asbolan</b>	--> siehe: Kupferasbolan / / Siehe auch unter Cupro-Asbolan.
<b>Kupfer-Autunit</b>	--> siehe: Kupferautunit / /
<b>Kupfer-Bleiglanz</b>	--> siehe: Kupferbleiglanz / /
<b>Kupfer-Bleispat</b>	--> siehe: Kupferbleispat / /
<b>Kupfer-Chalcedon</b>	--> siehe: Kupferchalcedon / /
<b>Kupfer-Diaspor</b>	--> siehe: Kupferdiaspor / /
<b>Kupfer-Eisenvitriol</b>	--> siehe: Kupfereisenvitriol / /
<b>Kupfer-Fahlerz</b>	--> siehe: Kupferfahlerz / /
<b>Kupfer-Fahlerz</b>	--> siehe: Fahlerz / /
<b>Kupfer-Federerz</b>	--> siehe: Kupferfedererz / /
<b>Kupfer-Hornerz</b>	--> siehe: Kupferhornerz / /
<b>Kupfer-Hydrophan</b>	--> siehe: Kupferhydrophan / /
<b>Kupfer-Lazul</b>	--> siehe: Kupferlazul / /
<b>Kupfer-Lebererz</b>	--> siehe: Kupferlebererz / /
<b>Kupfer-Linsenerz</b>	--> siehe: Linsenkupfer / /
<b>Kupfer-Malachit</b>	--> siehe: Kupfermalachit / /
<b>Kupfer-Manganerz</b>	--> siehe: Kupfermanganerz / /
<b>Kupfer-Melanterit</b>	--> siehe: Pisanit / / Pisanit (Kupfer-Melanterit), Cu-haltiger Melanterit.
<b>Kupfer-Olivenerz</b>	--> siehe: Olivenerz / /
<b>Kupfer-Pecherz</b>	--> siehe: Kupferpecherz / /
<b>Kupfer-Phosphor-Uranit</b>	--> siehe: Kupferphosphoruranit / /
<b>Kupfer-Phosphoruranit</b>	--> siehe: Kupferphosphoruranit / /
<b>Kupfer-Quecksilber-Antimon-Fahlerz</b>	--> siehe: / / Antimonfahlerz, Schwazit.
<b>Kupfer-Quecksilber-Antimon-Fahlerz</b>	--> siehe: Schwazit / / Alte Bezeichnung für Schwazit.
<b>Kupfer-Sammterz</b>	--> siehe: Kupfersamterz / / (Cyanotrichit).
<b>Kupfer-Samterz</b>	--> siehe: Kupfersamterz / / (Cyanotrichit).
<b>Kupfer-Sanderz</b>	--> siehe: Gemeine Kupferlasur / /
<b>Kupfer-Saponit</b>	--> siehe: Kupfersaponit / /
<b>Kupfer-Schlackenerz</b>	--> siehe: Chromsaures Kupfer / /
<b>Kupfer-Silber-Antimonerz</b>	--> siehe: Kupfersilberantimonerz / /
<b>Kupfer-Silber-Antimonfahlerz</b>	--> siehe: Kupfersilberantimonerz / /
<b>Kupfer-Silberglanz</b>	--> siehe: Kupfersilberglanz / /
<b>Kupfer-Smaragd</b>	--> siehe: Kupfersmaragd / /
<b>Kupfer-Strahlerz</b>	--> siehe: Strahlerz / /
<b>Kupfer-Sulfo-Bismutit</b>	--> siehe: Kupfersulfobismutit / /
<b>Kupfer-Uranglimmer</b>	--> siehe: Kupferuranglimmer / / (Torbernit).
<b>Kupfer-Uranit</b>	--> siehe: Kupferuranit / /
<b>Kupfer-Vermiculit</b>	--> siehe: / / Wohl identisch mit Medmontit.
<b>Kupfer-Weisserz</b>	--> siehe: Weisskupfererz / /
<b>Kupfer-Wismuterz</b>	--> siehe: Kupferwismuterz / /
<b>Kupfer-Wismutglanz</b>	--> siehe: Kupferwismutglanz / /

- Kupfer-Ziegelglanz** --> siehe: Cuprit / / Alte Bezeichnung für unreinen Cuprit.
- Kupfer-Zinkblüte** --> siehe: Kupferzinkblüte / /
- Kupferantimonfahlerz** --> siehe: Tetraedrit / / Alte Bezeichnung für Tetraedrit.
- Kupferantimonglanz** --> siehe: Chalkostibit / Name wegen des hohen Kupfer- und Antimonglanzes. / 1). Alte Bezeichnung für Chalkostibit.
- 2). Chalkostibit oder Tetraedrit.
- Kupferarsenfahlerz** --> siehe: Tennantit / / Alte Bezeichnung für Tennantit.
- Kupferarseniat** --> siehe: Klinoklas / /
- Kupferarsenuranit** --> siehe: Zeunerit / /
- Kupferasbolan** --> siehe: Manganomelan / / 1). Co- und Cu-haltiger Manganomelan.
- 2). Cuproasbolan oder Cupro-Asbolan.
- Kupferautunit** --> siehe: Torbernit / /
- Kupferblau** --> siehe: Chrysokoll / / 1). Gemenge von Azurit und Chrysokoll.
- 2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bogoslowsskit (=Chrysokoll) oder ein ähnliches Cu-Silikat.
- Kupferbleiglanz** 3). Alte Bergmannsbezeichnung für Azurit.  
--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Bayldonit.
- 2). Zum Teil Gemenge von Galenit und Chalkosin, zum Teil Bayldonit.
- 3). Ein Gemenge von Chalkosin und Galenit.
- Kupferbleispat** --> siehe: Linarit / / 1). Alte Bezeichnung für Linarit.
- 2). Zum Teil Linarit, zum Teil Caledonit.
- Kupferbleivitriol** --> siehe: Linarit / / Alte Bezeichnung für Linarit.
- Kupferblende** --> siehe: / / 1). Zum Teil Tennantit, zum Teil Zn-reiches Fahlerz.
- 2). Sandbergerit.
- Kupferblume** --> siehe: Vitriol / / Definition um 1817: Kupferblumen, sind dem Bergmann manche buntfarbige Kupfererze, besonders diejenigen, welche er zuweilen an den Klüften des Gesteines, das er bearbeitet, findet.
- Kupferblüte** --> siehe: Cuprit / / 1). Alte Bezeichnung für Chalkotrichit.
- 2). Faseriger Cuprit (Chalkotrichit), Varietät.
- 3). Synonym für Aes destillatum (Anonym 1755). Siehe unter Aes destillatum.
- 4). Vitriol.
- 5). Veraltet für Haarförmiges Rotkupfererz.
- Kupferblüte** --> siehe: Kupferblüte / / (Cuprit). Veraltet Haarförmiges Rotkupfererz.
- Kupferbraun** --> siehe: Cuprit / / 1). Zum Teil Cuprit, zum Teil Gemenge von Cuprit, Limonit u.a., zum Teil Dolomit mit feinpulverigem Cinnabarit.
- 2). Alte Bezeichnung für unreinen Cuprit.
- 3). Siehe auch unter Hatchetts Braun.
- 4). Definition um 1817: Kupferbraun, eine von Hausmann für Ziegelerz substituierte Benennung zu Bezeichnung derjenigen Kupferoxydulformation, welche aus Kupferoxydul und Eisenorydhydrat bestehen dürfte, röthlich - und gelblichbraun von Hauptfarbe und zugleich undurchsichtig ist; im Ammoniak nur zum Theil sich auflöset, und in der Flamme des Löthrohres sich schwärzet. Er unterscheidet es
- a) in Faseriges Kupferbraun,
  - b) Muschliches Kupferbraun (verhärtetes Ziegelerz) und
  - c) Erdiges Kupferbraun (erdiges Ziegelerz)
- Ullmann hingegen nimmt es als ein eigenes Gattungswort auf, und sammelt verschiedene sonst zum Ziegelerz gerechnete Varietäten als ebenso viele besondere Arten eben dieser eigenthümlichen Gattung, und zwar
- a) Gemeines Kupferbraun,
  - b) Kupfer-Lebererz,
  - c) Kupfer-Pecherz,
  - d) Faseriges Kupferbraun.
- Kupferbräune** --> siehe: Erdiges Ziegelerz / / Zum Teil Cuprit, zum Teil Gemenge von Cuprit, Limonit u.a., zum Teil Dolomit mit feinpulverigem Cinnabarit.
- Kupferchalcanthit** --> siehe: Chalkanthit / / Alte Bezeichnung für Chalkanthit.
- Kupferchalcedon** --> siehe: Chalcedon / / 1). Chalcedon mit Kupfereinschlüssen.
- 2). Siehe unter Blauer Chrysopras.
- 3). Durch Kupfereinschlüsse blaugrün gefärbt mit metallischen rotbraunen Kupferpunkten.
- Kupferchalkanthit** --> siehe: Chalkanthit / /
- Kupferdiaspor** --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Pseudo-Malachit.
- 2). Pseudomalachit ("Lunnit").
- Kupfereisenerz** --> siehe: Chalkopyrit / / Alte Bezeichnung für Chalkopyrit.
- Kupfereisenerzkies** --> siehe: Chalkopyrit / / Alte Bezeichnung für Chalkopyrit.
- Kupfereisenkies** --> siehe: Chalkopyrit / / Alte Bezeichnung für Chalkopyrit.

## Kupfereisenvitriol

--> siehe: Pisanit / / 1). Alte Bezeichnung für Pisanit.

## Kupfererz

2). (Kupfer-Melanterit), Cu-haltiger Melanterit.

--> siehe: / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cuprit und Chalkopyrit.

Kupferkies: messinggelb, bunt angelaufen

Buntkupferkies: braun, bunt angelaufen

Fahlerz: grau metallisch glänzend

## Kupferfahlerz

--> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Tetraedrit.

2). Teils Tennantit, teils Tetraedrit.

3). Gruppe von Fahlerzern, dazu gehören: Emplektit, Famatinit, Klaprothit, Nadelerz, Seligmannit.

## Kupferfedererz

--> siehe: Chalkotrichit / / Alte Bezeichnung für Chalkotrichit.

Siehe auch unter Haarförmiges Rotkupfererz.

## Kupfergewächs

--> siehe: Cuprit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cuprit.

## Kupferglanz

--> siehe: Chalkosin / / 1). Unterscheidet sich vom anderen Kupferglanzmineral Covellin (zweiwertiges Kupfer) durch das Vorhandensein von einwertigem Kupfer. / Zum Teil Digenit, zum Teil Chalkosin, Djurleit, Tetraedrit, Bourmonit oder Stromeyerit, (Friedrich O. 1974).

2). Mineral. Nach EMMERLING, 1796, für Chalkosin.

3). Definition um 1817: Kupferglanz, (Cuprum mineralisatum nitidum; Cuivre vitreux, Broch. Cuivre Sulfuré, Haüy) und nach Andern Kupferglanzerz, Kupferglas (Cuprum vitreum, Wall.) Graues oder Schwarzes Kupfererz und im Banat Lecherz genannt, ist ein Schwefelkupfer im Verhältnisse nach Proust 100 Kupfer und 28 Schwefel, nach Berzelius 100: 25, dessen Kernkrystallisation nach Hausmann das reguläre sechsseitige Prisma, und die Hauptabänderungskristallisation das Bipyramidal-Dodecaeder ist.

In systematischer Hinsicht wird er in mehrere Arten eingetheilt, als

- a) Dichter Kupferglanz oder Gemeiner Kupferglanz,
- b) Blättriger Kupferglanz oder Schuppiger Kupferglanz und
- c) Geschmeidiger Kupferglanz.

Er findet sich auf Gängen und Lagern der Ur- und Übergangsgebirge, auch auf Lagern im Flözgebirge, besonders im bituminösen Mergelschiefer. Seine Benutzung ist mit andern Kupfererzen auf Kupfer.

## Kupferglanzerz

## Kupferglas

--> siehe: Blättriger Kupferglanz / / Siehe auch unter Dichter Kupferglanz.

--> siehe: Cuprit / / 1). Zum Teil Chalkosin, zum Teil Cuprit.

## Kupferglaserz

## Kupferglasur

## Kupferglimmer

2). Alte Bezeichnung für Chalkosin und Cuprit.

--> siehe: Chalkosin / / Alte Bezeichnung für Chalkosin.

--> siehe: Azurit / / Alte Bezeichnung für Azurit.

--> siehe: Chalkophyllit / / 1). Alte Bezeichnung für Chalkophyllit.

2). Siehe auch unter Glimmer und Olivenerz.

3). Definition um 1817: Kupferglimmer, die Benennung, welche man sonst gemeinlich der kupferfarbigen Abänderung des Glimmers auch einer Vorneburger Malachitart (s. Malachit, blättrig) gegeben hat; die aber von Karsten jetzt demjenigen Olivenerz gegeben wird, welches er sonst unter der spezifischen Benennung des blättrigen aufführt und jetzt unter der obenstehenden generischen Benennung aufführt. Hausmann zählt dies Fossil zu den Formationen seines Pharmakochaleits unter der spezifischen Benennung des blättrigen oder des Kupferglimmers; Elstner beschrieb es als salzsaures Kupfererz und Haüy als Cuivre arseniaté melliforme.

## Kupfergrün

--> siehe: Chrysokoll / / 1). Nach WERNER, für Chrysokoll.

2). Alte Bezeichnung (16. Jh.) für Grünspan, später Synonym für Berggrün.

3). Alte Bezeichnung für die erdige Ausbildung von Malachit, Verwendung als mineralische Farbe.

4). Alte Bezeichnung für Malachit allgemein.

5). Zum Teil Chrysokoll, zum Teil Pseudomalachit ("Lunnit") oder Malachit.

6). Definition um 1817: Kupfergrün, die Benennung einiger in sparsamen und kleinen Parthien vorkommender Kupfererze, denen man dieselbe von ihrer Farbe gegeben hat. Da zugleich auch manches eisenschüssig ist: so hat man es in systematischer Hinsicht in das eigentliche und schlechtweg genannte Kupfergrün und in Eisenschüssig Kupfergrün unterschieden. Vom letzten s. Kupfergrün-Eisenschüssig. Hausmann erhebt diese Benennung unter den Metallsalzen zu einer eigenen Substanz, und führt unter derselben die Formationen: Malachit und Kieselmalachit auf, zwischen welche beyde er das eigentliche und Eisenschüssige Kupfergrün theilt.

Das eigentliche Kupfergrün (Berggrün, Schiefergrün, Cuprum ochraceum chrysocolla oder nach Wall. AERUGA NATIVA; Cuivre carbonate vert pulverulent, Haüy) wie es sonst in den Systemen aufgeführt wird, bricht von Gestalt derb, eingesprengt, angeflogen, als Überzug besonders auf Malachit, sonst auch, obschon seltener, kleintraubig, kleinnierenförmig, tropfsteinartig, kolben- und zapfenförmig, aderig, zerfressen; auf der Oberfläche glänzend auch nur wenig glänzend oder matt.

Von Farbe lichte spangrün, welches theils ins Lauch- und Smaragdgrün, theils ins Himmelblaue (Berg- und Kupferblau) und durchs Seladongrün ins grünlichweiss übergeht

## Kupferhaltiges

## Manganerz

## Kupferhaltiges

## Quecksilber

--> siehe: Crednerit / / Alte Bezeichnung für Crednerit.

--> siehe: / / Definition um 1817: Kupferhaltiges Quecksilber oder kupferhaltiges Quecksilber-Lebererz, ein Fossil des Moschellandberges in Zweybrücken von aschgrauer Farbe und muschlichen Bruche. Es soll aus Schwefel, Kupfer und Quecksilber bestehen, und das Kupfer soll nach Verflüchtigung der beiden andern mit Borax zum Vorschein kommen, indem es diesen roth färbt, das Wasser aber, mit dem es übergoffen wird, grün und es durchsichtig lässt.

## Kupferhaltiges

--> siehe: Kupferhaltiges Quecksilber-Lebererz / /

**Quecksilber-Lebererz  
Kupferhornerz**

--> siehe: Atacamit / / Alte Bezeichnung für Atacamit.  
Siehe auch unter Salzkupfer.

**Kupferhydrophan**

--> siehe: Malachit / / 1). Alte Bezeichnung für Chrysokoll und Malachit.

**Kupferhaltiges  
Quecksilber-Lebererz  
Kupferiger Adamit  
Kupferindig**

2). Chrysokoll oder Malachit.  
--> siehe: Kupferhaltiges Quecksilber / /

--> siehe: Adamit / / Kupfer-haltige Varietät des Adamit.

--> siehe: Covellin / / 1). Unterscheidet sich vom anderen Kupferglanzmineral Chalkosin (einwertiges Kupfer) durch das Vorhandensein von zweiwertigem Kupfer.

**Kupferinding**

--> siehe: Covellin / / Unterscheidet sich vom anderen Kupferglanzmineral Chalkosin (einwertiges Kupfer) durch das Vorhandensein von zweiwertigem Kupfer.

**Kupferischer Adamit  
Kupferjodür  
Kupferkies**

--> siehe: Adamit / / Kupfer-haltige Varietät des Adamit.

--> siehe: Marshit / /

--> siehe: Chalkopyrit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.

2). Teils Chalkopyrit, teils Bornit.

3). Mineral. Nach WERNER für Chalkopyrit.

4). Synonym für Bismuthum (Gessmann 1899).

5). Synonym für Zincum (Schneider 1962).

6). Definition um 1817: Kupferkies, (Cuprum mineralinum pyritaceum und nach Wall. Minera cupri flava; Cuivre pyriteux, Hauy) oder Mine jaune de Cuivre) heisst die Verbindung des Schwefeleisens mit Schwefelkupfer, welche man auch von der Farbe Gelbes Kupfererz und gelbgrünes Kupfererz und in Ungarn Gelf und Gelferz nennet. Bisher hat man unter den Kupferkiesen nicht unterschieden; aber genauer beobachtete Merkmale haben zwischen denselben einen spezifischen Unterschied nothwendig gemacht und Ullmann unterscheidet

- a) bunten Kupferkies und
- b) gemeinen Kupferkies

und den ersten abermal

- a1) in zerreiblichen bunten Kupferkies und
- a2) festen bunten Kupferkies.

Nach Hausmann ist die zweyte Art des Kupferkieses das sonst sogenannte Buntkupfererz, welches auch unter der Trivialbenennung Kupferlebererz bekannt war.

Der Kupferkies kommt von Gestalt derb, eingesprengt, angeflogen, traubig, nieren- und baumförmig, spiegelich, kleinzackig, tropfsteinartig, zellig, aderig, haarig, mit Eindrücken, ungestaltet und in Krystallen vor, deren Grundgestalt und Massentheilchen die regelmässige einfache dreiseitige Pyramide (der reguläre Tetraeder) ist. Die Hauptgestalten sind:

I. Die Pyramide und zwar

1) einfach dreiseitig

- a) vollkommen (Cuivre pyriteux primitif, Hauy),
- b) mit Abstumpfung und zwar schwach an den Seitenkanten (Cuivre pyriteux cubo-tetraèdre, Hauy),
- c) an allen Ecken und an der Spitze (Cuivre pyriteux épointé, Hauy)
- d) zuweilen auch an den Ecken der Grundfläche schwach, an der Endspitze hingegen stark, woraus fast sechsseitige

Tafeln entstehen, welche sich zuweilen zwillingsartig zusammenhäufen, so dass zwey und zwey zusammenstossende Seitenflächen ausspringende, zwey und zwey zusammentreffende Abstumpfungsfächen aber einspringende Winkel bilden (Cuivre pyriteux transposé, Hauy)

e) so stark an den Kanten zugeschärft, dass durch die gegenseitige Berührung der Zuschärfungsflächen die Seitenflächen verdrängt werden (Cuivre pyriteux dodécaèdre, Hauy),

2) doppelt vierseitige Pyramiden (Oktaeder).

Diese sind

- a) vollkommen und endigen sich in eine Spitze oder Schärfe,
- b) abgeftumpft
  - a1) an den Spitzen,
  - a2) Seitenkanten,
  - a3) an den Kanten der gemeinschaftlichen Grundfläche,
- c) geschoben an den Enden mit einer Spitze oder Schärfe und dann mit geraden, oder zuweilen auch mit concaven Seitenflächen, auch mit abwechselnd grössern und kleinern Seitenflächen.

II. Säulen und zwar

- 1) vierseitig mit vier auf die Seitenflächen aufgefetzten Flächen zugespitzt.
- 2) nadel- und haarförmig.

**Kupferkiesel  
Kupferknoten**

--> siehe: Chrysokoll / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chrysokoll.

--> siehe: Kupferziegelerz / / Definition um 1817: Kupferknoten, eine Trivialbenennung, welche der Bergmann am Harze manchem Kupferziegelerze gibt, wenn es in knotiger (nierenförmiger) Gestalt vorkommt.

**Kupferlapis  
Kupferlasur**

--> siehe: Azurit / / Eine irreführende Bezeichnung für Azurit.

--> siehe: Azurit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Chalkopyrit.

3). Azurit oder Bornit.

4). Nach WERNER für Azurit.

5). Trivialname für Buntkupfererz.

6). Definition um 1817: Kupferlasur, eine zum Theil fremde Benennung, welche von der blauen Farbe des im Fossil

enthaltenen kohlen-sauren Kupferoxydes hergenommen ist, welches man auch sonst Azurerz und Bergblau und Kupferblau (Cuprum coeruleum montanum, Wall. Cuivre carbonate bleu, Hany) genannt hat. In systematischer Hinsicht hat man sonst die Kupferlasur

a) in gemeine Kupferlasur oder erdige Kupferlasur und

b) in feste Kupferlasur oder strahlige Kupferlasur unterschieden, welche Benennungen aber Hausmann in gemeine Kupferlasur und edle Kupferlasur umgeändert und beyde in Unterarten unterschieden hat. Die edle zwar in die gemeine Kupferlasur und die feste zerreibliche Kupferlasur.

**Kupferlasurerz**

--> siehe: Bornit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.

Siehe auch unter Kupferlasur.

**Kupferlazul**

--> siehe: Bornit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.

**Kupferlazur**

--> siehe: Azurit / / Alte Bezeichnung für Azurit.

**Kupferlazurerz**

--> siehe: Bornit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.

**Kupferlebererz**

--> siehe: Cuprit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Bornit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cuprit.

3). Zum Teil Cuprit (erdig), zum Teil hauptsächlich Cuprithaltiges Gemenge, zum Teil Bornit.

4). Ein Gemenge, hauptsächlich pulveriger Cuprit.

5). Trivialname für Buntkupfererz. Siehe auch unter Kupferbraun.

6). Definition um 1817: Kupferlebererz, eine Benennung, welche mehreren erzhaltigen Fossilien ist gegeben worden. So hiess man Lebererz, *Minera cupri heptica*, Linn. und Cronstedt) ein in Norwegen, Sibirien, und in Schweden brechendes Fossil, welches aber nichts anders ist, als eine ins Braune fallende Varietät des Roth-Kupfererzes. S. Roth - Kupfererz, blättriges.

Ein anderes Kupfer-Lebererz wird aus dem Bannate unter der dort bey den Bergleuten bekannten Benennung Brüh-Erz angeführt, und es ist dies ein gelblichbrauner mit Ziegelerz, zuweilen auch mit Kupferschwärze innig gemengter, meistens auch noch mit andern Kupfererzen verwachsener Braun-Eisenstein.

Über das hat man auch noch das Bunt-Kupfererz trivialisch so genannt.

Ullmann sehete unter die Benennung Kupfer-Lebererz ein aus Sibirien erhaltenes Fossil, welches er nach den vorgefundenen Merkmalen ganz geeignet fand, eine eigene Art des Kupferbraunes festzusetzen.

7). Siehe auch unter Lebererz und Blättriges Rotkupfererz.

--> siehe: Wudjawrit / / Cupro-Wudjawrit.

--> siehe: Chrysokoll / / Irreführende Bezeichnung für Chrysokoll.

--> siehe: Wad / / 1). Cu-haltige Wad-Varietät (Lampadit).

2). Lampadit.

--> siehe: / / 1). Zum Teil Tenorit, zum Teil ein Mineral der Psilomelengruppe.

2). Siehe bei Schwarzeisenstein.

--> siehe: / / 1). Zum Teil Cuprit, zum Teil "Kupferschwärze" (siehe dort).

2). Siehe auch unter Kupferschwärze und Erdiges Ziegelerz.

--> siehe: Nickelin / / 1). Zum Teil Nickelin (Niccolit), zum Teil Chloanthit. Auch mittelalterlicher Name für Pentlandit, (Kipfler A. 1974).

2). Definition um 1817: Kupfernickel, eine von der Kupferfarbe des Fossils und, wie Reuss meint, von seiner beym Schmelzen anderer Erze dem Bergmanne bewiesenen Bösartigkeit hergenommene Benennung. Man nennet es auch Nickelerz (Cuprum Nikoli Wall., Cuprum Nicolai oder Cuprum Nicolii. Cronst: Nickel arsenical, Hauy).

Es findet sich von Gestalt derb (Nickel arsenical amorphe, Hauy) und eingesprengt, selten gestrickt, braun und staudenförmig, traubig, kleinkuglich oder nierenförmig, am seltensten krystallisiert in anscheinend vom Würfel herzuleitenden Formen.

--> siehe: Nickelblüte / / (Annabergit). Siehe auch unter Erdige Nickelblüte.

--> siehe: Kupferocker / / Alte Bezeichnung für Malachit.

--> siehe: Malachit / / 1). Zum Teil "Ziegelerz" (siehe dort), zum Teil "Kupferschwärze" (siehe dort). Synonym von Malachit.

2). Alte Bezeichnung für Malachit.

3). Siehe auch bei Erdiges Ziegelerz.

--> siehe: Cuprit / / Cuprit oder Tenorit.

--> siehe: Tenorit / / Cuprit oder Tenorit.

Siehe auch bei Kupfer (Kupfer, gediegen).

--> siehe: Cuprit / / 1). Cuprit oder Tenorit. Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung.

2). Definition um 1817: Kupferoxydul, heisst Hausmann, eine Substanz in der Ordnung der Oxyde, deren wesentlicher Bestandtheil Kupferoxydul (im Verhältnisse des Kupfers zum Sauerstoffe nach Berzelius wie 100: 12,5) ist, und das den regulären Oktaeder zur Kernkrystallisation hat.

--> siehe: Limonit / / 1). Ein Gemenge, kastanienbraun, aus feinkörnigem Cuprit und Tenorit.

2). Ein mit Kupferverbindung vermengtes Brauneisenerz (Limonit).

3). Alte Bezeichnung für ein Gemenge von Chrysokoll, Limonit, Stilpnosiderit und anderen Mineralien.

4). Kupferpecherz. Siehe auch unter Kupferbraun.

5). Kupfer-Pecherz, die Benennung eines Fossils, welches in seinem Äussern ein Pech - oder Schlackenartiges,

**Kupferlovcorrit**

**Kupfermalachit**

**Kupfermanganerz**

**Kupfermanganschwärze**

**Kupfermulm**

**Kupfernickel**

**Kupfernickelocker**

**Kupferocker**

**Kupferocker**

**Kupferoxid**

**Kupferoxyd**

**Kupferoxydul**

**Kupferpecherz**

glänzendes schwarzes Ansehen hat, und von daher schon von älteren Mineralogen als eine eigene Gattung ist aufgestellt worden, von Werner, Karsten und Mohs aber für eine bloße Varietät des verhärteten Ziegelerzes gehalten wird, welche nach Meinung des letzten sich durch Zunahme an Eisengehalt in Farbe, Glanz und Bruch dazu bildet und zuletzt in Braun-Eisenstein selbst übergeht.

Ullmann führt dies Kupfer-Pecherz unter dem Kupferbraun als eine eigene Art auf und gibt nach sibirischen, hessischen und harzischen Exemplaren folgende Merkmale an:

Es findet sich von Gestalt derb und eingesprengt, von Farbe bräunlich schwarz, das dem Dunkelschwarz nahe kommt; im Bruche mehr oder minder vollkommen kleinmuschlich; auf der Bruchfläche stark- zum Theil nur glänzend im Mittel zwischen Glas- und Fettglanz; die Bruchstücke sind unbestimmt eckig und ziemlich scharfkantig.

#### **Kupferphillit**

--> siehe: Chalkophyllit / /

#### **Kupferphosphoruranit**

--> siehe: Kupferphosphoruranit / /

#### **Kupferphosphoruranit**

--> siehe: Torbernit / / Alte Bezeichnung für Torbernit.

#### **Kupferphyllit**

--> siehe: Chalkophyllit / / 1). Alte Bezeichnung für Chalkophyllit.

2). Alte Bezeichnung für Chalkopyrit.

#### **Kupferpyrit**

--> siehe: Chalkopyrit / /

#### **Kupferrauch**

--> siehe: Muschlicher Eisenvitriol / /

#### **Kupferrot**

--> siehe: Cuprit / / 1). Alte Bezeichnung für Cuprit.

2). Siehe auch unter Rotkupfererz.

#### **Kupferroter**

--> siehe: Quarz / / (Rutilquarz). Goldgelbe oder kupferrote Rutilfasern in Quarz.

#### **Rutilquarz**

#### **Kupferroth**

--> siehe: Kupferrot / /

#### **Kupfersammetz**

--> siehe: Kupfersamterz / / (Cyanotrichit).

#### **Kupfersamterz**

--> siehe: Kupfersamterz / / (Cyanotrichit).

#### **Kupfersamtrichit**

--> siehe: Cyanotrichit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Cyanotrichit.

#### **Kupfersand**

--> siehe: Atacamit / / 1). Alte Bezeichnung für Atacamit.

2). Kupferreiche Seifen.

Vorkommen: Chile.

3). Alte Bezeichnung für gesiegenes Kupfer aus Chile und Peru.

Vorkommen: Chile und Peru.

4). Siehe auch unter Salzkupfer.

#### **Kupfersaponit**

--> siehe: Medmontit / /

#### **Kupferschaum**

--> siehe: / / 1). Meistens Tirolit.

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Tyrolit (Tirolit).

3). Unter der Bezeichnung Kupferschaum war Devillin zusammen mit anderen Kupfer- und Kupfer/Zink-Sulfaten schon lange bekannt.

#### **Kupferschwärze**

--> siehe: / / 1). Siehe unter Tenorit und Cuproasbolan.

2). Tenorit und Wad (alte Bezeichnung).

3). Künstlich hergestelltes Kupferoxid.

Findet Verwendung als mineralische Farbe (grün für Gläser) und früher in der Medizin.

4). Definition um 1817: Kupferschwärze und bey den Bergleuten Kupfermulm und Schwarzer Kupferocker (Ochr. cupri nigra Wall.) genannt, ein zerreibliches Kupfererz, über dessen Entstehung die Mineralogen mehrere Meinungen haben. Die Älteren glaubten, es sey eine Zersetzung des Fahlerzes und des mit ihm verbundenen Schwarzerzes; Neuere setzten noch den Kupferkies und Kupferglanz dazu, und da dies Schwefelerze sind und die Kupferschwärze, nach Wiedemann, einen nach Schwefel riechenden Rauch entwickelt: so hat man es zu diesen Erzen gezählt, und als das letzte Glied dieser Reihe aufgeführt. Dagegen betrachten es Werner, Mohs und Hausmann als ein Kupferoxyd; der letzte zwar als ein solches nach Proust und Berzelius, im Verhältnisse des Kupfers zum Sauerstoff wie 100: 25, in Verbindung mit dem Eisenoxyd, und vermuthet, dass es wohl aus der Zersetzung des Kupferkieses entstanden seyn möge.

#### **Kupfersilberantimone**

rz

--> siehe: Freibergit / / Alte Bezeichnung für Freibergit.

#### **Kupfersilberglanz**

--> siehe: Stromeyerit / / Alte Bezeichnung für Stromeyerit.

#### **Kupfersilberschwärze**

--> siehe: / / Zum Teil Co- und Cu-haltiger Manganomelan ("Cuproasbolan"), zum Teil Gemenge aus Wad und Tenorit.

#### **Kupfersmaragd**

--> siehe: Dioptas / / 1). Gängige aber irreführende Bezeichnung für smaragdgrünen Dioptas.

2). Mineral. Nach WERNER, 1803, alte, irreführende Bezeichnung für Dioptas.

3). Siehe auch unter Kieselhaltendes Kupferoxydhydrat.

4). Definition um 1817: Kupfer-Smaragd, eine Benennung, womit Werner ein kupferhältiges Fossil bezeichnete, welches in seinem Äußern sehr viel Ähnlichkeit mit dem Smaragde hat, für den man es auch in Frankreich gehalten und nach Lametherie Emeraldine genannt hat. Hermann nannte es Achirite und Haüy Dioptase, von den Sprüngen oder Fugen, welche mit der Zuspitzungskante parallel laufen und bey einem starken Reflex des Lichtes sichtbar werden. Es bricht bloss in Gestalt von Krystallen, deren Grundform nach Haüy die stumpfe Rhomboide ist, welche auch zugleich das Ergänzungstheilchen ausmacht. Die Abänderungskristallisationen sind:

1) die sechsseitige an beiden Enden mit drei auf die abwechselnden Seitenkanten aufgesetzten Flächen widersinnig zu gespitzte Säule, oder der sogenannte Granat-Dodecaeder (Dioptase dodecaédre, Haüy),

2) Nach Pallas auch die kurze vierseitige an den Enden dreiflächig scharf zugespitzte Säule.

3) Nach Elstner die geschobene vierseitige Pyramide oder der Oktaeder, mit abwechselnd breitem und schmälern Seitenflächen, an Enden zu geschärft, an den abwechselnden Seitenkanten aber, zum Theil auch an den Ecken abgestumpft.

**Kupferspiessglanze** --> siehe: / / Gruppenname.

**Kupfersulfantimonat** --> siehe: Fieldit / / Evtl. ein unreiner Tetraedrit.

**Kupfersulfat** --> siehe: Hydrocyanit / /

**Kupfersulfat-Heptahydrat** --> siehe: Boothit / /

**Kupfersulfid** --> siehe: Bomit / / Evtl. Bomit.

**Kupfersulfobismutit** --> siehe: / / 1). Zum Teil hauptsächlich Emplektit enthaltene Gemenge, zum Teil Cuprobismutit.

2). Ein Gemenge, hauptsächlich Emplektit.

**Kupferuranglimmer** --> siehe: Torbernit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Torbernit und Zeunerit.

2). Zum Teil Meta-Zeunerit. zum Teil Torbernit.

**Kupferuranit** --> siehe: Torbernit / / 1). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Torbernit und Zeunerit.

2). Zum Teil Meta-Zeunerit. zum Teil Torbernit.

**Kupfervitriol** --> siehe: Chalkanthit / / 1). Heptahydrat, Boothit, Chalkanthit.

2). Oxidationsprodukt von Kupfersulfiden.

3). Alte Bezeichnung für Chalkanthit.

4). Definition um 1817: Kupfer-Vitriol, (Vitriolum cupri oder coeruleum; Vitriol de Cuivre oder Sulfate de Cuivre und nach Hauy Cuivre sulfaté) ein metallisches Salz, welches auch unter den Namen: Blauer Vitriol, Cyprischer Vitriol, Schwefelsaures Kupfer und Blauer Galizenstein bekannt ist.

Formen nach Hauy:

1) Die geschobene vierseitige Säule und zwar

a) vollkommen;

b) an den stumpfen Seitenkanten abgestumpft (Cuivre Sulfate perihexaèdre),

c) an allen Seitenkanten, stärker an den stumpfen, schwächer an den scharfen abgestumpft (Cuivre Sulfate perioctaèdre);

d) an den stumpfen Seitenkanten abgestumpft, an den scharfen zu geschärft (Cuivre Sulfate peridecaèdre);

2) Die Krystalle

e) aber

a') an zwey entgegengesetzten breitem Endkanten abgestumpft (Cuivre Sulfate triunitaire)

b') an vier entgegengesetzten Endkanten und auch an den scharfen Ecken abgestumpft (Cuivre Sulfate Soustriple),

c') an zwey entgegengesetzten scharfen Ecken zugeschärft, die Zuschärfungskante wieder abgestumpft (Cuivre Sulfate dioctaèdre),

d') an zwey entgegengesetzten scharfen Ecken zugeschärft und die Zuschärfung nochmals zu geschärft, an den andern zwey entgegengesetzten scharfen Ecken abgestumpft (Cuivre Sulfate octoduodécimal).

3) Die Krystalle c mit der Abänderung an, aber

aa) auch noch an den scharfen Ecken abgestumpft (Cuivre Sulfate isonome),

bb) an den scharfen Ecken zu geschärft (Cuivre Sulfate octodécimal).

4) Die Krystalle c mit der Abänderung d'. noch mit einer Abstumpfungsfäche an denselben scharfen Ecken (Cuivre Sulfate complexe).

**Kupfervitriol-Heptahydrat** --> siehe: Boothit / /

**Kupferwasser** --> siehe: Melantherit / / 1). Alte Bezeichnung für Melantherit.

2). Alte Bezeichnung für Chalkanthit.

3). Zum Teil Chalkanthit, zum Teil Melantherit oder Goslarit.

4). Synonym für Galizenstein (Schneider 1962).

5). Synonym für Vitriolum album (Anonym 1755).

6). Definition um 1817: Kupferwasser, die Trivialbenennung, welche man sonst im gemeinen Leben dem Eisen-Vitriol gibt. Ein eigentliches Kupferwasser, welches noch mehr unter den Namen Cämentwasser bekannt ist, findet sich an manchen Orten als Gruben- oder auch als Quellwasser. Es ist von einem herben Geschmacke, schwärzet die Galläpfeltinktur und setzt auf ein hineingegebenes Eisen Kupfer ab.

**Kupferwismut** --> siehe: / / Definition um 1817: Kupferwismuth oder Wismutherz, ein von Selb entdecktes und benanntes Wismutherz, welches von Gestalt derb, eingesprengt, selten in kleinen büschelförmig zusammengehäuften Säulen krystallisiert ist. Seine Farbe ist die lichte Bleygraue, die einerseits ins Stahlgraue, andererseits ins Zinnweisse fällt, und sonst gelblich, rötlich, am Ende bräunlich anlauff.

Das Findort ist die Kobaltgrube Neu-Glück zu Wittichen im Fürstenbergischen, wo es in aufgelöseten Granit in Begleitung von Gediengen-Wismuth, Kupferkies und Schwerspath einen Gang von 1 Zoll Mächtigkeit ausfüllt.

**Kupferwismuterz** --> siehe: Wittichenit / / Alte Bezeichnung für Wittichenit.

**Kupferwismutglanz** --> siehe: Emplektit / / 1). Alte Bezeichnung für Emplektit.

2). Zum Teil Wittichenit, zum Teil Gemenge von Wittichenit und Emplektit oder Annivit.

3). Alte Bezeichnung für Emplektit und Wittichenit.

**Kupferwismuth** --> siehe: Kupferwismut / /

**Kupferwudjawrit** --> siehe: Wudjawrit / / Cu-haltiger Wudjawrit.

**Kupferziegelerz** --> siehe: Cuprit / / 1). Alte Bezeichnung für Cuprit.

2). Zum Teil Cuprit (verunreinigt), zum Teil Gemenge von Cuprit, Limonit usw. (Ziegelerz).



<b>Kupferzinkblüte</b>	--> siehe: Aurichalcit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Aurichalcit.
<b>Kupferzinkepsomit</b>	--> siehe: Epsomit / / Epsomit-Varietät.
<b>Kupfer</b>	--> siehe: Kupfer / / Veraltete Schreibweise für Kupfer.
<b>Kupfferit</b>	diskreditiert --> siehe: / Benannt nach Adolph Theodor Kupffer. / 1). Magnesio-Anthophyllit.  2). Zum Teil Aktinolith, zum Teil Hypersten, Mg-Anthophyllit oder Cummingtonit (Friedrich O. 1974).  3). Alte Bezeichnung für Aktinolith. diskreditiert --> siehe: / /
<b>Kupfferit (von Koksharov)</b>	
<b>Kuphit</b>	--> siehe: Kuphonspat / / (KENNGOTT 1852) ist eine Abkürzung für Kuphonspat.
<b>Kupholit</b>	--> siehe: Serpentin / / 1). Alte Bezeichnung für Serpentin.  2). Eine Serpentin-Varietät. --> siehe: Serpentin / / 1). Serpentin-Varietät.
<b>Kupholith</b>	
<b>Kuphonspat</b>	2). Alte Bezeichnung für Prehnit. Siehe auch unter Kupholit. --> siehe: / / 1). Alte Bezeichnung für Zeolith.  2). (MOHS 1824) ist in der Systematik zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein 'Mineral-Geschlecht', das sich mit der Mineral-Abteilung 'Zeolith' nach BREITHAUPT (1823) deckt. TSCHERNICH (1992) gibt als Bedeutung für Kuphonspat Synonymität mit Stilbit an.
<b>Kupletskit</b>	IMA1956, grandfathered --> siehe: / Name nach Boris Mikhailovich Kupletski (1984-1964) und Elsa Maximilianove Bohnstedt Kupletskaya (1897-1974), russische Geologen. / Vorkommen: Lovozero-Massiv, Kola, Respublika Karelia in Russland.
<b>Kupletskit-(Cs)</b>	IMA1970-009, renamed --> siehe: / /
<b>Kuprein</b>	--> siehe: Chalkosin / / Alte Bezeichnung für Chalkosin.
<b>Kuprit</b>	--> siehe: Cuprit / /
<b>Kupromagnesit</b>	--> siehe: Cupromagnesit / /
<b>Kuproplumbit</b>	--> siehe: Bayldonit / / Alte Bezeichnung für Bayldonit.
<b>Kuramakit</b>	--> siehe: Kuranakhit / /
<b>Kuramit</b>	IMA1979-013, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kochbulak Au-Ag-Te-Bezirk, Chatkal-Kuraminskii (Kuramin) Mountains, Angren Region, Tashkent District, Uzbekistan. / Vorkommen: als Einschlüsse in Goldfeldit in den Kuramin-Bergen in Usbekistan.
<b>Kuranakhit</b>	IMA1974-030, anerkannt --> siehe: / Name nach dem Vorkommen Kuranakh Gold Mine, Jakutien in Russland. / Vorkommen: Kuranakh Gold Mine, Jakutien in Russland.
<b>Kurait</b>	IMA2013-109, anerkannt --> siehe: / /
<b>Kurchatovit</b>	IMA1965-034, anerkannt --> siehe: / Name nach Igor V. Kurchatov (1903-1960), russischer Physiker. / Vorkommen: Nord-Ural in Russland.
<b>Kurchatovit-1M</b>	renamed --> siehe: / /
<b>Kurcit</b>	--> siehe: / / Zum Teil (K, Ca)-reicher Harmotom (Wellsit), zum Teil Phillipsit-Varietät.
<b>Kurgantait</b>	IMA2000 s.p., redefined --> siehe: Tyretskit / Name nach der Lokalität West Kargan-tau, Erhebung (Salt Dome), West-Kasachstan. / 1). Kurgantait wurde bereits 1952 beschrieben, 1982 aber durch von Hodenberg & Kühn als "Strontium-Hilgardit" diskreditiert. Neue Untersuchungen bestätigten jedoch die Eigenständigkeit des Minerals. Es wurde deshalb von der IMA neu anerkannt. Kurgantait bildet feinkörnige Konkretionen bis 4 cm Durchmesser, kleine sphärische Aggregate bis 0,7 mm Durchmesser aus pyramidalen oder keilförmigen Kristallen oder schlecht ausgebildete tafelige Kristalle mit dreieckigem Umriss bis 0,5 mm Grösse. Neben der Typlokalität ist das Mineral auch von Chelkar, Kazachstan und Nepskoe, Sibirien, Russland, bekannt. Es ist optisch zweiachsig positiv mit $n_x = 1,637$ , $n_y = 1,638$ , $n_z = 1,675$ und $2V < 10^\circ$ . Paragenese: Sylvit, Halit, Boracit, Anhydrit, Magnesit, Quarz. Fluoreszenz: wahrscheinlich keine. Gitterkonstanten: $a = 6,573$ , $b = 6,445$ , $c = 6,369 \text{ \AA}$ , $\alpha = 60,995^\circ$ , $\beta = 61,257^\circ$ , $\gamma = 77,191^\circ$ , $Z = 1$ . Stärkste d- Linien 5,69 (80, 010); 3,22 (90, 112 u.a.); 2,92 (100, 200); 2,84 (90, 020).  2). Eine strontiumhaltige Tyretskit-Varietät. Vorkommen: im Gips von Kurgan Tau in Kasachstan.
<b>Kurilit</b>	IMA2009-080, anerkannt --> siehe: / Der Name bezieht sich auf die Fundregion Kurile-Kamtchatka Vulkanzone, Sibirien, Russland / Das neue Selen-haltige Silber-Tellurid stammt aus der Telleruid/Selenid-Goldlagerstätte Prasolovskoe. Bis 2007 wurde das Mineral als Hessit oder Petzit gehalten.
<b>Kurnakit</b>	--> siehe: / / Ein Manganoxid.
<b>Kurnakovit</b>	IMA1940, grandfathered --> siehe: / Name nach Nikolai S. Kurnakov (1860-1941), russischer Mineraloge. / Wird sehr selten als Schmuckstein verarbeitet, seit etwa 1940.
<b>Kurnakowit</b>	--> siehe: Kurnakovit / /
<b>Kurskit</b>	--> siehe: / / Wohl identisch mit Francolith.
<b>Kurtzit</b>	--> siehe: / / 1). Zum Teil (K, Ca)-reicher Harmotom (Wellsit), zum Teil Phillipsit-Varietät.  2). Wellsit.
<b>Kurumsakit</b>	IMA1954, fraglich --> siehe: / Name nach der Lokalität: Kurumsak, nahe Dzhambul, Karatau Mountainins, Kasachstan. /
<b>Kurzyit</b>	--> siehe: / / Zum Teil (K, Ca)-reicher Harmotom (Wellsit), zum Teil Phillipsit-Varietät.
<b>Kurzyt</b>	--> siehe: Wellsit / /
<b>Kusachiit</b>	IMA1992-024, anerkannt --> siehe: / Für Dr. Isao Kusachi (1942- ), Okayama Universität, in Anerkennung ein seine Arbeiten für die Skarn-Mineralien der Lokalität: Fika, Bitchu-Cho, Okayama Prefecture, Japan. / Gitterparameter: $a = 8,511$ , $c = 5,823 \text{ \AA}$ , $V = 421,8 \text{ \AA}^3$ , $Z = 4$ . Optische Eigenschaften: im Auflicht grau, schwache bis deutliche Anisotropie, schwache Bireflektnanz, Pleochroismus grau

mit bläulichem Stich bis bräunlichgrau.

Vorkommen: in einer Calcit-Ader an der Grenze zwischen Gehlenit-Spurrit-Skarn und Kalkstein.

Begleitminerale: Calcit, Henmililit, Sillenit, Bakerit, Tenorit, Bultfontein, Cuspidin, Thaumazit.

#### **Kushiroit**

IMA2008-059, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt Ikuo Kushiro (\*1934), emeritierter Professor für experimentelle Petrologie, Pyroxen-Synthese und Meteoritenkunde an der Universität Tokio. / Das seltene Calcium/Aluminium-Klinopyroxen ist das neue Al-Analogon zu Essentit.

#### **Kusnecovit**

--> siehe: Kuznetsov / /

#### **Kusnetsowit**

--> siehe: Kuznetsov / /

#### **Kusnetzovit**

--> siehe: Kuznetsov / /

#### **Kusterit**

--> siehe: Kösterit / / Kesterit.

#### **Kusuit**

diskreditiert --> siehe: Wakefieldit-(Ce) / Benannt nach dem Fundort Kusu in der Demokratischen Republik Kongo. / Vorkommen: Kusu in der Demokratischen Republik Kongo.

#### **Kutikelkohle**

--> siehe: Dysodil / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Dysodil.

#### **Kutinait**

IMA1969-034, anerkannt --> siehe: / Name nach Jan Kutina (1924-), tschechischer Mineraloge. / Vorkommen: Cerny Dul, ehemals Schwarzenenthal in der Tschechischen Republik.

Das seltene Kupfer/Silber-Arsenid ist tetragonal und enthält Alkalien.

#### **Kutnahorit**

--> siehe: Kutnohorit / Name nach dem Vorkommen Kutna Hora/Stredocesky Kraj/Böhmen, ehemals Kuttenberg in der Tschechischen Republik. / Mineral. Nach BUKOVSKY, 1901.

Vorkommen: Kutna Hora/Stredocesky Kraj/Böhmen, ehemals Kuttenberg in der Tschechischen Republik.

#### **Kutnohorit**

MA1903, grandfathered --> siehe: / Name nach der Typlokalität in Böhmen, Tschechoslowakei. / Siehe auch unter Kutnahorit.

#### **Kuttelstein**

--> siehe: Gekrösestein / /

#### **Kuttenbergit**

--> siehe: Kutnohorit / Name nach dem Fundort Kutna Hora (ehemals Kuttenberg) in der Tschechischen Republik. /

#### **Kuzelit**

IMA1996-053, anerkannt --> siehe: / Für Prof. Hans Jurgen Kuzel vonf Erlangen, Deutschland. Er synthetisierte erstmals die Zusammensetzung. /

#### **Kuzmenkoit**

--> siehe: Kuzmenkoit-Mn / / 1). Das ursprünglich als Kuzmenkoit beschriebene Mineral wurde mit IMA-Anerkennung umbenannt in Kuzmenkoit-Mn.

2). Kuzmenkoit-Zn oder ???

#### **Kuzmenkoit-Mn**

IMA1998-058, anerkannt --> siehe: / Name nach M.V. Kuz'menko (1918 - 1995) für seine Arbeiten zur Geochemie und Mineralogie seltener Elemente. Ursprünglich als Kuzmenkoit beschrieben, später umbenannt in Kuzmenkoit-Mn. / Gitterparameter: a = 14.369, b = 13.906, c = 7.812 Angström, b = 117.09°, V = 1389.5 Angström<sup>3</sup>, Z = 2.

Optische Eigenschaften: 2(+), a = 1.683, b = 1.687, g = 1.775, Pleochroismus von farblos nach gelblich.

Vorkommen: in hydrothermal alteriertem Murmanit-Lujavrit.

Begleitminerale: Labuntsov, Natrolit, Calciohilit, Aegirin, Eudialyt, Lorenzenit, Murmanit.

#### **Kuzmenkoit-Zn**

IMA2001-037, anerkannt --> siehe: / Name nach dem russischen Geochemiker und Mineralogen Maria V. Kuz'menko (1918-1995) und dem Zn Anteil. /

#### **Kuzminit**

IMA1986-005, anerkannt --> siehe: / Name nach A.M. Kuzmin, russischer Mineraloge. / Verwandt mit Calomel und Moschelit.

Gitterparameter: a = 4.597, c = 11.034 Angström, V = 233.17 Angström<sup>3</sup>, Z = 2.

Löslich in warmer HCl.

Optische Eigenschaften: 1(+), n > 2.00, starke Doppelbrechung, schwacher Pleochroismus von hellgelb bis sehr blass braun.

Vorkommen: in Calcit-Gängen.

Begleitminerale: Calcit, Eglestonit, Lavrentievit, Calomel, Quecksilber, Corderoit, Cinnabarit.

#### **Kuznetsov**

IMA1980-009, anerkannt --> siehe: / Benannt nach dem sowjetischen Mineralogen V.A. Kusnetsov. / Vorkommen: Arsaks, Tuva in Aserbaidjan und Khaidarkan in Kirgisistan.

#### **Kvanefeldit**

IMA1982-079, anerkannt --> siehe: / / Vorkommen: im Nephelinsyenit von Ilimaussaq auf Grönland.

#### **Kwarz**

--> siehe: Quarz / / Russischer Name für Quarz.

#### **Kyanit**

IMA1967 s.p., anerkannt --> siehe: / Der Name Kyanit stammt aus dem Griechischen 'kyanos' und bedeutet 'dunkelblau', der alternative Name Disthen steht für "Zwei Härten". / 1). Kyanit oder Cyanit, auch Disthen oder Sapparit genannt, ist ein Aluminium-Silikat-Mineral mit chemischer Zusammensetzung Al<sub>2</sub>SiO<sub>5</sub>, das zu den Inselsilikaten zählt. Es ist eng mit Andalusit und Sillimanit verwandt, kristallisiert aber anders als dieses im triklinen System und ist dichter. Die Härte von Kyanit variiert mit der Orientierung der Kristallachsen zwischen 5,5 und 7, das Mineral hat eine blaue bis weisssgraue Farbe, Strichfarbe ist weiss.

Kyanit findet sich in Form flacher, klingenförmiger Kristalle metamorphem Gestein, das bei hoher Temperatur und hohem Druck komprimiert wurde, z. B. in Gneis, tritt aber auch in Form dunkelblauer Steine von Schmuckstein-Qualität in Pegmatiten auf.

2). Kyanit ist ein wichtiges gesteinsbildendes Mineral, ein typisches Nebengemengteil und akzessorisches Gemengteil in Metamorphiten, färbendes Gemengteil von Azul Imperial, Azul Macaubas und Caribbean Blue.

Im Gegensatz zu Sodalith ist Kyanit beständig gegen die meisten chemischen Aggressoren. Kyanit kristallisiert in typischen, deutlich längsgestreiften, langen, flachen Prismen.

Kyanit ist ein gesuchter Rohstoff für Hochleistungskeramik. Verwendung selten als Schmuckstein. I.M.A.

Kyanit als Schmuckstein:

Wegen der hohen Spaltbarkeit und der, je nach Richtung, unterschiedlichen Härte ist er sehr schwierig zu schleifen. Wenn überhaupt, wird er facettiert, er ist ein reiner Sammlerstein.

Charakteristika: gute Spaltbarkeit und häufig Zonarstreifung parallel zur c-Achse, spitz zulaufende Wachstumsröhren; unter UVL: schwach rot.

3). Definition um 1817: Cyanit oder Kyanit vom Griechischen für (blau), die von der Farbe des Fossils hergenommene Benennung, welche man sonst einem Eisenblau, (s. Eisenblau, blättrig) gab, und Werner einem Fossile beylegte, das sonst unter den Nahmen: Blauer Schörl, Schörlspath, Saphirspath, Blauer Talk, Blauer Glimmer, Blättriger Beryll (Berill

feuilleté). Blauer Feldspath, Riementalc und Riemenstein bekannt war. Saussure erhielt es aus Schottland unter dem Namen Sappare und behielt auch diesen Namen für seine zu den Versuchen vor dem Löhrohr mit Splintern dieses Fossils gemachte Vorrichtung; Hauy hingegen beobachtete, dass einige Krystalle dieses Fossils durch Reiben Glas- andere Harz Elektrizität annahmen, und wollte daher auch dies Doppel-Vermögen durch eine neue Benennung ausdrücken, daher nannte er es Disthène. Werner unterscheidet diese Gattung in zwei Arten

a) breitstrahligen Cyanit und

b) schmalstrahligen Cyanit, welchen letzten er aber jetzt unter dem Namen Rhäzit als eine eigene Gattung betrachtet. (Siehe auch bei Breitstrahliger und Schmalstrahliger Cyanit).

**Kyanophilie**  
**Kyanophyllit**  
**Kyanotrichit**  
**Kyanoxalith**

--> siehe: Kyanophyllit / / K,Na,Al-Silikat (Mischung von Paragonit und Muskovit).

diskreditiert --> siehe: / / K,Na,Al-Silikat (Mischung von Paragonit und Muskovit).

--> siehe: Cyanotrichit / /

IMA2008-041, anerkannt --> siehe: / Der aus dem Griechischen abgeleitete Name bezieht sich auf die blaue Farbe (kynos) und die Bezeichnung lithos für Stein. / Das Oxalat-haltige Natrium-Silikat mit Gerüststruktur ist der bisher kristallwasserreichste Vertreter der Cancrinit-Gruppe und das erste Silikat mit einer 'organischen' Oxalat-Gruppe. Im polarisierten Licht deutlich pleochroitisch (von farblos nach hellblau). In verdünnter Salzsäure löslich.

**Kyawthuit**

IMA2015-078, anerkannt --> siehe: / Der Name ehrt den burmesischen Mineralogen, Petrologen und Gemmologen Dr. Kyaw Thu, geb. 1973, der über die Kristallingesteine des Edelsteingebietes Mogok promovierte. er entdeckte das Mineral. / Das Wismut/antimon-Oxid ist das Bi-Analogon zu Klinocervantit, mit dem er gering mischbar ist. Man kennt bisher (2017) nur einen einzigen facettierten Edelstein aus dem 'Tal des grossen Flusses' Chuang-gyi, rund 5 km NNO der Stadt Mogok, Mandalay Division, Burma (Myanmar).

Kyawthuit wurde um 2009/10 als einzelner abgerollter, knapp cm-grosser Kiesel aus einer Edelsteinseife geborgen.

**Kyetyöit**  
**Kylindrit**

--> siehe: Apatit / /

IMA1893, grandfathered --> siehe: / Griechisch 'kylindros' = Zylinder. / Mineral. 1893 beschrieben vom deutschen Mineralogen Friedrich August Frenzel.

Früher wichtigstes Zinnerz Boliviens.

Vorkommen: Santa Cruz, Poopo, Huanuni in Bolivien und Smirnowsk in der ehemaligen UdSSR.

**Kymantit**

--> siehe: Aktinolith / / 1). Feinfaserige Varietät des Aktinolith.

2). Ein Gemenge, Zersetzungsprodukt von Spodumen.

3). Amianth.

**Kymatin**

--> siehe: Aktinolith / / Asbest. Feinfaseriger Aktinolith.

**Kymatine**

diskreditiert --> siehe: / /

**Kymatolit**

--> siehe: / / Gemenge nach Spodumen.

**Kymophan**

--> siehe: Chrysoberyll / Griechisch 'kyma' = Woge und 'phanein' = darstellen. / Alte Bezeichnung für Chrysoberyll-Katzenauge.

**Kyocera-Inamori-Smaragd**

--> siehe: / / Synthetischer Smaragd.

**Kypholith**

--> siehe: Serpentin / / Alte Bezeichnung für Serpentin.

**Kyrgyzstanit**

--> siehe: Kirgizstanit / /

**Kyrosit**

--> siehe: Cyrosit / / 1). Evtl. As-haltiger Markasit (Gemenge).

2). Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen Arsen-haltigen Markasit.

3). Cyrosit.

**Kyssgilbe**

--> siehe: Pyrit / / Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für Pyrit.

**Kysylkumit**

--> siehe: Kyzylkumit / /

**Kyuugenit**

--> siehe: Chlorkyuugenit / / Renamen nach Chlorkyuugenit.

**Kyzylkumit**

IMA1980-081, anerkannt --> siehe: / Name nach der Lokalität Kyzul-Kum in Uzbekistan. / Vorkommen: Kysyl-Kum in Usbekistan.

Das Titan-vanadium-oxid ist mit Montroseit verwandt.

Neue Formel:  $V_3+Ti_2O_5(OH)$

**Kämmererit**

--> siehe: Klinochlor / Benannt nach dem russischen Minenchef A.A. Kämmerer (1789/1858). / Mineral. Nach NORDENSKJÖLD, 1841. Cr-haltiger, pfirsichblütenroter Klinochlor (mit Al, Cr<sup>3+</sup>).

**Kämmerit**

--> siehe: Kämmererit / /

**Kärnthnerischer Bleispat**

--> siehe: Kärntnerischer Bleispat / /

**Kärntner Muschelopal**

--> siehe: Gemeiner Opal / Nach dem Vorkommen bei Kärnten. /

**Kärntnerischer Bleispat**

--> siehe: Wulfenit / / Wulfenit von Bleiberg und Mies gilt allgemein als das repräsentative "Kärntner Mineral" und doch wurde es zuerst durch, von Born (1772) als Seltenheit im Blei-Zink-Bergbau Annaberg (bei Türnitz, Niederösterreich) beobachtet und "Plumbum spatiosum, flavo-rubrum" genannt. Wenig später schrieb allerdings bereits von. Jacquin (1781) vom 'kärnthnerischen Bleispat', nachdem es, verglichen mit dem äusserst seltenen Annaberger Vorkommen, in den Lagerstätten vom Bleiberger Typus in Massen auftrat. Bald folgte das grossartige Werk des Klagenfurter Gelehrten Abbe' von Wulfen (1785) "Abhandlung vom Kärnthnerischen Bleispat", eine für die damalige Zeit einmalige Monographie unseres Minerals und seiner Begleiter. Werner (1789) schuf den Namen "Gelbbleierz", Kirwan (1796) "Molybdinbleispat". Doch erst von Haidinger (1841) stammt die heute international gebräuchte Bezeichnung Wulfenit, mit der auch im Mineralreich dem vielseitigen Klagenfurter Naturforscher ein Denkmal geschaffen wurde.

**Këcsilber**

--> siehe: Quecksilber / / Mittelhochdeutsch für Quecksilber.

**Kësterit**

--> siehe: Kesterit / /

**Köchlinit**

--> siehe: Koehlinit / /

**Köflachit**

--> siehe: Koeflachit / / Ein bernsteinähnliches Harz.

**Köhlerit**

--> siehe: / / 1). Gemenge verschiedener Hg-Mineralen mit Calcit, Quarz, usw.

2). Mineral, evtl. ein Quecksilber-Selenit.

**Kölbingit**

--> siehe: Aenigmatit / / Alte Bezeichnung für Aenigmatit.

<b>Kölner Braun</b>	--> siehe: Kölnische Umbra / /
<b>Kölnerbraun</b>	--> siehe: Kölnische Umbra / /
<b>Kölnische Umber</b>	--> siehe: Kölnische Umbra / /
<b>Köenenit</b>	--> siehe: Koenenit / /
<b>Königin</b>	--> siehe: Brochantit / Der Name ist zum Andenken an Dr. König, dem Vorsteher des Mineralienkabinetts im britischen Museum, gewählt. / Levy hat einem kristallisierten kupferhaltigen Fossil von Werchoturi in sibirien den Namen Königin gegeben (um 1820).
	1). Alte Bezeichnung für Brochantit.
	2). Alchemie: Der Sulfur und der Merkur. Nackt: Unreines Gold und Silber. Sich verheiratend: Die Vereinigung der Gegensätze. In ein Grabmahl eingeschlossen: Der Sulfur und der Merkur im philosophischen Ei. (Gebelein 1991).
<b>Königin Peles Haar</b>	--> siehe: Peles Haar / /
<b>Königtit</b>	--> siehe: Brochantit / /
<b>Königliches Kind</b>	--> siehe: Lapis philosophorum / / Alter Begriff aus der Alchemie. Synonym für Lapis philosophorum (Schneider 1962).
<b>Königsgelb</b>	--> siehe: Auripigment / / 1). Steht auch für Massicotit.
	2). Unter dem Namen Bleigelb, Massicot, Bleiglätte, Königsgelb, Neugelb oder Silberglätte wurde Blei(II)-oxid auch als Pigment verwendet. Blei(II)-oxid ist ein roter Feststoff in tetragonaler Kristallstruktur und eine Verbindung der chemischen Stoffe Blei und Sauerstoff (PbO). Bei wiederholter körperlicher Einwirkung sind Effekte auf Blut, Nieren und das zentrale Nervensystem möglich. Massicotit hat ein gutes Deckvermögen, ist aber nicht sehr stabil. An Licht und Luft ausgesetzt, verfärbt es sich schwärzlich-bräunlich. Massicot wurde früher vor allem wegen seiner sikkativen (austrocknenden) Wirkung auf Leinöl und anderen Oelmalereien verwendet, dann aber durch das stabilere Blei-Zinn-Gelb (Bleistannat) abgelöst.
	3). Alte Bezeichnung für Auripigment.
	4). Siehe auch unter Englischgelb.
<b>Königsjade</b>	--> siehe: Jadeit / / Natürlicher Jadeit. Man spricht von der Königsjade in smaragdgrüner Farbe. Zählt in dieser Art zu den teuersten Steinen.
<b>Königstopas</b>	--> siehe: Topas / / 1). Fluorhaltiges Tonerdsilikat. Farbe: dunkelorange. Diese Bezeichnung wird für die schönste Edeltopasfarbe angewendet. Unter den Begriff Königstopas kann auch ein gebrannter Amethyst fallen. Edeltopas hat gegenüber Quarz einen höheren Oberflächenglanz. Imperialtopase dürfen keiner UV-Beleuchtung und keinem Punktstrahler ausgesetzt werden. Siehe auch unter Imperialtopas. Eine irreführende Handelsbezeichnung.
	2). Irreführende Handelsbezeichnung für hellrosafarbene, rötlichgelbe bis padparadschafarbene Sapphire. Vorkommen: Sri Lanka.
<b>Könleinitt</b>	--> siehe: Könilit / Name zu Ehren Könleins /
<b>Könilit</b>	diskreditiert --> siehe: / Name nach dem Finder H.Könlein. / 1). Blättrig und körnig, als Anflug und Ueberzug, zwischen den Fasern von bituminösem Holz, rötlich bis gelb, D=0.88, Schmelzpunkt 114 Grad C. Fettglanz. Kohlenwasserstoffe aus den Schieferkohlen von den Stollen am Uznacherberg bei Uznach/SG. Es wird angenommen, dass diese Kohlenwasserstoffe den heutigen Definitionen organischer Mineralien entsprechen. Zur genaueren Untersuchung fehlen entsprechende Probestücke.
	2). Ein Gemenge von Kohlenwasserstoffen, weiße Blättchen auf fossiler Braunkohle.
<b>Körnger Muriacit</b>	--> siehe: Muriacit / / (Anhydrit). Definition um 1817: Körniger Muriacit, oder schuppiger, würflicher Muriacit, nach Hausmann schuppiger Karstnit, nach Hauy Chaux sulfatée anhydre lamellaire, ein sonst für Gyps gehaltenes Fossil und dasjenige, welches zuerst Anhydrit ist genannt worden.
<b>Körnicht-blättrigen Baryt</b>	--> siehe: Körniger Baryt / / (Baryt).
<b>Körnig blättriger Kalkspat</b>	--> siehe: / /
<b>Körnig blättriger Kalkspath</b>	--> siehe: Körnig blättriger Kalkspat / /
<b>Körnig blättriger Kalkstein</b>	--> siehe: Körniger Kalkstein / / (Marmor).
<b>Körnig blättriger Malakolith</b>	--> siehe: Malakolith / /
<b>Körnig-blättriger Augit</b>	--> siehe: Blättriger Augit / /
<b>Körnig-blättriger Zeolith</b>	--> siehe: Blätterzeolith / /
<b>Körnigblättriger Baryt</b>	--> siehe: Blättriger Baryt / / (Baryt).
<b>Körnigblättriger Cölestin</b>	--> siehe: Blättriger Cölestin / / (Coelestin). Bezeichnung um 1817 für eine Coelestin-Varietät.
<b>Körnige Braunkohle</b>	--> siehe: Braunkohle / / Definition um 1817: Körnige Braunkohle, eine neue von Karsten aufgestellte Braunkohlenart von holzförmiger Gestalt und von zweyen im Bruche sich zeigenden Farben, als der schwärzlichbraunen auf dem zart- und geradfaserigen und feidenartig schimmernden Längebruche, und sammetschwarz auf dem klein- und unvollkommen muchlichen und glänzenden Querbruche.
	--> siehe: Körniger Baryt / / (Baryt).
<b>Körnigen Schwerspath</b>	
<b>Körniger Apatit</b>	--> siehe: Apatit / / Hausmann (1817) führet den Spargelstein und Moroxit als muschlichen Apatit auf; den ersten als gemeinen, den andern aber als körnigen.
<b>Körniger Augit</b>	--> siehe: Augit / / 1). Alte Bezeichnung für Kokkolith.

2). Definition um 1817: Augit, körniger, nach Werner vom Kokkolith, welchen Karsten und Hausmann damit vereinigen, unterschieden. Er findet sich von Gestalt derb und krystallisiert:

1) in breiten sechsseitigen Säulen mit zwey gegenüberstehenden schärfern Seitenkanten, gewöhnlich eine flache Zuschärfung schief und mit untereinander gleichlaufenden Zuschärfungsflächen gesetzt ist (Pyroxéne bis-unitaire, Hauy)

seltener mit einer vierflächigen auf die stumpfern Seitenkanten aufgesetzten Zuspitzung, und dann die Zuschärfung sowohl als die Zuspitzung abgestumpft. Die Abstumpfungsf lächen sind oft conver, und so bildet sich denn eine Säule mit converen Endfl ächen, oder mit schief und widersinnig angesetzten Endfl ächen (Pyroxéne périhexaédre, Haüy)

2) Eine breite dergleichen sechsseitige Säule, an den schärfen Seitenkanten abgestumpft (Pyroxéne triunitaire, Haüy), auch die Zuschärfung der Endfl ächen wieder abgestumpft (Pyroxéne sexoctonal, Haüy).

3) Eine breite fast gleichwinkliche achtseitige Säule, welche aus dem Grösserwerden der Abstumpfungsf lächen der Seitenkanten entsteht, an den Enden flach zugeschärft oder mit vier Fl ächen zugespitzt. Zuweilen werden die breiten Seitenfl ächen schm äler, oder sie verschwinden ganz, und so bildet sich

4) die seltene vierseitige Säule. Die Krystalle sind selten recht scharfkantig und deutlich; von mittlerer Grösse, mit einem Ende aufgewachsen und in Drusen zusammengeh äuft, auf der Oberfl äche rau und wenig gl änzend, und von Farbe rabenschwarz.

#### Körniger Baryt

--> siehe: Bl ättriger Baryt / / Definition um 1817: Baryt, körniger (Barytes granularis; Baryte grenue), ist Karstens Benennung derjenigen Barytart, welche Hausmann Schuppigen; Ullmann Körnigt-bl ättrigen Baryt, Werner aber Körnigen Schwerspath nennen. Er findet sich von Gestalt nur derb mit matter oder schwach schimmernder Oberfl äche.

#### Körniger Bergkristall

--> siehe: Bergkristall / / Definition um 1817: Bergkristall, körniger, ist nach Hausmann diejenige Art des Bergkristalls, welche von Gestalt derb, von Farbe weiß, eckig körnig abgesondert; halb durchsichtig oder auch nur durchscheinend ist. Das Findort ist Fahlun in Schweden.

#### Körniger Bergkrystal

--> siehe: Bergkristall / /

#### Körniger Bitterspat

--> siehe: Bitterspat / / Siehe auch unter Miemit.

#### Körniger Bitterspath

--> siehe: Körniger Bitterspat / /

#### Körniger Blutstein

--> siehe: Eisenglanz / / Veraltete Bezeichnung für eine Hämatit-Varietät.

#### Körniger Cölestin

--> siehe: Bl ättriger Cölestin / / (Coelestin). Bezeichnung um 1817 für eine Coelestin-Varietät.

#### Körniger Eisenglanz

--> siehe: / / (Hämatit). Definition um 1817: Eisenglanz, körniger, wird als eine neue Art von Karsten aufgeföhrt, welche von Gestalt derb und eingesprengt vorkommt, von Farbe lichte stahlgrau und selten etwas bunt angelaufen; im Bruche uneben.

#### Körniger Feldspat

--> siehe: / / Definition um 1817: Feldspath, körniger, findet sich nach Hausmann am Kiernerud-Wasser unweit Kongsberg in Norwegen mit Hornblende, Anthophyllit und asbestartigen Tremolit.

#### Körniger Feldspath

--> siehe: Körniger Feldspat / /

#### Körniger Fluss

--> siehe: Flusspat / / (Fluorit).

#### Körniger

#### Gelbeisenstein

--> siehe: Körniger Thoneisenstein / /

#### Körniger Gips

--> siehe: Gips / / 1). Derb, grob- od. feinkörnig, durchscheinend bis kantendurchscheinend, die reinsten feinkörnigen Varietäten nennt man Alabaster.

2). Definition um 1817: Gyps, körniger (Karsten), bl ättriger (Werner), schuppiger Gypsstein (Blumenbach), schuppiger Selenit (Hausmann) und gemeiner Gyps (Gypsum granulare, lamellosum und nach Wallerius Gypsum arenarium et lamellare; Gypse grenu oder lamelleux, und nach Haüy Chaux sulfatée laminaire).

Er findet sich seiner Gestalt nach derb, in ganzen Gebirgsmassen auch in stumpfeckigen Stücken und selten in Krystallen 1) von zusammengeh äuft conischen Linsen (Chaux sulfatée lenticulaire, Haüy). Die Oberfl äche ist rau, fast drusig. Der Bruch ist vollkommen- und krummbl ättrig von einfachen Bl ätterdurchgange; zuweilen findet er sich, schmal-, kurz- und sternförmig auseinander laufend strahlig (daher er auch Gypsrosen und strahliger Gyps genannt wird).

#### Körniger Glimmer

--> siehe: Lepidolith / /

#### Körniger Granat

--> siehe: Granat / /

#### Körniger Kalkspat

--> siehe: / / Definition um 1817: Körniger Kalkspat, (Spathum arenarium Wallerius, Chaux carbonate lamellaire Haüy), eine Abänderung des körnigen Kalksteins, welcher nach Hausmann krystallinich-, gross-, grob- und feinkörnig abgesondert und zuweilen von seltenen Farben als indig- und himmelblau , morgenroth vorkommt. Der feinkörnige macht den Übergang in den Marmor.

#### Körniger Kalkspath

--> siehe: Körniger Kalkspat / /

#### Körniger Kalkstein

--> siehe: Marmor / / 1). Alte Bezeichnung für Marmor.

2). Definition um 1817: Körniger Kalkstein, oder nach andern Systemen, bl ätteriger, schuppiger und Körnig bl ättriger Kalkstein und unter den Trivialnamen: Kleinfließiger, salinischer Kalkstein, Salinischer Marmor und Glanzmarmor, Cararischer Marmor (Calcareus micans, inaequalis Wall. Calcareus granularis; Chaux carbonatée lamellaire et saccazoide, Haüy) bekannt. Hausmann führt ihn unter dem Namen Marmor (Marmor unicolor, Wallerius) auf. Siehe auch unter Calcit.

#### Körniger Lasulith

--> siehe: Gemeiner Lasulith / /

#### Körniger Leucit

--> siehe: Unebener Leucit / / (Leucit).

#### Körniger

#### Magnet-Eisenstein

--> siehe: Körniger Magnet-Eisenstein / /

#### Körniger

#### Magnet-Eisenstein

--> siehe: Eisensand / / Definition um 1817: Körniger Magnet-Eisenstein, heissen nach Hausmann die klein- und feinkörnig abgesonderten Arten des Magnet-Eisensteins, welche er in festen (Karstens gemeinen Magnet-Eisenstein) und losen (Magnet-Eisenstein) abtheilet. S. Magnet-Eisenstein, gemeiner und Eisensand.

#### Körniger Marmor

--> siehe: Körniger Kalkstein / /

#### Körniger Obsidian

--> siehe: Obsidian / / Siehe auch unter Marekanit.

#### Körniger Quarz

--> siehe: Heliotrop / / Heliotrop (Varietät von Jaspis) grün mit roten Punkten.

#### Körniger Stinkspat

--> siehe: Stinkspat / / Definition um 1817: Körniger Stinkspat, findet sich derb und wird nach Hausmann durch feine krystallinisch körnige Absonderungen von den andern Varietäten unterschieden. Er bricht nebst Osterode und Schweden, auch noch in Bergischen und in Grönland.

#### Körniger Stinkspath

--> siehe: Körniger Stinkspat / /

#### Körniger Strahlstein

--> siehe: Smaragdit / / Definition um 1817: Körniger Strahlstein, eine aus denjenigen Arten, womit Werner und Karsten die Strahlsteine vermehret haben. Er findet sich von Gestalt derb und eingesprengt, von Farbe grasgrün, das ins Lauchgrün geht; im Bruche nach der Länge bl ättrig von zweyfachem Durchgange und hier spiegelfl ächig gl änzend, der Quere nach splittig, glasartig gl änzend; wenig durchföh ein end, halbhart dem Harten sich nähernd und spröde. Siehe auch unter Strahlstein.

#### Körniger

#### Thon-Eisenstein

--> siehe: Körniger Toneisenstein / /

<b>Körniger Thoneisenstein</b>	--> siehe: Körniger Toneisenstein / /
<b>Körniger Toneisenstein</b>	--> siehe: Toneisenstein / / Definition um 1817: Körniger Thon-Eisenstein, ist Karstens Benennung eines Thon Eisensteins wegen seiner plattgedrückten linsenförmigen Absonderungen, deswegen nennet ihn auch Werner linsenförmig-körnigen Thon-Eisenstein, so wie auch von daher die Trivial-Benennungen sind: Linsenerz (Ferrum ochraceum lenticulare und nach Hauy Fer oxydé globuliforme) und nach Kleinheit der Körner Hirseerz, Zieselerz und Stufferz. Hausmann und Ullmann, welche den Thon-Eisenstein in rothen und gelben oder braunen unterscheiden, führen ihn auch nach der Farbe und der spezifischen Benennung körnig auf, der letzte zwar als körnigen rothen Thon-Eisenstein und körnigen braunen Thon-Eisenstein, der erste aber als körnigen Gelb-Eisenstein, worunter er aber nicht nur das Linsenerz sondern auch das Bohnerz begreift.
	Siehe auch unter Linsenerz, Roter Mergelisenstein, Linsenförmigkörniger Eisenstein, Brauner Toneisenstein und Toneisenstein.
<b>Körniger Zeolith</b>	--> siehe: Stilbit / / Definition um 1817: Körniger Zeolith, eine von Schumacher beschriebene Zeolithart, welche als körnig-blättriger Zeolith in manche Systeme ist aufgenommen worden, in andern aber als blättriger Stilbit aufgeführt wird. Er findet sich derb, eingesprengt, in stumpfeckigen Stücken und Kugeln, welche zuweilen hohl sind und eine Ausfüllung von sehr kleinen sechsseitig tafelförmigen Säulen haben. Ihre Farbe ist blass rosenroth, welches sich ins Pfirsichblütheroth verläuft, bräunlichroth ins Ziegelroth übergehend; weiss und berggrün. Die rothen Farben finden sich auch in abwechselnden Streifen. Der Bruch ist uneben von feinem Korne, zuweilen dem Feinblättrigen sich nähernd; die Bruchfläche matt oder schwachschimmernd; die Bruchstücke sind unbestimmt eckig und nicht sonderlich scharfkantig. Siehe auch unter Körniger Zeolith.
<b>Körniger Zinkvitriol</b>	--> siehe: Zinkvitriol / /
<b>Körniger biegsamer Kalkstein</b>	--> siehe: Körniger Kalkstein / / Definition um 1817: Körniger biegsamer Kalkstein, gehöret als eine Seltenheit noch unter den körnigen Kalkstein. Er heisst auch Elastischer Stein und Sand-Marmor und kommt derb in grossen unregelmässigen Massen vor, von Farbe weiss, das ein wenig ins Gelbliche fällt, im Bruche blättrig, in Bruchstücken unregelmässig, keilförmig.
<b>Körniger brauner Thon-Eisenstein</b>	--> siehe: Körniger brauner Toneisenstein / /
<b>Körniger brauner Thoneisenstein</b>	--> siehe: Körniger brauner Toneisenstein / /
<b>Körniger brauner Toneisenstein</b>	--> siehe: Körniger Thoneisenstein / /
<b>Körniger frischer Zinkvitriol</b>	--> siehe: Zinkvitriol / / Definition um 1817: Er findet sich von Gestalt zapfenförmig; im Gefüge krystallinisch klein und ziemlich loskörnig; auf der Bruchfläche glasartig glänzend: in kleinen Stücken halbdurchsichtig, in grössern durchscheinend.
<b>Körniger gelber Thoneisenstein</b>	--> siehe: Körniger gelber Toneisenstein / /
<b>Körniger gelber Toneisenstein</b>	--> siehe: Gelber Toneisenstein / /
<b>Körniger gemeiner Eisenglanz</b>	--> siehe: Eisenglanz / / (Hämatit).
<b>Körniger gemeiner Quarz</b>	--> siehe: Gemeiner Quarz / / Faserquarz, Faseriger Amethyst.
<b>Körniger krummblättriger Bitterspat</b>	--> siehe: Miemit / /
<b>Körniger roter Toneisenstein</b>	--> siehe: Körniger Toneisenstein / /
<b>Körniger rother Thon-Eisenstein</b>	--> siehe: Körniger roter Toneisenstein / /
<b>Körniger rother Thoneisenstein</b>	--> siehe: Körniger roter Toneisenstein / /
<b>Körniger toniger Gelbeisenstein</b>	--> siehe: Brauner Toneisenstein / / 1). Körniger toniger Gelbeisenstein 2). Linsenerz.
<b>Körniges Eisenchrom</b>	--> siehe: Eisenchrom / / Definition um 1817: Eisen-Chrom, körniges, findet sich in Gestalt grobkörnig abgesonderter Stücke, welche Spuren von einer oktaedrischen Form an sich haben und also nicht ganz ausgebildete Krystalle seyn können. Die Farbe ist bräunlichschwarz; der Bruch kleinschuppig. --> siehe: Chromit / / Vermuthlich handelt sich hier um eine nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung von Chromit.
<b>Körniges Eisenchromerz</b>	
<b>Körniges Lebererz</b>	--> siehe: Lebererz / / Definition um 1817: Körniges Lebererz, (Mercure Sulfuré bituminofère feuilleté, Hauy) führt dermalen Karsten und nach ihm Hausmann mit Weglassung des schieferigen auf. Ullmann übergeht es (da er es noch nicht durch Autopsie kennt), und Hausmann setzt es unter die Synonymen. Nach Karsten bricht es von Gestalt derb, von Farbe dunkel koschenillroth. Siehe auch unter Schieferiges Lebererz.
<b>Körniges Manganrot</b>	--> siehe: Körniges Rotbraunsteinerz / / Siehe auch unter Rotbraunsteinerz.
<b>Körniges Manganroth</b>	--> siehe: Körniges Manganrot / /
<b>Körniges Rotbraunsteinerz</b>	--> siehe: Rotbraunsteinerz / / Definition um 1817: Körniges Roth- Braunsteinerz, oder körniges Roth-Manganerz (Manganèse silicifère von Born, Manganèse oxydé rose silicifère, Hauy) nach Hausmann körniges Manganroth, zu den er noch splittriges setzt. Jetzt, hat er es mit Mohs Rothstein genannt und dies und andern dahin gehörige Roth-Braunsteinerze in blättrigen und dichten Rothstein unterschieden. Nach Karsten gehöret vorzüglich das Nagyager körnige Roth-Braunsteinerz hieher, welches man nicht selten unter den Varietäten des Braunpathes findet; deswegen erkläret auch Hausmann alle von Reuss angeführten Krystallisationen des körnigen Roth Braunsteinerzes in Rhomben, sattelförmigen Linsen und vierseitigen Tafeln für eigentliche dem Braunspath angehörige Gestalten. Das körnige Roth-Braunsteinerz findet sich derb und ist nach Karsten gewöhnlich rosenroth von Farbe, welche sich aber ins Fleischrothe, Carmesin- und Pfirsichblütheroth zieht, auch sich in der Luft durch Ansäuerung, (Weisser Braunstein) oder selbst durch Waschen mit Wasser verliert.

<b>Körniges Roth-Braunsteinerz</b>	--> siehe: Körniges Rotbraunsteinerz / /
<b>Körniges Roth-Manganerz</b>	--> siehe: Körniges Rotmanganerz / /
<b>Körniges Rotmanganerz</b>	--> siehe: Braunspat / / Gemeiner Braunspat. Siehe auch unter Körniges Rotbraunsteinerz.
<b>Körniges Steinsalz</b>	--> siehe: Steinsalz / / Definition um 1817: Körniges Steinsalz, heisst in manchen Systemen das richtiger sogenannte Seesalz und Baysalz und Brunnensalz, wie es in salzhaltigen Wässern, dergleichen das Meer-, See - und manches Brunnenwasser ist, vorkommt. Es erscheint auf demselben von Gestalt derb, in Scheiben oder liegt auch in rauhen Graupen und Körnern an Boden derselben und ist von Farbe graulichweiss.
<b>Kösterit</b>	--> siehe: Kesterit / /
<b>Köttigit</b>	IMA1850, grandfathered --> siehe: / Name nach Otto Köttig (1824-?), Chemiker von Schneeberg, Sachsen, Deutschland. / Vorkommen: Danielgrube, Schneeberg, Sachsen in Deutschland. Das wasserhaltige Zink-Arsenat wurde erstmals von dem sächsischen Apotheker und Chemiker Otto Körtig (1824-1892) auf einem Speiskobalt führenden Gang der Grube Daniel bei Schneeberg gefunden. Eher selten vorkommend.
<b>Kühnit</b>	--> siehe: Berzeliit / /
<b>Künstlicher Achat</b>	--> siehe: Chalcedon / / Künstlichen Achat erhält man durch Kochen geschliffener Chalcedone in Vitriolöl, und schwarze Streifen, oder durch Glühen der Chalcedone im Überzuge von Soda, um wolkige oder andere Zeichnungen zu bekommen, die aber durch starke Wärme oder Salpetergeist sich verlieren.
<b>Künstlicher Bernstein</b>	--> siehe: / / Nach einem Bernstein-Gesetz vom 03.05.1934 gibt es zwei Qualitätsbezeichnungen: Naturbernstein und Pressbernstein. Das Gesetz hat noch heute seine Gültigkeit. Unter Echtbernstein wird Pressbernstein verstanden, der aus kleinen Stückchen bei 300 Grad in flüssige Form gebracht und unter Verwendung von Härtemittel und Farbe zu einem neuen 'künstlichen Bernstein' gestaltet wird. Der Preis dürfte um mehr als 50% unter dem für Naturbernstein liegen.
<b>Künstlicher Silberglanz</b>	--> siehe: / / Definition um 1817: Blachmahl oder Plachmahl, heissen die Bergleute in Siebenbürgen den goldhaltigen Schwefelkies, der auf dies Metall kann benutzt werden. In Schmelzhütten ist es die über dem güldischen Silberkönig stehende schlackenartige Masse, welche das rückständige Silber und das bey der Schmelzung zugesetzte Bley enthält. Sie ist das sogenannte Silberglas oder der künstliche Silberglanz, der durch die Auflösung des Silbers mit Schwefel entstanden ist, und zu gute gemacht werden kann.
<b>Künstliches Bleiglas</b>	--> siehe: Bleiglas / /
<b>Künstliches Bleiweiss</b>	--> siehe: Blei / /
<b>Künstliches Bleyglas</b>	--> siehe: Künstliches Bleiglas / /
<b>Künstliches Bleyweiss</b>	--> siehe: Künstliches Bleiweiss / /
<b>Künstliches Glaubersalz</b>	--> siehe: Glaubersalz / / (Mirabilit).
<b>Kürrer Kobalt</b>	--> siehe: Erdkobalt / /
<b>Küstelit</b>	--> siehe: Silber / / Gold-haltiges, gediegenes Silber, Varietät.
<b>Küsterit</b>	--> siehe: Kesterit / /
<b>kachles</b>	--> siehe: Kiesel / Griechisch für Kiesel. / 1). Mineral. Nach BEUDANT 1832, alte Bezeichnung für Kermesit.  2). Alte Bezeichnung für ein (künstlich) auf nassen Wege hergestelltes Gemenge von Antimontrisulfid (Antimonit) und Antimonoxid. Fand früher Verwendung als Heilmittel in Apotheken.
<b>kadmea</b>	--> siehe: Zinkerz / Griechisch für Zinkerz. /
<b>kadmia</b>	--> siehe: / / Griechisch für Zinkerz und für Kobalt.
<b>karchedonios</b>	--> siehe: Granat / Griechisch für Granat. /
<b>kassiteros</b>	--> siehe: Zinn / Griechisch für Zinn. /
<b>keramos</b>	--> siehe: Ton / / Griechisch für Ton.
<b>kermes minerale</b>	--> siehe: Kermes / Lateinisch für Kermes. /
<b>kinnabari</b>	--> siehe: Cinnabarit / / 1). Organisches Produkt. Nach DIOSKURIDES 1. Jh., für Drachenblut.  2). Griechisch, nach, DIOSKURIDES, für Cinnabarit.
<b>kiseris</b>	--> siehe: Bimsstein / Griechisch für Bimsstein. /
<b>krystallos</b>	--> siehe: Kristall / Griechisch für Kristall. /
<b>krystallos oreinos</b>	--> siehe: Bergkristall / Griechisch für Bergkristall. /
<b>kyanos</b>	--> siehe: / Griechisch vermutlich für Azurit, 'kyanous' = blau. / Mineral. Nach THEOPHRAST, 315 v.Chr., griechisch vermutlich für Azurit.